PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Dichtungen

in Versen und Prosa

von

Johann Martin Usteri.

Nebst einer Lebensbeschreibung des Verfassers

herausgegeben

von

David Heß.

Zweiter Band.

Berlin,
bei G. Reimer

1831.

Digitized by Google

838
U88
H59
v.2

Digitized by Google

Hermon
Rosenberg
4-15-50
76384

5-1-50 MFP

Inhalt des zweiten Bandes.

I. Künstlerlieder.

Künstlergefühl. . . . . Seite 3.
Lied, bey einem Schmause der Künstlergesellschaft gesungen, wo auf der Tafel, statt Surtout, ein Fäßchen voll Wein stand. . . . . — 7.
Im Sihlwald, in Salomon Geßners Wohnung gesungen 1802. . . . . — 10.
Künstler-Frohsinn, auf dem Albis gesungen 1803 — 13.
Reiselied für Fußgänger zur Künstlergesellschaft in Zofingen. . . . . — 16.
Einladung zu der allgemeinen Künstlerversammlung in Zofingen. . . . . — 19.
Des Malers Sehnsucht nach dem Esel mit Geldsäcken — 22.
Künstler-Schicksal. . . . . — 25.
Der Maler, Ballade. . . . . — 28.
Fritzens Berufswahl. . . . . — 33.
Fritzens Anmeldung. . . . . — 36.
Fritzens Farbenreiberklage. . . . . — 39.
Fritzens Freuden und Leiden. . . . . — 42.
Der Maler, Erzählung. . . . . — 46.

Digitized by Google

II. Volks = Kinder = und andere Lieder in Schweizer= Mundart.

'S Gredelis Gheimnuß. . . . . Seite 59.
De verliebt Rechemeiſter. . . . . — 62.
'S Spinnermaidlis Chlag. . . . . — 64.

Sechs Kinderlieder.

1. 'S Spätzli. . . . . — 66.
2. Warnig. . . . . — 67.
3. D' Störchli. . . . . — 68.
4. De Guggu. . . . . — 72.
5. Vergißmeinnicht. . . . . — 74.
6. So wird's choh. . . . . — 75.
Sennelied. . . . . — 77.
Berglied. . . . . — 80.
'S arm Elſeli uf der Yfeſluh. . . . . — 85.
Was i gern möcht. . . . . — 89.
De Pfarer und 's Vreneli. . . . . — 92.

III. De Vikari, ländliche Idylle in Zürcher = Mund= art. . . . . — 105.

IV. Gott beſchert über Nacht. . . . — 379.

Digitized by Google

Künstlerlieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Künstlergefühl.

Sorgsam wartet ihrer Kinder
Die allgütige Natur;
Aber ihre süßern Freuden
Spendet sie dem Künstler nur.
Und in lichter Hülle
Schenkt, aus ihrer Fülle,
Sie ihm feinere Gefühle,
Aufzusuchen ihre Spur.

Sanft spricht sie im Abendhauche,
Wenn die Sonn' sich scheidend neigt;
Hehr und groß, wenn das Gewitter
Dröhnt, und Wälder niederbeugt;
Röthet ihm die Höhen,
Lockt zu stillen Seen,
Winket ihm zur hohen Feyer,
Wenn der Mond am Himmel steigt.

Digitized by Google

Mit der Macht, sie zu empfinden,
Goß die gute Geberin
Kunst, die wechselnden Genüsse
Zu verewigen, in ihn;
Und durch ihre Güte
Welkt der Freuden Blüthe
Um die Phantasie geranket,
Immer grünend, niemals hin.

Hehr erglühn der Zukunft Bilder
Durch den Flor, den er zerriß,
Und die Vorzeit athmet wieder,
Die er kühn dem Grab entriß.
Führt zu Nationen
In die fernsten Zonen,
Und von Grönlands weißer Küste
In Neapels Paradies.

Von des Schlachtfelds blut'gen Scenen,
Wo des Todes Schauer weh'n,
Eilt er zu des Dorfes Reihen,
Die auf grünem Plan sich dreh'n;
Läßt durch Marmorhallen
Fromme Priester wallen,
Aus der Unschuld reinem Becher
Trinkt er in Arkadien.

Digitized by Google

Durch den hohen Zauber mächtig,
Den Natur ihm freundlich gab,
Folgt der Leidenschaften Menge,
Freud' und Trauer seinem Stab.
Er entlocket Zähren,
Hebt zu höhern Sphären,
Fühlt und gibt Gefühl, vom Engel
Bis zum niedern Thier hinab.

Diesen Sinn für jedes Schöne,
Der uns junge Rosen bricht
Und um unsre Scheitel windet,
Kauft der Erde Reichthum nicht.
Unter der Aegide
Blühet reiner Friede,
Und des Lebens trüb're Tage
Werden heller durch ihr Licht.

Wenn der Wintersturm des Alters
Ihn, wie welke Halmen, beugt,
Und des Schlafes ernster Bruder
Auch für ihn die Fackel neigt,
Winkt, mit Muttertreue,
Ihm Natur auf's neue,
Weis't ihm, wie der morschen Hülle
Froh der Schmetterling entsteigt.

Digitized by Google

Sorgsam wartet ihrer Kinder
Die allgütige Natur;
Aber ihre süßern Freuden
Spendet sie dem Künstler nur!
Singt in frohen Chören,
Brüder, sie zu ehren!
Nützt die feineren Gefühle,
Zu verfolgen ihre Spur!

Digitized by Google

Lied

bei einem Schmause der Künstlergesellschaft gesungen, wo auf der Tafel-Mitte statt Türtout ein Fässchen Wein stand.

Auf der Großen Tafeln glänzen
Gold und Silber in Trophä'n,
Feenschlösser, Gärten, Tempel,
Und auf den Altären stehn
Gläserne Unsterblichkeiten,
Zuckerhelden, Butterruhm,
Zwang und Langeweile sitzen
Leise fluchend ringsherum

Hier sind keine Marmorfreuden
Und kein Scherz von Porzellan,
Unsers Tisches einz'ge Zierde
Lächelt jeden freundlich an.
Um das nektarvolle Fäßchen
Blühet die Zufriedenheit,
Und in seiner Atmosphäre
Athmet nichts als Fröhlichkeit.

Wohl! Vor seiner Macht verstummet
Der Politik lautes Schrei'n,

Digitized by Google

Und wir laſſen für uns alle
Meiſter Sirach prophezei'n.
Bleibe dort, durch Cabalieren,
Jedes Gute unerfüllt;
Heiße dort ein guter Bürger,
Wer am meiſten ſchimpft und brüllt.

Alles tritt aus ſeinem Gleiſe,
Alles ſtockt in ſeinem Lauf,
Und der Kram der neuen Rechte
Räumet kein Jahrhundert auf.
Auch der Phyſik alte Lehren
Leiden Noth, da find't ſich ja,
Hier an unſerm ganzen Tiſche,
Keine **Vis centrifuga.**

Nur aus unſerm trauten Kreiſe
Wählen wir uns Helden aus,
Und der Fröhlichſte von allen
Sey der König von dem Schmaus.
Witz und muntre Laune theilen
Sich elektriſch ringsherum,
Und der **Refrain** unſers Liedes
Sey das edle: **Homo sum!**

Scheuen unſ'rer ſpätern Jahre
Abentheuer fremden Blick,

Kehren wir mit Wohlbehagen
In die Knabenzeit zurück.
Unsre Staatsministerstreiche
In den Schulen, dumm und klug,
Unsre Kriegs- und Schlachtgebräuche,
Geben lange Stoff genug.

Witz und frohe Schwänke strömen
Gaukelnd mit dem Wein heraus,
Und des Lachens Pausen füllet
Unser Fäßchen lieblich aus.
Wie der Wein in diesem sinket,
Steigt des Scherzes leichter Schwung,
Und die frohe Stimmung reifet
Mählig zur Begeisterung.

Horcht dem Fäßchen zu! Sein Rinnen
Murmelt uns die Lehre zu:
„Schlicht von Außen, reich von Innen
„Bin ich, Freund, so sey auch du!
„Jeder thu', wie ich, das Seine,
„Jede Sorg' werd' weggewischt,
„Jeder schaff' in seinem Kreise
„Freuden, bis auch er verlischt!"

Digitized by Google

Im Sihlwald

in Salomon Gessners Wohnung gesungen d. 9. Mai 1802.

Sein Brustbild stand bekränzt auf der Tafel.

Nur an deinem Mutterherzen
Lebt man kummerfrei, Natur!
Und des Frohsinns lautes Scherzen
Tönt in deinen Hallen nur.
Fern von dir bedroh'n und schrecken
Gram und Sorgen uns're Ruh,
Aber deine Schatten decken
Sie dem Auge gütig zu.

Hier, wo Geßner dich gefunden,
Lachst du jedem freundlicher,
Und der Vorzeit goldne Stunden
Gaukeln lieblich um uns her.
Horch! es schallen seiner Leier
Silbersaiten in mein Ohr,
Und dies Thal voll stiller Feier,
Rief sein Zauber es hervor?

Tannenhaine, ernst und graulich,
Laden dort zum Denken ein,

Digitized by Google

Hier ein Hüttchen, still und traulich,
Wo man ruft: o, wär' es mein!
Seht den kühlen Ort zum Baden,
Und die neu beblümte Flur:
Ach, die plätschernden Najaden
Fehlen zu dem Ganzen nur!

Dieſen frohen Ort ſtaffiren
Wir mit unſ'rer Gruppe aus;
Paradieſe ſelbſt verlieren,
Stößt den Menſchen man daraus.
Geßner, ſäh'ſt du jetzt die Hütte
Und dein freudenfülltes Thal,
Traun! du käm'ſt in unſ're Mitte,
Und es wär' ein Göttermahl.

Aber, ach! dein Bild nur ſchmücket
Unſern Kreis: mag immerhin
Manches fehlen, man erblicket
Dich, Geliebter, doch darin,
Wie man dich, nach Hirtenſitte,
Froh im Kreis der Deinen fand,
Wo dein Herz und deine Hütte
Jedem Guten offen ſtand.

Fremd und heimiſch, wer's auch mochte
Seyn, willkommen dir war er;

Digitized by Google

Aber wann ein Künſtler pochte,
Oeffneteſt du eiliger.
Und du zeigteſt ihm, und treuer
Zeigt kein Freund, des Schönen Spur,
Und mit nie gefühltem Feuer
Huldigte er der Natur.

Folgte deiner Leier Tönen,
Deinem Pinſel in das Land,
Wo er Vollgenuß des Schönen
Und der Engel Unſchuld fand.
Und ſein Schönheitsſinn ward größer,
Ausgebildeter von dir,
Und an Kunſt und Seele beſſer
Schied er ſegnend dann von hier.

Stille Wohnung, wir auch ſcheiden
Segnend, ach, zu ſchnell von dir,
Und den Kranz der heut'gen Freuden,
Geßner, danken dir auch wir!
Deine Büſte, ſchmückt mit Nelken,
Und mit jungen Roſen ſie:
Zwar die Blumen werden welken,
Aber unſ're Liebe nie!

Digitized by Google

Künstler - Frohsinn.

Zum erstenmal auf dem Albis gesungen den 15. Mai 1803.

Wer sich Blumen streuen will
Auf des Lebens Pfade,
Blinzle oft und schweige still,
Lasse fünf gerade:
Freudig kreis't der Zeiten Lauf,
Setzt man Rosenbrillen auf.

Täglich, Freunde, pinseln wir
Eine große Lehre:
Daß, wenn Lebensnoth nicht wär',
Lebensfreud' nicht wäre;
Kraftlos bleibt ein Bild und matt,
Wenn es keine Schatten hat.

Wie beim Gift der Schmetterling
Find't gesunde Beute,
Finden wir bei jedem Ding
Eine helle Seite:
Drum den Trinkspruch ausgebracht:
Es ist alles gut gemacht!

Digitized by Google

Schwäche und Stupidität
Laßt uns nicht bewinseln,
Wenn es keine Pinsel hätt',
Gäb's nicht viel zu pinseln:
Ohne Menschenceitelkeit
Käm' des Künstlers Glück nicht weit.

Sey's im Philosophen-Staat
Trüber oder heller:
Wo es fette Klöster hat,
Gibt's auch volle Keller
Füllt der Wucherer sein Haus,
Leert's sein Erbe wieder aus.

Zieren unser Tischchen auch
Keine Aalpasteten,
Pfuschen dann an unserm Bauch
Keine Facultäten:
Hunger ist der beste Koch;
Tiefgesessen fällt nicht hoch.

Wir sind keine Waterloo's,
Keine Raphaele,
Claude's und Correggio's —
Drob sich keiner quäle!
Auch dem Minderseyn gebricht,
Scheint's auch dunkel, nicht das Licht.

Google

Ständen wir schon oben auf
Auf der Künstlerleiter,
Dort erlahmte unser Lauf,
Denn man kann nicht weiter.
Ach! und alles in der Welt,
Was nicht höher kann, das fällt!

Kommen wir dann immerhin
Nicht zur höchsten Sprosse,
Bleibe nur ein froher Sinn
Unser Reisgenosse!
Leichter Sinn und froher Muth
Sind des Künstlers höchstes Gut!

Digitized by Google

Reise-Lied für Fussgänger

zur Künstlergesellschaft in Zofingen.

Habt ihr
Satt euch geplackt —
Lustig! den Rock auf die Schulter gepackt!
Ihr munteren Maler, wo wallet ihr hin?
Zofingen, Zofingen das liegt uns im Sinn!
Frisch geht's durch's glückliche Ländchen fort,
Der Kuß der Freundschaft erwartet uns dort!
Singt mit
Fröhlichem Muth,
Singend marschirt's sich noch einmal so gut.

Sucht ihr
Vollen Genuß,
Nehmt euer Ränzel und wandelt zu Fuß.
Laßt rollen den Wagen, laßt traben das Pferd,
Dem Waller sind höhere Freuden beschcert.
Der Mai mit lachendem Angesicht,
Er guckt in den dumpfigen Wagen nicht,
Da er
Unser sich freut,
Und uns mit silbernen Blüthen bestreut.

Digitized by Google

Sucht ihr
Vollen Genuß,
Nehmt euer Ränzel und wandelt zu Fuß.
Das Wirbeln der Lerche, des Finken Gesang,
Die duftenden Blumen die Straße entlang,
Des Quells Gemurmel im kühlen Moos,
Das trauliche Plätzchen in Waldes Schooß,
Zephyrs
Schmeichelnder Kuß — —
Alles verschönert das Reisen zu Fuß.

Sucht ihr
Vollen Genuß,
Nehmt euer Ränzel und wandelt zu Fuß.
Das Rasseln des Wagens macht dämisch und taub,
Man schmachtet und lechzet im wirbelnden Staub.
Stellt Durst und Hitze bei uns sich ein,
Der Baum gibt Schatten, der Wirth gibt Wein!
Lieschen
Schenkt uns so gern,
Kennt ja die lustigen Maler von fern.

Seht da
Ueber dem Zaun,
Wie uns die rosigen Mägdlein beschau'n!
Wir sähen's im Wagen — und müßten vorbei!
So haben wir's besser! Wir treten herbei:

Digitized by Google

Man läßt in fröhlichen Scherz sich ein,
Und gibt uns beim Scheiden das Fingerlein;
Zieh'n wir
Wieder durch's Land,
Bleibt's nicht beim Finger, man läßt uns die Hand.

Schneller
Wandeln wir fort,
Munter, ihr Freunde! es nähert der Ort!
Schon glänzt vergoldet vom Abendstrahl
Des Kirchthurms Spitze im freundlichen Thal,
Und aus den blühenden Bäumen hervor
Hebt hoch seine Zinnen das alte Thor;
Dort hin!
Bieder und warm
Schließet die Freundschaft uns alle in Arm!

Seht die
Herberg nun auch!
Lustig entwirbelt dem Schornstein der Rauch!
Es kocht, es siedet, es backt, es schürt —
Die wackre Wirthin, der muntere Wirth:
Die Fisch', die Krebse, den indischen Hahn —
Verschrieb er uns alles aus Canaan.
Nun dann,
Fröhlich Trepp' an!
Heißa! das lustige Leben geht an!

Digitized by Google

Einladung

zu der allgemeinen schweizerischen Künstlerversammlung in Zofingen.

In zartbelaubten Zweigen spielen
Die lauen Lüfte; Thal und Fluh
Bedeckt der Blumenteppich wieder,
Die Vögel singen Liebeslieder,
Und alles jauchzt dem Frühling zu.

Des Künstlers Busen schwellt ein Sehnen,
Er muß in Gottes Welt hinaus;
Der Städte dumpfiges Gemäuer
Erstickt des Kunstsinns schönes Feuer,
Und löscht wohl gar die Flamme aus.

Er find't an deinem Mutterherzen,
Natur, was trauernd er vermißt;
In deinem hehren Heiligthume
Entfaltet sich die schöne Blume
Der Phantasie, vom West geküßt.

Digitized by Google

Und Muth und Kraft erwachen wieder,
Die Flamme lodert himmelwärts!
Er huldiget der Kunſt auf's neue,
Und, daß er doppelt ſich erfreue,
Wünſcht er ſich eines Freundes Herz.

O Künſtler, komm in unſ're Mitte!
Wir bieten dir die Hand! Es ſtrebt,
Durchglüht von ſüßem Mitgefühle,
Hier jeder nach dem ſchönen Ziele,
Das hehr vor deiner Seele ſchwebt.

O Künſtler, komm! Auch dich umſchließe
Der ſchöne Bund, der uns vereint;
Wo Liebe gern den Schwächern hebet,
Des Hoffnungsarmen Muth belebet,
Und treu mit dem Verkannten weint.

Der Mißgunſt krüppelhafte Seele,
Sie, die ihr Gift im Finſtern ſtreut,
Und kalt das Glück vom Bruder wendet —
Sie flieht — und keine Stirne ſchändet
Ihr Siegel der Verworfenheit.

Nicht Neid, nicht dummer Eigendünkel,
Entweiht der Freundſchaft Heiligthum.

Digitized by Google

Wir jubeln, wenn Verdienſteskronen
Die höh're Kunſt des Bruders lohnen,
Denn Eines Ruhm iſt Aller Ruhm!

Schlagt Hand in Hand, ihr trauten Brüder!
Und knüpft es feſt, das ſchöne Band!
Der Pfad zur Kunſt iſt weit und gähe,
Und jene glanzumſtrahlte Höhe
Erreicht man nur an Freundes Hand.

Digitized by Google

Des Malers Sehnsucht

nach dem Esel mit Geldsäcken.

Das Glück besucht mich nur im Traum,
Und ach, entflieht am Morgen!
Wie Bienlein den entblühten Baum,
Umsummen mich die Sorgen.
O, stände der Esel mit Säcken doch da!
Und hört' ich nur einmal sein frohes I — a!
I — a! I — a! I — a! I — a!
Ach wäre der Esel mit Thalern da!

Vergebens sitz' ich früh und spät
Auf meinem Jammerstuhle,
Und mal' Geschichte und Porträt,
Im Styl von Davids Schule!
O, stände ꝛc.

Seht, wie ein Bild das andre drängt
Auf Tischen und auf Bänken!
Mit Leinwand ist die Wand behängt, —
Und fehlet in den Schränken!
O, stände ꝛc.

Digitized by Google

Wohl kommt man, meine Kunst zu sehn,
Und lobet mit Entzücken;
Doch, wenn die Leutchen wieder gehn,
Spukt's hinter meinem Rücken!
O, stände ꝛc.

Mit Reverenz und Schmeichelei'n
Such' ich Mäzenengüte;
Was bringt mir das Scharringeln *) ein?
Zerrißne Schuh und Hüte!
O, stände ꝛc.

Was hilft mir die Gewogenheit
Von hundert edeln Seelen,
Die mich der ganzen Christenheit
In ihrem Buch empfehlen?
O, stände ꝛc.

Da kommt ein Kritikus, erzählt
Die Länge und die Breite,
Und zeigt, um's Honorar, der Welt
Gar meine Hinterseite!
O, stände ꝛc.

Behäng' ich auch ohn' Unterlaß
Die Kunstverlegerbuden,

*) Kratzfüßeln.

Digitized by Google

Auch dort erſcheint kein Meſſias —
Ich ſeufze mit den Juden!
O, ſtände ꝛc.

Mein ſanftes Weibchen knurrt und billt:
„O weh! das Sperlingsfutter!“
Was hilfts? aus meinen Töpfen quillt
Nur Oel und Malerbutter!
O, ſtände ꝛc.

Und treibt der Unmuth mich zuletzt
Aus meinem Rattenneſte,
So weicht er nicht von mir, und hetzt
Mich hinter die Palläſte.
Es wurmt mich im Herzen, ich rufe: haha!
Das Gold iſt gefunden! der Eſel iſt da!
Hört ihn iahn, iahn, iahn! —
Ach! daß ich den Grauen nicht abpacken kann!

Digitized by Google

Künstler-Schicksal.

Drei Thaler verdien' ich, zuweilen auch vier
Des Tages, mein goldiges Mühmchen!
Das macht in zwölf Monden — es schwindet mir schier!
Potz Stern! welch ein himmlisches Sümmchen!
Da mußt du mir Perlen im lockigen Haar
Und Shawle von Cashemir tragen!
Droht Regen den seidenen Strümpfchen Gefahr,
So rollen wir lustig im Wagen!

Schön Mühmchen, sie lächelte freundlich, und zählt'
Der Fingerchen rosige Endchen;
Fand, daß an der Summe kein Hällerchen fehlt,
Und gab mir ihr niedliches Händchen.
Das war eine lustüberströmende Welt,
Wie noch keine Dichter sie malten!
Hätt' jemand mir einen Apollo bestellt,
Er hätt' einen Jokus erhalten.

Was mußte des Lebens prosaisches Schrei'n
Aus goldenen Träumen uns wecken!
Es stellten die Monden sich regelrecht ein,
Doch blieben die Thälerchen stecken.
Die Säcke, die Liebchen, der Hoffnungen voll,
Umsäumte mit hellgrünen Fädchen,
Ich fürchte, sie werden am Ende noch wohl
Zu Hemdchen für Buben und Mädchen.

Das treibet und poltert, das nöthet und drängt
Um Essen und Trinken und Kleider! —
Es pocht — ich bin stille — o Himmel! da sprengt
Die Thüre ein Schuster und Schneider.
Ich öffne die Schränke, ich schließe sie zu,
Und suche und suche verlegen,
Mir grinsen nur löchrigte Strümpfe und Schuh',
Und schuldige Noten entgegen!

Ist draußen auch Friede, und niemand bedroht
Die Thüre mit Stürmen und Klopfen,
Kreischt's drinnen; es mangelt an Holz und an Brot,
Dem Fäßchen erpreßt man nur Tropfen;
Und kommen mir Briefe vom ferneren Ort,
So täuscht mich mein freudiges Ahnen;
Es sind nur Philister von da oder dort,
Die dringend um Zahlung mich mahnen.

Digitized by Google

Da geht wohl zuweilen das Pfeifchen mir aus,
Da krabbelt's und ſpukt's im Gehirne,
Das Knäulchen des Lebens ſcheint dunkel und kraus,
Ich maule, und runzle die Stirne:
Doch lächeln die ſchelmiſchen Augen mich an,
Flugs bin ich entrunzelt und heiter,
Sonſt ruft ſie: o Lucas, wo find' ich dich dann —
Ich ſehe nur deinen Begleiter!

Digitized by Google

Der Maler.

Ballade.

Es zog ein Maler wohl über Feld,
Er sang mit frohem Muth:
„Hab' ich im Beutel auch leichtes Geld,
„Bleibt mir nur leichtes Blut!
„Bei frohem Sinn, bei leichtem Muth,
„Wird was wir erschaffen auch hell und gut!"

Er blickte froh in die schöne Welt,
Zog munter seine Straß',
Da sah er unter dem Laubgezelt
Drei Mägdelein im Gras:
Die jüngste war so wunderschön,
Der Maler, er konnte nicht fürder gehn!

Wo ist, o Maler, dein froher Muth?
Wo ist dein leichter Sinn?
Was blickst du, im Herz und Auge Gluth,
Stets nach dem Mägdlein hin?
O weh! er folgt ihr hin zur Stadt
Und pflücket die Blümlein, die sie betrat.

Digitized by Google

Und an der Linde bei ihrem Haus
Da blieb er ſehnend ſtehn:
„Ach, ſäh' ſie nur einmal noch heraus,
„Dann wollt' ich weiter gehn,
„Und ſuchte mir ein Nachtquartier,
„Und ſprách', und dáchte, und träumte von ihr!"

Der Mond ſtand hoch an dem Himmelsplan,
Im ſchönen Sternrevier:
Da nahte ein junger Harfnersmann,
Und ſaß vor ihre Thür;
Der Stimme Ton, der Saiten Klang
Dem Maler bis tief in die Seele drang.

„O daß ich, daß ich ein Harfner wär'!
„Ich ſáng' ihr ſüße Wort',
„Und drückte ihr Herz ein Kummer ſchwer,
„Den Kummer ſpielt' ich fort;
„Ich ſáng' ihr früh, ich ſáng' ihr ſpát,
„Bis freundlich die Holde mir danken thát!"

Und als er morgens zur Linde kam,
Da tummelte ſein Pferd
Ein junger Ritter aus edlem Stamm
Mit goldnen Spor'n, und kehrt
Bei ihrem Hauſe wohl auf und ab,
Bis ſittiglich ſie einen Gruß ihm gab.

Digitized by Google

„O daß ich, daß ich ein Ritter wär',
„Auf ſtolz gebautem Pferd!
„Wer wagte um ſie zu buhlen? wer?
„Ich zög' mein blankes Schwerd!
„Bei Gott! auch gegen das ganze Land
„Erkämpfte ich muthig des Mägdleins Hand!"

Und als er wieder zur Linde trat,
Da ging ein Handelsmann
In's Haus; den glänzenden Königsſtaat
Gafft alles ſtaunend an;
An ſeiner Hand blitzt Stein an Stein,
So hell wie am Himmel die Sternelein.

„O daß ich, daß ich ein Kaufmann wär',
„Dem Glück vertraut und hold!
„Und hätte Schiffe auf weitem Meer,
„Und Kiſten mit rothem Gold —
„Mein Alles gäb' ich für ſie hin,
„Und dankte laut jubelnd für den Gewinn!"

„Wer iſt das Mägdlein ſo wunderſchön?
„Wer gibt mir deß Bericht?" —
„Schon zwanzig Freier hieß ſie gehn,
„Warum? das weiß man nicht:
„Noch blieben drei, und dieſen drei'n
„Ertheilet ſie heute ihr Ja oder Nein."

Digitized by Google

Es drängt den Maler der Liebe Qual,
Er wagt's in's Haus zu gehn:
Da sah er im reichgeschmückten Saal
Die Freier vor ihr stehn;
Ihr Auge stillen Schmerz verrieth,
Er wäre so gerne vor ihr gekniet.

Der Edelmann sprach: „Gib mir die Hand,
„Und schwing' dich auf mein Roß,
„Ich bringe dich in mein schönes Land,
„Auf meiner Ahnen Schloß;
„Bei Tanz und Schmaus, Turnier und Jagd
„Wird lustig das Leben dann zugebracht."

Der Handelsmann sprach: „Gib mir die Hand,
„Dann reizt dein goldnes Kleid,
„Die Ketten, Ringe, das Perlenband,
„Der größten Fürstin Neid:
„Was Leck'res alle Welt beschert,
„Das hast du, sobald es dein Mund begehrt."

Der Harfner sagte: „Gib mir die Hand,
„Und willst du mit mir zieh'n,
„So bring' ich dich in mein Vaterland,
„Wo die Orangen blüh'n.
„Bei Harfenspiel und Saitenklang
„Da tanzen wir froh das Leben entlang."

Digitized by Google

„Wirbt wohl noch einer um meine Hand?“ —
Sie sah zum Maler hin;
„Wohl würb' ich, hätt' ich des Kaisers Land,
„Ich flehte: sey Kaiserin!
„Doch Armuth ruft mir: bleibe fern!
„Und nur eine Bitte, die wagt' ich gern:

„Laß mich es malen, dein schönes Bild,
„Und sey's auch noch so schwer,
„So kindlich fromm, so sanft und mild,
„Und doch so groß und hehr!
„Als Mutter Gottes, rein und klar,
„Stell' ich es im Dom auf den Hochaltar.

„Wenn einer vor dieser Königin
„Dann bethend niederfällt,
„Ich fühl' es, es durchzittert ihn
„Ein Ahnen beßrer Welt,
„Und tief im Herzen ein Bild ihm bleibt,
„Das ihn zum Guten und Schönen treibt.“

Sie sprach, „Ich suche nicht eiteln Glanz,
„Nicht Gold und nicht Gewand;
„Gar bald ermüdet der frohe Tanz —
„Nimm, Maler, meine Hand!
„Wem Schönheit so tief die Seele rührt,
„Dem billig vor Allen der Kranz gebührt!“

Digitized by Google

Fritzens Berufswahl.

Hör' Fritz, so sprach die Mutter,
Du treibst mir's gar zu kraus,
Friß'st täglich Dreſcherfutter,
Und bringst kein Brot in's Haus.
Das muß nun einmal enden,
Hast Kraft und Mark in Lenden,
Drum wähl' ein Handwerk aus.

Fritz kratzte hinter'n Ohren:
Was treibt ihr denn so sehr?
Laßt mich doch ungeſchoren,
Die Wahl ist mir zu ſchwer.
Doch Mütterlein urgirte,
So ſehr er proteſtirte,
Und wurde dringlicher.

Was ſoll ich aber wählen?
Ein Müller werd' ich nicht,
Man munkelt da vom Stehlen;
Der Ziegler ist zu ſchlicht;
Den Schuſter lieb' ich minder,
Der ſitzt als armer Sünder
Auf ſeinen Stuhl gepicht.

Digitized by Google

Der Schmidt will Ochſenkräfte,
Ich laſſe Bart- und Zahn-
Und Schind- und Salbgeſchäfte
Dem der ſie treiben kann.
Mir ekelt vor der Metze, *)
Den Weber plagt die Krätze,
Der Schneider ſtinkt mich an.

Ein Domherr reich begütert,
Ein wohlbezahlter Rath,
Mit ſolchen Brocken füttert
Man Herren in der Stadt —
Am Ende bleibt's das Beſte,
Ich bleibe hier im Neſte,
Was gilt's? kommt Zeit, kommt Rath.

Ho! ho! mein ſaub'rer Erbe,
Iſt dir die Wahl ſo ſchwer?
Es gibt noch viel Gewerbe,
Blick' noch einmal umher:
Der Gerber, Glaſer, Bäcker,
Der Schloſſer, Schieferdecker,
Der Maler — und noch mehr.

*) Fleiſchbank.

Digitized by Google

Ein Maler will ich werden!
Rief Fritz, und sprang vom Tisch,
Der schwänzelt auf der Erden
Wie in dem Bach der Fisch,
Find't Honig wie die Biene,
Und sammelt Severine
Für einen kleinen Wisch.

Ein Maler will ich werden,
Ein Maler hat es gut,
Die Großen dieser Erde,
Die lüpfen ihm den Hut,
Er schafft mit gradem Rücken,
Und weiß nicht wie das Bücken
Dem armen Fröhner thut.

Er sieht den Ungewittern
Im warmen Stübchen zu,
Ihn macht die Seuch' nicht zittern,
Es fällt ihm keine Kuh;
Kein Pferd wird ihm vernagelt,
Sein Tuch bleibt unbehagelt,
Sein Pinsel friert nicht zu!

Digitized by Google

Fritzens Anmeldung.

Mein Herr Maler, nichts vor übel,
Hätte Luſt zu ſeiner Kunſt,
Pinſel, Tuch und Farbenkübel,
Die verlang' ich nicht umſonſt:
Aber merk' er's ſich — mit Ohren,
Augen, Naſen, Hand und Fuß
Laſſ' er mich nur ungeſchoren,
Denn das Zeug macht mir Verdruß.

Weiß er wohl, als kleiner Bube
Liebt' ich ſchon die Kunſt wie toll,
Kommt er mal auf unſ're Stube,
Find't er alle Wände voll;
Sah er an der Kirchhofmauer
Den Huſar, das Trampelthier —
Die Madame mit dem Bauer —
Nun? — auch dieſes iſt von mir!

Digitized by Google

Aber alles das ist wenig,
Hab' was Beßres mitgebracht —
Seh' er hier den Harfenkönig,
Aus dem Psalter nachgemacht:
Hand und Fuß sind nicht gerathen,
Wetter! mach' die wer es kann!
Aber Fritz weiß sich zu rathen —
Zog ihm Strümpf' und Handschuh' an!

Aus Kalendern und der Bibel
Hab' ich manches noch kopirt,
Aber guck'! das ist nicht übel,
Und der Fritz hat's — inventirt!
Dieser Fleck von rother Dinte,
Merkt er's? ist das rothe Meer;
Trommel, Fahne, Spieß und Flinte
Und die Kron' schwimmt obenher.

Nun, was meint er, wird's gelingen?
Hm! ich les' ihm's im Gesicht!
Dieser Bursch wird's weiter bringen,
Als er selber, meint er nicht?
Aber ruhig, lieber Meister,
Fritz ist bald des Dorfes satt,
Hat er ausgelernt, so reis't er
Eiligst nach der Kaiserstadt.

Digitized by Google

Meine Mutter läßt ihn fragen,
Was er mein' des Lohnes halb?
Und in nächsten Feiertagen
Schlachte sie ein fettes Kalb:
Merk's! da kriegt er Schnabelfutter!
Darum, denk' ich, nimmt er mich:
Einen Lied*) bringt dann die Mutter,
Und den Kalbskopf — den bring' ich.

*) Lied Kalbfleisch; Schweiz. Idiot. f. ein Kalbsviertel.

Digitized by Google

Fritzens Farbenreiber-Klage.

Gibt's denn auf Gottes weiter Welt
Kein Leben ohne Plage?
Als Farbenreiber angestellt,
Verseufz' ich meine Tage!
Ich hoffte, daß der Künfte Sohn
Des Lebens Müh' entlaufe,
Dem Regen bin ich nun entfloh'n —
Doch mich ersäuft die Traufe:

Mein Meister hat ein Tigerherz,
Und eine Türkenseele.
Bewein' ich meinen Rückenschmerz,
Lacht er aus voller Kehle:
Er sucht mit wahrem Henkersfleiß
Zu Tode mich zu quälen,
Denn nie läßt er's an Schieferweiß,
Und, ach! an Schmalte fehlen!

Digitized by Google

Und hab' ich meinen Jammerſtein
Den ganzen Tag getrieben,
Brummt er am Ende noch: du Schwein,
Heißt das denn Farb' gerieben?
Bleibt da ein Körnchen nur zurück,
So drohen Stöß' und Schläge;
Er flucht, als ob ein Felſenſtück
Auf der Palette läge!

Zur Arbeit! ruft er früh und ſpät,
Erholung gibt es keine;
Bald plag' ich mich am Zeichnungsbret,
Und bald am Jammerſteine:
Heb' ich den Farbenläufer auf,
Wenn Stirn' und Aug' ich wiſche,
Erblick' ich meinen Lebenslauf —
Ach! lauter Dorngebüſche!

O Mutter! werft den Gnadenblick
Auf euern armen Erben,
Laßt euer Lumpengeld zurück,
Sonſt muß ich hier verderben!
An meinem Herzen frißt der Gram,
Kommt Hülfe nicht bis morgen,
Muß man mich kreuz = und lendenlahm
Im Hospital verſorgen.

Und muß es denn gestorben seyn,
So hört noch meine Bitte:
Werft den vermaledeyten Stein
Auf meines Grabes Mitte,
Und zollbreit ihr drauf schreiben sollt:
Ihr Männer und ihr Weiber,
Macht aus den Söhnen, was ihr wollt,
Nur keine Farbenreiber!

Digitized by Google

Fritzens Freuden und Leiden.

Triumph! die Kunst ist nun errungen,
Mir winkt ein schön'rer Lebenslauf;
Schon reißen Männer, Weiber, Jungen,
Bei meiner Kunst die Augen auf.
Zu allem fühl' ich mich kapabel,
Für alles Schwere weiß ich Rath,
Bald Oelpapier, bald Storchenschnabel,
Bald Fensterscheibe und Quadrat.

In landschaftlichen Gegenständen
Erblicke ich mein Lieblingsfach,
Mir thut's in Buchs- und Taxuswänden
Und Gartenbeeten keiner nach;
Auch inventir' ich täglich dreister,
Am liebsten aus der Heldenzeit,
Spektakelstücke, wenn der Meister
Mir die Erfindungsmappe leiht.

Zwar lacht und spitzelt die Lisette,
Und Hans, der immer mit ihr dahlt;

Digitized by Google

Mich ärgert's nur, daß ich die Kröte
Noch fleißiger, als er, gemalt;
Kein Dankeswort ward mir geboten,
Und, sagt, heißt dieses nicht geras't?
Sie schnitt mein Bild zu Papillotten —
Und seines glänzt in Gold gefaßt.

Doch war das meinige genauer,
Und seines ist nur obenhin,
Ihr Augenpaar ist merklich grauer,
Und im Gesicht ist kein Karmin.
Der Teint fällt stark in's Gelblichtschwarze,
Der Mund ist weiter aufgeschlitzt,
Und er vergaß die große Warze,
Die mitten auf der Nase sitzt.

Beim Meister geht's nun freilich besser,
Der foppt und rezensirt mich nie,
Nennt mich im Gegentheil Professer,
Und Hexenmeister und Genie!
Wenn Hans und Lise mich bekritteln,
Die Meisterin ihr Näschen rümpft,
So steigert er mit seinen Titeln,
Und so sind jene abgetrümpft.

Um meinen Dank ihm abzustatten,
Hab' ich sein Häuschen abgemalt;

Digitized by Google

Hans macht' es auch, doch halb im Schatten,
Mein's iſt vom Sonnenglanz beſtrahlt;
Sein Rankenwerk fliegt ohne Klammer —
Ich hab' es an's Spalier gelegt;
Den Hof macht er zur Rumpelkammer,
Bei mir iſt alles wie gefegt.

Die Pünktlichkeit iſt meine Sache:
Die Zwiebelköpfe ſind gezählt,
Kein halber Ziegel auf dem Dache,
Kein Scheitchen an der Beige*) fehlt —
Den Meiſter freute das nicht wenig,
Er ſprang entzückt vom Stuhl empor,
Und rief: bei Gott! der Pinſel-König!
Und griff mir krabbelnd um das Ohr.

Doch glänz' ich auch im Arbeitszimmer,
Was nützt's? Hans glänzet an dem Tiſch,
Das größte Stück bekömmt er immer,
Den beſten Biſſen von dem Fiſch;
Mit Brühe wird ſein Stück begoſſen,
Man ſchiebt ihm gar den Nieren zu,
Der arme Fritz bekommt die Floſſen,
Und höchſtens noch den Kopf dazu.

*) Scheiterbeige, Schweiz. Idiot. f. Holzſtoß.

Digitized by Google

Das leid' ich nicht! das iſt zu wenig!
Noch heute laſſ' der eitle Wicht
Mir ſeinen Theil — dem Pinſel = König
Genügen Kopf und Floſſen nicht!
Wo nicht, ſo weiß ich mir zu rathen:
Noch heute zieh' ich aus dem Haus,
Und gehe dann die Preisdukaten
In alle Welt zu fiſchen aus.

Digitized by Google

Der Maler.

Erzählung.

Ein junger Maler vor manchem Jahr
In einem freundlichen Dorfe war,
Lebte der Kunſt und der Natur,
Durchſtrich mit reinem Gefühl die Flur;
Und fand er auf Auen, im Wald, am Bach
Etwas, das lauter an's Herz ihm ſprach,
Trug er es wieder mit feinem Sinn
Und künſtlich auf ſeine Leinwand hin:
Das Finklein, das Speiſe den Jungen bringt,
Oder dem brütenden Weibchen ſingt;
Die Henne, die ihre Küchlein deckt,
Wenn ſie der lauernde Kater ſchreckt —
Oder ſie ängſtlich zu fliehen mahnt,
Wenn hoch in den Lüften der Geyer plant. —
Kurz, ſolche Bilder, die Jedermann
Gern ſieht, der ſehen und fühlen kann.
Der Pfarrer lobte ſein Werk; es ſchwur
Der Förſter: „'s ſey alles pure Natur!"
Der Amtmann nickte zufrieden; ſein Sohn
Allein ſprach nicht in gleichem Ton;

Digitized by Google

War eben von ſeinen Reiſen zurück,
Und maß nun die Bilder mit vornehmem Blick;
Munkelte was von gemeiner Natur,
Vermißte Tendenz und Geiſtes = Cultur;
Meinte, der Thiere Angſt und Winſeln
Sey allzu proſaiſch um nachzupinſeln;
Finken und Spatzen laufen uns nach,
Katzen ſeh' man auf jedem Dach,
Schaafe höre man täglich blöcken,
Und Hunde geb' es an allen Ecken.
Erzählt dann mit Pathos und krampfigem Drehen,
Was er geſehen und nicht geſehen,
Vom himmliſchen Michel Angelo,
Tibaldi und Fritz Barozio;
Und wie ihm über dieſe alle
Nun David's neue Schule gefalle;
Wie's da uns ergreife — wie alles ſtrebe,
Und uns zur göttlichen Griechheit erhebe!
Dem Maler ward es bang und heiß,
Ihm floß von der Stirn der kalte Schweiß;
Es drängt ihn ein ungekanntes Gefühl,
Ein Sehnen nach jenem erhabenen Ziel;
Doch dunkel war alles um ihn, und Licht
Hineinzubringen vermocht' er nicht;
Nur ſo viel ſchien ihm dunkelfrei,
Daß er der erbärmlichſte Stümper ſey.

Digitized by Google

Dann loderten die belebenden Flammen
Des Kunſtſinns wieder — er ließ ſein Haus,
Packte Pinſel und Farben zuſammen,
Und zog in die weite Welt hinaus.

Hier ſah er in manchem Bilderſaal
Der canoniſirten Maler Zahl;
Stutzte zuweilen, und wagt's zu fragen. —
Ihm wollte dies und das nicht behagen.
Doch man bewies ihm je länger, je mehr,
Sein Kunſtſinn ſey verhunzt, und er
Könn' auf dem Pfade in's Paradies
Der hohen Vollendung nie gelangen!
Da nahm er ſein Gefühl gefangen,
Und den verſchrieenen Weg verließ.
Horcht' nun in Demuth mit offenen Ohren
Dem Kunſtgewäſch der Saalinſpektoren,
Verſchlang den Jean Paul, ſtudirte die Horen;
Und alles, was er nicht verſtand,
Gar ſinnig und hoch erhaben er fand.
Lernte den Geiſt der Kunſt umfaſſen,
Seine Bilder ſich ausſprechen laſſen,
Tauchte den Pinſel in Sonnengluth
Und Regenbogen und Meeresfluth;
Fühlte Beruf zu erhabenen Zwecken,
Und brennende Gier, die Menſchheit zu lecken,

Digitized by Google

Die ungeformte! Die peſtigen Beulen
Verdorbnen Geſchmacks mit dem Pinſel zu heilen
Fand er ſich geeignet, und ſo gebot
Jetzt Durſt nach Ruhm, und Hunger nach — Brot,
Gleich categoriſch ſich mitzutheilen.
Rüſtig er nun an die Arbeit trat,
Pinſelte Bilder im größten Format,
Götter, alte und neue Mythen,
Nordiſche Helden mit griechiſchen Sitten,
Und umgekehrt ließ er erſcheinen,
Mit ausgeſpreitzten Armen und Beinen,
Bei denen ſich jede Muskel verſchob,
Wenn einer nur eine Nadel hob;
Alles nackend bei Schnee und Wind,
Wie heutzutag' viele Bilder ſind.
Zog mit dem Kram in eine Stadt,
Die Sinn und Liebe für Künſte hat;
Sah nach dem größten Local ſich um,
Bat ein verehrliches Publikum
Durch bunte Affichen an allen Straßen:
Von ſeiner Kunſt ſich anſprechen zu laſſen.
Da trat der Kenner kleine Zahl
In den mit Bildern behängten Saal,
Stutzte — rieb ſich die Augenlieder —
Zuckte die Achſel — und kam nicht wieder.
Herren und Damen in bunten Schaaren

Kamen, zu Fuß und angefahren,
Und vor der Schöpfung, die sie da fanden,
Mit offenem Maul und Augen standen.
Die Herrchen die griechischen Mädchen lorgnirten,
Die hülleloſen, die Damen fixirten
Götter und Helden mit schielendem Blick,
Und wünschten die kraftvolle Zeit zurück.
Hier sich Flüstern und Kichern erhob,
Und dort vernahm man lautschallendes Lob:
„O seht doch das Feuer! — Wie glänzet der Knopf!—
„Wie roth das Blut! — Wie natürlich der Zopf!“ —
In jeder Richtung durchkreuzte den Saal
Der Maler, sich zu Gnaden empfahl;
Erklärte die Mythen, da drängten sich Haufen
Beschauer um ihn; ließ aber vom Kaufen
Ein Wort er fallen, so verschwand
Mit Blitzesschnelle die Menge; es stand
Der hochbelobte Erklärer — verlassen,
Gelang's ihm nicht, einen beim Rocke zu fassen.
Doch hatte dann dieser wo in der Welt
So eben ein Dutzend Gemälde bestellt;
Bedau'rte, daß er nicht früher gekommen,
Sonst hätt' er die Bilder alle genommen.
Ein Zweiter suchte das Genre nicht.
Dem Dritten es leider an Platz gebricht.
Der Vierte erwartet vorerst Bericht,

Digitized by Google

Was sein Agent aus Rom ihm sende.
Ein Fünfter hat nur Marmorwände —
Kurz, alles sprach im gleichen Ton
Und ging dann, ohne zu kaufen, davon.
Vergebens hoffte, umlagert von Sorgen,
Der Maler auf den kommenden Tag;
Es brachte jeder ersehnte Morgen
Nur neuen Aerger und neue Plag.
Kein Hoffnungsstrahl war zu erblicken,
Täglich erschien mit steiferem Rücken
Der Wirth, die Rechnung in der Hand,
Und ließ, da jede Aussicht schwand,
Käufer zu finden, den Maler zwingen,
Die Bilder auf eine Gant zu bringen,
Wo sie ein geoffroidischer Müller erstand,
Vandalisch über die Säcke band,
Und — daß Apoll ihn schinde, den Scythen!
Die nordischen Sagen, die griechischen Mythen,
Walhalla, Olymp und goldenes Vließ,
Mit — Müllerrädern bemalen ließ!!
Den armen Erlös von wenigen Gulden
Bezog für Fracht- und Einfuhrschulden
Die Mauth; der, so die Gant begehrt,
Sah nun seine Rechnung mit Sporteln vermehrt.
Maler und Wirth vor Zorn jetzt glühten,
Donner rollten und Blitze sprühten,

Digitized by Google

Den Detail aber von dieſen Wettern
Der günſtige Leſer wohl gern vermißt,
Da er in eleganten Blättern
Sich überſatt an Schimpfen liest.
Am Ende blieb, wie ſich's verſteht,
Apollo's Jünger der Beſiegte,
Der, wenn auch ſchon ſein Weibchen fleht,
Sich weder zum Kriechen noch Schmeicheln fügte;
Bitter auf Weib und Säugling wies,
Den Wirth — Barbar und Knicker hieß.
Da ſchloß dann dieſer den Akt, und ließ —
Berechtigt von den Landesgeſetzen —
Den Maler in den Schuldenthurm ſetzen.
Hier ließ ihn die eiſerne Noth erkennen —
Die oft Verſtand dem Dümmſten borgt —
Den Schädel wider die Wand zu rennen,
Sey nicht für Weib und Kind geſorgt.
Des Zornes Lohe wurde kühl,
Bald ſank nun auch ſein Hochgefühl
Mit weggeſchmolznem Wachsgefieder
Aus den ätheriſchen Höhen nieder;
Er fordert Pinſel und Farben zum Malen,
Um ſo ſeine Schulden dem Wirth zu zahlen.
Man reicht ihm dieſe, — und wie er itzt
Sinnend vor ſeiner Leinwand ſitzt,
Da tritt im roſenfarbnen Licht

Sein freundliches Dorf ihm vor's Geſicht,
Und der Erinnerung bangendes Sehnen
Entlockt dem Auge heiße Thränen.
Er wandelt wieder auf lachender Flur,
Am murmelnden Bach, belauſcht die Natur;
Sieht ſich von guten Menſchen umringt.
Er malt — und was er malt, gelingt,
Und Ruhm und Freud' und Gold ihm bringt.

Und nun? — Er mußte ſich's ſelbſt geſtehen,
Und hatte ſich's leiſe auch oft geſagt,
Daß er ſeitdem im Nebel gejagt,
Und nichts gefangen und wenig geſehen —
Daß — immer zweifelnd, immer ſchwankend,
Sich meiſt um fremde Empfindung rankend —
Er freilich viele Bilder gemacht,
Vollendetes aber nichts vollbracht;
Da Individualität
Man immer dabei vermiſſen thät;
Und immer klarer es vor ihm ſtand,
Daß Angelo, der Glanz-umſtrahlte,
Anders dachte und anders empfand
Als er — und darum auch anders malte.
Der Irrwahn, der ihn täuſchte, ſchwand;
Er nahm die äſthetiſche Wage zur Hand,
Legt in die Schalen die Götter und — Finken,

Digitized by Google

Die er gemalt, und letztere — ſinken.
Er hatte bei ihnen auch mehr empfunden,
Als da er Berge von todten und wunden
Helden häufte; — den Othin ſich raufen
Ließ, den Pelops in Stücken ſchnitt,
Die Dido auf dem Scheiterhaufen
Und auf dem Roſt den Lorenz briet.
Dann träumt er ſich wieder die heimiſche Flur,
Empfind't auf's neue, wie's ihm behagte,
Wenn laut der ehrliche Förſter ſchwur:
„Bei Gott! der Haaſe, den ich jagte!"
Oder der freundliche Pfarrer ſagte —
So halb im Ernſt und halb im Scherz —
„Das nenn' ich Bilder für Geiſt und Herz,
„Die mehr als meine Reden taugen."
Und welch' Entzücken ſich über ihn goß,
Wenn aus des Weibchens ſchönen Augen
Der Rührung heil'ge Thräne floß.
Und ſo — geſtimmt zu düſtrer Trauer,
Im Hinblick auf alles, was ihn jetzt drängt —
Ergreift er ſeine Palette, und fängt
Zu malen an:

In einem Bauer
Saßen drei Vögelchen eingeſperrt;
Ach! all' ihr Futter war aufgezehrt,

Und selbst die Hülsen aufgegessen,
Der Napf stand ausgetrocknet da —
Man hatte die armen Dinger vergessen —
Jetzt waren sie dem Tode nah.
Das Weibchen blickte mit Mutterschmerzen,
Selbst sterbend, auf ihr Junges hin,
Das neben ihr mit klopfendem Herzen
Zum letztenmal zu athmen schien;
Das Männchen hielt sich nur mit Müh'
Auf seiner Stange, und schwach und schaurig,
Mit dürrer Kehle blickt es so traurig,
So wehmuthsvoll auf die leidende Sie,
Und auf die neben ihr liegenden Kleinen,
Und — ach! es war ein Bild zum Weinen,
Voll herzergreifender Phantasie.
Und dieses Bild erhielt der Wirth;
Er trug's beschämt und halb gerührt
Zu einem Kenner, der hochentzückt
Die Rechnung bezahlt', zum Kerker eilte,
Den staunenden Maler an Busen drückt',
Und seines Herzens Wunden heilte.
Bald ward das Bild zu Hof und Stadt
Das Taggespräch, und Jeder hat
Nichs Eiligers, als hinzulaufen,
Und eine Copie davon zu kaufen.
Der Maler wird nun hochgeehrt,

Digitized by Google

Vergöttert ſelbſt; man ſubſcribirt
Auf alles, was er in Jahr und Tag
Und Tag und Jahren vollenden mag;
Und durch Verſprechen von Ehren und Gnaden
Sucht man ihn feſt zu halten. Doch er —
Den Beutel von Dukaten ſchwer,
Das Haupt mit Kränzen des Ruhmes beladen —
Eilt fröhlich wieder zur heimiſchen Flur,
Die lang entbehrte Mutter = Natur
Mit neuem Feuer zu umfaſſen;
Und thut den nie verletzten Schwur:
Nimmer die leitende Hand zu laſſen,
Die du ihm reichſt, und dein Geheiß:
Zu ſingen, wie uns der Schnabel gewachſen —
Fürder zu ehren.

Im frohen Kreis
Der Freunde oder des munteren Knaben
Und ſeines liebenden Weibes genoß
Er heitern Sinnes die üppigen Gaben,
Die die Natur auf die Gegend goß;
Pinſelte wieder mit künſtlicher Hand
Was ihn begeiſtert, und frohes Gelingen
Belohnt ihn wieder, da das Vollbringen
Mit ſeinem Wollen im Einklang ſtand.

Digitized by Google

Volks-, Kinder- und andere Lieder

in Schweizer-Mundart.

Digitized by Google

Digitized by Google

's Gredelis Gheimnuss.

'S Müetti thuet mi chybe: [1])
„Lueged doch dá Súdel [2]) a!
„Du channst diheime blybe,
„Witt nüd förger ha!"
Ach, wüßt is erst warum es gschách,
Wie wurd's mir denn wohl gah?
'S ist daß de Hans mi grüstet [3]) gsách,
Sust chám i nüd eso:
Mys Fürtuech hätt' keis Rümpfli,
I hätt' kei Chot am Strümpfli,
Müeßt's Chleid nüd büeze [4]) loh.

'S Müetterli thuet lache,
Gseht es mi in Garte gah:
„Ja, derigs söttist mache,
„Statt am Feister [5]) z'stah!"

1) schmollen. 2) sudelige Weibsperson. 3) im Putz.
4) nähen, flicken. 5) Fenster.

I fürch, de Ruehm wär grüüsli chly,
Wenn's wüßt warum i gah!
Chám dert de Hansli nüd verby,
I würd nüd lang drin ſtah.
De Chabis [1]) chönnt verderbe,
Die Nägeliſtöck [2]) verſerbe,
I frieg nüd viel dernah.

'S Müetterli thuet ſchmähle:
„Iſt das nüd e Noth und Plag!
„Das Rüſten und das Strehle [3])
„Währt de ganzi Tag!"
Möcht i nüd gern de Hansli fah,
So wär i ehnder grách [4]),
Und putzt i mi nüd halb eſo,
Wenn mi nu 's Müetti gſách.
I ſparti menge Chráuel [5]),
Und chám i wie - n - en Heuel [6]),
Es lág mer wenig dra.

'S Müetterli thuet nicke,
Gſeht's mi flyßig z' Chile [7]) gah:
„Das thuet ſi beſſer ſchicke,
„Als bym Spiegel z' ſtah!"

1) Kohl. 2) Nelkenſtöcke. 3) Kämmen. 4) fertig.
5) Haarrupf. 6) Eule. 7) zur Kirche.

Digitized by Google

Gieng nu de Hansli nůd so viel,
I blib au mengist z' Huus:
I fürch es nůtz kein Birreftiel,
Denn wenig bring i druus.
Doch redt de Heer [1]) vo Liebi,
Denn los' i gern, und bliebi
Bis z' Nacht i's Herre Huus!

1) Pfarrer.

De verliebt Rechemeister.

Denk i a's Vreneli,
Wird's mer so wunderli,
Hätt's au so gern, und ist
Doch nüt für mich.
Hocke so mängist da,
Fahne denn z' rächnen a:
Was han i denn für mich,
Und es für sich?

Ich bin arm, es ist rych:
Frili das ist nüd glych!
Aber da säg' i zum
Trost mer denn druuf:
Eb i brav Thaler ha
Oder's verdiene cha,
Nolle vo Nolle gaht
Ordeli uuf.

Es ist hüpsch, ich bi leid:
Ist wohl en Underscheid!
Aber da säg' i zum
Trost mer denn druuf:

Digitized by Google

Schön iſt veränderli,
Ich blybe wie'n i bi,
Nolle vo Nolle gaht
Ordeli uuf.

Wenn i nu wüſſe thät
Ob em das ſäge ſött?
Aber i fürche'n es
Seiti mer druuf:
„Nimm di, ſo dankſt mer's nüd,
„Darum ſo mag di nüd,
„Nolle vo Nolle gaht
„Ordeli uuf!"

Digitized by Google

's Spinnermaidlis Chlag.

Es chan nůd höre regne,
Es ſchůttet was 's vermag!
Ach, gäb's doch wieder Sunneſchy,
Me chönnt au wieder luſtig ſy!
So weuſcht me 's werd nie Tag.

Da hockt me wie'n im Chloſter,
Und guggt die Fäyndli a:
Und was me möcht, das häd me nůd,
Und was me macht, das grath eim nůd,
De Tag will nůd vergah.

Es ſtimmt jetzt nu mys Rädli
Zu myner Phanteſie,
I trybe's ume das es ſurrt,
Das Töchterli und d' Muetter ſchnurrt,
Denn ſchnurred alli drů.

Digitized by Google

So regni's denn und windi's
Denn ebe Nacht und Tag:
Git's nu am Suntig Sunneſchy,
So will i halt giduldig ſy,
So vil i chan und mag.

Du meinſt 's ſey wegem Rüſte?
O nei, es iſt nüd das!
'S git öppis das mer lieber iſt,
Doch wenn d' au no ſo wunderiſt,
I ſäg dir doch nüd was!

Digitized by Google

Sechs Kinderlieder.

1. 's Spätzli.

Schätzeli, mys Schätzeli!
Gschau, dert flüügt es Spätzeli,
Gschau, es ſitzt uf's Nachbars Huus,
Lueget dert mys Gärtli uus:
Mini Ankeballe
Wend ehm gar nüd gfalle;
Mini Meiſterloſe,
Mini ſchöne Roſe,
Mini Zinggli wyß und bla
Lueget's gar verächtli a.
Aber mit Verlange
Gſeht's dert Chrieſeli [1]) prange,
Spreitet ſyni Flügeli uus,
Flüügt druf zue vo's Nachbars Huus....
(in die Hände klatſchend)
Huſch! huſch! huſch! huſch! laß mir's ſtah,
's Schätzeli mueß die Chrieſi ha! (bis)

1) Kirſchen.

2. Warnig.

Es tripplet und ſchnüüflet im Cheller die Muus
Um d' Falle, und hätti de Speck ſo gern druus:
Und ſchlüüft ſie denn ihne, und frißt en — o weh!
So iſch ſie verlohre, und gümplet nie meh!
Flieh, flieh!
Flieh, flieh!
Wenn de Lockvogel pfyft!

De Fiſcher ſetzt Aengel mit Würmlene dra,
Das Fiſchli umſchwänzlet's, und lechzet dernah:
Es ſchnappet und ſchnappet, und hät's es — o weh!
So iſch es denn gfangen, und ſchwänzlet nie meh!
Flieh, flieh u. ſ. w.

Der Vogler ſteckt Rüetli mit Beerene dra,
Das Finkli umflattert's, und möcht ſie gern ha:
Und chunt es denn nächer, und frißt's es — o weh!
So iſch es au gfange, und ſingt is nie meh!
Flieh, flieh u. ſ. w.

Du hüpfiſt dur's Lebe ſo munter und froh,
Es lockt dir, es pfyft dir, bald hie und bald do:

Digitized by Google

Laß locke, laß pfyfe, wenn's scho niemert wehrt,
Und denk was di's Fischli und's Vögeli lehrt:
Flieh, flieh!
Flieh, flieh!
Wenn de Lockvogel pfyft!

3. D' Störchli.

Mys Chindli, gsescht das Storchenäst
Uf sábem hoche Huus?
Es sind drú jungi Störchli drin,
Si gugged her, sie gugged hin,
Wohl über's Dörfli uus.

Was strecked's ihri Hälsli so?
Was möchted si gern gseh? —
Si gugged nah em Müetterli,
Es will ene es Füetterli
Zum Abigesse geh.

Und gsesch es dert, das Müetterli,
Im grüene Wiesli stah?
I syne rothe Strümpflene
Suecht's na de beste Mümpflene [1])
Die's derte möchti hah.

1) Bissen.

Da macht es Fröschli: quag! quag! quag!
Und — wips! hät's es bym Bey,
Und bringt mit raschem Flügelschlag,
So geschwind's au numme flüüge mag,
Das Brätli freudig hey.

Die Junge speered d' Schnäbeli,
Und möchted's Fröschli ha;
Das Müetti aber seit: nu, nu!
Ihr beedi da, thüend d' Schnäbel zu,
Es gaht dem Alter nah.

Denn flüügt es wieder, wie-n-en Pfyl,
Zum Teich am Wiesequell;
Es faht es Fischli, glatt und zart,
Und bringt denn uf der dritte Fahrt
Es Mölchli schwarz und gel.

So sorget es de ganze Tag
Für d' Chindli, ohni Rueh:
Und chunt denn d' Nacht, macht's ihne 's Bett,
Vo Flu [1]) und Moos, und deckt's so nett
Mit syne Flügle zue.

1) Flaum.

Digitized by Google

Und wachſed ihne d' Fäderli,
So lehrt's es denn de Flug;
Da git's e luſtigs Tänzerchor,
Sie mached's nahe — es macht's vor —
Und thuend z'erſt läppiſch gnug.

Doch grath am End das Flüügen au;
Denn nimmt's es mit zur Fahrt,
Zeigt ihne wo me 's Freſſe ſind,
Und wie me fang, bald gmach, bald gſchwind,
En jed's na ſyner Art.

Und d' Störchli werded groß und ſtarch,
Und 's Müetterli wird alt;
Chunt's mengiſt vo ſym Freßzug hey,
Sind d' Füeß und d' Flügel ſchwer wie Bley,
Und d' Nacht, die dunkt's ſo chalt!

Und wenn denn d' Zyt zum Reiſe chunt,
Staht's mengiſt truurig da,
Und ſüüfzt: jetzt chunt e böſi Zyt,
Die Reis, die iſcht erſchröckli wyt,
Wie wird's mer ächtert gah?

Und ghöred's d' Chind, ſo ſäged ſie:
Ach, fürch di nüd uf d' Reis,

Und ſött ſi au no wyter gah;
Du häſcht für eus ja gſorget gha,
Jetz iſcht die Sorg an eus!

Und chunt denn de Jakobitag,
So rüefed'ſ: Müetti, chum;
Aſtatt dem Flug mach jetz en Ritt,
Sitz uf 'nen Buggel, wo du witt,
Mer mached um und um.

Es höcklet uuf, ſi flüüget furt,
Wyt über Land und Meer;
Und i dem heißen Afrika
Faht 'ſ Müetti wider z' chymen a,
Dert iſch's em nümme ſchwer.

Liebs Chindli, ſäg, wie gfallt dir das?
Wend mir's nüd au ſo ha?
I bſorge dich ſo lang i cha,
Und will's vor Alter nümme gah,
So gaht's für dich denn a.

Du bſorgiſt mich wie ich dich jetz,
Und machſt mir liecht und wohl;
Denn thut en jeders was es ſoll,
Und thut me das, ſo iſch's eim wohl,
Ja, beeden iſcht denn wohl!

Digitized by Google

4. De Guggu.

Dur's Mätteli bin i g'gange,
Im Mätteli bin i gſy;
Die Vögeli die händ gſunge,
Und 's rüeft de Guggu dry:
I loſe gern, und blybe ſtah
Faht er im Wald ſys Guuggen a:
Guggu! guggu! guggu! (bis)

Und guugget er im Lenze,
Se rüeft em menge zu:
Wie lang han i noh z'läbe?
Und zählt denn die Guggu;
Und meint, er werd der ältiſt Ma,
Wenn er brav Guggu zähle cha.
Guggu! guggu! guggu! (bis)

I han g'ſs Chindli gſinnet,
I han a's Chindli denkt:
Häd ihm de Herr im Himmel
Wohl viel an Jahre gſchenkt?
Und rüeffe da zum Tannewald:
Säg, Guggu, wird mys Chindli alt?
Guggu! guggu! guggu! (bis)

Digitized by Google

Hah schier nüd dörfe lose,
Was er zur Antwort schrey —
Mys Herz hät halbe bsorget,
'S gäb eis nu, oder zwey!
Da aber faht de Ehremah
Gar luut und lustig z' guuggen a:
Guggu! guggu! guggu!
(Nach Belieben fortzusetzen, und dann:)

Und wo-n-i mein, jetz hör er auf,
Gaht's doch noh furt im glyche Lauf:
Guggu! guggu! guggu!
(Nach Belieben fortzusetzen, und dann:)
Und wo-n-i fürch, jetz blyb er stah,
So faht er erst noh läuter a:
Guggu! guggu! guggu! ꝛc. ꝛc.

Es isch en ytle Glaube,
So han i zu mir gseyt,
De Herr de bstimmt ja 's Läbe —
Und doch hät's Herz si gfreut!
Denn wird des Vogels Rüeffe wahr,
So läbt mys Chindli hundert Jahr!!
Guggu! guggu! guggu! (bis)

Und chunt's au nüd uf hundert,
Und läbt's e chürzri Zyt,

Isch's nu i luuter Sege,
Und ohni Noth und Stryt,
So dank i Gott für jedes Ziel,
Rüef denn de Guggu was er will,
Guggu! guggu! guggu! (bis)

---

5. Vergissmeinnicht.

Juchheissa sassa! die Schwälbli sind da!
De chläberig Winter de mueß is verlah!
De Früehlig chunt z' Huus, streut Blüemeli uus,
Die günnt me, und wind't si zu Chränze und Struuß.

Und wird jetzt de Himmel recht fründtli und bla,
So mueß au mys Chindli zu'n Blüemlene gah;
I führ es uf d' Matten, und gseh's denn so vill
So weiß es vor Freud nüd wo's zugryffe will.

Roth, lila und gel, bla, dunkel und hell;
Wyß, purpur und rose, 's ischt all's by der Stell,
Denn will i gern gseh, was's Chindli wird neh,
Das weißi schon jetzet was ich em will geh.

'S ist 's herzigist Blüemli, es lachet ein a,
Sys Sääml ist gel und die Blättli sind bla;
Es wachset am liebste wo's Wässerli rünnt,
Die Liebi das Blüemli vor andere günnt.

Digitized by Google

Das Bla bidút't Treu; das Gel, was si sey:
Das guldigist Gold das uf Erde me hey:
Vergißmeinnicht heißt's, wem's g'geh wird, den freut's,
Gar mengs zu sym Gheimsten und Chöstlichste leit's.

I fürche, i fürche, 's chöm z' bald nu die Zeit,
Wo's Chindli das Blüemli au nimmt und — au beut:
Ach, chnüpft's es dur ihns, das verhängnußvoll Band,
Denn leit ihm en fründliche-n-Engel sy Hand!

---

6. So wird's choh.

Das Müetterli gaht mit dem Meitschli in Mert, [1])
Es chauft em es Güütschli, es chauft em es Pfert,
Und Güggel [2]) und Huehndli, und Schäfli vo Bley,
Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bey. [3])

Und wenn's i feuf Jahre denn wider wird gah,
So laht's denn, i wette, die Güggeli stah:
Es liest denn e gar e schöns Döcketli [4]) uus,
Und macht ehm es Röckli und pützlet es uus.

---

1) Markt. 2) Hahn. 3) Knochen. 4) Puppe.

Digitized by Google

Und wenn's nah feuf Jahre denn wider wird gah,
So laht's denn, so mein i, au d' Döcketli frah:
Es chrömlet denn Bendel, und Spitzli und Schuh,
Und schielet den artige Herrlene zu.

Und gaht's na feuf Jahre denn wider in Mert,
Denn chauft's wider Güütschli und Wäge und Pfert,
Und Blättli und Täßli vo Holz und vo Bey,
Und bringt si sym eigene Meitscheli hey!

Digitized by Google

Senne-Lied.

Juhe! da obe
By myne Lobe, [1])
Da isch mer wohl!
Am Erdegrábel [2])
Chlábt no de Nábel —
Da Sunnestrahl!

Und froh und heiter
Isch's Herz, und weiter
Wird's eim um d' Bruſt;
Me lacht und gohlet, [3])
Und pfyft und johlet
Us Herzesluſt.

Da nimmt keis Trúmpfe,
Keis Naserúmpfe
Eim Muth und Freud;
I Sammt, i Zwilche
Isch me Gottwilche, [4])
Do gilt keis Chleid!

1) Kühen. 2) Gewimmel. 3) schäkert. 4) in Gottes Namen willkommen.

Digitized by Google

Und Rang und Titel
Macht, wie de Chittel,
Kei Sorg und Qual;
Nei! Froh und simpel!
De weltli Grümpel
Blybt alls im Thal!

Keis Prätendiere,
Keis Proteſtiere,
Kei Zangg und Stryt,
Keis Paradiere,
Keis Harangiere,
Kei Langizyt.

Keis Naſedreye,
Keis Chindliſchreye,
Kei böſi Frau,
Keis Fäge, Wöſche,
Keis Dalm, [1]) keis Dröſche
Vo leerem Strau.

Keis Gfrett, [2]) keis Nöthe,
Keis Uustrumpete,

---

1) leeres Geſchwätz. 2) Fretten, ſich's bei ſchwerer Arbeit ſauer werden laſſen.

Digitized by Google

Keis Hudelpack;
Keis Jquartiere,
Keis Subscribiere
Fahrt da in Sack.

Kein Bschiß, keis Lumpe,
Keis Biribumpe, [1])
Kein Bölimah, [2])
Keis Suppliziere,
Keis Prosterniere,
Et caetera!

By myne Lohe
Blyb i da obe,
En freye Chnab!
Und zieh mit Grochse [3])
Vor keinen Ochse
Mys Chäppli ab.

1) Getrommel. 2) Schreckmännchen. 3) Jammern.

Digitized by Google

Berglied.

Uf Bergen, uf Bergen,
Da isch's eim so wohl!
'S tönt d' obe so liebli,
Und d' unne so hohl!
Drum Keine, drum Keini
Im Thal unne blyb',
De Berg ist de Dokter
Für Seel und für Lyb.

Chor. Drum Keine, drum Keini
Im Thal unne blyb, u. s. w.

Uf Berge, da isch me
Im himmlische Rych,
Da sind no die Mensche
Und Mensche si glych:
Kei sideni Strümpfli,
Kei maroquin Schuh —
Me grüezti de Chaiser
Uf Du und uf Du.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Digitized by Google

Juheye! wie biſt nit
Da obe ſo froh,
Wo d' ohni Komando
Darfſt laufe und ſtoh,
Wo keine ſcharinglet [1])
Und zirklet und mißt,
Und Schulthiß und Pfarer
D' Perügge vergißt.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. ſ. w.

Da obe, wo's Wybli
Vu Chrämpfe nüd chlagt,
Wo's Meitſchi na Mode
Und Spiegel nid fragt,
Mit Wyßem, mit Rothem
Sys Gſichtli nid deckt,
Und 's Chölbli [2]) ſtatt Biſem
I d' Naſe is ſchmöckt.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. ſ. w.

Witt lache, witt briegge —
Lueg abe is Thal,
Und gſchau da das Trybe,
Das Nöthe, die Qual —

1) kratzfüßelt. 2) auch Kuhbräudli oder Möhrli, satyrium nigrum.

Wie's judet, wie's gůůdet,
Wie's plaget, wie's herzt:
Wie's vornen eim höblet [1])
Und hinnen ein schwärzt.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Da obe, da oben
Isch alls nid eso,
Das Nei ist es Nei, und
Das Ja ist es Ja.
Da bschleußt kei Politik
Der Wahret de Mund,
Die Chaz heißt es Büsi,
De Hund heißt — en Hund.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Da oben isch's Herz dir
So chalt nid und chahl,
Bist zehemal besser
Als d' unne im Thal:
De Fride, die Nächi
Vum Himmel, die machts,
Me gspürt daß am Rugge
Es Flügelpaar wachst.

Chor. Drum Keine, drum Keini, u. s. w.

1) schmeichelt.

Digitized by Google

Und ryßt's di, und zerrt's di
Denn wider is Thal,
Und gryfft denn am Rugge,
Isch's scho wider chahl!
Du suchst dyni Stelze,
Sez'st d' Schellen uf's Ohr,
Und lupfst, statt den Auge,
Dy Nase epor.

Chor. Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Drum ufe! und such dir
Da obe dys Gmach:
De Berg ist e Chile,
De Himmel isch's Dach,
Und 's lüütet zur Andacht
Im Herze dir i,
Wer meinst wohl, daß möchti
De Brediger sy?

Chor. Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Und d' Gärte der Juget
Do obe noh sind,
Du chast si noh finde,
Wirst wider es Chind,

Digitized by Google

Und gſpürſt denn, und glaubſt denn,
Was d' Bible di lehrt:
De chindliche Herze
Sey 's Himmelrych bſchert.

Chor. Drum Keine, drum Keini
Im Thal unne blyb',
De Berg iſt de Dokter
Für Seel und für Lyb!

Digitized by Google

's Arm Elseli uf der Yseflub.

Hoch oben uf schwindliger Höchi,
Hoch uf säber Wand so chahl,
Dert gseht men es Meitscheli sitze,
Das stirret só trüeb i's Thal.
Und de ganz Tag
Tönt eistert sy Chlag:
„'S währt au so lang!
„O, wie wird's mir so bang!"

Dert, a säbe stotzige [1]) Wände,
Dert sammlet syn Liebste 's Gras:
Was anderi fürched und fliehed,
Das achtet de Hans für Gspaß.
Aber keis Seil! —
Und 's ist dert so steil! —
Herr, schick ihm du
Doch es Engeli zu!

Und 's Elseli ghöret e johle,
'S tönt wyt dur das Thal sy Stimm:

1) jähen, abschüssigen.

Digitized by Google

Es ghört e vom Schätzeli ſinge,
Und weißt, was er ſingt gilt ihm.
Aber keis Seil!
Und 's iſt dert ſo ſteil!
Herr, ſchick ihm du
Doch es Engeli zu!

Und es hät's zu der Höchi da tribe,
Um fründtli ſyn Hans z' epfah,
Und daß er em gleitiger [1]) chömmi,
Faht's dobe - n - au z' ſingen a.
Aber ſys Gſang
Tönt leider nüd lang:
'S währt au ſo lang!
Und es wird em ſo bang!

Und 's ſingt em ſo truurigi Liedli,
Und freudigi ſingt er druuf:
'S tönt abe vo Liebi — und Liebi
Tönt's wider vom Elſeli uuf.
Aber ſys Gſang
Wird ängſtli und bang:
„'S währt au ſo lang!
„Ach, es währt ſo lang!"

1) bälder.

Und „Jeſes! — O Jeſes!“ ghört 's ſchreye,
Und 's chrachet dur d' Tannen ab — —
Und tüüfer — — und tüüfer — — es rolled
D' Stei nahe - n - uf's Hanſelis Grab!
'S Elſli lyt da,
De Tod iſt em nah —
Fründtlichi Leut
Händ's mit Thräne hey treit.

Wie 's wider zum Leben erwachet,
Luegt's alles ſo gſtuunig a:
Von allem was ebe bigegnet
Hät's Bſinnig zum Glück verlah.
'S wartet ihm nah,
Es redt alli a;
„Iſt er jetzt da? —
„Ach, iſt er jetzt da?“

Und wo denn die ſchwyged und weined,
Schlycht's wider zur Wand ſo chahl,
Sitzt dert a ſys Plätzeli ane,
Und ſtirret ſo trüeb i's Thal:
„'S währt au ſo lang!
„Wie wird's mir ſo bang!
„'S währt au ſo lang,
„O, wie wird's mir ſo bang!“

Und früeh, eh das Lerchli noh ſinget,
So ſitzt's ſcho uf ſäbem Stey,
Und z' Nacht, wenn die Sternli erglimmed,
So füehred ſi 's truurig hey.
Und de ganz Tag
Tönt eiſtert ſy Chlag:
„'S währt au ſo lang,
„O, wie iſt mir ſo bang!"

Digitized by Google

Was i gern möcht.

Hinder der Chile-n-isch 's Pfarers sy Matte,
Höcher und dicker wachst niene kei Gras;
Eberecht Sunne-n-und eberecht Schatte;
Dûret's, se macht si es Bächli denn naß.
Under de Bäume da weidet dir Veh [1]),
Schöners und gsünders chast gwüß niene gseh!
Wo me nu lueget, da lachet's ein a —
Und doch isch es das nûd, was i gern möcht hah!

Hinder der Matte da isch denn en Garte,
Zringselum zieht si vo Rosen en Haag;
Oepfel und Birre vo mengerlei Arte,
Zwetschgen und Chriesi [2]) se vil me nu mag;
Santjehanstrûûbli an jederm Eck,
Und Rosmaristuuden und Nägelistöck.
Wo me nu lueget, da lachet's ein a —
Und doch isch 's au das nûd, was i gern möcht hah!

Hinder dem Garten, am lustigste Egge,
Staht denn es Hûûsli, so proper und nett!

1) Vieh. 2) Kirschen.

Digitized by Google

Bettli, me möcht' si vor Freude dry legge,
Gmächer, i wüßt nid wo's schöneri hätt'.
D' Böden und d' Gäng sind so wyß wie de Schnee,
Und d' Feister so luuter wie's Wasser im See.
Wo me nu lueget, da lachet's ein a —
Und doch isch 's au das nüd, was i gern möcht hah!

Hinder dem Feister, am Rädli, da sitzt es,
Was i gern hätt'! und wie menge noh meh!
Gseht me das Meitscheli, ach! so vergißt m'es,
Was men im Huus und voruſſe cha gseh.
O, wie wundernett lueget 's nid dry,
Kein Engel im Himmel cha lieblicher sy!
Gaht es i d' Chile - n - und gaht's über d' Gaß,
Stöhnd eistert die Jungen und Alten ihm z' paß.

Hinder dem Meitscheli staht denn en Vatter —
Ach! wenn dä nu e chly fründtlicher wär!
Aber da b'schlüßt er mir Thüren und Gatter,
Macht mer mengist so truurig und schwer!
Gahn i mit Scharrisse [1]) by - n - em vorby,
So schürgt er mit Noth au am Chäppli e chly.
Blib nu dä Vatter nid eistert wie Stei,
I glaube das Meitscheli seiti nid nei.

1) Bücklingen.

Digitized by Google

Hinder de Wulchen iſch d' Sunne verborge,
Mag me nu gwarte, ſo ſchynt ſi eim doch.
Alliwyl angſten und alliwyl ſorge
Bringt, ſtatt uf's Troche, nu tüüfer i's Loch.
'S heißt ja im Liedli: „Wenn Hoffnig nid wär'
„So gieng alles drüber, ſo lebt i nid mehr!"
Hoffnig git alliwyl tröſtliche Bſcheid,
Seyt: Hindrem Chumber chöm eiſtert no d' Freud!

De Pfarer und 's Vreneli.

Dert, im Aergäu, da weis-i-e Chile,
Und uf sädem Chilchhof so stille,
Da staht a der Muuren en Baum:
Es ist en gar alte Holunder,
Schöni Blüemeli wachsed darunder,
Wyß und roth, gäl und bla, und braun.

Und an Suntige thüend uf der Muure
Vieli Meitscheli sitzen und truure,
Sie sitzed dert by-m-ene Grab;
Und sie singed denn geistlichi Lieder,
Und sie brecheb denn Blüemli und Flieder
Zum e truurige Adenken ab.

Wüßt i nu wo de Bricht mer möcht werde,
Wer dert lig' i der chüeligen Erde,
Um den jetzt das Dörfli noh weint? —
O! dä Bricht ist gar liechtli z' erfahre;
'S lieged dert scho sit mehrere Jahre
Zwey liebedi Herze vereint.

Digitized by Google

Es hät einist — doch nummen acht Monet —
Gar en fründtliche Pfarer da gwohnet,
Sie händ nie noh en beſſere gha!
Und de hät da a ſyni Treuliebe
I dem Städtli en Brief jne gſchriebe,
Und was thuet i dem Brief inne ſtah?

„I vermerke mit jedere Wuche
„Daß i ſött e Frau Pfareri ſuche,
„I mym Hüüsli da bin i z'elley;
„Us em Städtli da mag i e keini,
„Aber hie i dem Dorf wüßt i eini,
„'S iſt als wenn für mi gſchaffe die ſey.

„Was i weuſche das cha ſi erfülle:
„Iſch es drum myner Eltere Wille,
„So begehr i die Tochter zur Frau.
„Luff i ufen und ab uf der Erde,
„Möcht mir niene kei beſſeri werde,
„Und kei ſchöneri denk i wohl au."

Wo de Vatter und d' Muetter das ghöred,
Beedi da vo dem Botte begehred:
„Gib is hurtig en ſichere Bricht.
„Was für Meitſcheni thüend by-n-i wohne,
„Frumm und brav, und mit Säcke voll Chrone,
„Und begabet mit lieblichem Gſicht?"

Digitized by Google

Und de Bott, de nennt da mit Namme
All die Töchtre vom Müller und Amme,
Und von Wirthe bym Leu und bym Chreuz.
Alli thuet er da rühmen und lobe,
Macht e Bschrybig von unne bis obe,
Und vom Rychthum e Wyts und e Breits.

Seyt vom hordryche Buur uf em Hübel,
Wie 's dert stroßi vom Cheller zum Gibel,
Und de au e schöns Töchterli hey;
Und sit etliche Wuche so gwahr er
Wie an Abige öppe de Pfarer
Uf dem Hübel scho abgsesse sey.

Und dem Vatter hät d' Muetter da deutet,
Und de nickt ihre wieder, und schreitet
I sy Chammer; sie folget em nah.
Seyt zum Botte, er soll da verblybe,
Ihre Herr de gang jetzet go schrybe,
Er müeß' plötzlech en Brief wider hah.

Und was ist i dem Brief inne gstande?
„Was du weuschist, das händ mer verstande,
„Und gend gern üse Säge derzu.
„Bist versorget, und ghört si zun Frumme,
„Sey is au nu e Büürin willkumme,
„Aber 's Mächer, das schryb is bald zu."

Und de Bott hát bym Heicho da gſprachet;
'S Herz hát all de Meitſchene glachet:
„Us em Dorf will de Pfarer e Frau!“
Und die Schönere hánd ſi da brüſtet,
Und die Rychere hánd ſi da grüſtet,
Und am Sunntig gaht alles zur Schau.

Doch die hoffede Meitſchi all'ſamme,
All die Töchtre vom Müller und Amme,
Und von Wirthe bym Leue und Chrüz,
Au das Meitſchi vom Buur ab em Hübel
Fahred mit ihre Plane gar übel,
De Herr Pfarer laht alli bynyts.

Im e Thäli, grad unne am Hügel,
Wo das Waſſer, ſo chlar wie - n - en Spiegel,
Zu der Mülli dur 's Mätteli rünnt,
Staht es Hüüsli in Bäumen am Bächli,
Arm und chly, und mit mooſigem Dächli,
Wo das herzigiſt Meitſcheli ſpinnt.

'S iſt ſyn Vatter vor Jahre verſtorbe,
Großes Unglück das hát e verdorbe,
Und die Juden und Wuecherer au.
Flyßig werched jetzt Tochter und Muetter,
Und de Herr, de de Spätzlene Fuetter
Streut, de git's dene Lüütlene au.

Und die Muetter, ſo brav und verſtändig,
Und die Tochter, ſo gut und lebändig,
Händ de Pfarer ſo innigli gfreut!
Und das Schickſal, das überall waltet,
Hät die argloſe Herzen etfaltet,
Und die Liebi hät Saame dry gſtreut.

Aber 's Müetti thuet warnen und wehre:
„Glych zu Glych!" ſo thuet's eiſtert ſi lehre:
„Glych zu Glych! Suſt chunnt Reu und chunnt Schmerz!"
Und me cha's vo där Meinig nüd wende,
Selber mit ſäbem Brief i de Hände,
Und ſo truuret der Liebede Herz.

Und es iſt noh kei Wuche verſtriche,
Händ's die Meitſchi erforſcht und erſchliche,
Wer 's Herr Pfarers ſys Schätzeli ſey;
Und es iſt i dem Dorf inne keini,
Die nüd ſeyt: „Nimmt er mich nüd für ſeini,
„Iſch mer's recht daß denn 's Vreneli ſey!"

Und de Vatter und d' Muetter thüend plange,
Und de Bott iſt i d' Stadt wider g'gange,
Und hät das, was me ſägi, etdeckt;
Seyt, ſi ghör zu de Gueten und Frumme,
Doch en Aermeri geb's nüd wyt umme,
Und dä Bricht hät die Eltren erſchreckt.

Digitized by Google

Und de Vatter und d' Muetter thüend ſchrybe:
Er ſoll doch vo dem Meitſcheli blybe,
Ihre Wille, dá gábeds' nie dry.
Well er würkli vom Land eini bringe,
Nu, ſo welleds' e fryli nüd zwinge,
Doch e Rychi, die müeß es denn ſy.

Und im Afang der andere Wuche
Sind e Beedi da cho goge bſuche,
Händ zwei Jümpferli mit ene bracht;
Schöni Gſichtli die händ ſi, wie gſchnitzlet,
Na der üſſerſte Mode ſind' pützlet,
Daß eim 's Herz, wenn meſ' alueget, lacht.

Und am Abig hät alles da brichtet,
Dá hät's gſeh — die hät's ghört — das erdichtet —
Was bym Pfarer hütt vorgange ſey:
Wie ſo ernſtli mit ihm ſyn Herr Vatter,
Und mit 's Brenelis Muetter, am Gatter
Hebi g'redt, und wie bitter das ſchrey.

Und ſi ſäged vos Pfarers ſym Jammer,
Und wie lang, i der hindere Chammer,
D' Muetter bittet und bättet e hey:
Oeppis heb er am End da verſproche,
Aber 's Herz ſey deby - n - em ſchier broche,
Und me gſách wie ſo ſchmerzli 's e reu.

Digitized by Google

Und die Wuche iſt z' vollig verſtriche,
Und men iſt um ſys Huus umme gſchliche,
Denn de Pfarer, dá gaht nümme druus.
Zu der Predig doch iſt er erſchinne,
Und da ghört me, vo z' vorderſt bis hinne:
„Nei, Herr Jeſes! wie gſeht er au uus!"

Und bym Vreneli ſtahts noh vil ſchlimmer:
Fragt me derte, ſo ghört me denn immer,
Spáter eiſtert en böſere Bricht:
Und de Tod hát's erlöſt vo ſym Schmerze;
Und me gſehd nu bikümbreti Herze,
Und das Mithyd uf jederem Gſicht.

Und am nämliche Tag chunt mit ſchnaufe
Früeh de Bott us der Stadt wider z' laufe,
Er iſt ſuſt nah den achten erſt choh:
Und dá ſtreckt de Bikannte umtwege
Gſchwind en Brief a de Pfarer etgege,
Und rueft freudig: „Si wend em 's jetzt lah!"

Ach, dá Bricht macht ja 's Lyde nu größer!
Es iſt tod — und es wári jetzt beſſer,
Die Erlaubnuß wár gar nümme choh.
Wo me's jetzt uf en Chilchhof bigleitet,
Hánd die Glogge nu truuriger gleutet,
Das Unglück ſuecht ſtárcher eim nah.

Digitized by Google

Und de Pfarer hät hütt so vo Herze
Bättet, daß em de Herr i sym Schmerze
Mueth und Chraft by de Gschäfte verlyh':
Me hät gmeint gha er mögis erträge,
Aber wo - n - er de Namme sött säge,
Ist sy Chraft und sy Fassig verby!

Er ist schier i sym Chumber versunke,
Und hät z'letzt — daß me hey gangi — gwunke,
Und ihn selber führt me da hey.
Und es ist au kein Mensch i der Chile
Dem si d' Auge mit Thräne nüd fülle,
Allethalbe tönt Schluchzen und Gschrey.

Und es lauft a de folgede Tage
Früeh am Morge scho alles ga frage:
Wie's mit ihrem Herr Pfarer doch gang?
Und de Bricht de me ghört, de wird immer,
Wie bym Vreneli, schlimmer und schlimmer,
Und macht allen im Dörfli so bang!

Syni Eltre, so bald si's erfahre,
Chömed gschwind us der Stadt use z'fahre,
Händ zwee Dökter noh mit ene bracht;
Die händ neui Rezept da verschribe,
Und bym Soh ist die Muetter verblibe,
Hät am Chrankebett bättet und gwacht.

Digitized by Google

Und erblickt me die öppen am Feiſter,
Meint me faſt es erſchynid eim Geiſter,
Au die Auge ſind hohl, aber roth.
Und die gfürchtete Wort laufed bälder,
Als me's meint, dur das Dorf und uf d' Felder,
Und zentumme: „De Pfarer iſt todt!"

'S iſt im Dörfli, ſe wyt me mag dänke,
Nie e ſchmerzlichers Truure und Kränke,
Und kein größere Lychezug gſy:
I der Stadt hätt me niemert ſchier gfunde,
Und us Orten uf anderthalb Stunde
Gſeht me theilnehmed Menſche derby.

Und vora gaht de Vatter ſo truurig,
Es durlauft e ſo chalt und ſo ſchuurig,
Und dá Tag hát en z' vollig erſchöpft:
Mänge Buur hát ſys Unglück nüd g'achtet,
Hát e gar noh mit Unmueth bitrachtet,
Und kein einzige Chnab hát em g' chlöpft!

Und nah 's ſterbede Pfarers ſym Wille
Hát me d' Lych nüd, wie gwonkli, i d' Chile
In es Grab i dem Chor inne treit:
Nei, me hát uf en Chilchhof, und under
's Schattedach vo dem alte Holunder,
Si a d' Syte vom Vreneli gleit.

Digitized by Google

Und me gſehd a der Chilchhofmuure
Amme Suntig mengs Meitſcheli truure,
By's Herr Pfarers und 's Brenelis Grab;
Und ſi ſinged denn geiſtlichi Lieder,
Und ſi brecheb denn Blüemli und Flieder
Zum e truurige Adenke ab.

Digitized by Google

Digitized by Google

De Vikari.

Ländliche Idylle in Zürcher-Mundart.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Da iſt öppis [1]) z' gſchaue [2]); und wenn er's weuſched [3]), ſo will i's
Obedry noh erzele; „Zum Helge-gſchaue [4]), da ghört ſi
„Au 's Erzele", ſo ſeit mer myn Götti, ſo oft er by mir iſt,
Myni Bücher durneuſet [5]), de Livius under de Tiſch leit
Und de Tſchudi in Winkel; doch wenn er die Laalehiſtory, [6])
Oder die ſchön Magelone-n-erwütſcht, denn geſchwind zuemer zueſitzt,
'S Buch uſe-n-andere leit, mit funkligen Auge mi aluegt:
„Nu! erzel! erzel! — Zu'n Helge mueß me-n-erzele!"
Alſo Numero Eis: — E Pfarhuusſtube: da wo die

1) etwas. 2) Leider hat Ufteri die für dieſe Idylle beſtimmten Zeichnungen nie zu Stande gebracht; es ſind nur ein paar höchſt flüchtige Entwürfe dazu vorhanden. 3) wünſcht. 4) Bilder beſchauen. 5) durchſtöbert. 6) Geſchichte der Laalenburger.

Digitized by Google

Sey, das halted mer z' guet, das müend er wáhrli errathe;
Und errathed er's núd — há nu! so lönd is núd jgle: [1])
Fryli brächt's em kei Schand, dem Heere [2]) so wenig als ihre,
Oder der Jumpfer Nette, wemm men au Namen und Gschlecht wüßt,
Denn er ist en rechtliche Mah, sie e wackeri Huusfrau,
Und was d' Jumpfer Tochter bitrifft — die schelt mer nu keine!
Aber me háb's núd gern, wenn's heißt, me chön dá oder disi
Gmahlet gseh, im roulierte Haar und im plätzete Huusrock, [3])
Oder gar i der Schlutte [4]), und öppe-n-en Brámlig am Bagge,
Und er werdeds erfahre, es git bald Schlutte bald Brámlig, [5])
Villicht öppedie [6]) de Brámlig gar a der Seele.
Grad da auf em Blatt isch's neime gar núd wies sy sött,
Denn Verdrüssigkeit háb noh vor wenig Minute

---

1) ärgern. 2) Auf dem Lande heißt man den Pfarrer gewöhnlich de Heer. 3) mit Lappen geflicktem Hauskleid. 4) Nachtkamisol. 5) Rußfleck. 6) zuweilen.

Digitized by Google

Gſichter und Herze verzoge: — und wähŕli, nähmed mer jetzt noh
Dem Herr Pfarer ſi Hand vom Gſicht, mer wurdid erſchräcke!
Aemmel [1]) das Chäpli da hinnen am Chopf — de Sitz uf'em Egge
Vom verdrehete Stuehl und die verchäuete [2]) Fedre —
Tüüted [3]) uf Regen und Sturm; denn gwohnkli gſeht men e anderſt.
Wenn en jetzt nu de Thegſt vo ſyner Bredig núd öppe
Zwingt von himmliſche Freuden e Bſchrybig z'mache — i fürche
'S gäb kein große Gluſt; es wär jetzt zähemal beſſer
Er hät d' Höll underhänds, was gilt's, er ſpahrti denn 's Holz núd!

Und a dere Mißſtimmig und dem Verdruß iſt dä Brief d' Schuld,
De uf em Bufet [4]) dert lyt: es häd e geſtert de Bott bracht,
Erſt um halbi zächni: de Pfarer iſt ſcho i der Rueh gſy,
Aber ſi Frau häd noh gwartet, um gſchwind im Blättli [5]) noh z'luege,

---

1) wenigſtens. 2) zerkauten. 3) deuten. 4) Wandſchrank. 5) Wochenblatt.

Digitized by Google

Was verchündt ſey worden am Suntig [1]) und denn im Artikel
Vo'n verchäufliche Waaren, eb's Kaffi uuf- oder abſchlag.
Und jetzt chund mit dem Blättli dä Brief. Er iſt vo's Herr Hauptmes;
Alti Bikannti von ihm und von ihre, by dene de Pfarer,
Wenn er in Synedus reiſ't, am Ziſtig [2]) eiſtert [3]) tractiert wird,
Und bym Abſcheid denn alliwyl weuſcht: es möchtid 's Herr Hauptmes
Doch au wider e Mahl die Ehr und die Freud ene [4]) gunne
Und ihres Hüttli bſueche: er dörf' bald gar nümme hey gah
Wenn er ſyner Frau nüd zuverläßige Bricht bring',
Daß das nächſtes gſchäch: au proteſtier er zum Voruus
Gegen alli i Zukunft villicht noh z' erwartedi Guetthat,
Wenn er nüd b'ruhiget ſey, me werd ene's güetigſt verſtatte,
Ihri Dankbarkeit — doch au in öppis z' biſcheine:
Fryli in gringem Maß, und ohni alli Verglychig

1) Ankündigung von Hochzeiten und Todesfällen. 2) Dienſtag. 3) immer. 4) ihnen.

Digitized by Google

Gege die exquiſit Bidienig und treffliche Guſto,
De me denn niene e ſo, wie by der Frau Hauptmänni, findi.
— Und denn ripoſtiert me mit viele Verbüügige wider:
De Herr Pfarer blieb' z'ſcherze; Sie ſeyid und blybid i Schulde,
Denn dá vortreffli Aal, mit dem er ſie eiſtert biſchámi,
Zahli das Eſſe ja dopplet und meh! Sie möcht nu au wüſſe
Was d'Frau Pfarerin machi? und was ſie zum Spyſe wol bruuchi?
Oder denn ſeigis en eigeni Art — denn delikateres find me
Sicher a keiner Tafel. Jetzt iſch's denn wider am Pfarer:
Und dá niggelet [1]) fründtli, und ſeit: das lad' em jetzt neui
Dankverpflichtigen uuf, daß men au ſys Gábli ſo huldrych
Akzeptier, und ſogar en bſundere Werth daruf legi:
Hebid die Fiſchli en eigene Gout, ſo ghöri der Chochchunſt

1) ſchüttelt den Kopf.

Ganz ellei de Prys — er gspür nüüd bsunders — sie soll doch
Bald an Ort und Stell es Pröbli mache." — Und damit
Widerhohlt er sy Ladig, und scheid't mit submissem Scharringle. [1])

Und jetzt chund ja das Glück und die Ehr, als fieled's vom Himmel;
Denn d' Frau Hauptmännin schrybt — — Doch 's ist, i glaub es, am beste,
Daß i de Brief verläs'-, i weiß d' Frau Hauptmännin zürnt's nüd,
Wenn men e überal zeiget; sie ist e Spezies Glehrti.
Da ist also das Schrybe, und mit der Frau Pfarerin Glosse:
„Theurste, geliebteste Freundinn!" — potz tuusig wie höfli! — „Es sehnt sich
„Ach so lang schon mein Herz, die treue Gefährtin der Jugend
„Wieder zu sehn, zu umarmen" — Das wird mer en gwaltige Drang sy! —
„Mit ihr in den Gefilden der rosigen Jugend zu schwelgen,

---

1) Kratzfüßen.

„O! der goldenen Zeit!“ — „Herr Jeeger! Was mueß me nüd ghöre!
„Das ist e guldeni Zyt! Tagtägli händ mer ja zangget;
„Han i[1]) mys Weggli[2]) nüd mit ere theilt, so hät sie mi klumme[3]),
„D' Fäde an Tüntle[4]) verzehrt und durenandere g'chranglet[5]),
„Oder mer d' Nadle verchrümbt und us der Lismete[6]) zoge,
„Bis i z' letst brüelet[7]) ha, und sie denn en tüchtige Wüscher
„Vo der Frau Pescholiś[8]), und mängisch en Wätsch[9]) dezuekriegt häd“ —
„Ach, daß ein feindlich Geschick so früh die blumige Kette
„Unerbittlich zerriß, die die verschwisterten Seelen“ —
„Ja! en artigi Schwöster! es chund je länger je besser!“ —
„Fest und innig umschlang: da irrt' ich auf einsamem Pfade
„Scheu und zagend umher“ — — „Um's Himmels Wille! zue-n-alle

1) Habe ich. 2) Weißbrot. 3) gekneipt. 4) Klöppeln. 5) verwirret. 6) Strickarbeit. 7) geweint. 8) damalige Mädchen-Lehrerin. 9) Ohrfeige.

„Tanz = und Schlittenpartheyen iſt ſie ja gloſſe, wie raſig,
„Häd die Herre kuranzt, bis eine ſich ihrer erbarmt häd —
„Manche Dornen zerfleiſchten den Fuß“— „Es iſt villicht 's Herz gmeint?
„Ja, das weiß i noh wol, wo ſie die Liebſchefte gha häd,
„Und ſie keine häd welle, bis z'letſt noh de Hauptmen is Garn gaht —
„'S iſt e ſuberi Gſchicht! a Törne häd's fryli nüd gmanglet!
„Aber was will ſie denn z'letſt?“ — „Des Lebens Sorgen und Mühen
„Hingen, wie ſchwarzes Gewölk, ob meiner Scheitel; es zuckten“—
„Ach! das iſt es Gwäſch! ſie lieſ't, ſchynt's, noh eiſtert Romane:“ —
„Röthliche Blitze“ — „Nebo![1]) ich lahne das Wetter paſſiere“ ———
„Oefters dacht' ich an Dich! Sah dich auf friedlichen Auen“ —
„Da chunt 's Gegeſtuck — Potz tuuſig“ — „Roſen und Veilchen“ ——

1) Pah.

„Guldeni Sunnen und ſilberi Bäch' — das ſpar i zum Kaffi" —
„Deine Tochter, ich muß ſie umarmen, das herrliche Mädchen!
„Wohl ſo lieblich wie Du? und ſanft, beſcheiden und wirthlich—
„Aber auch mich erfreut ein raſcher Junge, voll Feuer,
„Kräftig, gewandt und brav, für Recht und Vaterland glühend.
„Ach, gedenk' ich der beyden, dann tritt aus Italiſchem Himmel
„Mir vor die Seele ein liebliches Bild — der kräftige Ulmbaum,
„Wie ihn die zartere Rebe umrankt, ihn zierend, ſich ſchützend"——
„Pſcht! da lyt de Haas! — já ſo? — bym Wätti! en Hüüret! —[1])
„Richtig, das gaht uf das — ſo, ſo? —— Iſt aber das Herrli ——
„Wo iſt de Bürger-Etat?[2]) — F—M—H—L—S—— da iſt er!

---

1) Heyrath. 2) Ein Buch in welchem alle Bürger und Bürgerinnen von Zürich mit der Zahl ihres Geburtsjahres verzeichnet ſind.

Digitized by Google

„Zächni, zwänzgi und vieri — — — So? viere zwänzgi? Hät's nüd gemeint!
„Und eusers Chind nünzächni — — Nu, nu! Das ließ' si ja ghöre —
„Morgen bring' ich Dir ihn" — — „Was? Morge? Morge! — Herr Jeses!
„Liſebeth! Liſebeth! gſchwind! das iſt e vertrakti Hiſtory!
„Han e keis Bitzli im Huus — und die erwartet e Mahlzyt!
„Liſebeth! Chömmed doch gſchwind! Herr Jeſes! keis Chrebsli, keis Fiſchli!
„'S Entli hämmer [1]) hütt geſſen, und euſeri Tüübli [2]) de Marter —
„D' Hüehner leged jetzt nüd — de Karfiol [3]) iſt nüd grathe —
„D' Höckerli [4]) ſind verby — und d' Böhndli ſind noh wie Nadle! — —
„Liſebeth! Chömmed doch au!" — Um Gotteswille, was git's denn?
Daß Sie ſo rüefed; — iſt öppis bigegnet? — „Du Eſel! e Mahlzyt!" —
Was? e Mahlzyt? — „Hä ja! es chunt is morn [5]) e Viſite,

1) haben wir. 2) Täubchen. 3) Blumenkohl. 4) frühe Art Bohnen. 5) morgen.

Digitized by Google

„D' Haubtmánnin und ihre Mah [1]), und bringed denn noh ihre Soh [2]) mit. —
„Ach, ich gſchlagni Frau! — Das iſt es Elend! — e Mahlzyt!" —
Pho! das hád ja noh Zyt! — „Was Zyt? Mer múend grad a d' Arbet,
„Choche, ſúúden [3]) und brate!" — Und was, Frau Pfarerin? — „Ebe!
„Ebe was? — ich gſchlagni Frau! Keis Krebſli! Keis Fiſchli!
„'S Entli hánd mer hútt g'eſſe — und euſeri Túúbli de Marter —
„D' Hüehner leged jetzt núd — da Karfiol iſt núd grathe! —
„D' Höckerli ſind verby, und d' Böhndli ſind noh wie Nadle!
„O, ich gſchlagni Frau!" — Aebitti [4])! das wird ſi wol mache.
Chómed 's aber au morn? — „Du Nárſch, lieſ' ſelber, da ſtahts ja.
„Ziftig, de und de — und morn, was hámmer? Da unne
„Heißt's noh imme Postscript, — das hanni núd e mahl gleſe —

1) Mann. 2) Sohn. 3) ſieden. 4) Ich bitte.

„Morgen umarme ich dich; wir ſitzen im heimlichen Stübchen,
„Eſſen ein kräftiges Muß und höchſtens ein ſchmackhaftes Fiſchchen;
„Sonſt bei Leib keine Schüſſel! ich will's, und bitt Dich, gehorche!"
„O! die vertrakte Fiſch! Das iſt ja ebe 's fataliſt!
„Ach, ich geſchlagni Frau! Die Fiſch! — Was müend mer au mache?" —
Jä, da hilft jetzt nüüd, ſeit d' Liſebeth, mag de Herr Pfarer
Schmähle ſe vil er jetzt will, ſe mueß de Joos is en ———„Schwyg mer!
„Ich will nüüd vom Joos, de weiſch ja was is paſſiert iſt,
„Und was de Heer uf ihn chlagt" — Ja fryli weiß i's, doch wend Sie
Wie ſi's verlangt en Fiſch — ſe mueß de Joos is en ——— „Schwyg mer!
„Ich will nüüd vom Joos, keis Grätli![1]) i ha's ja verſproche!" —
Ach, das weiß i ja alls! — was bruucheb mer's aber dem Heere
Au uf d' Naſe z'binde, es heb de Joos is de —— „Schwyg mer!

1) Grätchen.

„Ich will nüüd vom Joos! Mueß is denn noh
hundert Mahl säge?
„Ach, ich gschlagni Frau! e Mahlzyt! Morn scho-
n-e Mahlzyt!“ —
Bitti, das ist au e Sach, sie will ja es Mueß
und e Blatte —
„Ja, du verstahsch's, du Närsch, potz Wetti! blib's
bym e Blättli,
„Chämed mer artig i d' Rispi [1]); de Heer erzählt
is ja eistert
„Wie sie so prächtig traktieri, mit Greme, Sulze-
n-und Turte —
„Und was weiß i mit was — — dehinne will i nüd
blybe!
„Fryli, se guet me's cha — denn — — aber keis
Krebsli! keis Fischli! ———
„Schlaft ächt [2]) d' Jumpfer schoh? — Chum, Chum!
mer müehnd sie ga wecke!“

Und jetzt göhnd's i der Jumpfer Gmach; die lyt
schon im Bettli
Und häd d' Aeugeli zu, und traumt wol schwerli
vom Esse.
Wend mer mit ene gah? — Nu ja, so chömed! Dá
streckt scho

---

1) in die Klemme. 2) etwa.

Digitized by Google

Voll Erwartig de Hals, und dä butzt d' Brülle im Stille —
Aber — Numero nix! Die Herre passed vergäbis!
Das wär fryli es Fresse für mänge Mahler und Dichter,
Denn dä mahlti de heißest Tag, wo - n - alles eim z'warm gyt [1]),
Und dä griff nah der Tecki, und zupfti, lupfti, und zupfti —
Aber nei! das ist nüd my Sach! und guggti vom Füeßli
Nu es Zeheli füre, i tekti's wider; — denn heilig
Ist das Gmach ere reine Jumpfer; es wandled die Engel
Fründtli um's Bett und lächled sie a, und chüssed die Schwöster.
Gsehnd er — so ist sie gsy [2]) — es dörft ja d' Stadt cho ge luege.
Thät sie jetzt noh ihri Aeugeli uuf, so fröhli und fründtli,
Und verständig, — se blitzti Vertraue und Liebi i d' Herze,
Und er seitid bym erste Blick: Die möchti zur Fründinn!
Und die Herre: die weuschti zur Reb, wär ich nu der Ulmbaum.

1) gibt. 2) Zu dieser Stelle sollte eine Zeichnung kommen, die leider mangelt.

Digitized by Google

Au für die g'ängstiget Muetter erschynt, se bald sich die Auge
Groß und verwundert ufthüend, en Strahl voll tröstlicher Hoffnig,
Eh sie mit Lache cha säge: „Phoh! isch es nu das da? i ha z'erst
„Gfürcht es sey öppis Böses. Da isch bald ghulfe; mer chaufed
„Nu dur de Wirth oder Müller die Fisch — sey's da oder dert her —
„Ente und Hüehner, die gänd's is denn au, und Eyer, die findt me
„Gnueg im Dorf, und will me's nüd chaufe, se thuet me's etlehne;
„Anken und Nydel die hämmer ja gnueg; Wybeeri und Mandle
„Häd am Frytig de Bott mit de Hüüpen und Offlete [1]) heybracht;
„Kalbfleisch isch noh im Keller, und Hamme [2]) hanged im Chämi [3]);
„Wyßmehl ist au noh gnueg — — — Nei, Mama, göhnd jetzt ga schlafe,
„Quäled i nüd mit dem Züüg: ich will für Alles scho sorge!"

1) Backwerk. 2) Schinken. 3) Rauchfang.

Und der Frau Pfarerin Gsicht wird alliwyl ründer und ründer:
„Ja, de häst wol Recht! ich Närsch, es häd mi de Schrecke
„Halt übernah:“ so seit sie, „verzieh mer, daß i di gweckt hah.
„Da häst noh en Brief vo der Hauptmännin, 's staht au vo Dir drin!“
Und damit watschlet sie furt: die Jungfer leit en uf's Tischli,
Denn sie häd uf de Ton, mit dem sie seit, er gang sie a,
Und uf die Mine nüd g'achtet, sie thuet mit der Lisebeth jetzet
Noh de Chuchizedel [1]) i d' Ordnig mache, und redt denn
Alles noh mit ere-n-ab, denn leit se si wider uf's Oehrli,
Und bym Rangiere vo'm Tisch thuet sie bald au glückli etschlafe.

Und scho vor de Feufe [2]), da tüüflet [3]) d' Lisebeth d' Steg ab,
Gaht zu's Müllers und bringt en fründtliche Gruez vo der Jumpfer,

1) Küchenzettel. 2) vor fünf Uhr. 3) schleicht.

Digitized by Google

Und ſie laſſi doch bette, daß ſie - n - ere Fiſch prokurierid:
'S chóm uf der Imbis e Gaſtig [1]) und wenn ſie denn noh es Paar Entli
Chónted etbehre, ſe wär's ere lieb, ſie well ſie gern zahle.
Und hym Name der Jumpfer ſchüßt's Müllers ſys Cháppli, wie gfloge,
Under en Arm, und mit Láchle ſeit er: ſie ſoll nu bifele,
Was er im hinderſte Winkel heb', das ſtand ere z' Dienſte.
Fiſch, die müßi ſie ha — er lauf' jetzt ſelber zum Fiſcher,
Und heb' dá öppe kei, ſe ſetz er ſi grad uf ſyn Schimmel,
Spreng zwo Stund wyt i's Chloſter, dert wüſſ er, daß er ſcho findi.
Und d' Frau Müllerin ſchüßt in Hof und jagt iri Ente
Und iri Gánſ' us en Stále, und bringt die Schönſte byn Fäckte [2]);
Seit: es bruuch nu en Wink, ſe trieb ſ' ere alles i's Pfarhuus.
D' Liſebeth gaht druuf zum Wirth, und fragt dert um e Paar Güggel [3])

1) Gäſte. 2) Fittig. 3) Hähne.

Und dá rezitirt, mit fründtlichem Schmutzle, e ganzes
Inventarium abe von allem sym Vorrath, und seit denn
Mit eme tüüfe Buckis: das Alles stand zu'n Bifehle
Vo der Jumpfer; sie solli doch thue, als ghör's iren eige.
Und wie d' Lisebeth so 's Dorf uuf und ab gaht, se wüsse's
Scho die Alten und Jungen, es chöm' Visite i's Pfarhuus,
Und us jederem Huus chunt öppert z'laufe, und gäb gern
Au en Bytrag zum Mahl. Da häd men Eyer, da Hüehner,
Da en zarte Salat, da Chabis, Böhndli und Rüebli,
Und i weiß nüd was all's, und wer nüd geh cha, de will doch
Gern cho helfe, wenn men e bruuch'. So chunt jetzt de Gsandte
Wider z'ruck mit erfreulichem Bricht, und lueget eb d' Jumpfer
Bald erwachi: — das ist sie scho lang, die Thüren ist offe,
Und ires Bettli ist chalt; es stönd die fayancene Blatte
Scho rangirt uf em Tisch, und wo sie denn lueget und lueget,

Isch sie im Gartehuus unne, wo sie de Zucker im Mörsel
Stoßt damit sie de Bapa und d' Mama im Schlafe nüd stöhri.
Aber au die ist scho uuf, und nimmt us em Chäſtli das Fueter [1])
Mit de silberne Bstecken, und rybt's noh mit Chryde-n-und Leder,
Butzt au d' Zuckerbüchs blank, und füllt sie mit wyßerem Zucker.
Mahlt e levantisches Kaffi im Stillen, und rüstet die Aenis-
Schnitte i zierlicher Ornig uf Porselänteller zum Früehstuck.
Wo sie denn d' Tochter und d' Magd im Garte gwahret, se chunt sie
Zue-n-ene abe, und freut si gar höchli über die Nachricht,
Wie me von alle Syte Transpört von Eßwaare zuetrág',
Daß d' Frau Hauptmännin g'wüß erstuune müeßi, wie gschwind sie
In irem Dorf es Esse chön rüste, das, wenn men au billi

1) Futteral.

Zyt und Umſtänd bitrachtet, 's mit irer Mahlzyt dörf uufneh.
Jetzt gaht's luſtig a d' Arbet, me werchet druuf los, daß's e Freud iſt;
Wenn nu eis nůd wär! — und was? Es will de Herr Pfarer
Gar nůd erwache: — das iſt e Straf! — Se oft ſie au ſchlyched
Um a der Thůre z'loſe[1]), ſo bruuched ſie nůd bis zur Thůr z'gah,
Scho uf der Laube vernimmt me ſys Schnarchlen, und will e nůd wecke.
Und doch ſötti m'es thue, denn ſuſt darf niemert ſys Stůbli,
Wo - n - er ſtudiert, go leere; — und derte mueß me d' Viſite
Doch bym Aachoh[2]) epfah, und nah em Eſſe denn 's Kaffi
Dert ſerviere; me hăd ſuſt kei Platz von unne bis obe;
Und eh ſie chömmed, ſe mueß das Stůbli noh gwůſcht und rangiert ſy.
Das iſt 's lůſtigiſt Gmach im Huus, und 's einzig das au e
Städtiſchi Gattig macht; d' Frau Pfarerin hăd au uf iri

1) zu horchen. 2) Ankommen.

Chöſte e neui Tapete vom Weerli[1]) bſchickt us em Zeltweg,
Wo de Herr Pfarer im Herbſt im Synedus gſy iſt, und hád em
Denn noh Chupfer[2]) dry ghenkt und Umhäng mit gfarbete Franſe.
Müeßt' núd d' Frau Pfareri gſtah, ſie ſelber ſey d' Urſach, warum er
Länger ſchlafi als gwohnkli, ſo wurd ſie halt ſchnúúze-n-und wueſte[3]),
Stieß' an en Seſſel und lieſ' öppis falle, und ſetzti-n-em Flúúge[4])
Under d' Naſe, bis z'letſt er erwachti: — Jetzt ſchúúcht ſe ſi das z'thue;
Denn wo ſie geſtert z' Nacht vo dere-n-erhaltene Nachricht
Noh de Chopf ſe voll hád, fúruus vo der Reb und dem Ulmbaum,
Cha ſie's bis morn núd by-n-ere bhalte, ſie mueß irem Heere
Alles noh warm eröffne; und wo dá denn pfnuuſet[5]) und pfnuuſet,
Und von ire Pantoffle, dem Chúſſiſchúttle — dem Abzieh' —

1) Bekannter Tapetenfabrikant. 2) Kupferſtiche. 3) ſchnäuzen und huſten. 4) Fliege. 5) den Athem laut von ſich bläſt.

Und was denn noh druuf folget, núd will erwache,
se plátſcht [1]) ſie
Tüchtig i's Bett, daß 's Feiſter [2]) erchlirrt und de
Bettgatter chrachet:
Aber en luute Chnurr iſt alles was druuf erfolgt iſt.
Au ires Ehehre zur Linggen und vo der Lingge zur
Rechte,
's Zieh a der Tecki und 's Rucke vom Chüſſi, weckt,
lyſer und lúúter,
Nu es Murre, das ſich denn wider i Pfuuuſe ver-
wandlet.
Nah eme Wyli da ſchürgt ſie em 's Chüſſi quer
úber ſy Chappe,
Aber er zieht drunder fürre de Chopf, und pfnuu-
ſet vo neuem.
Jezed laht ſie de Zehe mit Liſt úber d' Grenze mar-
ſchire —
Aber de Pfarer de zieht halt d' Bey i d' Hóchi —
und pfnuuſet.
Und iri Ungidult wachſt, ſie ſetzt em d' Ellbúchs [3])
i d' Syte,
Und da chunt denn z'letſt e ſelzes: „Was git's
au?" zum Vorſchy.
Jetzt bricht's Erzele denn los, was alles d' Frau
Hauptmánnin ſchrybi,

1) plumpt. 2) Fenſter. 3) Ellbogen.

Was sie für Arbet müeß hah, und was dá Bsuech für en Zweck heb.
Hett' sie bym erste si länger verwylt, de Pfarer wär glückli
Wider etnuckt [1]), doch 's zweyt, das trybt em de Schlaf us en Auge:
Und me redt derfür und derwider, und rechnet was 's Hauptmes
Hebid, oder noh erbid, und find't, daß 's e gueti Parthie sey:
Zwar staht das Herrli nüd gwaltig i Gunste bym Pfarer, es hät scho
Mängist, bym Synedus-Esse, der Geistlikeit allerley a'ghenkt,
Doch zum Glück nu der Claß, mit höflicher Usnahm vom Pfarer,
Sust wär's Werben umsunst; er ist gar gruusam epfindtli.
Aber jetzt überchlinged die Thaler das Spöttlen und Lache —
Und denn fürcht me scho lang, es chönnti by Churzem en Atrag
Von ere - n - andere Syte - n - erfolge, de schwerli vo Hande

1) entschlummert.

Zwyſe wäri, wenn ſcho d' Perſon und bſunders
's Vermöge
Gringer ſeyge als da: drum chám jetzt e gueti Ver=
ſorgig
Gar zur glückliche Stund: Und ſo iſt vo dere Bi=
rathig
Das 's Concluſum: Me well erwarte, eb morn
me ſi nächer
Ueber das Glychnuß erchläri.
Und jezet chönnt ſi de Pfarer
Wider i's Chüſſi ſchmucke [1]), da bringt ſie, leider!
en neue
Gegeſtand uf 's Tapet: 's Programm vom morn=
drige Feſttag —
Und da chunt denn per se de Umſtand zum Vor=
ſchy, 's Herr Pfarers
Stübli müeßi me leere, für's Morgeneſſe und
's Kaffi. —
Aber das will dem Herr Pfarer nu ganz und gar
nüd bihage,
Und er proteſtirt mit hundert Gründe dergege:
Aber d' Frau Pfarerin häd zwey hundert derfür:
er verſchanzt ſi
Im ene jedere Winkel, vom Cháller, 's Huus uuf
bis uf d' Winde [2]),

1) ſchmiegen. 2) Söller.

Aber vergebes! ſie ſchlaht en us alle bis z' oberſt uf d' Dachfirſt:
Doch au dert will er kei wyßi Fahne lah wehe,
Und blybt feſt debey — er chönn ſi das Stübli nüd neh lah.
Und eme neue Sturm ſetzt er 's verdrießlichiſt Schwyge,
Und, wo das nüd hilft, e chünſtlis Pfnuuſe etgege.
Das führt plötzli zum Schluß; ſie chehrt ſi zur Linggen und bäckt[1]) noh:
„Me hätt dörfe erwarte, me ließ das Stübli eim z' gfalle
„Au emahl öppe - n - im Jahr, und bſunders by dere Viſite."
Damit ſchwygt ſie denn au: da häd der Accent auf dem das ihm
Plötzli ſys Pfnuuſe vertribe, er brummt jetzt: „hätt men im Alte
„Nu das Stübli lah blybe!" — und damit chehrt er ſi rechtsum.
Das iſt de letſt Kanonneſchuß gſy: es plänklet mit Schnüüze
Aber d' Frau Pfareri furt, daß 's irem Heere um 's Bruſttuech
Gar e ſo chrüüſelig wird. — Es ſitzt de Schlaf jetzt vergäbes

1) belfert.

Uf em Pfulme und ſchüttet ſyn Mägi [1]) uf d' Chöpf
und uf d' Chappe,
Denn by dem ewige Chehre, da trohled [2]) ſie wider
an Bode.
Erſt wo's am Himmel ſcho grahnet [3]), iſt er mit
ſi ſelber im Reine,
Was er epfindi au z'gſtah — das nämli: es hebi
ſy Frau Recht.
Seiti er's ire au grad! Doch macht der Etſchluß
ihn ſcho rüehig,
Und der Ruch folgt de Schlaf; er pfnuuſet jetzt nüd
blos pro forma.
Und d' Frau Pfarerin häd au's Nämli z' hoffe,
denn entli
Häd ſie es Pis-aller gfunde, wenn's denn partout
äſo ſy müeß;
Sie will's Franzoſe-Stübli — de Name-n-
erchlärt ſi vo ſelber —
Uſe lah ruume und denn mit Blueme und all' ire
Gmähle [4])
Uusſtaffiere und Seſſel dry thue, und ſibe Mahl
räuchre —
Aber es taget ſcho ſtarch am Himmel und d' Angſt
und de Wunder

1) Mohn. 2) rollen. 3) graut, dämmert. 4) Gemälden.

Was iri Tochter und d' Magd noh uusgmacht he-
bid, und was denn
Wol die erſter zum Ulmbaum ſág — das trybt ſie
zum Bett uus;
Aber d' Pantoffle die nimmt ſie i d' Hánd, damit
ſie núd wecki,
Denn ſie hofft vom e frúndtliche Schlaf au e frúndt-
lichi Antwort
Ueber das Stúbli-Bigehre. — Doch jetzet ſchlaft
er au gar z'lang!
Es ſchlaht's Halb, es ſchlaht's Ganz — und wenn
me lueget, ſe ſind noh
D' Umháng zoge, und gaht me go loſe, tónt d' Mu-
ſik noh eiſtert.
Wo's denn Achti wird, ſo chann m'es núd länger
lah aſtah;
D' Noth erfindt jetzt en Liſt. — Sie laht de Ring-
gi[1]) i d' Stube;
Dá háb d' Sach bald i der Ornig; er ſpringt uf
d' Tecki und bſchleckt em
Muul und Naſe — — De Schlaf iſt verby — —
er rybt ſi in Auge —
Und wo d' Sunn áſo ſchynt, ſe gryft er erſchrocke
zur Sackuhr,

1) Name des Haushundes.

Springt denn gſchwind uſem Bett — und ſchmählt daß niemert e wecki:
Und ſo trifft's d' Frau Pfarerin wider im leidiſte Zytpunkt
Wo ſie hinder em Ringgi i d' Stube tüüſlet [1]), um z' frage,
Eb me jetzt 's Stübli dörf ruume [2])? — Aſtatt eme fründtliche: Fryli!
Ghört ſie e chöges Mira [3])! und ſchmähle, daß niemert e gweckt heb —
Denn er häd hütt die Lych vom alte Gſchworne und ſött noh
En Panegyrikus mache. Das bringt en jetzt ſchier noh um's Kaffi,
Aemmel um d' Pfyfe Tubak: drum ſitzt er dert, i dem erſte
Blatt, e ſo chrumb a dem Tiſch: und warum d' Frau Pfarerin derte
Au e ſo ſumber erſchynt, das, glaub i, erchlärt ſi vo ſelber
Dur das Ehſtandsgſpräch — all Händ voll z'ſchaffe und z'ſorge
Und kei Schlaf i der Nacht. Wer chönnt's da ire verüble?

1) leiſe auftritt. 2) ausräumen. 3) trotziges „Meinetwegen."

Und der Liſebeth ebe ſe wenig: die weißt nüd wo wehre,
Die häd z' lauffe und z' butze und z' fäge, und z' ſüüden und z' brate —
Hätt ſie au hundert Händ, ſie bruuchti hundert und eini!
Und au 's Gſichtli der Jumpfer iſt lang nüd ſe fröhli als gwohnkli;
Aber by-n-ire iſt Chumber und Angſt meh d' Urſach als Selzni [1]),
Fryli, au die e chly — denn wo ſie, us Atrieb der Muetter,
Zum ene ſchöne Herz der Anke [2]) formiert und mit Lache
Roſe drum umme rangiert, fragt d' Mama früdtli: „Jä ſäg au,
„Was ſeiſt [3]) zue dem Brief?" — und wo-n-ire d' Tochter verſichret,
Sie heb nümme [4]) dra denkt, er lig noh wo ſie-nene gleid heb,
Thuet ſie ire-n-erzele, was drin vom Soh und von ihr ſtand.
Aber, wo die vernimmt, daß ſie de Grund vo dem Bſuech ſey,
Wird's ere ſchwarz vor den Augen, es fallt ere 's Herz us en Hände,

1) Mißlaune. 2) Butter. 3) ſagſt du. 4) nicht mehr.

Und: — „Herr Jeſes! i hoffe-n-er ſpaſſid?“ — das ſeit ſie und ſuſt nüüd:
Sitzt denn ab uf en Bank, und wo d' Frau Pfarerin lueget,
Rüeft ſie: „Um Gotteswille! de biſt, wie wenn d' wettiſt verſcheide!“
Nimmt ires ſilberi Herz mit dem Schlagwaſſer-Schwümmli, und fahrt denn
Ire-n-a d' Schläf und vor d' Naſe: „Ae! Nette, ſäg au was iſt das?
„Han i mym Lebe kei Jumpfer noh gſeh, die, wem mer e-n-achündt [1])
„'S ſey en Freyer um d' Weg [2]), i d' Ohmacht will falle — — — es wär denn
„Daß ſie en andere hätt — — i will doch nüd hoffe daß das da?“ — — —
„Ach! was denked er au! ſo ſeit ſie — aber es mueß ein
„Ja erſchrecke, wenn eim ſo unerwartet erchlärt wird
„'S ſey um e ſo öppis z'thue! Nei, Mama, i bitti by allem,
„Allem was heilig iſt, doch nüüd z' verſpreche! I ha ja
„I mym Lebe dá Herr nie gſeh: — ihr kenned en au nüd —

1) ankündet. 2) unterwegs.

„Und eh me weiß, daß me glückli chön sy — so wird me doch, will's Gott! — — —

„Nei! verspreched mer das! — er müend, er müend mer's verspreche!" —

„Ae wie thueſt au, du Närſch! du truckſt mer noh d' Händ ab enandre!

„I cha gar nüd bigryffe — — was iſt — was häſt au? i weiß nüd

Was i ſoll denke! — — Ach, Gott! daß d' Angſt mi tödi! ſo ſeit ſie. —

„Ja! das möcht ſi erlyde[1])! es iſt ja noh gar nüüd im Reine: —

„Fryli wird me-n-au luege eb eis dem andere gfalli,

„Und wer weiß überal ob ires Glychnuß uf dich gaht?

„Oder eb's gar nüüd bidüüt — Sie macht dere glehrte Kramanzis.[2])

„Schlag der jetzt das us em Sinn! und hilf mer ſchaffe, es gaht ja

„Scho uf die Nüüni und ſind's dä Morge by Zyte vo Zürri,

„Chönned's in ere Stund ſcho da ſy! — Lueg au, das Herz iſt

1) das lohnte ſich der Mühe. 2) ſchnörkelhafte Verzierungen.

„Uf der einte Syte vertruckt — mach's wider i d' Ornig!" —
„Ach! mys ist uf beede vertruckt!" so sûûfzt sie, und nimmt denn
Ebe das Herz; doch chönnt sie jetzt nûûd uf der Erde biwege
Ihm die vorig Form wider z'geh: sie ballet de Anke
In en Eyerform zsämme, und leit die Rösli uf d' Syte,
Lauft in Garte und holet Schabab [1]) und ziert e mit dem uus!
Und mit ängstlichem Blick durmustret sie alles am Nahtisch [2]),
Und wo öppis si schlingt, da löst sie's mit zittrede Hände,
Daß nûd öppe das Schlingen a d' Reb und de Ulmbaum erinnri,
Selber das niedli Chränzli vo Winde, das sie vo Zucker
Uf ere Glychschwer=Turte [3]) mit Chunst und Sorgfalt formiert hâd,

1) Gredel in der Hütte (oder im Busch) Jungfer im Grünen, Braut in Haaren, Nigella damascena. Wenn ein Mädchen diese Blume einem Jüngling reicht, so ist es ein Zeichen, daß sie ihn verschmäht? 2) Nachtisch, Dessert. 3) Art von Gebäck.

Blaſ't und wüſcht ſie eweg, und ſtreut mit de Fingre de Zucker
Z'ringſelum im ene eifache Ring; er wird aber g'ſchlänglet!
'S iſt jetzt währli es Glück, daß me ſo früeh a der Arbet
Gſy iſt, denn der Jungfer will's gar nümme gſchwind us en Hände;
Au der Muetter nüd, denn wenn ſie denkt wel en Ytruck
Byn ihrer Tochter dä Bricht vo dem, was z'erwarte ſey, gmacht heb,
Grüblet ſie nah eme Grund, und wird denn ängſtli und ernſthaft;
Und nu langſam macht im Teig die Chele [1]) de Zirkel,
Sie bhalt i der Hand das Mehl und ſtuuhnet i d' Blatte,
Und ſcho zwey, drüü Mahl ſchwebt d' Frag: „Nei ſäg au, my Liebi,
„Du häſt öppis Gheims?" uf ire Lippe; — denn viertlet's
Wider a der Uhr; ſie denkt a das Gſpräch mit dem Ehherr

1) Kelle, Kochlöffel.

Und die Chele gaht gſchwinder z'ringsum zum Marſch den ſie aſtimmt:
„'S iſt doch, bym Wetti, nüd billi, daß jezet de Heer e ſo ſchalket,
„Mueß er doch ſelber bigryffe me chönni ſys Gmach nüd etbehre;
„Hätt i mer ybilde chönne, daß das für die Chöſte de Dank wär! —
„Hätt i nys Geltli ſcho anderſt gwüßt z'bruuche! Er gſeht wie mer Müh händ,
„Und ſtatt is z'helfe, ſo ſchnarcht er druuf los i ſym Chüſſi und ſchmählt jetzt
„Warum daß niemert e weckt — und hätt' men-e gweckt, o Herr Jeeger!
„Hätt er denn erſt afoh brummle, me laſſe nüd ſchlafe! — Was weiß ich
„Wenn er ſy Abdankig ſchrybt; er hätt ſit dem Suntig ja Zyt gha!
„Und für wen iſt das Eſſe? es iſt ja im Grund nu Revanche
„Für ſyni Schnepf und Baſteten und Turten und Cremen und Sulze, [1])
„Die-n-er am Synedus iſſet, und vo dem allem mir nüüd händ

1) Gallerte.

„Als zur Straf noh de Gluſt" — —
So bringt au d' Höhni en Vorthel,
Denn, ſo wie ſie ſchmählt, ſo trüllt ſie au tüchtig de Teig um,
Und ihres Bachwerch wird ſo ſchön und luſtig wie's nie noh
In ihrem Lebe-n-iſt grathe. Das gäb es Recept in es Chochbuech!

II.

Währed ſie ſüüded und brated und Chüechli bached, ſe wend mir
Gſchwind zum Fiſcher Joos; de chann is am beſte-n-erzele
Was er gſündiget heb, daß men im Pfarhuus keis Fiſchli
Meh von em will. Er wohnet da z'nächſt; da gſehnd er ſys Hüüſli,
Mit dem Schüürli derby; und z'ringsum zieht ſi ſys Wieſli.
Aber ſys Bänkli iſt leer! Was gilts, dá hád hütt en Fang thah!
Und denn brennt e das Geld i der Täſche, de Wirth mueß em löſche.

Digitized by Google

Wär ſuſt by dene Stuude [1]) und flickti öppe an Garne,
Nu nůd am Wirthſcheftsnetz, denn dert vermacht er keis Löchli.
Oder er ſäß uf em Bank, bym ſäbe Wydſtock, im Schatte,
Und tubakti i d' Luft, und plampti [2]) dezue mit de Beine,
Pfiff en luſtige Tanz und möhnti [3]) drufabe es Liedli;
Oeppis vom Schlampampe, denn das iſt eiſtert ſys Thema.
Suſt de gfäligiſt Purſcht: [4]) er finded wyt umme kein beßre!
Mengiſt flůůgt em ſys Gelt, au eh-n-er zum Wirthshuus mag glange,
Růbis und Stůbis [5]) derwo: denn gaht er mit Pfyffe dur's Dorf ab,
Wůſſed's die arme Tůůfel ſcho lang, da chömm ire Tröſter,
Tretted em truurig in Weg, und chlaged em denn ires Unglůck:
Dă hăt e chrankni Chueh, und dem chunt 's Frauli i d' Chindbett;

1) Geſträuch. 2) ſchleuderte. 3) ſänge durch die Zähne. 4) Burſche. 5) Alles auf einmal.

Digitized by Google

Dem will de Schmid nümme warte und dem de Beck kei Credit geh;
Mengem dräut au uf morn der Aſchlag [1]) oder d' Verſilbrig:
Und da lieht er denn uus — uf Nimmerzahle — und gſpührt er
Denn kei Geld meh im Sack, ſo ſchwenkt er wider dur's Dorf uuf;
Brummlet zwüſched de Zähne, und ſitzt denn dert uf ſys Bänkli,
Hungeret zwee, drey Tag, und gnagt da a der Erinn'rig
Bratisbeine [2]) und trinkt ſys Schlückli Bränz by der Hoffnig.
Niemert im ganze Dorf hätt' glaubt er wurdi ſo öppis Thue, was de Pfarer jetzt chlagt, und was ſie ebe etzweyt häd:
Da mer de Joos nüd finded, ſo mueß i's wohl ſelber erzele.

'S iſt ame Mentig gſy, daß er zum Pfarer iſt gange,
Fryli mit ſchwerem Herzen und wenig Hoffnig — die Pachtzyt

---

1) öffentlich angeſchlagener Schuldenaufruf 2) Bratenknochen.

Be syner Fischeze ruckt, jetzt hätt er gern en Epfehlig
Vom Herr Pfarer i d' Stadt; und denn staht leider de Pachtzeis
Au noh us: — dä möcht er denn au vom Heeren erlehne.
Was das erster bitrifft, se wär das wohl noh z'erhalte,
Aber schwerli das ander: de Pfarer dä chehrt syni Thaler
Zwey und drüü Mahl um, und — bschlüßt sie denn erst noh i d' Chiste,
Und das weiß de Joos, drum häd er gestert dur d' Köchinn
Im ene feißen Aal en tüchtige Fürsprech i's Huus gschickt,
Aber dä häd die Gunst 's Herr Pfarers nonig erschwänzlet:
D' Lisebeth häd's wol vergesse, villicht au der Jumpfer nüd brichtet —
Aemmel de Heer weiß nüüd — Drum häd er de Joos e chli uwirsch [1])
Gfraget: was er da well? — Syn Chatzebuggel und syni
Sünderäugli die säged em scho, 's sey öppis im Azug.
Und wo de Joos mit sym Aliege chund, so thuet er em tüchtig

1) knurrig.

Jetzt de Binätsch erlese [1]) und seit: Wenn me-n-alles verlumpi
Eim i der Noth nüüd übrig blyb: er heb em so mängist
Wink und Warnige g'geh; er gwahri aber es fruchtid
Wink und Warnige nüüd, — drum müeß jetzt d' Noth mit em rede.
Derige Lüüte z'helfe, die's besser hättid als tuusig
Ander, wenn sie nu wettid, heiß' Schlingel pflanze, dem wahre
Arme sys Brot etzieh — et cetera — Alles mit Mehrerm:
Es Kapitel us der Moral, das hebigi Rychi
Ulf der Geisle chlöpfed [2]) vom erste Vers bis zum letste.
Und vergebes probiert's de Joos, e besseri Asicht
Vo sym Thun und Lah dem Pfarer z' zeige, und seit em:
Er heb meh als Recht, er gstand's, und wär er nu jünger!
Aber en alte Stock, dä bring me nümme i d' Ornig.
Me red vil vo sym Trinke, und niemert säg vo sym Durste.
Wenn er sys Geltli dem Wirth vor andere gunni, so chlagid
Weder Wyb no Chind — — „Es giengid aber die Arme

1) den Text lesen. 2) aus dem Stegreif hersagen.

Digitized by Google

„Au für Wyb und Chind" — ſo meint de Pfarer: Dieſäbe,
Meint de Joos denn wider, die werdid nüd über ihn chlage.
Suechti er dert ſyni Schulde, ſe fund er meh als en Pachtzeis. —
Schön! So ſoll er denn ſueche, wo-n-er öppis z' fordere hebi. —
„Herr, en Fiſcher häd kei Papier, er ſchrybt's halt i's Waſſer!"
„Nu, denn ſuech au im Waſſer dyn Troſt!" ſo endet de Pfarer,
Und thuet d' Thüre-n-uf und gheißt de Fiſcher ſpatziere.
Dä gaht d' Stegen ab und brummlet: „So will i's dert ſueche!
„Find i kei Troſt, ſo find i es Tröſtli!" — Er humplet [1]) i d' Chuchi:
„Liſebeth, gend mer dä Aal wider zruck, er gfallt dem Herr Pfarer
„Nüd." — Ae, das ſey au gſpäſſig! ſo meint ſie — er heb doch
I ſym Läbe kein ſchönere gha! da müeß öppis bſunders
Vorgfalle ſy? — „Ja, allerley bſunders!" ſeit troche de Fiſcher,

1) torkelt.

Faht [1]) mit dem Bähre [2]) de Fiſch, und treit e denn wider zum Hof uus.
Das iſt die Gſchicht, wie de Joos ſie erzelt; de Pfarer ſetzt aber
Noh en kurioſen Appendix dezue: dá námli, es ſeygi
Z' glycher Zyt mit dem Joos ſy ſilberi Toose [3]) verſchwunde,
Die, als Hochſigpräſent vo ſyner Frauen, en große Werth für ihn hád. By's Jooſe ſym Ytritt da hád er, das weiß er,
Noh en Priſe druus gnah, und jetzet findt er ſie nümme;
Er mag ſueche au wo-n-er nu will; und währed der Zyt iſt
Doch kei Seel i ſym Stübli gſy! Jetzt rathed, wer hád ſie?
De Herr Pfarer iſt bald us em Wunder; er ſchickt zum Agente,
Seit em, de Joos ſey en Dieb, er ſoll en ſchlüünig is Loch thue,
Daß er ſyn Raub wider geb': Dá meint denn aber, me ſötti
Doch vorane probiere, eb's núd uf güetliche Wege
Ringer [4]) noh grieth als eſo: de Pfarer ſoll e doch bſchicke;

1) Fängt. 2) kleines Fiſchernetz. 3) Doſe. 4) leichter.

D' Sach sey jetzig noh neu und er nonig gfasset.
De Pfarer
Will z'erst lang nüd dra hi, und seit, by notorischе Diebe
Müeß me kei Schonig lah walte; doch laht er si zletst noh biwege,
Und de Joos wird bschickt; Da git's e kurioſi Kumedi,
Denn so bald dä chunt, se fahrt en de Pfarer als Dieb a,
Aber de Joos proteſtiert und seit: zu dem, was er gnah heb,
Heb er au 's göttli Recht! De Pfarer rüeft, das sey rasig,
Oeppis in Asprach z'neh, das en andere gchauft und bizahlt heb'.
Aber de Joos schreit noh lüüter: wie-n-er au vom Chaufe dörf rede,
Da-n-er kein Batzen und Rappe, ja nüd emal Dank derfür geh heb.
Und so gaht's ziemli lang furt; 's lauft alles im Huus goge loſe [1]),
Und da chunts denn an Tag, de Pfarer red vo der Tooſe,

1) horchen.

Und de Fiſcher vom Aal. Jetzt gaht denn en andere Stryt a,
Denn de Joos macht en gwaltige Lärme, wo's heißt er heb d' Tooſe
Vom Herr Pfarer gſtole; wahrhaftig, me mueß da ſchier wehre!
Aber 's End iſt gſy, daß me de Fiſcher i's Loch füehrt,
Und uf's Herr Pfarers Inſtanze wird d' Tooſe byn ihm und im Huus gſuecht,
Aber da nüd und dert nüd gfunde, drum häd men e hey glah,
Und de Handel a 's Gricht überwieſe.
De Pfarer gaht ungern
Für das Forum go rechte; es iſt em en Torn i den Auge,
Bſunders ſitzt drin en Schärer, dä achtenüünzgerlet [1]) gwaltig!
Und chunt denn noh de Pfarer i's Spiel, ſo gits en Spektakel;
Denn de Pfarer und er ſind juſt vo beede Partheye
D' Chef; i bruuch i nüd z'ſäge vo welle dä oder diſe:
Und git de Schärer denn luut [2]), ſo brüeled die andere nahe;

1) riecht gewaltig nach der Revolution von 1798. 2) Laut.

Fryli ſit öppis Zyt nu lyſ' und alliwyl lyſer,
Denn ſie merked wol daß d' Sache wend ändre-n- und möchtid
By dere-n- Aenderig doch das Richterämtli und mit em
D' Commiſſions= und d' Augeſchy=Sportle noh fernerhi bhalte,
Lupfed drum gſchwinder und tüüfer de Huet vor em Pfarer als ehmals,
Styged aber derfür by ihm kein Zol i der Achtig:
Aber ſe lang ſie da ſitzed und 's Recht verwalted, ſe mueß me
'S Recht au by-n-ene ſueche, wenn's gwohnkli bym Sueche-n-au ſtah blybt,
Alſo bigehrt de Herr Pfarer denn Tag: dä wird em uf morn geh.

Und um Nüüni iſt alles verſammlet, nu manglet de Schärer;
Und die Richter ſind gwaltig im Haag [1]) was ſie ufs Herr Pfarers
Bhauptige, was me müeß thue, erwidere ſollid; — die Achſle
Thüend ene-n-alle vom Lupfe ſcho weh; me ghört nüüd als: Fryli!

---

1) in Verlegenheit.

Digitized by Google

Já! und hm! — und aber! und já! und aber! und fryli!
Und wo de Pfarer denn Nächers verlangt, se schlyched s' zur Thür uus,
Stönd i de Winkel und flismed [1]) i d' Ohre-n- und trummed [2]) an Schybe,
Suecheb im Protokoll und schicked de Wächter ga luege,
Denn es ruckt uf die Zächni [3]). —— Da rueft denn endli de Meyer:
„Lueged, da chunt dá Besti! er lauft as wett me-n-e hänke!"
Wo-n-er i d' Stube tritt, se säged all mit enandre:
„Nu, du Chalberschwanz, du lahst is ja gohne [4]) wie d' Esel!
„Häd me der nüd uf die Nüüni gseit? jetzt isch 's ja bald Zächni!"
Und de Chappi [5]), nahdem er sie grüetzt häd und gäge de Pfarer
Nu de Huet e chli lupft, seit: „Fryli häd me mi brichtet,
„Aber i ha noh de Müller rasiert: er gaht a das Hochsig." —
„Já, das ist en anders"! so finded sie all, denn de Müller

1) flüstern sich zu. 2) trommeln an den Scheiben. 3) zehn Uhr. 4) müßig warten. 5) Caspar.

Iſt en gwaltige Herr; ſie ſtäcked dert all i der Tinte.

Und de Preſident faht a ſi z'rüüſple und ſeit denn:
„Nehmed Platz, ihr Herre, i glaub es ſey Zyt, daß men afang:
„'S iſt au meini nüd nöthig, daß i d' Partheye laß abſtah,
„Säged ſie nu iri Sach, Herr Pfarer, ſie händ öppis z'chlage."
Und de Pfarer faht a, und zieht bym Tittel de Huet ab,
Setzt e denn wider uuf: ſo bald de Chappi das gwahret
Ryßt er vom Nagel de Teckel [1]), und ſchlat e wie wild uf ſyn Schädel,
Tüüt au [2]) dem Preſident, de Richtere und irem Schryber,
Daß ſie ſi all au bideckid, das ſey e-n-Affrunte vom Pfarer.
Und de Preſident nimmt au ſys Hüetli; de Meyer
Und de Frey desglyche, de Sekretäri ſy Mütze,
Und de Stiere-Ruedi zieht us der Täſche ſy Chappe.
„So! jetzt cha de Pfarer biginne". Das thuet er denn dä Weg:

1) Deckel, Hut. 2) deutet auch.

„Das isch's erst Mahl, ihr Herre, und will's Gott! isch es au 's letst Mahl,
„Daß i als Chläger da stahne; es schmerzt mi tüüf i mym Herze
„Daß mi d' Noth dezue zwingt! und meh noh, daß es es Pfarchind
„Us dere-n-ehrede Gmeind bitrifft, uf das i mueß chlage!"
Und da erzelt er denn d' Sach, wie-n-i sie scho früher erzelt hah,
Und setzt denn am Schluß noh dezue: er ghöri jetzt fryli,
Daß me das Corpus delicti bym Huusvisitiere bis jetzed
Wenigstes nonig etdeckt und so de Dieb überführt heb,
Müeß au billi bisorge, da me de Bschuldiget gestert
Wider heb hey lah laufe, men jetzed byn ere zweyte,
Schärfere Huusvisitierig vergebis versuechti; es werdid
Ueber d' Nacht, so laß si vermuethe, scho Astalte gnah sy,
Daß me jetzt 's Huus müeßt schlyße, wenn me die Toose wett finde.
Aber was sägi denn das? es ligi ja nüd deste minder

Chlar und heiter am Tag, daß er die Tooſe müeß gnah hah:
Denn er widerhohl's und ſägi's by ſyne Pflichte,
Daß am ſäbe Morge kei Seel und kein Menſch by-n-em gſy ſey,
Als de Fiſcher Joos: und daß er, grad wo-n-er choh ſey,
Noh e Priſe Tubak us dere ſilberne Tooſe
Gnah heb, denn ſie wieder in nemliche Sack vo ſym bruune
Rock — (wo ſie eiſtert ſey, damit er öppe bym Usgah
Nüd de Tubak vergeſſi) verſorgt, und da mit em gredt heb;
Daß — ſobalb er eweg gange ſey, er ſyn Rock ab der Schruube
Gnah heb, um en in Chaſte z' verſorge, und da noh heb welle
Us dár Tooſe en Priſe neh — da gwahr er mit Schräcke,
Daß ſie eweg choh ſey — er heb im andere Sack gſuecht,
Uf der Simſe [1]), dem Tiſch, dem Ofe — churz aller Orte!
Wenn er ſcho ſicher gſy ſey, er heb ſie da i dá Sack tha —

1) Fenſtergeſims.

Aber niene kei Tooſe! — jetzt ſey's doch, mein er, erwiſe,
Und lig chlar am Tag, wo me die Tooſe müeß ſueche!
Und de Moment i dem er ſie gnah heb, chönn keine-n- als dä ſy,
Wo-n-er ghört heb, ſy Frau ſey im Garten und red mit dem Botte,
Sey er in d' Nebetchammer zum Feiſter gange, und heb em
Au no öppis bifole — in dene zwoo-drey Minute
Heb de Joos die Schandthat verübt! — Jetzt ſey noh en zweyte,
Ebe ſo ſtarche Biwys! — — Er mein ſys eige Geſtändtnuß:
Denn wo-n-Er das Geld — us guete Gründe — nüd g'geh heb,
Heb er mit dene Worte ſy Stube verlah: „Das iſt übel!
„So git's ja am End kei anderi Hülf meh als Stehle!"
Wenn jetzt das nüüd biwyſi, ſe wüß er nüd, was Biwys ſey!

Und de President fragt jetzt de Joos, was er chönni
Uf die Chlag vom Herr Pfarer zu syner Etschuldigung säge?
Und de Joos faht a: „Ihr hochgiehrtisti Herre,
„I bi fryli scho meh als e Mahl i der Stube da gstande,
„Oeppe-n-um armi Schüldli, und öppe um enes Schlückli
„Z' viel — aber nie as en Schölm — zu dem mi de Pfarer will mache:
„Seiti en andere das — by Goscht! i schlueg em sy Schnorre [1])
„Zum ene Wehebrett! [2]) es juckt mer in Aerme und Hände!
„Leider darf i nu nüd! Doch wird's noh Recht i der Welt geh!
„Und i hoff' es zun Eu, ihr hochgiehrtisti Herre!
„Daß er mer Schutz und Schirm verliehid, wenn i scho arm bi
„Und myn Gegner de Pfarer! I will jetzt über dá Vorfall,
„Was i bym Pfarer ha welle, und wie dá so fründtli mi tröst häd,
„Nu keis Wörtli meh säge; er häd's der Längi nah vorbracht;

1) Schnauze. 2) rundes Küchenbrett.

„Villicht händ er au denkt, er hätt mer wol chönne helfe,
„Aemmel d' Christenpflicht, die hett' em's gwüß nüd verbotte.
„Hett de Herr Vikari nu halb so vil Schillig im Sekel,
„Als de Pfarer Tublone; i weiß, dá ließ mi nüd rábble [1]):
„Aber was thuet de Pfarer? astatt mer z'helfe, mys einzig
„Suur Verdienstli noh z'bhalte, damit i mys Brot nüd müeß bettle,
„Chlagt er mi gar noh a, und macht mi zue-m-ene Diebe,
„Daß mer kein Mensch meh traut, und Alti und Jungi mi schüüched!
„Ghört me-n-jetzt i der Stadt — wie's nüd wird fehle — dá Handel,
„Bin i my Lebtig um d' Fischeze gflemmt, und wenn i au 's Geld hett;
„Emene Schölme verpachted mer nüüd! so wird me mer säge;
„Und was fahn i denn a? En arme, lumpige Bettler

1) zappeln.

„Wird de ehrli Joos, de no kein Gufechnopf [1]) gnah hád.
„Chrúúch i [2]) denn dur 's Dorf, ſo rúeſt me: D' Huusthúre zuetha!
„Lónd [3]) dá Dieb núd ine, er chönnt is au öppis ſtehle!
„Dazue bringts jetzt de Pfarer, wenn ir mer núd helfed, ir Herre!
„Und er chönned's mit Recht! Ich ha die Tooſe my Lebtig
„Villicht núd emal gſeh, und wenigſtes nie i der Hand gha.
„De Herr Pfarer bizúúget by ſyne Pflichte, ich heb ſie,
„Und ich bizúúg' es by Gott, i ha mit keim Finger ſie agrúehrt:
„Und i meine, das ſey au erwieſe! me hád ja núúd funde,
„Wemm me ſcho Schlöſſer erbroche, und Bänk und Cháſte verruckt hád,
„By dere ſchándliche Huusviſitaz! Das iſt mer es Stúckli
„Vo - m - ene rechte Tyranne, de Recht und Freyheit i's Choth tritt!
„Aber, das lahni núd ruehe! by Goſcht! das lahni núd ruehe!

1) Stecknadelknopf. 2) kriech' ich. 3) laßt.

„Ich will Satisfaz! das tryb i vor Chünig und Cheiser [1])!
„Was de Pfarer denn seit, i heb' bym Usegah öppis
„Noh vom Stehle gredt — 's ist wahr, das will i nüd läugne:
„Aber, was soll das biwyse? Es läbt kein Mensch uf der Erde
„De — im Aerger, und sust — nüd öppe gseit häd: er thüe das! —
„Aber häd er's drum thah? — I meine mir händ ab der Chanzle
„Mengist scho ghört, me welli das thue: — 's wär guet, wenn me's thah hett!"

By der Duplik, wie's gaht, da häd me si erst noh erjastet,
Aber nüüd anders gseit, as was mer scho wüssed, drum lönd mer
Au d' Duplik uf der Syte, und losed wie 's Urthel ergangi.
Und de Präsident schickt jetzt d' Partheyen in Abstand:
De Herr Pfarer gaht, tüchtig erhitzt, is 's Sigerste Gärtli,

---

1) König und Kaiser.

Lauft dert um die Rabatte wie wild, und ficht mit de Hände,
Und expectoriert si so luut, daß jederma still staht,
D' Sigristin rüeft em vergäbis, er soll doch i d' Stube spatziere,
Denn es währt nümme lang, se häd sie kei Bluem meh im Gärtli;
Er gseht im ene jedere Stock de Chappi, und zwickt denn
Mit sym Stecke druuf los: — es flüüged Marzisli [1]) und Mägi
Und die Böllechöpf [2]), wtsch! über de Haag i de Bungert.
Er cha wohl verstah, daß 's Urthel gegen ihn sy werd',
Denn 's fac totum im Rath, de Chappi nämli, de häd i
By 's Herr Pfarers Chlag de Chopf gar gwaltig erschüttlet,
Und by 's Joose Replik so tüchtig gnickt, daß er mängist
Hinne de Chopf a d' Wand, und d' Nase vor uf de Tisch stoßt.

Und de President eröffnet de Rathschlag, und setzt denn

1) Narzissen. 2) Zwiebelköpfe.

Liſtig, wider ſy Gwohnet, jetzt nüd de Chappi i d' Afrag,
Sunder de nächſt zur Lingge, damit er bym Rathe de letſt ſey:
„Richter Meyer, was träged ihr a?“ — De Richter erſchrocke
Schüüßt mit de Näglen i's Haar —: „Was? — ich? Potz Hagel! jå aſe [1]).
„Ich ſoll my Meinig eröffne? — my Meinig eröffne — my Meinig —
„Das iſt währli en böſe Stryt — was cha me da rathe?
„De Herr Pfarer ſeit ja! — Da mueß me-n-em, denki, wol glaube;
„Aber de Joos ſeit nei! — Da chame-n-em wider nüüd duurthue —
„Eine häd doch wol Recht? — — Wer Tüüfel aber möcht wüſſe
„Welle vo beede das ſey? — Wenn ich my Meinig mueß ſäge,
„Se dunkt's mi åſo: Das ſey en vertrießliche Handel,
„Und es wär beſſer er wär nüd bigegnet! und das iſt my Meinig.“
Und de Trumpfuus [2]) redt: „Ae hochgiehrte Herr Preſis,

1) ſo! 2) Uebername, wie beinah alle Bauern dergleichen haben.

„Und hochgiehrtiſti Herre vom Gricht! — Ich fol=
ge dem Atrag.“
Und de Stiere=Ruedi ſeit churz: „Ich folge dem
Schärer.“
Und jetzt chunt's a de Schärer, dä iſt ſcho lang
uf em Stüehli
Ume und ane gfäget, und jetzet gaht denn de Schutz
los:
„Preſident, und ihr Bürger! Es ſtönd mir d' Haar
zue de Berge!
„'S Vatterland iſt i Gfahr! Ihr Richter, i rüef
i's noh lüüter:
„'S Vatterland iſt i Gfahr! Drum yled! helfed!
und retted!
„Gſpühred er nüüd a de Hälſe?“ — Die Richter
gryffed erſchrocke
All a d' Häls. — — „Ihr Chüeh! Figürli ver=
ſtahn i's, figürli!
„'S Oligarche Meſſer, das ſetzt men is wider a
d' Gurgle!
„Ja! er häd Recht, de Joos, es lyt [1]) die Frey=
heit vertrette
„Nebed dem Recht im D..., und 's chunt no zähe=
mal ärger!

1) liegt.

„Säged, ich heb i's gseit, es chunt noh zähemal ärger!
„Denn wenn de Chrummstab scho, statt d' Schäfli z' weide, druf zuehaut,
„Säged selber, was ist vom weltliche Schwert denn z' erwarte?
„O! sie sind vorby, die glückliche, herrliche Zyte,
„Wo die himmlischi Freyheit und d' Menscherecht noh regiert händ,
„Alles Theil und Gmein, die Underste au emal z'oberst!
„Wo die Glychheitssunn mit irem Strahl is erwärmt hád,
„Daß de Chüehirth zum Schultiß ist worde, de Schultiß zum Chüehirth!
„Ach! sie sind vorby, die chöstliche, himmlische Zyte!
„Chuum ist da noh und dert e Spur dervo über, und dráut núd
„Tägli au dere de Tod? Mir selber, ihr Bürger, mir selber
„Hocked ja da wie de Fink uf em Zwyg — Wer seit is, eb morn noh?
„Aber so lang mer noh sitzed, so wend mer is halte wie d' Helde,
„Freyheit und Glychheit verfechte, und stah wie- n- en ehrene Rampa!

„Kampf uf Leben und Tod mit dene verfluechte Tyranne!
„Kampf! und fieled mer all, wie d' Römer by Maranathan!
„Was dá Stryt denn bitrifft, ſo chömed zwee Bürger vor's forus,
„'S eint de Pfarer der hieſige Gmeind, der ander — es Lümpli —
„Aber das iſt glych! Der eint gilt grad was der ander!
„Oder, ihr Bürger Richter, i brüef mi uf euri Erfahrig,
„Chan en Lumpehund au núd d' Wahret ſäge wie-n-andre?
„Aber mir chunt's uf d' Wahret núd a! — Mys Syſtem iſt das da:
„Strytet en Ryche-n-und Arme: de Rych hád alliwyl Urecht!
„Und warum? fürs erſt, pro primo, wurd au en Arme
„Gegen en Ryche ſtryte, wenn er núd zähemal Recht hätt?
„Und, pro duo, die Straf — wer chan e gröſseri zahle? —
„Das verfällt ſcho de Pfarer! — Jetzt iſt noh en andere-n-Umſtand:

„Wer iſt de Pfarer? — En Find von aller Frey-
heit und Glychheit!
„Zeigt er das nüd eiſtert, im Predige, Rede-n-
und Handle? —
„En Tyrann! de alles us ſich regiert und verordnet!
„De ſyner Oberigkeit — eus! eus! kein Birreſtihl
nahfragt!
„De eme freye Burger in Sack langt, und i ſys
Huus bricht!
„De den Ariſtokrate Verdienſt und Guetthate zuehebt!
„Ja ſyner Gmeind de Schillig etzieht, und ſo zum
Raſiere
„Us eme-n-andere Dorf en Schärer bſchickt! dä
Tyrann dä!
„Und da ſpricht en große Griech — i glaube de Cyrus
„Oder de Teſtimokles, i ſyne Schrifte de Satz uus:
„En Tyrann häd alliwyl Urecht! En Satz zum ver-
gülde!
„En Tyrann häd alliwyl Urecht! und alſo de Pfarer!
„Und ich träge druf a, me ſoll e, zum en Exempel,
„Strafe, ſo vil me dörf: en tüchtige Wüſcher zum
Voruus;
„Denn en Neuthaler dem Joos, für's Huusdurſue-
che-n-und 's Setze[1]),

1) gefänglich einziehen.

„Und zwölf Franke dem Gricht! — Im Protokoll wird das leer glah,
„Und i der Rechnig, da ſetzt me denn ſechs, daß em jedere Richter
„Und dem Schryber en Franke verblyb' für Extra=bimühehig.
„Und denn dunkt mi de Joos chönt für ſyn Tha=ler au öppis
„Thue, denn d' Sach iſt nüd chlar! dä git eme-n-jedere Richter
„Und dem Schryber en Fiſch. Das ſeit me-n-em aber aparti."
Und de Preſident verſichret, es heb em de Chappi
Uſem Herze gredt; me chönnt's nüd beſſer erſine;
Nu de Wüſcher de well em nüd gfalle, und daß er dem Pfarer
Mundtli ſött's Urthel eröffne — me werd's erlåbe, er butzi
Ine wie Schuelbueben ab und ſtell's villicht no zur Thür uus.
'S dunk in, es wäri am beſte, me ſchickti das Urthel ihm ſchriftli;
Aemmel er ſäg' em's nüd, es chön em's en andere ſäge.
Und de Meyer findt au, das Urthel gfall em, und ſtimm denn

Au zur Gschrift; es sey doch de Pfarer. — Er sä=
gi em's au nüd
Und de Trumpfuus folgt wie gwohnkli in allem sym
Vormah,
Und de Stiere=Ruedi — „mit Ueberzügig" sym
Nahmah.
Aber de Nahmah erhebt sy Stimm gar gwaltig und
lermet:
Ebe die Furchtsamkeit die tödi das bitzeli Freyheit
Das sie noh hebid; und well me das bhaupte, se mueß
me nüd schüüch sy,
Sunder tobe-n-und wüthe, und kämpfe wie Leue=
n-und Bäre.
Er bistandi daruf, daß Wüscher und Urthel ihm
mundtli
Azeigt werdid, wie gwohnkli, und das sey d' Sach
's Presidente.
Was me z' bisorge heb? villicht daß de Pfarer sys
Muul bruuch'?
Das wär just was er weuschti; — me chönnt en
denn noh emal strafe.
Oder 's zur Thätlichkeit chöm? — Das wär em no
lieber! sie seyed
Ja ire sechs, und trau me si nüd, so sey ja de
Wächter

Und de Joos noh da. Das gáb en chöſtliche-n-
Uftritt,
Wemm me zum erſte-n-Urthel e zweyt's uf en
Buggel ihm bläuti,
Und de Pfarer dann froh ſy müeßt, wenn er em
e ſalbti.
Aber de Preſident will zue-n-ere mundtlichen Azeig
Sich durchuus nüd etſchlüße, nnd meint, ſie legid's
dur's Urthel
Gnuegſam an Tag, daß ſie ſi nüd ſchüüchid de Pfa-
rer z'verfälle;
'S Volk werd bruhiget ſy, erfolgi das ſchrift-oder
mundtli.
Ja, im Gegetheil, d' Gſchrift bhalt er ja eiſtert vor
Auge.
Und da ſpert ſi de Chappi vergábis, es chunt zum
e Mehre,
Und dem Preſident folgt jetzt de Meyer und Trumpfuus,
Aber de Stiere-Rüedi, de au, als z'nächſt by der
Thüre,
Und alſo z'nächſt by der Gfahr, zum ſchriftlichen Ur-
thel ſy Stimm gáb',
Macht jetzt, da-n-er bimerkt, daß d' Mehrheit ſcho
da iſt, de Tapfer,
Schlaht mit der Fuuſt uf en Tiſch, und brüelet: das
ſey wider d' Ornig!

Digitized by Google

Er pretendier's und well's daß me dem Pfarer de Chopf wäſch',
Mundtli, mit Strigel und Charſt, es ghör em vor Gott und de Menſche! —
Das iſt noh nie bigegnet, daß d' Mehrheit gege de Chappi
Uusgfalle-n-iſt; au wär er jetzt gwüß mit Chnurre devo gſchnurrt,
Möcht er nüd gern noh verneh, uf wänn de Joos ihm de Fiſch ſchick.
Und de Wächter erhalt de Bifehl, er ſolli dem Pfarer Säge, er bruuchi nüd z'warte, das Urthel werd em is Huus gſchickt.
Aber de Fiſcher Joos ſoll vor der bſchloſſene Sitzig Strax erſchyne. — Das souveraiu Volch verlauft ſi mit Murre;
Das ſey no nie bigegnet, daß me de Spruch nüd eröffni.
Und de Joos tritt y, und ghört denn vom Preſidente
Was das Urthel vermög! und daß er en Thaler z' bizieh heb.
Uebriges findi denn 's Gricht, wenn ſcho de Pfarer verfällt ſey,
Sey die Sach mit der Tooſe doch lang nonig luuter; me hätt da

Das und diſes noh z'frage, doch laß me's, us
Nachſicht, jetzt gſtellt ſy;
Aber er werd die Gnad mit Dank erchenne, und
ſomit
Gwärtiged Richter und Schryber für iri Bimühig
— es Fiſchli.
Und de Joos macht en höfliche Scharris, und ſeit
denn: er hätti
Alles Frage nüd gfürcht, indeſſe erchenn er de Wille,
Und die Fiſch werdid choh — ſo bald er de Thaler
im Sack heb.
Aber de Thaler iſt jetzt noh im Sack 's Herr Pfa=
rers, und d' Fiſchli
Schwümmed au noh im Waſſer, denn wo de Wächter dem Pfarer
'S ſchriftli Urthel bringt, ſe häd's dá nüd emal
agnah,
Sunder em rund erchlärt, er ſoll dá Wüſch wider
z'ruck neh;
Er well nüüd dervo wüſſe: er ſeygi da grad a der
Arbet,
Um en Bricht vo der ſchöne Juſtitz an etlichi Herre
Us em Rath und dem Obergricht z'mache, und 's
werd ſi jetzt zeige,
Ebs nüd au da e Veränderig gäb': me chön em
noh danke,

Wenn er das Urthel nüd läſ'. So ſchickt er de Wächter zum Huus uus.
Aber de Preſident lupft d' Hoſe, und chratzet in Haare,
Wo dä im das Papier wider bringt, und pflichtſchuldig brichtet,
Was de Pfarer bimerkt. Er ſchickt zum Chappi; dä chunt denn
Und häd gwaltig glärmt, und über de Pfarer ſys Muul bruucht,
Aber au über de Preſes; das heb me im jetzt z'verdanke,
Daß die Sach eſo chöm; hätt er em 's Urthel nu mundtli
Azeigt, wie's ſe ſi ghört! Er dräut, daß er ihn perſöndli
Jetzt verantwortli machi, daß 's Urthel dem Pfarer i d' Händ chöm,
Und er ſyn Fiſch und ſyn Franke erhalt; die laß er nüd fahre!
Damit lauft er dervo. De Preſes weißt nüd, was afah.
Das Verantwortlimache erſchreckt e gwaltig; er ſchickt jetzt
Wider de Wächter zum Pfarer, mit dere Wyſig, daß er ihn

Au perſöndli verantwortli mach', wenn er ſi vo neuem
Weigere wurdi das Urthel z' epfah'. De Wächter dá humplet,
Unter bſtändigem Chnurre, zum Pfarer, und richt't de Bifehl uus.
Aber dá hád e núd frúndtli epfange, und gſchnúúzt, daß er jetzed
Jhn perſöndli verantwortli mach', wenn er em no einiſt
Mit dem Fátze i's Huus ine chóm. Mit luutem peſtiere
Lauft dá wider zum Grichtspreſident; dá ſchletzt aber 's Huus zue
Und rúeft obe zum Feiſter uus: „Chunſt de wider, du Lump du?
„Thueſt e ſo dyni Pflichten erfülle? i will der dra denke!
„Strych di uf der Stell wider z'ruck! du mueſt mer perſöndli
„Für dyn Uftrag verantwortli ſy: mach daß 's emal endi!"
Und de Wächter de ſtampft mit de Füeße, und weuſcht daß das Urthel
Jn der Höll une lág! — er trúllt ſi bald rechts und bald links um,

Weißt nůd wo - n - er ſoll ane, und lauft denn gege dem Pfarrhuus,
Staht denn dert wider ſtill, und cheert ſi, und hatſchet [1]) zum Preſes,
Staht au dert wider ſtill, und darf nůd chlopfe, und irret
Eiſtert e ſo umenand, bis er entli můed iſt, da ſitzt er
Under d' Linde, und chratzet im Haar, ſuecht hinder en Ohre
Wyſheit füre und findet e key; da ſchynt denn das Schickſal
Z'letſt ſi ſyner z'erbarme; — die Liſebeth chunt us em Dorf z'ruck,
Und er lauft uf ſie zue, und will ere 's Urthel i d' Händ geh,
Aber die weißt vo der Sach; und ehn er cha rede, ſe rüeft ſie,
„Blyb mer drey Schritt vom Lyb! ich nime das Ding da partout nůd!"
Und er dräut ohni Frucht vom perſöndli verantwortli mache,
Doch ſie lachet dezue; und wo - n - er're 's Urthel i's Gſicht wirft,

1) ſchlendert.

Wirft sie-n-ems wider z'ruck: so ballet me's ume-
n-und ane [1]),
Z'erst mit de Hände, und denn mit de Füeße, bis
's z'letste-n-i's Chot fallt,
Und en jeders bhauptet, das ander heb's thah, und
dervo lauft.
Doch verlohre-n-isch 's nüd; die Schuelerbube
händ's gfunde,
Und's im Dorf publiziert, und damit de Wunder
vom Volch gstillt;
Denn das fraget schoh lang, wie wol die Wysheit
von irem
Gricht die cause celèbre etscheide hebi? — Die Richter
Dörfed's diheime nüd säge, und wenn iri Fraue sie
fraged
Lupfed sie d' Achsle, und mungged [2]), es hebi de
Cyrus und Mokles
Halt de Pfarer verfällt, me soll de Chappi nu frage.
Au vom Joos vernimmt me, wenn öppert im
Wirthshuus ihn fraget,
Wie's au gange sey? nu das da: Prächtig sey's
gange;
Er und de Pfarer heb gunne, und müessid de Rich-
tere danke,

1) hin und her. 2) munkeln.

Er de Prozeß — und de Pfarer, aſtatt ſym Näſli — e Naſe.
Und wie-n-en treffede Spott denn eiſtert ſchärfer verwundet,
Als 's e Bſchuldigung thuet, ſo häd dä Gſpaß au de Pfarer
Noh vil bitterer gmacht; drum häd er ſys Müethli am Suntig
Uf der Chanzle gkühlt, und über de Diebſtahl e Bredig
Abepauket, wie-n-er noh keini ghah häd [1]); und tüchtig
Au uf d' Richter tüpft [2]) —: wie dä ſo fuul als en Dieb ſey,
Dä das Gſtohle z'etdecke vermöcht, und 's aber verſuumi,
Daß die, wie a der Schandſüül, vor ire Gmeindsgnoſſe da ſtönd,
Bald wie-n-es Tüechli ſo wyß, und bald ſo roth wie-n-en Scharlach,
Bis ſie z'letſt, all nah enandre, en epidemiſches Blüete
Us de Naſe erlöſt: doch bruuched's diheime kei Wöſch z'ha.

1) gehalten hat. 2) anſpielt.

Aber die Hauptperſon, de Joos, dá ſucht die Verſammlig
Hinen und vorne vergábis, er hád eſo öppis erwartet,
Und drum d' Chile verſchloſſe, ſuſt hätt er, nebed dem Diebstext,
Au noh es Wörtli vom Spott, wie dá, mit Verbrechе verbunde,
Nu die ſchwärziſte Seele bizeichni, zu ſyner Erbauig
Ghöre müeſe; doch iſch 's em núd gſchenkt, me hád em's im Wirthshuus
Z' Abig der Längi nah brichtet, und ihn damit gege de Pfarer
So erbitteret gha, daß i ſym Herze de Vorſatz,
Sich an em z'ráche, etſtaht: nu iſt er lang núd i's Rein choh
Was für e Rach er well neh? De Zorn hád z'erſte uf Bluet grüeft,
Spöter will er ſi doch mit bloone Moſe [1]) bignüege,
Spöter mit eme Schräcke — ſo ſtygt's denn abe und abe —
Und hätt' de Zufall im núd am Mendig z' Abig e Rach zeigt,
Hätt' er, was gilt's, i der Nacht ſyn Rachplan völlig verſchlafe.

1) blauen Flecken.

Wo - n - er da mit dem Garn, by's Pfarers Garte, verby gaht,
Gseht er uf eme Tischli drey silberi Löffel — die Jumpfer
Häd usem nächste Dorf vo 's Pfarers Töchtere Bsuch gha,
Und en uufgschüttni Milch im Garte mit ene gesse;
Jetzt bigleitet sie's z'ruck. De Pfarer macht mit der Fraue
Um die Aecher syn Tour, und d' Lisebeth ist i der Müli,
Also kei Seel jetzt im Huus, und niemert sust i der Nächi —
Und da ghört er e Stimm im Innere rüeffe: „Nei, lueg au!
„Da häst die schicklichist Nach! Pack gschwind die Löffel! de Pfarer
„Macht di ja zue - m - ene Dieb — so sey's denn, wenn er's so hah will.
„Häst de Schade, du Nar, so ghört der per se au de Nutze!"
Und ehn er nächer si bsinnt, sind schoh die Löffel — er weiß es
Selber nüd wie — i sym Gwalt. Er lauft mit z'ruck, und verbirgt sie

Im ene Boge Papier, a's heimlichiſt Ort i ſym Schüürli,
Lauft denn gſchwind mit dem Netz zum Bach; doch hâd er dâ Abig
Wenig Glück und Heil; — er hockt faſt einzig ga ſtuune,
Und erlieſt die Frag, eb wol die Stimm da mög Recht hah?
Aber is Rein chunt er nüd; de Zorn de ſchwingt noh ſy Fackle,
Und de Rauch dervo verdunklet de Spiegel im Herze.
Mengiſt meint er de Schluß ſey bündig, aber denn iſch's em
Doch er paſſi nüd recht; und wo-n-er bym Heygah da nüme,
Uf em nächere Wäg, bym Pfarrhuusgarte, verby darf,
Hâd er eiſtert de Chopf erſchüttlet, und gſeid, mit dem Stehle
Sey's e gmeini Sach! Au glaub i, thât em de Pfarer
Nüd e ſo bitter bigegne, er hätt' die Löffel nüd bhalte,
Sunder ſ'über de Gartehaag grüert, by Nacht und by Nebel.
Aber das laht ſi wol denke, daß jetzed de Pfarer noh barſcher

Gegen ihn thuet als dervor, denn dâ hâd grad wi-
der bhauptet,
Wo - n - er dâ Diebſtahl verninmt: — das ſey de
Joos! und kein andre!
Und me hâd lang ſi birathe, was jetzt wohl z'thue
ſey? Es hâd ihn
Doch die Naſe - n - erſchreckt: und uf de Rath vo
der Fraue
Bſchlüßt me, ſtill derzue z'thue, doch 's unverzügli
a d' Goldſchmid
I der Nachbarſchaft z'brichte; das gſcheht, er biſchrybt
ene d' Löffel,
Syne mit dem Cherubinchopf, und dâ ſyner Fraue
Mit dem gwundene Stil, und mit dem Chränzli
der Tochter.
Und jetzt ſtaht's denn z'erwarte eb me de Fiſcher
erwütſchi;
Chömed die Löffel z'ruck, was gilt's, die Tooſe wird
au choh!

III.

Chömed jetzt wider i's Pfarrhuus go luege: potz tuusig, wie schmöckt's da [1])
Nüd so herrli vom bachen und braten, es chunt ein de Glust a!
Und das ist es Gschüüß [2]), und alles glostet [3]) und beistet [4]),
Und lauft ume - n - und ane; denn ab em Chilethurn abe
Tüütet 's Sigriste Bueb, er gsäch' i der Ferni á Guutsche.
Und d' Frau Pfarerin wäscht jetzt gschwind iri Händ noh, und löst denn
'S Zwäheli [5]) von irer Schooß, und bindt e tafetis Fürtuech
Ume, trittet zum Spiegel, und zupft a Chappe-n- und Halstuech,
Bis das Chlöpfe denn lüüter tönt, und jetzed das Chare
Alliwyl nächer chunt; da schüüßt sie denn d' Steg ab und rüeft noh
Irem Heere, sie chömid! — Dä häd's denn fryli, wie sie, ghört;

---

1) riecht's da. 2) hin- und herschießen. 3) von Hitze glüht. 4) lebhaft eilt. 5) Handtuch, Serviette.

Digitized by Google

Er iſt ebe vom Abdanke choh, und zieht jetzt ſys Chleid uus,
Henkt's in Chaſte, und ſchlüüft in ſigewiene Gasgeng [1]),
Nimmt ſys Chäppli i d' Hand, und ſchryt't ere nahe vor d' Huusthür.
D' Jumpfer blybt i der Chuchi, ſie mueß der Liſebeth helfe,
Suſt wird's eint nüd gnueg, und 's ander verbrennt und verſchmorret.
Aber wo-n-jetzt d' Guutſche bym Pfarrhuus haltet, ſe trybt ſie
Doch de Wunder go güggle, wie denn das Herrli au uusgſäch,
Das, nah der Bſchrybig im ſäbe Brief, ſo raſch und voll Füür iſt,
„Kräftig, gewandt und brav, für Recht und Vaterland glühend."
Sie chunt ebe derzue, wo-n-er zum Guutſcheſchlag uusſpringt,
Aber de Tritt verfehlt, und ſchier mit der Naſe-n-i's Chot plätſcht,
Ueber de Ringgi dann ſtürchlet [2]), daß dä mit erbärmlichem Geuße [3]),

1) Caſaquin von Drap de Ségovie. 2) ſtolpert. 3) Geheul.

Zwüſched de Beine de Schwanz, i's Pfarrhuus z'ruck und d' Steg uufrennt.
Das iſt denn fryli keis Muſter vo dere giprieſene Gwandtheit —
Aber „voll Feuer und raſch" — das paßt ſchoh beſſer, denn um ſyn
Salto mortale z'biſchöne, ſött halt de Guutſchner jetzt d' Schuld ſy;
Er heb', ſchnauzt er - en - a, de Tritt, was weiß ich, eb z'wenig
Oder eb z'vil verſchobe, und ſchwingt mit Fluech ſyn Stecke.
Damit erlöſcht au das Grechtigkeitslob, denn luegt me de Tritt a
Iſt dá vo alter Façon, me cha da núúd rucken und ſchúúbe;
Aber chráftig, das iſt er denn wider, dá hád e Paar Achſle!
Gaht er bym Chaufhuus verby, binydet en alles was dert ſtaht,
Und für's Vaterland glüeht er — er treit ja eiſtert im Fride
D' Uniform und en gwaltige Sábel, en gwaltige Sturmhuet,
Und e gwaltigi Federe druff: es ſoll nu de Fynd choh!

Dá iſt gſchwind uf ſym Poſte — er lauft zum Herr Heer[1]) goge rechne! —
Aber by allem dem Glanz vo Qualitäte, ſo blended
Doch keini Strahle das Aug vo der Jumpfer; denn wo ſie dá Vierſchroot
Us der Guutſche gſeht ſchüüße — Herr Jee! Wie iſt ſie erſchrocke:
„Bhüetis Gott!“ hát ſie gſeit, und lauft i d' Chuchi, die ire
Doch es Aſylum git — zwar, leider! chuum für es Stündli;
Und au das vergaht núd ruehig; es chunt iri Mamma
Eiſtert go trybe und brichte, me frag ere nahe; es dráui
D' Haupmánnin ſie well ſie hole; und das gſchech' gwüß no, ſie ſchmöckti
Ohni das gern i die Chuchi; das müeß men aber verhindre;
Sie ſoll doch choge ſi zeige, ſie chönn' ja denn bald wider furt gah,
Und denn ab und zue, damit au d' Chuchi biſorgt blyb!
Und ſo mueß ſie ſi denn zum früeher Erſchyne etſchlüüße;

1) Damaliger eidgenöſſiſcher oberſter Kriegscommiſſair.

Aber mit ſchwerem Herze, und erſt nah mengem „jetzt giengi,"
Das ere d' Liſebeth rathet, ſchlycht ſie zur Stube und zieht wol
Zähe Mahl d' Hand wider z'ruck, bis jetzt es Glächter erſchallet,
Das ere d' Hoffnig git, es chönnt von öppiſem d' Red ſy
Daß me ſie weniger achti; da wagt ſie's und trittet i d' Stube.
Aber 's Lachen und 's Gſpräch verſtummt; es erſchallet es: „Entli
„Blybt doch ewig nüd uus!" Es ylt die Frau mit de Herre
Ire gar höfli etgegen und d' Hauptmännin thuet ſie umarme,
Und rueft: „Nei! Was mueß men erlebe! Nei, lueg au, Herr Hauptme,
„Wie ſo groß und ſchön! Wahrhaftig i hätti am dritte
„Ort ſie gar nümme kennt! Nei, lueg au, Herr Chaſper, wie blühed!
„Wäger mer händ i der Stadt nüüd e ſo! Nei, Pfareri, ſäg au
„Was häſt da für e Tochter! e wahri Perle! es Bijou!

„Du bist, als e Jumpfer, au hübsch gsy, aber, verzih mer's,
„Einist noh lang nüd eso! Nei, lueg au, Herr Hauptme, nei lueg au,
„Casper! E Frühligsroos'! en wahre Phönix, es Bijou!" —
Und die Herre beständ mit tüüfem Scharringle das Urthel. —
Und du Frühligsroos' — du bisch es! — stahst da verlege,
Und erglühst im Inkarnat: z' uschuldig und z' bscheide
Chunt der keis Wort in Sinn, das chönnt dy Verlegeheit ende,
Und weder Vatter noh Muetter händ mit der Erbarme; denn die da
Freut, was dich jetzt quält; sie stimmtid se gern i dys Lob i
Und verziertid dä Bluemechranz mit Perlen und Steine.
Wohlgifällig bitrachtet di d' Muetter, und schmutzlet im Innre:
„Sie häd doch vo mir!" De Vatter de wirblet die Tuume [1])

1) Daumen.

Lächled ume-n-and ume, und 's ſchwebt uf en Lippe e ſtolzes
„Ipse fecit!" — Gottlob! daß d' Liſebeth dir us der Noth hilft,
Dur ene lyſes: „Jumpfer!" das ſie zur Stubethür i rüeft.
Kein Harmonikaton chönnt lieblicher chlinge! Du drehſt di
Nah ere liechte Verbüügig rechts um, und hüpfſt zue der Thür uus,
Achteſt nüd uf das Rüeffe und Proteſtiere, me laß di
Jetzt durchuus nüd eweg, me heb di ja chuum chöne grüetze,
Aber wenn dir jetzt d' Ohre nüd chlingled und lüüted, ſo iſch es
Nüüd mit dem Glaube, dä Ton bidüüti, daß öppert ein rüehmi;
Denn das iſt en Kampf von alle feufe, wer 's Schöner,
Und wer's Beſſer chönn ſäge, es yferet eis uf das ander —
Doch, das lönd mer jetzt gelte; doch wirſt es dergegen erlaube,
Dich uf dem Tour z' bigleite, den d' Geſellſcheft noh vor'm Eſſe

Um das Dorf ume macht, damit, wie dy Mamma
es gweuſcht hád,
Men ires Wohnort au kenn', und was ere denn
noh am nächſte
Uf em Herze müeß lige — au Apetit ſich erholi,
De irer dürftige Chunſt und dürftigem Mähli
müeß z' Hülf choh.
Und da witt di vergebes mit Gſchäfte-n-etſchul-
dige — ſeit doch
D' Liſebeth ſelber ſie chönn' jetzt alles machen und
d' Muetter
Hád i der undere Stube de Tiſch ſchoh deckt und
die Gläſer
Ane gſtellt, und über die Teller die chünſtli for-
mierte
Zwäheli gſpreitet, und druuf die Meſſer und Gable
i Chrüüzform.
Alſo hilft jetzt nüüd, du mueſt zum Spatziergang
di rüſte. —
D' Hauptmännin findt dá Tour um's Dorf zue-
n- ire Projekte
Ganz erweuſcht: denn was me vermuethet, iſt au
iri Abſicht,
Daß, wo müglí, en Hüüret mit Soh und Toch-
ter i's Rein chömm;

Und um darüber z' verneh was d' Gſinnige ſeyed,
ſo iſt wol
So en Spatziergang de ſicheriſt Weg zum ver-
traulichſte Fröſchle.
Sie theilt gſchwind iri Rollen uus; ſie nimmt de
Herr Pfarer;
Ire Mah mueß d' Frau Pfarerin neh; de Soh
a der Tochter
Denn ſys Heil verſueche; ſo tritt me denn jetzed
de Marſch a.

Luegt men 'ne nahe, ſo gſeht me denn bald, daß
zwüſchet den erſte
Paare es Gſpräch ſi etſpinnt, das möcht' uf de
Hüüret Bizug hah!
Denn bald ſtaht me ſtill, bald macht me bidenk-
lichi Geste,
Und denn lächlet me wider, und macht die ver-
bindlichſte Scharris
Z' mitzet uf der Straß, git d' Aerm ſi denn wi-
der und wandlet
Gar vertrauli fürbas, bis 's Spiel uf's Neu wi-
der agaht.
Aber dym hinderſte Paar, da mahnt's ein grad
an es Büebli,

Digitized by Google

Das en Summervogel [1]) möcht fah: es tüüſlet
— und tüüſlet,
Und jetzt meint's es heb e, und ſchlaht mit dem
Huet uf de Bode —
Aber de Vogel iſt furt! denn ſpeert's ſys Muul
uf und lueget
Umen und ane, bis es e denn wider erblickt, und
vo neuem
Afaht tüüſlen — und ſchlah — und 's Muul uuf-
ſpeere. — So gaht's au
Euſerem guete Herr Chaſper: er häd ſyn Arm es
Mahl vieri
Schoh anerbotte, damit ſie i ſyner Nächi müeß
blybe;
Aber ſie dankt em denn eiſtert, und ſeit, me gang
liechter und freyer,
Sey men eley, und mach' us Höflikeit denn ſi
nüd chothig.
'S iſt en ebigs Webe uf dere Straß; denn ſie
tripplet
Eiſtert am üßerſte Rand; jetzt links — iſt de
Chaſper zur Rechte,
Und denn wider rechts, chunt er ere nahe zur
Lingge;

1) Schmetterling.

Und probiert er's vo Neuem — o weh! so wie-n-
er der Arm bůůgt,
Springt sie uf en es Bort und fůehrt e dur elendi
Fueßweg
Wo's Selbandergah si denn vo selber verbůůtet.
Wenn's mit dem Fůehre nůd g'rath, so g'raths mit
dem Rede nůd beſſer;
Denn da hád ſie en fyne Takt; ſo bald ſie es Wort
ghört
Das eren Yleitig [1]) glycht, ſe chunt ſie mit ere
Querfrag
Die-n-em ſyn Plan verruckt, und 's Schiffli
wider i d' See blaſ't.
Dráut er denn öppe noh gar, daß er mit der
Thůre i's Huus well,
Cha ſie-n-em wider etwůtſche; ſie thuet, als ob
ſie's nůd ghöri,
Und findt eiſtert en Mah oder Frau, es Huus
oder Schůůrli,
Wo ſie mueß öppis verrichte, und hůpft denn,
mit höflicher Abbitt,
Und dem Verſpreche, ſie werd' ihm bald wider
folge, uf d' Syte,
Und ſo chunt me denn z'ruck: die Muetter gſeht
bald a der Mine

1) Einleitung.

Vom Herr Chaſper, daß er kei großi Hoffnige heybring',
Aber dergege iſt iri, und die ires Herre ſchoh heller;
Denn ſie ſind glücklicher gſy; Sie händ e gfälligi Antwort
Uf ires Frage erhalte; mit Vorbihalt fryli, me bätt ſich
Doch es Bidenkzytli uus, um mit irer Tochter au z' Rath z' gah;
'S ſey en wichtige Schritt, de Ueberlegig verdieni.
Aber wär de Herr Soh nu halb ſe wyt ane als ſie ſind,
Chäm's noh hütt zum e Schluß. Jetzt tröſt me ſi aber, das werdi
Doch by Churzem erfolge, und ſetzt ſi vergnüegt zu der Tafle.

Ich weiß nüd ob ir e Bſchrybig vom Eſſen erwarted?
Hoffetli Nei! — Denn i thuen es ſo ungern, als ime Schauſpiel
Ich es Eſſe gſeh rüſte; i ſpeere denn allimal 's Muul uuf —
Aber gwüß nüd us Gluſt! — Das aber darf i denn fryli

Nůd verſchwyge, daß All's, zum gröſte Triumpf vo der Huusfrau,
Und zum Erſtuune vo'n Gäſte, vorüber ſey gange: die hätted
Nie e ſo öppis erwartet, und finded zum Rüehme nůd Wort gnueg;
Und der Augeſchy lehrt, es ſey mit dem Rüehmen au Ernſt gmeint,
Denn ſie haued nůd übel druf zu; de Pfarer git's Byſpiel,
Und der übel Humor vo dem Morge iſt völlig vergange.
Du elei, mys Nettli, ſitzſt da wie uf Gufe [1]) und Nadle,
Denn du biſt wie verrathe! Die andere ſcherzed und lached
Und du möchtiſt weine. — Das ewig Frage, warum d' wol
Gar ſo ernſthaft ſeyſt, und was der fehli? und 's Witzle
Was wol de Grund möchti ſy, mit ſynem Vertröſte uf d' Zuekumpft;
Oder en Blick uf dyn Nachber — das Chalb möchti ſäge — de eiſtert

1) Stecknadeln.

Mit eme-n-Aug uf dich, mit den andre uf Teller und Glas ſchielt;
Und das Aſchlah uf's hüüſli Glück! uf d' Hoffnig! uf d' Zuekumpft! —
(Und, weiß Gott! dy Muetter hebt i der Freud ires Herzes
Au ires Gläſli, und hätt's uf d' Liebi! uusbracht, wenn nüd dyn
Truurig bittede Blick das Wort uf de Lippen erſtickt hätt!)
Alles das macht der ſo eng und ſo bang, daß d ſchier müeßt verzage:
Und, Gott Lob und Dank! daß jetzt keini Schneggli [1]) mit Verſe
Unter dem Nahtiſch ſind! — Das wär e Luſt für de Chaſper!
Ganz i ſym Gſchmack und Geiſt — dys Händli thät der acht Tag weh!
Lönd mer das Eſſe jetzt ende, wenn's ſchoh bis über die Zwey währt,
Denn i chas nüd gſeh, wenn öppert angſtet und räbblet,
Wär's au nu en Wurm; will gſchwygen, es Weſe wie das da!

1) ſogenannte Devises, die man einander in den Händen zerdrückt, um die darin enthaltenen meiſtens elenden Reimſprüche herauszunehmen.

Digitized by Google

Lueged! da rüſtet me 's Kaffi im Garte, im Schatte der Reblaub,
'S iſt dert chüehler als da i der Stuben, und bſunders uf 's Eſſe.
Da iſt d' Gſellſcheft verſammlet, ſi ſitzed bihagli, und löued — [1])
Wie me z' Bern obe ſeit — mir händ en andere-n-Uustruck, [2])
De uf en Theil vo der Gſellſcheft villicht noh ebe ſe guet paßt.
D' Jumpfer elei iſt munter, und büütet de Kaffi im Ring um,
'S Eſſe truckt ſie nüd, ſie freut ſi jetzed der Trägheit,
Die uf d' Müüler ſi ſetzt, und hie und da au uf d' Auge;
Und noh meh daß 's Zyt [3]) am Chilethurn zeigt, ime Stündli
Sey ſie von allem erlöſt. Au thued ere jetzt de Herr Chaſper
Gar en erweuſchte Dienſt, und juſt im ſchicklichſte Zytpunkt:
D' Mamma häd ſi epfernt; ſi packt en Chrom [4]) noh vom Nahtiſch

1) faulleuzen. 2) zürcheriſch: chalbern, wie Kälber herumliegen. 3) Thurmuhr. 4) Geſchenk.

In en bloone [1]) Boge Papier, für's Hauptmes i d' Guutſche,
Und au dym Papa wird grüeft, damit er es Püürli verbſcheidi,
Und ſo wärſt jetzt elei mit däre Familie — au will ſchoh
D' Hauptmännin gſchwind dä Umſtand binutze — ſi zieht di gar früntli
Zue-m-ene Seſſel i d' Mitti, und bittet di zue-n-ere z' ſitze,
Sie hoff, es währi nüd lang — de ſitziſt — Paff! iſt en Chnall gſcheh!
Und die Taſſen erchlired, es ſtürzt de Hafe [2]) mit Milch um,
Zucker ſpringt uf en Tiſch und d' Tiere [3]) cha me chuum bhebe —
Denn de Chaſper häd dym Gaage [4]) 's Glychgwicht verlohre,
Schlaht mit dem Stifel an Tiſch, daß dä, mit allem was druff iſt,
Selber i d' Höchi flug, wenn er uf em Bode nüd feſt wär.
Jetzt iſt de Schlaf us en Auge — es ſchüüßed acht Händ goge helfe,

1) blauen. 2) Topf. 3) Kaffetiere. 4) auf dem Stuhl wiegen.

Und d' Frau Hauptmännin gid [1]) im erſte Schrek-
ken en Zuſatz
Zu irer Charakteriſtik, de deren a Waret [2]) nüd
nahſtaht:
„Du biſt doch es Veeh!" — So ſeit ſie, aber es
greut ſie
Grad us politiſche Gründe; doch eh ſie's i's Schön' wider uusmahlt
Iſt die Jumpfer ſcheh furt, um wider das Häfeli z' fülle.

Jetzt iſch's nüd iri Schuld, daß us dem Chel-
ler e chlyſes
Feiſter i d' Laube gaht, und daß ſie, währed ſie
jetzed
Wider de Hafe mit Nydel — villicht e chly lang-
ſamer — uuffüllt,
Noh es Gſpräch vernimmt: „Jetzt ſind mer elei
byn enandre,"
Faht d' Frau Hauptmännin a, „jetzt brichtet grad
wie die Sach gang,
„Daß i gſäch eb nüd hütt noh öppis z' thue ſey.
Herr Chaſper,
„Gfallt der die Tochter?" — „Potz Hagel!" ſeit
dä, „i meine ſie gfall mer!

1) gibt. 2) Wahrheit.

„Das ist, bym Tunner! en Brate! Es lauft eim's Wasser i d' Gosche!" —
„Red doch au nüd eso gmein, me chönt di ja ghöre! und sag jetzt,
„Was hast dä Morgen erfahre? Es dunkt mi du seygist nüd wyt choh?" —
„Nei, das bin i just nüd! Wer Tüüfel aber wär wyt choh?
„Das ist e Hagelsblitzg! me meinti es stäki keis Tückli
„I dem Chöpfli — ähä! Die füehrt ein schön a der Nase!" —
„Und du lahst di füehre — und streckst dy Nase no ane!
„Hast denn kei Eröffnige gmacht? I ha der dä Morge
„Allerley Yschläg geh" — — „S ist keine kei Pfyffe Tubak werth!
„Sie häd gar nüd druuf gloset, und anders gfraget!" — — „Und du hast
„Denn dergege druuf gloset und Bscheid geh — villicht vom Wetter
„Gar no talmet [1]): 's heb gestert grägnet und hütt schyni d' Sune;" —

1) unnütz und schleppend geschwatzt.

„Z' Tüüfel! uf's Frage ghört Bſcheid! und han i nüd eiſtert von Neuem"...

„Afah ſchlyche? Das glaub' i, de brüelſt de ganz Tag ja diheime

„Vo dym gſchwinde Roß, und wie-n-im Sturm me der Minne

„Sold erringi." —„I hah ja gſtürmt! Was Tunners hád's ghulfe?

„Sy iſt denn aliwyl furt, bald links, bald rechts, zue de Puure." —

„Und du häſch ſie lah lauffe? I ha dy Höflikeit würkli

„Admiriert: de häſt nüd emahl der Jumpfer de Arm geh!" —

„Z' Hagel! er mached mi wild! I han es mahl acht oder nüüni

„Ire der Arm offeriert, denn hád ſie ſi 's eiſtert verbätte;

„Han i's denn wider probiert, ſo iſch ſie uf d' Bort uſe krächſmet,

„Oder hád mi dur Wegli denn gfüehrt wo chuum ſi en Jaghund

„Dure mag gwinde, wenn dá ſys Fäl uf em Puggel will bhalte.

„Iſch's e chly wyter worde, und bin i denn hinderere füre

„Gjuckt, um nâbed ſie z' choh, und han i denn öppe-
n-es Aehri,
„Oder en Grashalm verträtte — Herr Jeh! wie
hâd ſie da gjomret:
„„„Ach! i bitte Sie doch! es ſchynt wol wenig,
doch iſt au
„„„'S Hâlmi dem Puur ſchoh wichtig'''' — — „I
„gwahre, summa summarum,
„Weiſt du alſo nûûd vo Guetem, doch au nûûd
vo Böſem!'' —
„Fryli weiß i vo Böſem nu gnueg! Sie hâd ja
verſichret,
„Sie well nie i d' Stadt, es gang ire 's Land
über Alles!'' —
„So? Das hâd ſie gſeit? — Nu, nu! das wird
ſi wol ândre.
„Aber blib's au derby — am End mueſt du öp-
pis afah;
„So cha's gar nûme gah: wenn d' jetzt ſchoh i der
Canzley ſchrybſt,
„Zahlt dir das nûd emol d' Schueh, und was für
Hoffnige git's dir?
„Selber a Bſchâftigung fehlt's! Etweder hând er
nûûd z'ſchrybe,
„Oder du magſt nûd ſchrybe; denn wenn me im
Tag über d' Brugg gaht,

Digitized by Google

„Gseht me dert de Herr — und stahst nüd dert,
há so fund me
„Gwüß di bym Pol und Perl! [1]) — Ja, ja,
i weiß es, Herr Chasper!
„D' Handlig gaht ja nüd, und mit de Pösten
und Aemtre
„Isch es no lang nüd a dir; da spacked [2]) zähe
und zwänzg druuf:
„Also wär's wol am beste mir suechtid neime-n-
es Wäse [3]),
„Und du wurdist en Landwirth geh. A Chräfte
da fehlt's nüd,
„Und denn wär ja kein Grund zue'me Chorb, wil d'
Jumpfer uf's Land will."—
„Nei! uf's Land gahn i nüd! das ist mer z'wider
zum chotze:
„Z' Tunner, da hielt i's nüd uus, i verreckti in
erste acht Tage!
„Das ist es Lumpepack! und under'en Wybere
git's ja
„Kei vernünftigs Gsicht, und nüüd als Mumie-
Lyber [4]);
„Und di Kärli, die stäcked im Dräck, vom Morge
bis z'Abig,

1) damalige Kaffeewirthe in Zürich. 2) passen. 3) Heimwesen, Bauerngut. 4) ausgetrocknete Körper.

„Und verpeſted ein ſchier mit irem Lülli [1]), de ärger.
„Stinkt als d' Gülle! [2]) Nei, nei! Frau Muetter, da wird e kei Heu tür! [3])
„Und denn thued noh das Pack ſo wetters-vertrauli, und ſtreckt eim
„Us em Miſt ſyni Bratzen [4]) und us der Charſpeleſtande [5])
„Noh under d' Naſe, und meint, by Goſcht! me ſött's für en Ehr hah,
„Wenn ſie eim chlöpfed [6]); da mueß me denn ſpröchle: Gott grüetzi, Herr Gſchworne,
„Wend er's Aecherli bſchütte? — Nu, nu, Frau Eſther, er händ ja
„Da e tolli Wöſch! — Potz tuuſig, Heiri, mueß alles
„Hütt noh under's Tach? — So flyßig, flyßig, Frau Kätter —
„Ueberwerched i nüd, es iſt ja morn noh en Werchtig! [7]) —
„Sind mer Gottwilche, Herr Nachber; wie gaht's? häd's Bruundli [8]) ſchoh gchalbret?" —

---

1) kurze Tabackpfeife. 2) Jauche. 3) dürr. 4) Tatzen. 5) Kufe mit gegohrnem Abgang von Vegetabilien zur Schweinemaſt. 6) reichen die Hand. 7) Werkeltag. 8) braune Kuh.

Digitized by Google

„Schwyg mer jetzt vo dem Zúúg; mer wend uf em Heiweg denn wyter
„Das Capitel verhandle. Wie isch's dir gange, Herr Hauptme?" —
„Guet isch es gange," seit dá, „i ha der Frau Pfarerin z' erste
„Iri Tochter no grüehmt, und gseit, es nem mi nu Wunder,
„Daß sie noh by-n-ere sey; wenn die i der Stadt ine wohnti,
„Wär sie schoh Großmama; und hah da gförschlet eb öppe-n-
„Oeppert öppe-n-es Aug uf sie heb. Sie hád mi versichret,
„Sie wüß núúd vo dem; sie wartid gern noh — da bin i
„Uuse gruckt, und han ere gseit, ich wüßti schoh öppert
„Dá si glückli wurd schätze, und ihne 's Zytlábes wurd danke,
„Wenn men e mit der Hand der Jumpfer Nette biehrti.
„Sie hád thah, als verstand sie mi núd, und glächlet und gfraget,
„Eb me núd wüsse törff, wer wol die Person sey? Da bin i

„Vor sie gstanden, und han ere gseid: da standi de Vatter,
„Und da hine chóm d' Muetter — de Soh — da háb sie gar höfli
„Mys Compliment mer erwidret, und gseid, á so e Verbindig
„Schätzti au sie für es Glück und en Ehr. So händ mer no gsprochet,
„Und z'letzt háb sie mer's gstande, sie heb eso öppis vermuethet,
„Denn es sey i dym Brief e Phrase die daruf tüüti.
„Sie heb mit dem Herr Pfarer au g'redt, und dá da sey ebe" - - — —
„Still! das weiß i jetzt besser; dá han i ja selber i d' Chuur gnah [1]);
„Da gaht's ganz nah Wuntsch; er háb zwey, drüümahl versichret,
„Er geb gern derzue d' Hand, und dörffi kein Augeblick zwyfle,
„Au sy Tochter werd dem Rath der Eltere folge.
„Also isch's da im Reine: doch wie-n-i myn Atrag tourniert hah
„Will i en andersmal säge; jetzt hämmer Wichtigers z' rede.

---

1) in die Cur genommen.

„Häst du gloſet, Herr Hauptme, was ires Hüü=
retguet ſy werd,
„Oder was m'ere jährli denn gäb?" — „Nei währ=
li, nah dem da
„Han i gar nüd gfraget." — „Das han i, bym
Wätti! mer yhildt;
„Du fragſt eiſtert nu 's Halb, und gwohnkli 's
Wichtigiſt gar nüd." —
„'S Wichtigiſt, mein i, ſey d' Bruut; iſt die da,
chunt denn au 's Ander!" —
„'S Wichtigiſt iſch's Freſſe! fehlt das, ſo fehlt's
denn an allem!
„Was bringt denn dyn Soh i d' Chuchi? En
hungrige Mage,
„Und ſunſt nüüd derzue; drum han i ſchoh vor
gſeit, mer müeſid
„Ernſtli darüber is b'rathe, was er i Zuekumpft
ſoll afah:
„Denn i denke du wirſt das Paar nüd elei wele
ſpyſe,
„Und für dich mit Mueß und Chruut [1]) und Rind=
fleiſch verlieb neh?
„Was mer de Pfarer vertraut häd, ſo cha dä, ſo
gern er's au thäti,

1) Mangoldkraut.

„Wenig für d' Jumpfer thue, und bſunders da-
n-er by churzem
„Vorgſeht au en Vikari zue ſyner Erliechterig z' bſolde.
„Aber, menſchlicher Wyſ von Sache z' rede, ſo
werd wol
„Eusere Nachber, de Pfleger, by wenige Monete
ſterbe,
„Und denn erb' er e Schöns. Vo vilen epfernte
Verwandte
„Iſt er noh de nächſt, und weiß, daß, us bſun-
derer Fründtſcheft,
„Alles ihm zuechoh werd': doch iſt da neime-n-
en Hagge[1]),
„Wie-n-er ſeit. By der letzte Viſite bym Pfle-
ger da häd er
„Gmerkt, es chönti vo da en Atrag choh zum e
Hüüret —
„Und jetzt rathed mit wem? — Dem Gaſſe-Rue-
di, bym Wätti!" —
„Was?!" ſchreyt Vatter und Soh; „dem Gaſſe-
Ruedi[2])? — Du ſpaſſiſt!
„Nei, das wär ja verruecht! Wer wett au dä Kär-
li zum Mah neh?" —
„'S iſt da gar kein Gſpaß! Er häd dem Herr
Pfarer uf's bſtimmtiſt

1) Haken — Hinderniß. 2) Spottname.

„Daruuf tůůdet, (denn Jumpfer Nette iſt d' Gotte [1]) vom Pfleger)
„Und wár mit eme förmlichen Atrag noh gegen ihn uusgruckt,
„Hátt de Herr Pfarer núd gſchwind von Umſtánde agfange rede,
„Die-n-e Trennig vo Muetter uxd Tochter für eimal verbůůtid.
„'S ſey de Gaſſe-Ruedi gar hoch am Brett bym Herr Pfleger,
„Aber dá mach em derfür de Hof au hine und vorne,
„Steck' alli Tag i ſym Huus, erzel em was 's allerley Neu's gáb,
„Schmáhl mit ihm über d' Zyte, und bſorg em allerley Gſchäftli,
„Leſ' em Bredige vor, und 's Blättli vom erſten Artikel
„Bis zum letſte, und d' Zytig vom Bürkli; hauptſáchli verſtand er's
„Z'thue, als ſey er de brávſt, und um ſyner Brávi verachtet.
„'S náhm ihn gar núd Wunder, wenn er's am End noh derzuebrácht

1) Täufling.

„Daß er ihn zum Erb, ſtatt ſyner, ernennti! Zue großem
„Glück chön er núme ſchrybe, und 's Teſtement lig in Hände
„Vo - m - ene Frúnd von ihm, de, wenn er's verändere wetti,
„Au es Wort derzue ſeiti, und ihm, per Expresse, de Bricht gáb.
„Aber das ſey gwüß, wenn's mit dem Hüüret zur Sprach chöm,
„Und ſie ſchlagid 's denn ab, ſo geb's eſo öppis, er ſetzi
„Hunderti gegen Eis; er heb en erbärmliche Steckchopf [1])!
„So ſtönd d' Sache, Herr Hauptme, und das iſt dyn Gegner, Herr Chaſper!" —
„Z' Tunner! Hagel!" ſchweert dá: „I haue die Nacht noh dá Kerli
„Z' Tuuſig Stucke! Das iſt en Fluech!" — „I bitte di, thue doch
„'S Muul núd halb ſo wyt uuf, Herr Chaſper, me weißt wie d' en Held biſt!
„'S Gſchydſt iſt me laß ſi núúd merke, ſuſt weckt men en ſchlafede Hund uuf.

1) Starrkopf.

„Villicht git's anderi Mittel, daß me dem Herr Pfleger cha zeige
„Was für en Engel das sey: wenn ich nu sicheri Data" — — —
„Was! die will i schoh schaffe, in Protokolle vom Ehgricht,
„Und an anderen Orte git's gnueg, und Rathschryberzeddel [1]) —
„'S häd e kein Hund so vil Flöh, als dá da Schulden und Schüldli!" —
„Nu verschafft, Herr Chasper! mer wend denn luege was afah —
„Aber da chunt d' Frau Pfarerin wider, die mueß i apart neh,
„Und mit ire noh rede. — Da ist au de Pfarer und d' Nette." —

Ach! mit schwerem Herze tritt die i d' Laube; es häd sie
Ganz natürli das Gspräch erschreckt: si gseht, iri Eltre
Seyed für die Verbindig so ygnoh, daß 's ere schwerli
Glücke chön si z' etzich; und häd ires Herz schoh zum Voruus

1) Zettel zu Vertreibung von Schulden.

Luut dá Werber verworffe, so thuet's, nah dem
Gsprách, de Verstand au.
Chuum [1]) vermag sie noh z'athme, wo sie bimerkt
wie so fründtli
D' Hauptmánnin und iri Muetter im Garten ume
spaziered,
Hand i Hand, und Arm in Arm; en jedere Hand-
schlag
Knickt e Hoffnigsbluem, und schmidet es Glaich [2])
a der Chette
Vo - m - ene truurige Lábe für sie: au isch sie, so
lang noh
'S Hauptmes by - n - ene blybed, so ángstli und
wie verfahre [3]),
Daß sie núd ghört was me seit, und selte was me
sie fraget;
Wie - n - im Traum das Thee noh serviert, und
nu e chly liechter
Wider Athem schöpft, wo - n - jetzet d' Lisebeth
brichtet,
D' Guutsche standi parat, und denn under tuusig
Verdanke
Entli sich die Visite zur Heyfahrt rüst, und ver-
sichret

1) kaum. 2) Glied, Ring an einer Kette. 3) verloren in Staunen, verwirrt.

Daß das ſit langem de fröhlichiſt Tag, und denn noh dernebet
Au de glücklichiſt ſey, da - n - er für d' Zuekumpft noh ſchönri
Alle verſprech. — Doch Eis hätt' d' Hauptmännin ſchier noh vergeſſe,
Sie häd hütt de Herr Pfarer um ſyni Bredige bätte;
Denn es ſey gar nüd ſid hütt, es ſey ſchoh ſid [1]) mehrere Jahre
Daß ſie us ſyne Raiſonements ſchlüüßi, die Bredige müeßid
Muſter vo hellem Verſtand, vo Chraft, vo Salbig, vo Würdi,
Und vo Herzlikeit ſy, doch heb ſie's nie gwaget — und wo - n - jetzt
De Herr Pfarer ſy Hand erhebt, um bſcheide die Lobſprüch
Vo ſi z'lehne, ſo nimmt ſie ſy Hand, ſeit: „Bitti, myn liebe
„Tüüre Herr Pfarer, keis Wort! I weiß ſchoh was Sie wend ſäge —
„'S fehli an Eleganz? — Was bruucht's da Fürnieß [2]), wo d' Sach glänzt?

1) ſeit. 2) Firniß.

„Nei, das ebig[1]) Rangieren und Büschele[2]) gfallt
mir au gar nüd;
„'S tunkt mi e chindischi Sach, und zieht, je schöner
me's uusmahlt,
„D' Ufmerksamkeit halt uf d' Rahm, und de Raphael
lueget kein Mensch a.
„Iri Arbet sey nu für 's Land birechnet? — Ach,
myn Gott!
„Liebe, tüüre Herr Pfarer, i bitte, sind mer nüd
alli
„Glych? Mer müend, wie mer sind, de glych Weg,
wend au a's glych Ort —
„Bruucht's da poetische Schmuck? Nei währli!
Je simpler, je besser
„Und je richtiger finded mer d' Straß!" — Ae
bhüetis, mer wurdid
Byn - ere Stund nüd fertig, wenn ich das Gspräch
wett verfolge,
Und i säge, wie sie dä guet Herr Pfarer etzückt häd.
„Das heißt Urtel! und treffliche Gschmack! und
richtige Gsichtspunkt!"
Häd er eifert grüehmt, und ire, wie me cha denke,
Wo syner Arbet zur Ysicht versproche, doch mit
dem Ersueche,

1) ewige. 2) Blumen zu einem Strauß zusammen fügen.

Ihn dergege mit irer Kritick, zue syner Bilehrig
Au z'erfreue: und chuum ist er vom Spaziergang diheime,
Häd er es Totzet [1]) von beste us syner Sammlig bysyts gleit,
Und schoh halbe bisorgt, d' Frau Hauptmännin hebis vergesse;
Jetzt isch's entli noh choh: er ylt d' Stäg uuf i sy Chammer,
Nimmt de süüberist Umschlag, de z'erst em i d' Händ chunt, und bringt denn
Ire sys Werk mit der Bitt um güetigi Nachsicht. Er häd au
Ebe die Bitt uf es Zeddeli gschriben und i das Paget gleit
Mit e Paar herzliche Worte a sie und an Soh, wie so glückli
Ihn die Verbindig jetzt machi, die-n-er als gschlosse bitrachti.
Und d' Frau Hauptmännin nimmt das Paget, und find't keini Phrase
Die irer Freud au etspreched; das sey jetzt d' Chron noh vom Ganze,
Und sie werdi de Glust wol schwerli bimeistere möge,

1) Dutzend.

Schoh i der Guutſche das Pack z'eröffne, au wüß
ſie, de Chaſper
Thüeg's, wenn ſie 's au nüd thät — er ſey en
paſſionierte
Bredigleſer — und thüe denn noh die mehſte kopiere.
„Wie mänge Band häſt ſchoh gſchribe?" — ſo fragt
ſie — und jetzt bin i ſchuldig
'S Guet von em z'ſäge wie's Schlimm: es häd
e die Frag vo der Muetter
Schier für ſie hi gſchämt, und roth und verlegen
erwidret
Er: er ſchryb' jetzt am — zweyte. Das iſt un-
der aller Erwartig
Vo ſyner Mamma, er hätt uf's Wenigſt de
ſächſt ſolle ſäge,
Drum thuet ſie jetzt dä Manko erſetzen, indem ſie
verſichret,
Aber der erſt ſey au z'dick, er müeß i drey Theil
en lah binde,
Und denn ſchryb er ſo chly, es gäb by - m - en
andere 's Vierfach!
Aber, jetzt mueß es denn ſy! De Guutſchner häd
drüümahl ſchoh gchlöpft ghah,
Und es: „Adieu, my Liebi, my tüüri, my gul-
deni Fründin!"

Tönt jetzt mit Thränen und Chüsse bigleitet am Hals vo der Muetter,
Und am Hals vo der Tochter es: „Adieu, myn Engel, mys Bijou!
„Mys Verlange! myn Stolz! my Hoffnig!“ Sie wüss es, sie werd sie .
'S nächstmal fröhlicher gseh, seit sie mit prophetische Worte.
Gern hätt Vatter und Soh, uf glychi Wys, by der Tochter
Sich mit **Embrassade - n** epfohle; — das gahd aber nohnig,
'S blybt bym Chlöpfe, das jetzt de Vatter gar zierli verrichtet,
Und de Chasper streckt au mit runkelruebener Syrup-Süeßi der kümpftige Bruut syni beedi Händli etgege.
Ungern git sie ihm eini, es blybed die Finger wie gstabet [1]),
Wenn er schoh truckt und truckt, daß alli Glaich [2]) ere chlöpfed [3]).
Mit ere chalte Verbüügig, als hätt' sie kei Bluet i den Adre,
Dreht sie si langsam um; da chan er jetzt luegen und passe

---

1) erstarrt. 2) Gelenke. 3) knacken.

Eb sie si noh emal chehri, um ire - n - i gwaltige Böge
Und mit beeden Aerme noh Chüß und Grüetz z'überwerffe;
Sie luegt gar nüme z'ruck, und überlaht 's iren Eltre,
Ihne, mit Schnupftuech und Chäppli, noh lang es Valet nahe z'winke,
Und das thüend sie au trüüli, und schweyed[1]), so lang us der Guutsche
Noh es Schnupftuech weht, en Chopf oder Nase si zeiget,
Höfli, mit tüüfem Verneige, bigleitet mit fründtliche Worte:
„Ghorsamer Diener!" und „läbed Sie wol!" und „bon voyage!"
Bis die Guutsche - n - um 's Egg ume fahrt, by's Uechelis Nußbaum.
Und denn wandlet me z'ruck, und freut si des wider Erwarte
Glückli vollbrachte Tags; es etstaht en ordliche Wettstryt
Vo Lobpryfen und Rüehmen, und zwüschet inne dä Chorus:

1) mit einem Tuch winken.

(Beide) „Gar scharmanti Lüüt! E recht erweuschti Verbindig!“

Und die Solostimme, die töned denn wider derzwüschet:

(Er) „E scharmanti Frau! E ganz vortrefflichi Muetter!

„Gschyd, voll Kenntnuß! E Glehrti sogar! E herrlichi Gsellscheft!“ —

(Sie) „En scharmante Herr! Wahrhaftig, d' Höflikeit selber!

„Bscheide, verständig, de ganz i myni Asichte gstimmt häd!“

(Beide) „Gar scharmanti Lüüt! E recht erweuschti Verbindig!“

(Er) „E scharmanti Frau, die mit eme kritische Scharfblick

„Alles z' würdige weiß, und myni Bredige würkli“ —

(Sie) „En scharmante Herr, de au vo der Chuchi weiß z' rede,

„Und en wahre Kenner, de myni verbruetene Chüechli [1])“ — — —

(Beide) „Gar scharmanti Lüüt! E recht erweuschti Verbindig!“ —

So gaht's lustig furt. — Wenn, statt des Duetts, nu au d' Jumpfer

1) Kuchenart.

Chám go helfe lobprysen und rüehme, daß 's jetzt es Terzett gáb!
Aber wo isch denn die? es göhnd sie beedi go sueche;
D' Lisebeth hád's schoh thah, und rennt noh umen - und ane —
Aber niene kei Jumpfer! Sie gaht zue's Nachbers go frage;
Die hánd au nüüd gseh. Me wartet und wartet, und eistert
Lueget men ángstlicher ume; doch suecht's en jeders z' verberge,
Und: sie wird schoh choh, sie hád noh öppis z' verrichte —
Dáweg hád me si tröstt. Doch ruckt d' Frau Pfarerin 's Tischli
Jetzt a's Feister, um d' Tasse dert z' wásche, damit sie uf d' Straß gsách,
Und de Pfarer de trummet an Schyben, in ebe der Absicht:
Aber es will jetzt keis Gsprách, es will au keis Rüehme meh hebe,
Denn die Urueh trybt, bald 's eint, bald 's ander, an alli
Egge vom Huus, goge luege — z'letst cha's d' Frau Pfarerin númme.

Digitized by Google

Ueberhaŋ, das Capitel ʒ' birühre, das by dere Stimmig
Beede Bidürfniß iſt, und irer Angſt e chly Luft macht.
„'S dunkt mi, euſeri Nette heb nüd ſo vil Freud a dem Hüüret!"
Faht bidenkli ſie a, und thuet denn alles erzele,
Was ſie an ire dá Tag, vom Morge bis ʒ' Abig, bimerkt heb.
Suecht ſi doch au wider ʒ' tröſte, wo denn ires Stillſy de Pfarer
I der Verlegeheit findt, en Frömde, den ſie nie gſeh heb,
Jetzt eſo, wie us der Luft, als kümpftige-n-Ehmaŋ ʒ' erblicke,
Und iri Truurigkeit denn im Gidanken a d' Trennig von Eltre;
Doch me werd ſie jetzt ſelber au fragen, und heb ja Bidenkzyt. —
Aber das weißt ſie ja nüd; ſie häd ja im Cheller nu ghört ghaŋ,
Alles gangi naŋ Wuntſch, de Bapa heb drüümal verſichret,
Er geb gern derzue d' Hand, und dörfi kein Augeblick zwyfle,
Au ſy Tochter werd' dem Rath der Eltere folge.—

Wo-n-jetzt d' Liſebeth chunt — ſie iſt noh i d' Mülli ga frage,
Und denn au noh zum Wirth, ſie häd vermuethet, die Jumpfer
Heb für die Enten und Fiſch und für die Güggeli danket —
Göhnd ere beedi etgege, doch zeigt ires Gſicht ſcholy vo wytem,
Sie bring au kein Troſt, im Gegetheil ſeit ſie, d' Frau Eſther,
Die am Bach uſſe wöſchi, mit irer Schwöſter, verſichrid,
Sie ſey nie us em Huus; ſi ſeyed nie vo dem Platz choh.
Und by neuem Durſueche, vom Cheller bis oben uf d' Winde,
Und voruſſe — iſt wider kei Spur vo der Jumpfer z' etdecke.

IV.

Aber wo iſch ſie denn hi? — Sie wird doch öppe nüd furt ſy? —
Nei, da iſch ſie z' verſtändig und z' guet. Da gſehnd er, da ſitzt ſie

I dem Töbeli[1]) unne, am ſtille Plätzli go weine,
Daß ires Hoffnigsgärtli vom Sturm eſo gruuſam verheert iſt.
Wo ſie ſi vo dem Bſuech verabſcheidt gha hád, ſo iſch ſie
Mit ere pynlichen Angſt, und ylige Schritten, als chönnt ſie
Irem Unglück etflieh, da abe-n-, und hád vor ſi her grüeft:
„Nu au dá Kerli núd! — Um Gottes Barmherzigkeit wille,
„Nu au dá Kerli núd! — Ach, tuuſigmal, tuuſigmal lieber
„Sterben als das!“ — Und ſo hád ſie ſi denn da unne verborge.
Grad by der Wies vom Herr Pfarer zieht dert ſi das Töbeli dure,
Und ſid etliche Wuche, da findt me ſie oft a dem Plätzli.
Fryli hád ſie au früehner ſchoh vili Stunde drin zuebracht,
Hád öppe g'chrebſet und Fiſch welle fah, und mengiſt im Summer

1) Diminut. von Tobel, Hohlweg, Niederung, durch Abſtrömung von Regengüſſen oder andern Gewäſſern entſtanden.

D' Füeßli badet im Bach, und Wieſebluemen i's Waſſer
Gſetzt oder gworfen, und glueget, wie ſie im Chreis ume tanzid,
Bis es denn d' Strömig ergryft, und wirbled und gſchwind mit ſi furt füehrt,
Und im en andere Gumpe [1]) de Tanz und das Spiel wider agaht.
Oder ſie häd i de Stuude die Neſtli der fründtliche Grasmugg [2])
Gſuecht, und ſi innigli gfreut, wenn's ire glückt häd, de Junge
Würmli, oder e Mugg i die gäle Schnäbeli z' ſtecke,
Aber ſi chindtli [3]) drob ghärmt, wenn denn iri Muetter ſo ängſtli
Um das Neſt ume fladret: ſie will ja nüüd anders als ire
Helfe die Junge z' bſorge, und höchſtes die Chöpfli denn chüſſe.
Oder ſie häd i das Land, das 's Bächli, bald da bald dert, aleit,
Blüemli gſetzt, oder Saame druuf gſtreut, um Gärtli ſi z' pflanze.

1) Pfuhl, tiefere Stelle in einem Gewäſſer. 2) Grasmücke. 3) kindlich.

Aber jetzt chrebſet ſie nümme, und fiſchet nümme, doch pflanzt ſie
Eiſtert noh Gärten und Laube, und nimmt us em Herze de Saame.
Da, wo vo dene Borte zwee Nußbäum ſi gegenand neiged,
Und iri mächtigen Aeſt ſi dur enandere ſchlinged,
Z'rings vo Haſlen und Erlen und niderem Buſchwerch umzinglet,
Ueber das denn die Eſche die Federechronen erhebed,
Iſt en verborgene Platz; es liged dert mehreri Felsſtuck
Dunkel bimoost bynenand, und über die glänzige Chiſel
Riſlet, luuter und chüehl, das Bächli mit fründtlichem Murmle.
Alles iſt z'ringſelum ſtill, und dunkel de Schatten und heimli:
Das iſt jetzt ires Ort, da baut ſie die Gärte, da traumt ſie
Iri ſchönſte Träum, und zieht denn öppe verſtole
Ires Brieftäſchli fürre; doch eh ſie's öffnet, ſo luegt ſie
Noh es Mahl drüü z'ringſelum, und öffnet 's denn erſt noh mit Vorſicht,
Nimmt druus uſe denn etlichi Lieder, mit niedlicher Handſchrift

Gschriben uf englisch Adlerpapier mit guldenem Ränndli:
Und mit chlopfedem Herz durlist sie denn alli, und singt's wol,
Aber nu lysli und schwach, daß niemert das Singe vernemi.
Oder sie gschauet zwey Bildli, und chritzlet denn am ene dritte —
Und die Bildli, die will i jetzt zeige, doch müend er nüd lache,
Chöned ir's alefals besser: sie häd, was sie chah, us si selbst glehrt,
Dann und wann öppe - n - es Blüemli, es Puurehüttli [1]), und derigs
Zeichnet, aber noh nie e Figur, und au e keis Porträt,
Und das sötti eis sy, der erst Versuech i dem Genre,
Aber wol 's zwölft Exemplar; denn eistert häd sie bym Mache
Gfunden, es glychi nüd recht; es sött vil lieblicher uusgseh.
Aber — bitti! händ Sorg, es lyt noh by dene Figure
Es Vergißmynnicht, und etlichi Tänkeliblüemli [2]).

Jetzet merked er wol, daß öppert dem Chasper im Weg staht,

1) Bauerhüttchen. 2) Sinnviole — **Viola tricolor.**

Wenn er's au ſelber nüd thät — ſo würkt's denn fryli au topplet.
Aber, wer iſt denn dä? — Ach, nei! das darf i ſo wenig
Sägen, als wie de Herr Pfarer heiß', oder 's Dorf wo - n - er wohnet!
Wär au das Porträt troffe, ſo hätt i's wahrhaftig nüd zeiget.
Au verrath i die Buechſtabe nüd vo ſym Gſchlecht [1]) und ſym Name,
Wenn ſie ſchoh dert im e Baum mit düütliche Züge graviert ſtöhnd.
Aber ſueched's nu nüd; er mueßted währli dur d' Stuude
Ummen und anne ſchlüüffe; ſie ſtöhnd am verborgniſte Plätzli.
Fryli, wenn er's etdecktid, ſo funded er z'glych au de Name
Vo der Jumpfer dernäbet; doch müeßted er wäger recht Acht geh!
Denn ſie häd eiſtert de Gluſt, dä Name ſo tüüf wie der ander
I die Rinde z' ſchnyde, noh überwunde; ſie fürcht ſi
'S chönnt en Zuefal villicht das Gheimnuß verrathe — doch chah ſie

1) Familienname.

Denn nüd widerſtah mit dem Spitz von're Guſ' oder Nadle
Hüpſchli die Buechſtabe z' ſtüpfle, und ſtönd ſie denn da, ſo verwüſcht ſie's
Nlig wider, und truckt die Löchli zue mit dem Nagel.
Aber, wenn i de Name verſchwyge, ſo mueß i dergege
Säge woher denn das Porträt chöm, und was es da z' thue hey:
'S ſtellt en junge Geiſtliche vor — er iſt es Mahl ſibni
Schoh, am e Suntig, vo Zürri her choh, um z'vikariſiere;
Denn de Herr Pfarer häd neime ſit etliche Wuchen, und bſunders
Sit der Bredig uf d' Dieb, es Steche gſpührt und en Schmerze
Uf der Bruſt, de - n - em's Reden erſchwert, und 's Bredige meh noh;
Da händ Muetter und Tochter nüd grueht, bis er ſi a's Pult ſetzt,
Um de Herr Inſpekter vo Birch[1]) z' erſueche, er ſoll ihm

1) Damaliger Vorſteher des Colleg. alumnorum, denn es obliegt, aus ſeinen Zöglingen oder andern Candidaten diejenigen auszuwählen, welche bey einem Pfarrer vikariſieren ſollen.

Oeppert am ene Suntig zum Vikarisieren a d' Hand geh.
Dá hád willig etsprochen, und gschriben: us alter Bikanntscheft
Schick er de best wo-n-er heb; er wüssi er sey mit em z'fride.
Und das ist er au gsy, und alewyl besser, je nächer
Er ihn kennt: er ist in Gschäfte verständig und prumpt [1]) gsy,
Hád si mit Astand und bscheide bitreid, und meisterli bredigt.
Und was de Pfarer am mehste schier freut, so hád er syn neue
Us em Trybhuus am Riedtli [2]) erstandene Schuelmeister gschuelet,
Daß dá wider zur Demueth chehrt, nahdem er im Afang
Gmeint hád, er sey jetzt so viel als de Pfarer, und noh e chly glehrter,
Wil er jetzt ché chön sägen und sché, und derige Sache.
Und au der Muetter und Tochter wird er je länger je lieber;

1) prompt — geschwind. 2) damalige Rusterholzische Anstalt zur Bildung der Landschulmeister nach Pestalozzischer Methode.

Aber er hâd ſi um d' Gunſt vo dene noh ernſtlicher umthah [1])
Als um die vom Herr Pfarer. De Samſtig iſt eiſtert es Feſt gſy,
Denn da bringt er'ne allivyl Neus zum gſchauen und ghöre,
1525Und furniert ene Büecher; und wo - n - er vernah hâd, ſie ſingid
Au es Lied zum Clavier — ſo fehlt's au kein Samſtig a Muſik.
Und da hâd mè die Zyt, wo - n - ihm de Pfarer kei Gſchäft git,
Fröhli und glückli vertribe, bald gredt, bald gleſe, bald gſunge.
Spöter bringt er denn noh ſy Flöte: er blaſt ſie recht artig.
1530Z'erſte - n - iſt er es bitzli gmein i der Kleidig erſchine,
Aber, potz Welt! das hâd ſi's nächſtmal gwaltig verändret,
Er treit über en tunkle Frack, nah der Reiſede Mode,
En ſcharmante Torniſter, und drinn e fyneri Kleidig,
Chemiſetten und 's Halstuech brodiert, und ſydeni Strümpfli,

1) beworben.

Neui Schúeli und derigs — me hád e schier gar
nümme kennt ghah,
Denn er hád au sys Haar nah der Mode vom Gels-
dorf[1]) lah schnyde.
Aber wird schoh de Tornister bynachem wúchetli
rúnder,
Hád das gróßer Gwicht sy Reis kein bitze verzógret,
Ja! im Gegetheil: denn 's erst Mahl isch es schoh
Nacht gsy,
Wo-n-er zum Pfarrhuus chunt; doch 's zweyt Mahl
chunt er um Sáchsi,
Spóter um Feusi, um Vieri, und z'letst bald nah
em Esse.
Aber das múend er núd glaube, daß nu syni Chlei-
der de Ranze
Stárcher rúndid — ach nei! so ytel ist er denn
doch núd.
Nei, das sind Búecher und Musik, und meh noh
Röck oder Hemper,
Oder Schlutten und Hosen und anders Zúúg,
für die Arme,
Das er drin ine versorget, und 's ihne heimli denn
usstheilt.
Er hád zwo Jumpfer Tante, by denen er wohnet
(denn frúeh schoh

1) Friseur in Zürich.

Sind ſyni Eltre gſtorbe), und die da öffned denn öppe,
Wenn er vo Mangel und Noth es Gmähl ihne macht, iri Chäſte,
Bſunders wenn's ſe ſi trifft, daß de Bidürftig e Chranket
Oder es Weh an em häd, das au die Jumpfere ghah händ.
„Ja, das kenn i," heißt's denn, „das iſt e Qual das!" und tüüfer
Gryffed ſie denn i d' Chäſte (in Seckel chöned ſie's nüd thue,
Dert ſind's grad am Bode, ſie chrüüched mit Noth e ſo dure).
Und das weißt myn Vikari, und will er denn öppert erfreue,
Macht er d' Noth e chly ärger, und henkt em güetig die Präſte
Vo dene beede Jumpferen a; denn winked au beed ihm,
Bym Verreiſen, uf d' Syte-n-und ſäged: „witt öppe das mitneh?"
Aber er heuſcht da mit Ziel und Maaß; er kennt ja die Umſtänd
Syner Tanten und häd noh ſuſt ergibigi Quelle,
Wenn er öppis bidarf: er darf da nu am e Lehrort —

Deren er gar vil hád, und zwar vo Bidúútig — es Wörtli
Vom ene Wuntſch lah verluute, ſo ſchicked die Müettere Bündel
Volle Chleider und Zúúg ihm i's Huus; er iſt aller Orte
Gar i Gunſte by dene, und au núd minder byn Vättre,
Denn dur die iſch's ihm, zum großen Erſtuune 's Herr Pfarers,
Glunge, ſchoh zwee us der Gmeind, für die dá by Jahre ſchoh bettlet,
Aber ohni Erfolg, im Spittel z' verſorge. Doch daß er
Denn bym Vertheile des Zúúgs by-n-alle haarglych verfahri,
Chönnt i fryli núd ſágen; er tröſtet vor allen en armi
Chrankni Muetter im Dorf, mit ihrem barmherzige [1]) Chindli.
Sie hád früehner im Pfarhuus dient, und hád ſi dur Frohſinn,
De ſie eiſtert bigleitet, und Herzesgúeti, au d' Liebi
Von ene allen erworbe. — Da chunt us franzöſiſche Dienſte

1) erbarmungswürdigen.

En Soldat wider z'ruck — es hád dem 's Schúúße núd gfalle —
Aber das hád er núd gseit. Er mueß zum en andere Corps gah,
Und jetzt uf Ordere warte, so hád er brichtet: dá lúmlet
Da im Dorf umenand, und staht am liebste byn Brúnne,
Zue dene Meitlene zue, erzelt da, und windet vom Chriege[1]),
Macht enen allerley Gspáß, und singt ene lustigi Liedli.
Aber am mehste rodiert er denn doch um de Brunne bym Pfarhuus,
Denn das Breneli sticht em gar gwaltig i d' Augen, und leider!
Er dem Breneli au: de Pfarer hád gwarnet und gwarnet,
Und sy Frau hád gwarnet. Me hád alles Guet da verspioche —
Aber jetzt hohlt's denn doch das Wasser gwohnkli, wenn's Pfarers
Oeppe-n-um's Dorf umme góhnd. Me warnet wider, und jetzed

1) Krieg führen.

Spröchlet me nu noh z' Nacht: er chunt, wenn alles im Bett iſt,
Denn für's Chuchifeifter, wo's Vreni jetzt länger am Gſchir wäſcht;
Und bald findt me das ſey en gfährliche Poſten; es gangid
Mengiſt no Lüüt ummenand; ſie chönntid wider Vertruß hah —
Und ſo chunt er i d' Chuchi, und bald us der Chuchi i d' Chammer,
Und da gaht's denn — wie's gaht! — Es mueß ſyn Liechtſinn etdecke.
Und de Pfarer iſt nie i ſym Läbe ſo ſchüüli erzürnt gſy,
Als ob dere Hiſtori; er ſeit, das bſchimpft ſys Pfarhuus!
Und er häd ſtreng ſyne Lüüte verbotte, mit dere Perſon da
Keinerley Umgang meh z' hah, und ſich uf kei Wyſ ere a z' neh.
Und es wär nu ſo bald die Hülf ere nöthig! — Dá Chriegsmah
Häd, ſo bald er vernimmt, das Vreneli ſey us em Huus gjagt,
Und es werd ihn jetzt zwinge ſys Ehverſpreche z' erfülle,

Eismals d' Ordre - n - erhalte, er müeß uf der Yl
zue sym Corps gah.
Aber es sind die Verwandten ihm nahe, und 's Vre-
neli selber.
'S häd da vertrießlichi Händel noh g'geh, und Pfa-
rer und Stillstand [1])
Händ da vilerley Gschäft, bis z'letst de Hüüret
i's Rein chunt.
Bsunders häd si de Schärer, als Vetter, starch
i dä Stryt g'mischt,
Bhauptet, me müeß eme Bürger, de mit de Fran-
ken i's Feld zieh,
Au e chly Freyheit lah; das sey nu e chlyni Et-
schädnuß
Für die Strapaze, die - n - er um's Vatterlands
willen erduldi.
Aber 's Hochsig ist gsy, und nah em Hochsig, da
isch es
Wider g'gange — wie's gaht: dä Kerli häd nüd
möge werche,
Häd dem Vreni sys Häbli verthah, und wo nüüd
meh da ist,
Chunt au d' Ordere wider zum Abmarsch! By
Nacht und by Nebel

1) Chor = Ehegericht.

Macht er ſi uf und dervo, und bald druf abe vernimmt me,
Er ſey im e Spithal am Nervefieber verſtorbe!
'S Vreneli wär em ſchier nahe; es hâd's e truurigi Chindbett
Tüüf i's Bett ine bracht, und alle Verdienſt em etriſſe.
Hätt 's ſy Huusfrau und etlichi Wyber, die z'nächſt umme wohned,
Nüd, mit ſym Chrözli [1]), erhalte, ſie lägid ſchoh lang i der Erde,
Denn de Tokter hâd's liederli bſorgt, und niemert will helfe.
'S hâd's wol, gege 's Verbott, die Jumpfer im Stille probiert ghah,
Doch 's Herr Pfarers ſyn Raporteur, de Sigeriſt mein' i,
Hâd's pflichtſchuldigſt etdeckt, und de Heer hâd gwaltig da poldret
Und ſys Verbott widerholt: „me ſtöhri dur das da der Ytruck,
„Den jetzt d' Lag vo der Frau uf ſie und uf anderi machi!
„'S bruuchi läbendigi Byſpiel, um dene verwildrete Dirne

1) elende Creatur.

„Z' zeige wohi ſie de Liechtſinn müeß füehre; ſie achtid uf ſuſt nüüd."

Und es häd ſider vergäbis d' Frau Pfarerin öppen-es Wörtli

Vo dere truurige Lag, i dere 's Vreneli ſy mueß,

So — wie verlohre — lah falle: es faht ire Herr by dem Name

Eiſtert ſy Stirne-n-a rümpfe, denn ſchwygt ſie, ſuſt gäb's wider Lärme.

Jetzed chlagt me die Noth dem Herr Vikari, und dä da

Bruucht das Verbott nüd z' kenne; drum iſt er, ſo bald er das ghört häd,

Hi, zu 's Vrenelis Lager, und dert als en Engel erſchine.

'S häd's ſyn Troſt und ſy Gab erquickt, doch meh noh die Nachricht,

Daß me ſyner im Pfarhuus mit herzlichem Mitlyd gidenki.

Und die vertrochneten Auge häd wider der chöſtlichiſt Balſam —

Stilli Thräne — bifüüchtet, und 's zuckt in erſtorbenen Auge

Wider es Liecht, doch ſchwach, und iſt denn bald au verglomme.

Wo-n-er das nächſt Mahl denn chunnt, ſo iſt ſyn halbe Torniſter
Für das Vreneli gfüllt, und 's häd ſchoh am Abig der Jumpfer
D' Liſebeth heimli verrathe — ſie häd, wie's ſchynt, e chli gneuſet [1]) —
'S heb de Herr e Paar Chäppli und Chindehempli und anders
Züüg i ſym Sack, und es ligi derby e Trucke [2]) mit Salbe
Und Eſſenzen; uf alle ſey truckt oder gſchribe, wie 's z' neh ſey; [3])
Sie well wette, daß er das Züüg für's Vreneli bracht heb.
Und ſo iſch es au gſy. Wo's afaht nachte, [4]) ſo gaht er
Uf ſys Zimmer, packt z'ſäme die Sache, nimmt's underen Fäckte [5])
Vo ſym Rock, und d' Stäg ab: — da tritt em unnen im Huusgang
Fründli die Jumpfer etgege, und truckt em im e Bapierli
Gelt, en Guldi, i d' Hand: „Dem Vreneli," häd ſie druuf gſchribe.

1) heimlich durchſtöbert. 2) Schachtel. 3) einzunehmen ſey. 4) Nacht werden. 5) Fittig — Rockſchoß.

Schwyged hád si-n-em 's g'geh, und schwyged hád er's au agnoh;
Aber er chönned wol denke, daß er um kein Prys i dá Guldi
Wider verkaufti — er wechslet en uus, und bhalt en als Schatz uuf.
Aber, wenn das jetzt wider de Pfarer erfahrt, wird me denke,
Git 's da núd neue Vertruß? — Nei währli, die Sach hád si g'ándret:
'S ist, vor etliche Tage, de Pfarer um's Dorf umme g'gange,
Und us m'en elende Loch starrt ihn, wie d' Verzwyflig, es Gsicht a,
Bleich und verfalle, mit hohlem Aug und verwirrete Haare,
Das si denn plötzli verbirgt, so bald es de Pfarer bimerkt hád —
Und es gaht ihm en Stich i's Herz: „wer ist das? was ist das?"
Hád er si selber gfraget, und denn es Büebli das da staht,
Und will hi goh ge luege, da seit das: es sey ja das Vreni
Wo-n-er wegg'jagt heb. Herr Jeses! wie ist er erschrocke!

„'S Vreneli das?" — so häd er grueft, und denn by-n-ihm selber,
Wo-n-er si schnell epfernt, als wenn au er si müeßt schüüche,
Mengsmahl die Frag widerholt, und ganz erschrocke derzue gsetzt:
„Das ist e harti Bueß!" — Es grinst en eistert das Gsicht a,
Und er schüttlet de Chopf, und häd noh oft widerholt gha:
„S Vreneli das! und vorzyte so blüheb, so heiter!" — — Er wandlet
Langsam wyter, und wenn e die Puure, die z' rings i de Wiese
Und i den Aechere stönd mit ire Chappen in Hände,
Und e wend grüeze, denn gsehnd, wie-n-er, syni Händ uf em Rugge
Und uf em Bode de Blick, vorüber schrytet, so lueged s'
Ihm verwunderet nahe, und säged: „De Heer häd z' studiere!" —
Wo de Vikari, am Suntig, denn by'm ene gmacheten Alaaß
Flüchtig die Frag birüehrt: eb's wol erlaubt sey, die Fehler,
Die si selber bistrafed, au noh z' bistrafe? im Voruus

Schoh etschlosse, sich grad zur Meinig 's Herr Pfarers z' bikenne,
Häd dä, wider Erwarte, die Frag gar fründtli etschiede.
Und das macht der Frau Pfarerin Mueth, sie wagt's e Paar Wörtli
Au vom Vreneli z' säge, doch ohni's z'nennen, und lueget
Aber eistert derby mit halbem Aug uf de Pfarer,
Um, wenn sy Stirne si rümpfi, das Gspräch im Augeblick uuf z' geh:
Aber die Stirne blybt glatt, au da noh, wo de Vikari,
Selber es bitzeli warm, die Folge des Liechtsinns biklagt häd,
Und die Jumpfer truckt freudig — doch under em Tischtuech — der Muetter
D' Hand, und es seit ire Blick: „Gottlob! jetzt händ mer's erobret!"

Aber mer chämed da z' wyt vom Text, wenn ich i zue-n-alle
Armen und Chrankne wett füehre, die eus're Vikari erquickt häd,
Denn er bsuecht alli im Dorf; doch gaht er am liebste zue dene,

Wo-n-er 's Mehst vo der Nette vernimmt — und wåhrli, die Jumpfer
Macht's pråzis au wie-n-er: doch ist der Underscheid darin,
Daß er, wenn me sie rüehmt, us vollem Herz i das Lob stimmt,
Aber sie nu e so lys', mit „so? wahrhaftig! 's ist brav, das!" —
'S tönt aber denn deste lüüter im Herzen, und mengist schoh håd sie,
Wenn me das Thema vergißt, 's dur Frage gar listig zur Sprach bracht:
„Vo wem hånd er då Rock? då Schope? das Büebli die Weste?"
Wenn sie's schoh meh als e Mahl vernoh håd, das sey vom Vikari.
Und so wird 's Füürli im Herze — es håd's schoh grad afangs de Blitz gweckt —
Aliwyl größer und größer, denn sie nüd und er nüd hånd trachtet
Oeppe z' wehren und z' lösche; die Flamm thuet so fründtli erwårme!
Fryli håd öppedie die Frag ihn erschreckt: „warum traum i
„Au eso himmlischi Tråum? und weiß doch, e gruusams Erwache

Digitized by Google

„Chah druf aben erfolge! drum furt, eweg us dem Zauber!“

Aber — es blüehed die Aue ſo ſchön, uf denen er wandlet,

Und es lached die Blueme ſo heiter und dufted ſo liebli!

Und us dene Gibüſchen und Laube, da flötet die Hoffnig

Ihm eſo zaubriſche Tön i ſys Herz! — — Wie chönt er da ſcheide?

Und — wie ſött er da ſcheide? — Er wird, das gſpürt er, ja beſſer,

Und kein ſchlechte Gidanke ſtört jetzt de Friden im Innre;

Alles Harmonie und Liebi — er wurd au de Frömdiſt

Als ſyn Brüeder bihandle, und chönnt en Fynd jetzt umarme.

Nie iſt das Schön ihm ſo ſchön, das Heilig ſo heilig erſchine —.

Warum denn furt vo dem Ort, wo ſich ſys Weſe veredlet?

Nei! und ſchwind au dä Traum, er macht ihn und au anderi glückli;

Mueß er verſchwinden, er gſpürt's, es verſchwindt denn mit ihm ſys Läbe!

Digitized by Google

Und die Jumpfer? — Au ſie durchwandlet die liebliche Matte,
Die 'n e roſefarbs Liecht i Feegärte verwandlet;
Oder ſie ſchwebt im e niedliche Schiffli uf ſilberne Welle
Sanft und gfahrlos dervo, und 's lached am Ufer die Blueme,
Und die ſüeßiſte Frücht, die wölbed ſi über ſie yne,
Und kei tunkels Phantom ſchreckt ſie: ſi weißt vo dem Wäge
Des Vermöges noh nüüd, und wüßt ſie's, wie wär ſie ſo glückli,
Daß ſie au etlichi Drachmen in iri Schaale chönnt lege!
Das iſt iri Stimmig, doch häd keis Wort ſie verrathe:
Schüüch und zart biwahrt ſie die Flamm im Herzen. Er ahnet
Wol underwylen en Funke; doch fürcht er, es tüüſch e nu d' Hoffnig.
Zart und furchtſam, es möchti en Wink, es Wort die zerſtöre,
Waget au er's nu dur Dienſt ihr das, was er fühlt, a de Tag z' geh,

Und bis jetzet händ er und sie nu Blueme
lah rede.
Daher chömed die Tänkelblüemli: er häd ere 's
g'geh ghah,
Wo-n-em, vor churzem, der Atrag isch choh, en
Hofmeisterposte
Bym ene junge Baron z' überneh, und denn
mit em z' reise.
Daß er dä Atrag verwirft, verstaht si vo selber,
doch thuet er
Nonig derglyche, wo-n-er das nächst Mahl choh
ist — es schynt em
Das sey en herrlichen Alaaß z'erfahre, wie wyt er
dörf hoffe.
Wo-n-er z' Abig um's Dorf mit Muetter und
Tochter spaziert ist,
Häd er denn ebe dä Atrag eröffnet, und ghorchet
und glueget:
Und die Muetter mißrathet's mit fründliche Wor-
ten, und streckt em
D' Hand etgege und seit: „Nei, blybed Sie da,
Herr Vikari!"
Seiti nu d' Jumpfer au das, er chlöpfti im Auge-
blick yne;
Aber die ist wie-n-es Müüsli so still, und au
ires Gsichtli

Thued e keis Bitzli verrathe, denn leider! deckt
das en Strauhuet! [1])
Ach, er häd dä so mengist verweuscht, doch nie
noh wie-n-ietzed! —
Aber wo-n-er die Tänkeli günnt [2]) und 's denn
ire darbüüt,
Häd ires Händli doch zittret; die Nachricht häd sie
erschreckt ghah,
Und sie häd's erstmahl epfunde, wie tüüff er im
Herz ere sitzi.
Wo man denn hey chund, so macht d' Frau Pfa-
rerin grad irem Heere
D' Azeig vo dere Versorgig, und wie sie zum Ab-
schlag ihm rathi.
Und er ist doch da erschrocke, häd gfürcht de Pfa-
rer rath's Ander,
Aber, glücklicher Wys, stimmt dä zum Glyche,
nahdem er
'S Für und 's Wider erwiegt, und schlüüßt mit
dem Spruch us em Psalter
Davids: „Bleibe im Land, und nähre dich red-
lich!" — „Das will i,
„Ja, i folge dem Rath" seit da de Vikari voll
Freude,

1) Strohhut. 2) pflückt.

Denn es ſchynt em es glänz au d' Freud im Aug vo der Nette.

Und 's Vergißmynnicht, das ihr au gſeh händ, händ für ſie
Noh en größere Werth, iſt aber 's truurigiſt Denkmahl!
Muetter und Tochter ſind öppe — (me händ um die Achti [1]) ſchoh g'geſſe)
Für e halb Stund noh in Garte, um d' Chüehli z'gnüüße; da blybt denn
Euſre Vikari nüd z'ruck, das git ſi vo ſelber: de Pfarer
Lyt denn noh underem Feiſter und raucht da bihagli es Pfyfli —
Und ſie ſitzed denn gwohnkli uf ſäbem Bänkli, am Egge,
Wo das Geisblatt blüeht und d' Nägeliſtöck und 's Reſeda.
Und da iſch es denn alle ſo wohl und ſo heimli, und eiſtert
Wird 's es denn meh noh und meh, ſo wie au d' Dämmerig zuenimmt,
Und ſchoh hie und da am Himmel es Sterneli glizret.

1) gegen acht Uhr.

Digitized by Google

Ach, es iſt denn en Schräcke für alli, wenn jetzt de Herr Pfarer
D' Pfyfe leert uf der Simſe; das Chlöpflen iſt 's Zeiche zum Uufbruch.
Aber bis das da erfolgt, ſo blaſt de Vikari denn d' Flöte,
Oder ſie ſinged die Lieder, die er ene bringt, mit enandre.
Das da iſt ihm 's Liebſt: denn was er der Jumpfer nüd ſäge
Darf, das ſingt er're denn. Er häd's nie gwaget, die Lieder,
Wo vo zärtlicher Liebi und Treu und Sehnſucht nu d' Red' iſt,
Ire z' bringe; da häd em ſy Flöte-n-en treffliche Weg zeigt:
Er häd eiſtert, am End, en lieblichen Air noh parat ghaht,
Und mit Epfindig dä blaſe; er weißt, d' Frau Pfarerin ſeit denn:
„Bringed Sie's doch das Lied; das iſt e herzigi Wyſ das!"
So iſt 's „Beglückt durch dich, beglückt durch mich," „Die Entfernung",
So 's „Vergißmeinnicht", und „Hab ein Bächlein funden",

Und mengs anders noh meh, verdachtlos, in iri Händ choh:
Aber die Jumpfer merkt's wol, und ſchüücht ſi die Strophe denn z' ſinge,
Wo-n-iri Stimm chönnt verrathe, was in irem Innere vorgang.
Mengiſt ſitzt men au ſtuuned, und baut ſi ſys Hüüsli der Zuckumpft,
Und denn baued ſie alli de glych Bau, traumed de glych Traum:
Ihn, als bſtändige Helfer; de Pfarer, als Haupt, de denn aber
Nu verricht was er weuſcht, und was kein Vertruß em chah mache,
Und denn lyt uf em Buck — es trennt e nu 's Wieſli vom Pfarhuus —
Holz und Stei für es Huus; es häd a dem luſtigen Oertli
Chürzli en Tüechler [1]) es Huus welle baue — jetzt bauet er 's Elend:
Und da chauft me dä Platz, und errichtet en niedliche Wohnſitz;
Alli blybed vereint, und 's ſtört ires Glück denn kei Trennig.

1) Baumwollen-Tuchhändler.

Und wenn d' Muetter das traumt, so faltet sie d' Händ inenandre,
Lueget mit frummem Blick zum Himmel und bitt't um Erhörig;
Und denn stört au kein Luut die Andacht, und wie wenn sie 's wüßtid,
Was sie betti, so spreched bym Schluß denn beedi es Amen!
So isch 's au emal gsy: und was das biwürkt heb, das chan i
Fryli nüd säge; sie sind i weicherer Stimmig als gwohnkli —
Isch es die lauer Luft? das spöter Tunkel am Himmel?
Oder das Liecht vom Moh, das fründtli dur d' Oepfelbäum schimmert?
Oder de Gruch vom Heu, das z'rings i de Wiese verstreut lyt?
Oder die Tön und die Lieder, die sie hütt singed? Villicht au
Alles z'säme, daß neime-n-e gwüssi düsteri Wehmueth
Iri Seele biklemmt, als dräuti allen es Unglück.
Und wo d' Muetter seit, „de Bapa wird is bald chlöpfle,

„Singed mer noh das „Vergißnichtmein," so sind by der Strophe,
Wo de Sänger vo Trennig, und vom Verlüüre der schönste
Lebeshoffnige redt, und bittet, ihn denn nüd z' vergesse —
All iri Stimme biwegt, und es glänzt de Mohschy [1]) in Auge.
Da büüt, still und ernst, de Herr Vikari das Blüemli,
Das er, dur Zuefall, in Hände just häd, der Jumpfer, und sie häd's
Still und ernst au gnoh — es ist jetzt e trüebi Erinnrig,
Denn jetzt ist Alles verby! De Bau, die Plän, und die Hoffnig!
Und en Zuefall — e Chleinigkeit selber, häd alles vernüüdtet! [2])
Ach, das häd er nüd g'ahnet, wo-n-er am nächste Mahl ytrift,
Au am Suntig noh nüd; es häd em im Gegetheil gschine,
D' Jumpfer sey nie noh so offen und herzli, und d' Muetter so munter

1) Mondschein. 2) vernichtet.

Gsy, als grad a dem Abig; denn wo sie vernah
händ, er chönnti
Au am Mendig noh blybe, so isch es der Yfal [1])
der Nette,
Daß me jetzt morn uf d' Hohwacht gah chönnt,
sie händ em schoh alli
Lang dervo gseit, er müeßi die prächtig Ussicht au
gschaue.
Ach! es häd ihm das Wort en Himmel voll Hoff=
nigen ufthah!
Und wo die Mama mit Freude dry stimmt, so
treit me's dem Pfarer
Denn bym Nachtesse vor: „Jä, Mandli," seit sie,
„es dräut is
„Morn en bschwerliche Tag für euseri Bey! Mer
händ abgredt,
„Wenn d' au mit is choh witt, de Herr Vikari
zur Hohwacht
„Use z' führe — was meinst? Mer sind schoh
lang nümme dert gsy."
— Aber — sunderbar! Dá macht e bidenklichi
Mine,
Redt vo Gschäfte, vo Briefe, was weiß ich, was
Alles er z' thue heb:

1) Einfall.

Aber das laht sie nüd gelten — er heb ere gestert ja selber
Schoh dervo gredt, sey's am Mendig so schön, so well me voruse [1]) —
1830 'S chönnt jetzt nüd herrlicher sy, und hütt heb's kein Brief und keis Gschäft g'geh.
Aber er thuet uf em Gegetheil b'harre, doch wil er nüd agit [2])
Was für Gschäft denn das seyed, so will sie die Uusred nüd aneh.
Entli schlaht sie i d' Händ, und faht a lache, und rüeft denn:
„Jetzet weiß i was 's ist! — Was gilt's, Herr Pfarer, i weiß es!"
1835 Und dä murret vergebes, sie heb's guet z' wüssen — er säg 's ja.
„Nei, myn Mah, das ist niz!" — Und lached etdeckt sie sys Gheimnuß:
„'S häd der hinecht [3]) von Aegerste [4]) traumt — was gilt's, es ist das da!" —
Und das Unerwartet macht, daß de Vikari au lachet.
Sie häd hütt uf sy Stirn nüd g'achtet, sust hätt sie schoh gschwige,

---

1) in's Freye. 2) angibt, anzeigt. 3) letzte Nacht. 4) Elstern.

Denn die ist grüli verwulchet! und wo sie jetzt vor eme Frömde
So sy Schwächi etdeckt, se ist er gwaltig piquiert gsy,
Und er hád — au i der Höhni — núd 's beſt Vertheidigungsmittel
Gwählt, und trotzig bimerkt: und wenn's au sy sött, ob's öppe
Ohni Exempel wär? Er meini am Tag, wo-n-er d' Achsle
Usenandere gfalle — — „Da háſt," so seit sie mit Lache,
„Halt núd für di glueget" — — Und wo's im Chámi [1]) hád welle —
„Brünne? seit sie, já da, hád's halt z' vil Rueß ghah, myn Liebe!" —
Doch, en Blick uf ihn macht eismals 's Lache verſtumme,
Denn sie gwahret, mit Schrecke, sie hátt schoh lang solle schwyge.
Aber da meint de Vikari, und au es bitzeli unchlueg,
Er müeß de Händsche [2]) jetzt neh, und d' Sach der Muetter verfechte.

1) Rauchfang. 2) Handschuh.

Lyt's em doch ſelber am Herze, daß morn die Spa-
zierreis nüd z'ruckgang;
Und er eröffnet ſy Aſicht von Träume, wenn's ſchoh
de Herr Pfarer
Wenig erbaut, wie me tüütli [1]) bimerkt us ein-
zelne Worte:
„Philoſophie!" und „Spitzfündigkeit!" und „elen-
de-n- Ywurf!"
Die-n-er uſe trümpft. — Ach! luegti doch au
myn Vikari,
Statt e chly [2]) wärmer z' werde, uf d' Jumpfer
Nette, wie die da
Pynli verlege da ſitzt, und merkti uf d' Wink vo
der Muetter,
Die-n-em eiſtert tüüt, er ſoll doch ſchwygen und
furt gah!
Entli trifft-en en Blick, wo ſchoh de Pfarer de
Stuel ruckt,
Und er folgt em, und gaht, mit ſchwerem Herze,
zur Thür uus,
Denn mit der Reiſ' iſch es uus, und, ach! mit
dem Stündli im Garte!
Aber noh uf der Stege chunt au de Pfarer ihm
nahe,

1) deutlich. 2) ein wenig.

Und er hád em zum zweyte Mal da e ruehigi Nacht gweuſcht,
Aber ſtatt z' danke, ſeit dá, er weuſch em, daß er dra ſinni,
Daß d' Erfahrig vom Alter die Wysheit der Juged verlachi!
Und myn Vikari hád au es bitzli epfindtli erwidret:
D' Wysheit der Juged und 's Alters Erfahrig ſey da ja im Eichlang [1])
Denn de Sirach ſág ſchoh, was me von Träume müeß halte.
Ihm iſt die Stell i's Gidächtnuß jetzt choh, wo's heißt: [2]) „Wer auf Träume
Haltet, der gleichet dem Mann der Schatten und Wind will erhaſchen."
Und de Herr Pfarer hád d' Thüre zuegſchletzt! nimmt grad denn ſy Bible
Us em Chaſten und ſuecht jetzt die Stell, und findt leider en andri, [3])
Wo mit türe [4]) Worten und ohni Schonig erchlárt wird:
„Narren verlaſſen ſich auf Träume." — Da ſchlaht er das Buech zue,

1) Einklang. 2) Sirach, Cap. XXXIV. V. 2. 3) Sirach, Cap. XXXIV. V. 1. 4) dürren.

Schrytet ufen und abe, mit große Schritten, und rüeft da:
„Ich! de Pfarer! en Nar! — Das ſeit mer en Sprützer [1]), en Schnuufi [2])!
„So en Schlucker! es Wybergſicht! — En Nar, ſyn Protekter! —
„Das heißt de Chilerath ja, das heißt d' Regierig biſchimpfe!
1880 „Mached die Nare zum Pfarer? — O Zyten! o Sitten! o Elend!
„Das iſt e heilloſi Juged! E finſteri, ſchröckli chi Zuekumpft!" —
Lang noh hád er ſo poldret — doch lönd mer [3]) das jetzt byſyte,
Und au 's Gardine-Gſprách; 's hád wider e ſchlafloſi Nacht g'geh.
Doch de Pfarer hád z'erſt ſy Rueh wider gfunden, und gáb' jetzt
1885 Wáhrli dá Nar núd um viel: er git em en práchtige Titel
Dá Vikari z' epferne; er hád ſchoh e Wyl eine gſuecht ghah. —
Aber me hád e ja bisder [4]) nu grüehmt und globt — hád de Pfarer

1) Prahler. 2) Windbeutel. 3) laſſen wir. 4) bis dahin.

Oeppe die Liebſcheft gmerkt? — Nei, nei! es merkt ja die Muetter
Selber keis Bitzli dervo, und 's zwyflet ja gar de Vikari:
Nei, das Rühmen und Loben iſt ebe de Grund bym Herr Pfarer,
Denn das tönt i dem Dorf, und wyt drum ume, au gar z' luut!
Und da iſch's em nüd übel z' neh, wenn's ihn e chly wurmet,
Daß me jetzt alles vergißt, was er, ſit Jahre, mit Yfer
Und mit Treu für die Gmeind ſchoh thah, und gwerchet und gſorgt häd:
Und jetzt ghört er vo hinen und vornen und oben und une,
Alts und Jungs und Rychs und Arms de Vikari lobpryſe,
Und kei Seel fragt ihn, wenn er wider bredige werdi!
Als de Sigeriſt öppe — und ſelber ſy Frau und ſy Tochter
Schyned em mit im Complott, ſie rathed und trybed ja eiſtert,
Daß er ſi doch noh ſoll ſchonen, er heb ja en guete Biſorger!

Und wenn's Herz ihm denn seit, er soll de Nyd nüd lah uufchoh,
Gschweiget [1]) er's denn dur die Warnig: „Wer weiß was gscheht, wenn er da blybt!
„Händ doch au anderi Gmeinde die alte Hirten eweg gsprengt,
„Und an irem Platz sitzt jetzt en junge Herr Pfarer,
„De, als Vikari, wie dá, si gwüßt händ de Wille z'erchüenzle [2])!"

So ist das Band jetzt verrisse, das drüü von ine so sehndli
Weuschtid enger und enger — ja unuuflösli, z' verchnüpfe!

Aber, mer händ i's jetzt lang da versuumt, und wüssed, es angsted
Doch de Bapa und d' Mama um iri Tochter; drum wemmer
Jetzt go luegen, ob die im Töbeli une noh sitzi.

1) beschwichtigt. 2) erschmeicheln.

V.

Nei, da ſitzt ſie nümme [1]): ſie iſt, wo ſie ſi es bitzli
Wider erhohlt ghah hăd, i's Huus ine gſchlichen und tüüflet [2]),
Uf de Zehe, d' Steg uf, und leit ſi denn in ires Bettli.
Sie hăd Chopfweh ghah, doch hätt ſie ſchwerli das g'achtet,
Aber jetzt git's ere halt en gweuſchte Vorwand i's Bett z' gah,
Und die gfürcht Erchlärig doch noh bis am Morge z' verſchüübe.
Ach mer ſind eſo! mer ſueched es Uebel, es Unglück
Eiſtert z' verſchüübe, wenn ſchoh mer überzüügt ſind, es müeß choh:
Und doch tunkt das Erwarte nüd ſelte noh ſtärcher als d' Sach denn.
So hăd's iren au gſchine, ſie chönnti ummügli jetzt Bſcheid geh,
Denn es tönt ere z' luut im Herze, ſie ſoll e verwerffe!
Aber, ſie kennt ja de Wuntſch von iren Eltren, und hăd ja

1) nicht mehr. 2) ſchreitet leiſe.

Digitized by Google

In irem Läbe kein andere ghah, als dä denn z' erfülle:
Und was chah sie jetzt säge? De Hauptgrund mueß sie verschwyge;
Und en andere Grund vo Widerwille, und derigs,
Laht de Bapa so wenig, als 's Urthel über de Chasper
Gelte, daß sie - n - em fälle möcht — das weiß sie zum voruus.
Ach, sie hoffet uf d' Nacht, sie chönn denn en Rath sich erbätte!
Aber so lyf cha sie nüd i's Zimmer schlyche, daß da nüd
Aengstli horchedi Ohren en Luut vernähmid: so häd au
D' Lisebeth öppis ghört, und laufi's der Frauc go brichte.
Mit eme luute Gottlob! epfaht die die Pottscheft, und ylet
Gschwind überufe, go luegen, und findt sie da eben im Bettli.
Und sie sitzt derzue zue, fragt ängstli, was ere fehli?
Und wo sie gsy sey? — Me heb an allen Orte sie gsuecht ghah!

Und die ſeit im e truurige Ton, ires Chöpfli im Chüſſi,
Sie heb ghofft a der Luft e raſigs Chopfweh z' vertrybe,
Sey drum im Freye noh gſy, das heb ere-n-aber nüd ghulfe.
Und es tröſtet ſie d' Muetter: da ſey nüüd anders als d' Urueh
D' Schuld; ſie heb ſit de Viere bis jetzt ja alliwyl z'thue ghah;
B'redt ſie denn fründtli es Hitzbulver z'neh, und bringt ere d' Taſſe.
Aber wo die das nimmt, und ſie die verſchrauenen Auge
Gwahret, ſo iſch ſie im Herzen erſchrocke: „Herr Jeſes! was häſt au?"
Häd ſie gfraget: „Da iſt öppis meh! — Was fehlt der, my Liebi?" —
Und jetzt tropfed die Thräne vo neuem uf d' Hand vo der Muetter,
Die ſ' ere fründtli büüt, und nu es „Ach!" häd ſie gſüüfzet.
„Chind, i verſtahne dys Ach," ſeit die da, mit inniger Theilnahm:
„Dir iſch dä Hüüret nüd recht, de ſötti z' Stand choh — iſch's nüd wahr?

„Hah das dá Morge ſchoh gewahret, wo dich dá
Pricht ſo erſchreckt hád!
„Aber, ſág mer au offe — was háſt? — Du
kennſt ja dy Muetter —
Iſt dys Herz ſchoh verſchenkt? — Aepitti, ſág au!
— Du ſchwygiſt? — —
„'S iſt doch niemert um d' Weg, vo dem i chönnt
denke, daß dá dir
„Bſunders wurd gfallen — — als fryli, wenn ich
nah myner Epfindig
„Schlüüße wett — — de Vikari" — — — Und wo-
n-iri Tochter da wärmer
Iri Hand a ſi truckt — „Ach Gott! Iſch's das
da? — My Liebi,
„Ja, dá verdienet dys Herz! es iſt en treffliche
Menſch, das!
„Und i g'ſtahne dir's gern, chönnt ich's vom Him-
mel erbätte,
„Daß dá myn Tochtermah wurd, i glaube, denn
fehlti mir nüüd meh! —
„Aber, du gueti Seel, du weißt wie d' Sache
jetzt liged:
„Euſeri Weuſch ſind umſunſt! du kennſt ja de
Bapa, my Tochter!
„Das fatal Ereignuß, das zieht en ebigi Scheid-
wand

„Zwüſchet ihm und eus — und, wäger, i müeßt mer die größte
„Vorwürff mache — denn ich, ich bi ja d' Schuld vo der Trennig —
„Würd mi das nüd tröſte — wenn's ſchoh en truurige Troſt iſt —
„Daß de Bapa au ohnidas nie zue dem Hüüret ſyn Wille
„G'geh hätt: de Herr iſt z'arm! er lueget gwaltig uf das da;
„Und i de hüttige Zyte da mag er fryli au Recht hah,
„Wenn er bhauptet, me wüſſ ja nüd was noh uf ein warti;
„Eb de Chrieg wider chömm, und gar die helvetiſch Regierig
„Wider ge Bern uſe hock, und d' Pfarer uf's Neu trangſelieri.
„Du häſch's ſelber ſchoh ghört — er ſeit's ja eiſtert, von allen
„Arme ſeygi der ärmſt en arme Pfarer: und wähŕli,
„Gſchaued mer euſere Nachber, denn mueß me's au eſo finde.
„Schlag der jetzt das us em Sinn, my armi Nette, und ſuech der's

„Ja recht lebhaft z' denke, daß das en vergebliche Wuntſch ſey;
„Denn wird dys Herz e chli ruehig, und dyn Verſtand wird der ſäge
„Daß dä Hüüret, de dir ſo widrig ſchynt, au e gueti
„Syte hebi: es chunt der ja d'Muetter, es chunt der de Vatter
„Mit ere bſundere Liebi etgege, und ſo au de Chaſper!
„Fryli mueßt denn ſys Bild nüd nebed 's Vikaris ſys ſtelle,
„Denn da chäm er z' churz! Lueg lieber uf anders, my Tochter,
„Und denk eiſtert a das, daß nie dyn Bapa ſyn Wille
„Zum ene Hüüret mit dir und euſrem Vikari ertheilti.
„Das elei iſt für mich au en Troſt; denn wenn i mer jetzt ſchoh
„Mengiſt vorgworffe hah, ich heb die Trennig veralaaßt,
„Denk, wie's jetzt mir müeßt ſy, wo-n-ich dyni Gſinnige kenne!"

Und das Wort häd alles erſtickt, was d' Nette zu Gunſten

Ires Lieblingstraums noh gern der Mama bimerkt hätt;
Denn je meh sie chönnt sägen, je wehner thät 's irer Muetter.
Und so endet das Gspräch, — nahdem sie der Atrag vo dere,
By-n-ere d' Nacht z' passiere, verbätte häd — wie im Afang,
Mit eme truurigen „Ach!" Und 's ist so mengs noh druuf gfolget!

De Herr Pfarer häd schier nüd möge gwarte, bis entli
Wider d' Frau Pfarerin chunt, um z' brichte, wo au die Tochter
Gsy sey, was sie jetzt mach, und was zue dem Hüüret sie sägi —
Aber, mir wüssed's ja schoh, daß sie-n-em nüüd Tröstlis chah bringe,
Bsunders über de Hüüret: De Schluß ist, es schyn iri Tochter
Hebi gege de Chasper en Widerwille, de schwerli
Z' überwinde werd sy. Das will de Herr Pfarer nüd glaube,
Hofft au, wenn's eso wär, daß er, dur vernünftige Zuespruch,

Sie uf anderi Gſinnige bring; und macht by ſi ſelber
Denn es Schema, wo - n - er de Nutze des heilige Ehſtands,
Z'erſt im Allgimeine, und denn mit bſunderer Ruckſicht
Uf ſie ſelber, verhandelt, das Unerwartet des Alaaß's
Und das Guet, das er heb, denn nächer bitrachtet, und gneigt iſt,
Gar en höchere Wink im Unerwartete z' finde,
Vom enen erſte Ytruck denn ſeit, wie oft is dä tüüſchi [1]),
D' Schönheit denn nächer birüehrt, und nu i der Ehraft und der Stärchi
D' Schönheit von Manne will finde, und denn eſo wyter und wyter,
Bis er, wie's ſi verſtaht, mit warmer Epfehlig denn endet. —
Aber wo denn de Morgen iſt choh, und entli au d' Nette,
Furchtſam und ſchüüch, mit bleichem Gſicht, de Chumber und d' Urueh
I de verſchrauenen [2]) Augen, i d' Stube trittet, ſo häd er
Ganz ſys Schema vergeſſe, villicht au weniger logiſch,

1) täuſche. 2) verweinten.

Aber herzlicher mit ere gredt: vor allem de Chaſper
Denn des Breite verhandlet, und ſyn Charakter i's
Liecht gſetzt;
Und das chann er nůd beſſer, als wenn er wider
das Tableau,
Das ihm geſtert d' Frau Hauptmánnin ſelber vom
Chaſper ſkizziert hád,
Produziert; ſie kennt ihn am beſte, drum wird's
em au glyche.
„Wenn nu d' Jumpfer Nette, ſo hád ſie - n - em
gſeit ghah, nůd óppe
Nah em erſte Blick de Chaſper jugieri, ſie thäti
Sicher en faltſche Schluß; ſie wůß es leider! nu
gar z' wohl,
Daß er óppis Ruuchs, Soldatemäßigs a ſich heb,
Das nůd jederma gfalli, ſie chönn's bigryffe, und
bſunders
Dene Töchtere nůd, die uf em Land uſſe wohnid,
Und jetzt de Ton i der Stadt nůd kenne chönid;
dá ſeigi
Leider wider es Gſchenk der Staatsumwálzig, die
alli
Fynere Sitte verbannt, und die göttli Grobheit
is bracht heb.
Sie heb meh dahi gewůrkt, daß er ſy Achtig für's
Höcher,

Für Religion und Tuget, nüd möchti verlüüre,
Wie das, Gott erbarm's! by-n-euserer Juget de Fal sey;
Und das sey ere grathe; es steck i der stachlige Schaale
En vortreffliche Cherne [1]); e bessers Herz sey nüd z' finde,
Als de Herr Chasper eis heb. Am Uessere heb sie nu wenig,
Aber so viel denn doch gschliffe, daß er — sie chönni's bizüüge —
Under der jetzige Juget wie's Lamm under Wölfen erschyni,
Und die ruechlose Gselle vo Schöfer, vo Muscadin redid,
Und e wol ärger noh schruubtid, wenn sie syn Sebel nüd fürchtid.
So sey jetzt die Welt! da geb denn natürli d' Birüehrig
Mit derglyche Personen au ihm en Astrich vo Rüüchi. [2])
Aber das müeß si verlüüre, denn Uchrut [3]) sey alliwyl Uchrut;
Doch das chönntid am gschwindste zwey schöni Händli vertrybe!

1) Kern. 2) Rohheit. 3) Unkraut.

Sie wüß ſicher und gwüß, hätt' er das Glück, nu e Wuche
I der Nächi der Jumpfer z' ſy, me gſäch e kei Spur meh.
Was ſyn Verſtand denn bitreff, ſo heb er e meiſterlis Chöpfli,
Aber das gwahri men au nüd grad; er ſey halt en gſchworne
Fynd[1]) von allem Brilliere, und zeig, was er ſey, nu dur Handle.
Das iſt das Porträt gſy, und 's häd de Herr Pfarer verſichret,
'S tunk ihn, es glychi perfekt, ſo vil er heb chönne bimerke.
Aber im Herz vo der Nette da ſtaht au es Bild vom Herr Chaſper,
Doch das iſt eſo ſchröckli verſchide, daß ſie's nüd darf zeige!
Und wo de Pfarer denn wyter, nahdem er ghofft häd, er heb jetzt
All die widrigen Ytrück verlöſcht, uf die glückli Verſorgig
Z' rede denn chunt, de Charakter vom Vatter, und bſunders der Muetter

1) Feind.

Rüehmt und pryst, und ire-n-e fröhlichi Zuekumpft voruusseit —
Häd die keis Wort chönne sägen, und nu iri Thräne händ Bscheid geh.
Aber die händ ire Bapa vermöge, astatt jetzt en Antwort
Ueber dä Atrag z' verlange, sy Ared [1]) mit fründtlichem Zuespruch
Z' bschlüüße: „Sinn em jetzt nahe, my Tochter, und nimm der Bidenkzyt,
„Witt zwee Tag oder drey? witt zähe?" Und: „Zähe!" —
Häd sie furchtsam gseit, und im Herze si gfreut ghah; sie chann jetzt
Ire Brief vollende, worin sie die Eltere bittet,
Sie mit dem Hüüret z' verschone, sie wüß er wär' ires Unglück.
Dä hätt uf hütt schoh fertig werde solle; sie häd en
I der Nacht afoh [2]) schrybe, da händ iri Thräne denn eistert
Alles wider verlöscht, was sie dem Papier avertraut häd.

'S git jetzt e leidi, e häßlichi Zyt im Pfarhuus: die Jumpfer

1) Anrede. 2) angefangen zu.

Härmt si sichtbar ab; es suecht sie die Muetter vergäbes
Z' tröste; sie grämt si au selber und macht, im Stille, si Vorwürff;
Gseht me doch nüüd als truurigi Gsichter, und mengist verschrauni
Auge derzue, und wie's gewohnkli denn gscheht, es blybt nüd by dem da;
'S chöm keis Unglück elei, das lehrt schoh vor längstem es Sprüchwort.
De Herr Chasper häd, schynt's, bym Pol und Perl, und im Bureau,
Und uf der undere Brugg erzelt, er kriegi jetzt nächstes
E vertunnert artigi Blitzg zum Wybli; das ghört denn
Au de Gasse-Ruedi, und lauft's dem Herr Pfleger go brichte.
Und dä ist gwaltig erbeßt, daß hinderem dure de Pfarer
Gangi, und da chah me denke, daß eusere Ruedi brav ghetzt heb.
Und es chunnt, per Expressen, en Brief vo dem Fründ vom Herr Pfarer,
De das Testement, als Executor, vollzieh soll,

Und dá brichtet, wie höh [1]) de Pfleger sey, und druf bstandi,
Daß er das Testement durchuus verändere welli,
Wenn me syn Wuntsch núd well achte, und d' Tochter dem Ruedi zur Frau geb.
Er heb alles, was múgli sey, thah, um d' Augen ihm z' öffne,
Und em d' Person vom Herr Ruedi mit chráftige Farben etworffe,
Aber da find me kei Ghör; er sey jetzt selber in Ungnad
Gfalle, so túúf als de Pfarer, und wo-n-er's am End noh probiert heb,
Wenigstes Uufschub z' erhalte, so heb ihm de Pfleger erchlárt ghah,
Werd er das Testement bis z' Abig um Sechsi núd schicke,
Well er denn anderst si helfe. Er heb si gar núd pressiert ghah,
Und i der Hoffnig, es werd dá Zorn úber Nacht si schoh setze,
Heb er die Piece núd gschickt: da ghör er aber, mit Schrecke,
Wo-n-er hey choh sey, de Fürsprech [2]) Fási heb zweimal

1) zornig. 2) Anwald.

Zue - n - em welle, und da hinderlah: er chömmi us Uuftrag
Vom Herr Pfleger, und sött es Teſtement in Epfang neh;
Er verlangi me soll's ihm vor de Nüüne noh schicke;
Well me's aber nüd geh, so soll me's bhalten — er chönni
Schon en anders mache, dä Fetze werd eim nüüd helfe.
Jetzt soll de Pfarer doch choh, und luege, daß er dä Handel
Wider i d' Ornig bring; er heb syn Yfluß verlohre. —
Und de Herr Pfarer ist mächtig erschrocken ab deren Epistel,
Denn die Erbscheft ist groß, und er verachtet ja 's Gelt nüd.
D' Lisebeth mueß em grad zum Müller: er laht en erſueche
Ihm sys Schäsli uf morn zur Reis' i d' Stadt ine z' liehe,
Und am Morgen um Vieri staht's schoh vor der Thüre bym Pfarrhuus.
Muetter und Tochter sind früehner schoh uuf; sie händ dem Herr Pfarer

Noh für e tüchtigs Déjeuné gsorgt, daß er's mögi erlyde,
Denn de Weg ist wyt und chüehl de Morge; au stopfed s'
D' Schäse mit allem nu müglichen uus, was er chönnti bidörffe;
Bringed denn 's Müllers sym Hans es Chriesiwasser[1]) und thüend e
Widerholt i's Handglübd neh, daß er ja recht Sorg hey.
Und das händ's gege de Pfarer au nächt[2]) schoh thah ghah, und werded's
Hütt denn noh emal thue, so bald er si au emal gseh laht.
Entli chunt er d' Steg ab, und alli sind schüüli erschrocke,
Wo - n - er i d' Stube tritt; er gseht so bleich und verstört uus!
Und me fragt e mit inniger Angst, was em fehli? und will e
Absolut nüd lah reisen, und ylig en Tokter goh hole.
Er soll doch en Brief an Pfleger schicken und schrybe,
Er well nächstes e bsuechen und denn über alles e brichte;

1) Kirschgeist. 2) gestern Nachts.

Hoffetli werd er doch warten, und thüegi er's nüd — e Gotts Name!
Lieber das Erb verlohren, als daß er sy Gsundheit risquieri.
Bisder sey me ja ohni sy Hülf dur d' Welt choh, und werdi
Das au wyters noh chönne: me laß e partout nüd verreise.

Aber de Pfarer hád bhauptet, es fehl syner Gsundheit keis Bitzli,
Sey er jetzt bleich oder roth — er dörf by sym Gwüsse das säge;
Aber i d' Stadt müeß er jetzt — und wenn au die Erbscheft nüd wäri;
Er heb noh Wichtigers z' thue, und laß vo keim Mensch si dra hindre.
Bitten, Ermahnige, Thräne — 's ist alles vergebis! Er setzt si
I sy Schäsen und raßlet dervo, zum innigste Schrecke
Vo syne Lüüten im Huus, die schier vor Chumber vergah wend.

Und was hád e denn au eso i d' Stadt ine gjagt ghah? —
Wider öppis Fatals! — Wo-n-er dá Morge si aleit[1]),

1) anzieht.

Und i dä Rock ine ſchlüüft, de wegem Brozeß mit dem Fiſcher
Wider e leidi Erinnerig weckt, und ume-n-und ane
Schüüßt, um diſes und das vor ſyner Abreiſ noh z' ordne,
Schlaht em öppis um d' Bei: er gryft — und wird bleich wie-n-es Tüechli —
Denn es iſt ebe die Tooſe, vo deren er glaubt häd, de Fiſcher
Heb ſie geſtole: ſie iſt, dur es Loch, i's Fuetter em gfalle,
Darum häd er ſie da vergebis im Sack ine gſuecht ghah — — —
Er iſt ſchüüli erſchrocke, und häd, mit zittrede Worte,
Gſeid: „Daß Gott erbarm! ſo han i denn fältſchli ihn ag'chlagt!
„Ach, ich arme Tropf! Da han i mi wüeſt überylet!
„Und — was chann i jetzt thue?... I bin em en Ehrenerchlärig
„Schuldig, das forderet d' Pflicht! — Und doch, — was wird das für Lärme
„Und für es Gred i der Gmeind ume geh, und z'rings i der Gegni!
„Villicht gar i der Stadt! — Wie wird de Chappi jetzt lache!

„Wie de Joos triumphiere! — Wie werded die Pfarer nůd ſpitzle!
„Wie wird alles im Dorf my Uvorſichtigkeit ſchelte!
„Werded nůd gar myni Fynd e Chlagſchrift gege mi ygeh? —
„Alles das han i verdient! — — — Mueß aber de Mangel an Achtig,
„A Vertrauen, a Liebi, de leider! mer träut [1]), und myn Yfluß
„Gwaltig verringere [2]) wird, der Gmeind nůd ſchädlicher werde
„Als wenn me au die Sach — i Gottes Name! ließ ruehe,
„Und i denn ſuechti uf anderem Weg dá Fehler z' verguete?" — — —
Das iſt d' Urſach, warum de Pfarer ſo bleich und verlege
By ſyner Abreis erſchynt; und hätt er nůůd anders z' birathe,
Als, was er jetzt well machen, er hätt bis i d' Stadt ine z' gnage,
Aber es git ja noh anders; zum Byſpil, wege der Erbſcheft,
Und was er's Hauptmes well ſágen — er wird mit dem Halbe nůd fertig,

1) droht. 2) vermindern.

Bis er zum Thor ine fahrt. So bald er alangt, so laht er
D' Schäfe halten und fuecht en Goldſchmid=La=den, und git dert
Ebe die Unglücks=Tooſen, und ſeit, me ſoll uf en Teckel
Ihm es S und es V i ſchöne Lettre graviere,
Und das Ganz e chly butze: doch müeß er ſie hütt wider z'ruck neh.
Und — was ſoll das bidüüte? — Für's erſt, ſo reut e ſy Tooſe,
Und er möcht ſie gern bhalte; doch ſötti me glau=ben es ſeygi
Nüd die glych; er heb die da elei der Aehnlich=keit wege
G'chauft. Für's ander häd er ſi ſtill und fyrli es Glübd thah,
I ſym Lebe nie meh ſo raſch z' verfahren, und daß er
Eiſtert dra ſinni, ſo will er die Tooſe jetzt nie us em Sack thue,
Und eh=n= er öppis denn bſchlüüß oder thüe — en Bſcheid oder Rath geb,
Z'erſt uf die Buechſtabe luege; ſie müend em; „Sey Vorſichtig!" rüeffe.

Wo - n - er da fertig iſt, ſo ylt er denn gſchwind zue ſym Fründ hi,
Aber vernimmt dert bidenkliche Bricht: er gſtaht em, er ſchätzi
D' Erbſcheft für ihn verlohre; de Pfleger heb ſi verſchwohre,
Dä Herr Pfarer müeß ihm kein Pfennig bizieh, als ſyn Atheil
A dem gſetzliche Quart, und 's reu en, daß dä - n - em müeß blybe! —
Sie händ lang ſi birathe, was jetzt wol z' thue ſey, und z'letſte
Finded ſie das denn 's Beſt, ſie machid beed mit enandre
Dem Herr Pfleger en Bſuech, und bringid ihm ſelber das Skriptum,
Und de Pfarer leg's ihm i d' Händ, und dank für die Großmueth
Und die Liebi, die - n - er ihm dur ſyn Inhalt biſcheint heb,
Säg denn, wie - n - em ſyn Fründ die Nachricht geb, es heb neime
De Herr Pfleger es Grücht erzürnt, das aber nu Grücht ſey,
Und erzel em denn Alles, ſo wie's ihm am Schicklichſte ſchyni.

Denn well au de Fründ ihm für das Zuetraue danke,
Das er em, bis uf die Tag, uf's fründtlichiſt eiſtert biſcheint heb,
Und ihm verſichre er wurd ſi deſſe nüd würdig erachte,
Wenn er nüd offen und frey ihm zeige thäti, a wen er
Liebi und Gelt well vergüüde! Ihm ſey's ja glych, eb die Jumpfer
De Herr Ruedlef, de Chaſper, de Melcher, de Batheſer nehmi,
Er heb kein Vortel dervo: das dörf em aber nüd glych ſy,
Daß me ſy Großmueth mißbruuchi, und elendi Lüüt ihn bitrüügid.
Was er vom Ruedi ihm gſeid heb, ſey wahr! doch fordri er gar nüd
Daß er ihm glaube ſoll, bis daß er die bündigſte Data
Ihm i d' Hand ine leggi; denn ſoll er ſelber etſcheide.
Er bett nu bis am Mendig noh z'warte, eh-n-er en Etſchluß faſſ';
'S ſey ja ſyn eigene Vortel was er ſi von ihm well erbette.

Wäger, es hätted die Herre dá Rathſchlag chönnen erſpare,
Denn wo bym Pfleger ſie lüüted, ſo chunnt ſy Saleme abe,
Brichtet, de Herr ſey furt, und werd vor Abig nüd hey choh.
Und dá Fründ häd vergábis ihr welle bivyſe, ſie gang da
Mit der Wahret nüd um; ſie bſchlüüßt ene d' Thür vor der Naſe,
Und laht's lüüten und chlopfe— das iſt de Bifehl vom Herr Pfleger.
Já! was ſoll men jetzt mache? — Die Thüre darf me nüd yſchlah,
Das verſtaht ſi vo ſelber. Sie bſchlüüßed, me well em jetzt ſchrybe,
Sitzed ab und epiſtled, und beted en um enes Stündli.
Aber de Chnecht, de me ſchickt, bringt richtig die Biliet wider
Mit dem Bricht: de Herr Pfleger verbet ſi das koreſpondiere.
Alſo iſt er jetzt diheim. Me lauft zum zweitemal zue - n - em,
Aber — die nämli Gſchicht! Und würkli ſeit jetzt en Nachber,

Ebe heb me dâ Herr im e Seſſel vorig[1]) eweg treit.
Aber wohin er ſey? das wird ſy Magd nûd verrathe.
Sie ſind wider go ſchrybe; denn jetzed findt men es wâri
Ganz vergebis zum drittemal z' gah; doch mûeßt nûd de Pfarer
Hütt durchuus wider z'ruck, ſie wurded's denn z' Nacht noh probiere.
Und de Frûnd verſpricht ſys Müglichiſt z' thue, daß die Schrybe
Dem Herr Pfleger i d' Händ ine chömid; doch gſtönd ſie ſi's ſelber,
Sey das au mügli, ſo werd's doch ſchwerli en gweuſchten Erfolg hah.
De Herr Pfarer will jetzt 's Herr Hauptmes bſueche — da git's denn
Au en vergebene Gang: ſie ſind dâ Morge go Bade
Um e bikannti Familie vo Baſel z' bſueche, die dert iſt.
Da git's vo neuem denn z' ſchrybe, z' biduuren und z' brichten und z' weuſche!
So iſch de Morge vergange mit Schryben und Laufen, und z' Imbis

1) vorhin weggetragen.

Gaht das uf's neu wider a: er hád noh Gschäft uf em Rathhuus
By der Finanzverwaltig, dem Staatscassier, und was weiß i!
Z'letst holt er noh sy Toose bym Goldschmid, und sitzt by sym Fründ denn
I sy Schäsen, an Gliedere lahm und verstimmt i sym Innre.
Nu de herzli Epfang, de ihm diheime jetzt z' Theil wird,
Tropfet es bitzeli Freud i sys Herz voll Galle. Die guete
Seele händ si zerangstet, und gfürcht, die Schäse chóm leer hey,
Mit dem Bricht, de Herr Pfarer heb chrank i der Stadt müeße blybe.
Jetzed sind sie im Himmel, daß er ene gsund wider gschenkt ist,
Und das hád au sy Stimmig so zimmli erhellt, daß er heimli
'S „on peut-on être mieux" — nu fryli núd gsunge, doch denkt hád,
Und bym Nachtesse denn, so nah und nah, ordli i's Gsprách chunt.
Dert hád er au sy Toose, nahdem er sie wol es Mal zwölfi

I der Hand ine ghah, und denn in Sack wider gſteckt hád,
Entli doch produziert — doch mit verlegener Mine.
Und d' Frau Pfarerin hád ſie bigirig ergriffe: „Herr Jeeger!
„Häſt dy Tooſe wider? Wo häſt ſie au funde?" — So rueft ſie,
Eh-n-er die Gſchicht vo dem Fund, mit underſchlagenen Auge,
Inen erzelt, und bringt e dur hundert Fragen i d' Chlemmi. [1])
Daß er ſie bym ene Goldſchmid, dur Zufal, gfunde heb, das da
Glaubt ſie-n-em fryli uf's Wort; doch daß das kein anderi Tooſe,
Als die gſtole, chönn ſy, das iſt vo Minute z' Minute,
Wie me ſie nächer bitrachtet, jetzt eiſtert chlarer an Tag choh:
Denn die Büülen am Rand, das Rißli a der Scharniere,
Die drey Moſe vo Tinte, dá Chritz [2]) wie-n-e römiſches Sibni —
Ließ ſi's au denke, daß das uf zwo verſchidene glych wär?

1) Klemme. 2) eingekratzter Strich.

Und de Herr Pfarer hâd gweuſcht er hätt ſie nie zeiget: ſys Gwüſſe [1])
Hâd e, by dem Examen, als arme Sünder lah ſchwitze,
Und er fichtet vergebes mit dene verzogene Nâme [2]),
Denn by nächerem Gſchauen erchlärt ſie, das ſeygi ja neu gmacht;
Er ſoll doch nu au luege, wie ſcharf die Rändli da ſtandid,
Und by der alte Verzierig, da ſeyed's, vom bruuche, verſchliffe.
Und das S und das V — was das wol chönnti bidüüte?
Sigmund, Samuel, Saul, Sixt, Stephanus, Simeon, Samſon? —
Vögeli, Vogel, Vo Leer? — — nei, nei, das gang nüd, vilichter
Zeigi das S uf's Gſchlecht, und 's V bidüüti de Name?
Schultheß, Schwerzebach, Schinz, Stutz, Stocker, Syferig, Schüchzer,
Schwyzer, Spöndli, Schmied, Schoch — Ach! wer das wett errathe! —
Und das V, das paßti zu nüüt: me heb kein Vitalis,

1) Gewiſſen. 2) Namen.

Kein Vitell und kein Veit — und Valentin heiß nu de Laubi? [1])

„Nei, mys Mandli [2]), das ist en neue Bivys daß i Recht hah;

„Glaub mer's, das ist dy Tooſen, i dörft mys Lebe dra ſetze.

„Zeig mer ſie denn noh am Tag, was gilt's, i finde noh anders!"

Ach, das ist meh ſchoh als gnueg: de Pfarer weißt ſi nüd anders

Z' helfen, als daß er ſi ſtellt, als wenn er jetzt ſelber müeßt zwyfle,

Und dem Goldſchmid well ſchryben, und frage, vo wem er ſie g'kauft hey.

D' Jumpfer Nette hád au, zue dere Freud, ire Bapa

Wider gſund z'epfah, es Freudli noh ghah: ſie hád g'chumbret [3])

'S chönn nüd fehle, 's Herr Hauptmes, die werdid druf dringe, daß ſie ſi

Gſchwinder etſcheide ſoll, und iri Bidenkzyt verchürze.

Doch die Reiſ i 's Bad thuet ſie vo dem Schrekken erlöſe,

1) bekannter Mann in Zürich. 2) Männchen. 3) beſorgt, ſich gekümmert.

Aber nüd für lang! Es iſt am Frytig en Brief choh
Vom Herr Chaſper, de denn verſichret, wie ihn die Nachricht,
Daß er das Glück, ſyn Herr Schwäher [1]) z'umarmen, (er hoffi er werd ihm
Die etzücked Binennig verzyhn, a dere ſys Herz hang)
Dur en e ſchwarzes Gſchick heb müeße verlüüre, erſchreckt hey;
Wie-n-er die Wonne, es Wort vo dere vortreffliche Muetter
Z' ghören, und vo dem Engel, de ihn jetzt eiſtert umſchwebi,
Ach ſo lang ſchoh vom Himmel erſleh, und jetzt, leider! verſcherzt heb!
Wie-n-er, by-n-allem was heilig ſey, e bet, e biſchwöri,
Ihn für dä Zuefal nüd z' ſtrafen, und ſchriftli das Wort ihm z' verchünde.
Ach! und wenn er dörft hoffe — doch nei! das wär ja z' vermeſſe,
Z' hoffen uf enes Glück, wie keis noh gſy ſey, keis ſy werd!
Und wie denn doch a der Hoffnig ſys Glück, ſys Lebe, ſy Seel hang.

1) Schwiegervater.

Er zähl' d' Minute, d' Sekunde, bis wider de Bott chöm, und well em,
Wenigstes au, bis zur Hälfti vom Weg etgege, und wüss' doch,
Daß er de Brief denn mit Beben epfang — vilicht noh by Stunde
Nüd werd wage z' eröffne, da Tod oder Leben er bringi!
So häd er noh lang mit gschruubete Worte gsalbadret,
Und denn wyters gseid: er soll verzihe, daß er em
D' Bredige nonig schick; er schrybi sie ab, und sey jetzed
A der letzte, und chöni s' schier usse — doch ja, wie die Wort ihn
Nüd ergryffid, erschüttrid! — und i sym Innerste gstalti
Sich e neui Welt: es glychi syner Zerchnirschig
Nüüd als syn Wille, sich au zue dene Sphäre z'erhebe,
Wo-n-er mit syner Gattin und mit syner Tochter scholi standi —
Ach, wenn dä Engel ihm nu zum Höcherchlimme doch d' Hand bött!
Derige staht i dem Brief und 's wird denn am Schluß noh im Churze

Herzli biduurt, daß er dur 's Ruedis Umtrieb risquieri,
So-n-e bidütedi Erbscheft z' verlüüre; doch hoff er, das werdi
Uf sys Gsuech kein Yfluß hah — für ihn sey's en Vortel,
Da sy Absicht derdur vor jeder Mißtüütig bifreyt werd. —
Das ist fryli en Kniff: d' Frau Hauptmännin häd si des gnauste
Ueber de Ruedi erchundiget ghah, und weißt, daß er nächstes,
Wege Schulden und anderem Züüg, so fern dur dä Hüüre
Ihm das Erb nüd versicheret wird und er denn chah gschweige,
Uuf und dervo si mueß mache, und häd si au schoh, uf de Fall hi
Daß er chönnti etschlüüffe [1]), mit tüchtigem Nachlaß en Schuldschy [2])
Uf de Ruedi verschafft, und trybt e mit dem denn zum Thor uus.
Doch vo dem Allem erwähnt das Schrybe natürli keis Wörtli,

1) durchschlüpfen. 2) Schuldverschreibung.

'S wurd ſuſt de Zug vo Großmueth verlöſche, de alli ſoll rüehre.
Und das häd er au thah: de Pfarer wüſcht d' Augen und ſeit denn:
„Nu, das iſt en Brief! dá mueß jetzt euſeri Nette
„Ueberzüügen es fehli a Herz, a Geiſt und a Bildig
„Dem Herr Chaſper nüd!" — Doch wo-n-er denn noh das Poſtſkript liſt,
Häd er máchtig gſtutzt — es heißt da nah eme B. S.
„Da ich, glaub ich, als ich, das letztmahl bey inen gweſt bin,
„Meinen ſilbernen Meerſchaumdeckel, der nicht mehr ghebt hat,
„In dem Garten verlohren hab, ſo bitt ich zu ſuchen."
Und denn wider ſyn Namen und Gſchlecht, damit me nüd öppe
Glaube móchti, es heb ihm, zum Tuck, en andre dá Streich gſpilt.
Und d' Frau Pfarerin ſtreckt ſchoh lang iri Händ nah dem Chunſtſtuck,
Das de Pfarer in Händen jetzt bhalt, und ufen und abe

I der Stube gaht und gwaltig niggelet [1]) — z'letſtc
Chunt ſie's denn über, und ſeit ſchoh bym Leſe
von erſte drey Zyle:
„Das hád d' Hauptmánnin gſchribe, da ſetz i Tuu-
ſig a Zächni:"
Und mit'ren jedere Zyle wird d' Ueberzüügig zur
Gwüßheit.
Wo ſie denn au am End 's Poſtſkript liſ't, rüehrt
ſie das Schrybe
Uf en Tiſch mit verächtlicher Mine: „da gſehſt
daß i Recht hah,"
Seit ſie; „er iſt halt en Eſel: I glaube, hátti ſy
Muetter
„Das Poſtſkript noh gſeh, ſie hátt' en über de
Stuehl gleit —
„Nei, das iſt doch z'arg! — Was ſeiſt jetzt?"
— Aber de Pfarer
Strycht ſi derwo, und hád, bym Weggah, das
nu in Bart brummt:
„Iſt en tumme Mah denn würkli es Unglück im
Ehſtand?
„Ich weiß mengi Frau, ſie tuuſcht' ene núd an
en gſchydre!"
Gaht denn uſe, i 's Stübli, um dert mit ſi ſel-
ber im Stille

1) den Kopf ſchüttelt.

Z' überlegge. D' Frau Pfarerin iſt em nahe: ſie findt jetzt,
Das ſey die ſchicklichiſt Zyt, en ernſtli's Wort vo dem Hüüret
Mit em z'rede. Sie häd, wo-n-er i der Stadt inne gſy iſt,
Au mit der Tochter die Sachen erleſe, und die häd us Schoonig
Für iri Muetter keis Wort vom Herr Vikari meh gſeit ghah,
Aber mit Thräne denn bette, ſie doch zue dem Hüüret nüd z'zwinge,
Der ſie i's Grab yne brächt! Sie ſolled das Glück ere gunne,
Ledig by-n-ene z'blybe; ſie well's dur die chindlichiſt Sorgfalt
Um ſie verdienen, und ſueche die Tag ires Alters z' verſchönre.
Das häd ſie-n-em jetzt gſeit, und gmeint, me ſötti 's Herr Hauptmes
I Gottsnamen erchläre, es chönn iri Tochter für eimal
Sich, für es Jahr oder zwey, zue keiner Verbindig etſchlüüße.
Ine dank me für d' Ehr, und well uf kei Wyſ de Herr Chaſper
Binde z' warte, wenn er en anderi Jumpfer ſött finde

Die-n-em gfiel — um ſo meh, da au iri Tochter ſi vorbhalt,
Frey und ohni Verpflichtig denn z'handle wie's ere gfalli.

Aber de Pfarer iſt nůd dere Meinig; er ſeit, me můeß niemals
So en Alaß lah fahre, es chömmi nie meh en beſſ're;
Und es Jahr oder zwey, da werd de Herr Chaſper nůd warte,
Er heb d' Wahl i der Stadt; und wenn me noh d' Zyte bitrachti,
Rathid die, mein' er, eim gnueg, me ſoll ſys Glůck nůd verſcherze.
Heb iri Tochter au Abneigig, das werd ſi verlůůre,
Und es gäb denno die glücklichiſt Eh, me heb ja Exempel;
'S werd au de Vatter derzue, und bſunders d' Frau Muetter verhelfe.
Dene heb me mit Mund und mit Hand ſo vil als ſys Wort g'geh,
Selber ſchriftli das bſtätet — da chönn me mit Ehre nůd z'ruckgah. —
Aber d' Frau Pfarerin denkt nůd eſo: Sie heb e keis Wort g'geh,

Wenn's au wär, so brách sie das lieber, als 's Herz vo der Tochter!
Vo dene glücklichen Ehe, da soll er nu schwyge; sie hebi
Wenigstes nüüd dervo ghört. Uf d' Hülf vo Vatter und Muetter
Z' hoffe, seygi en bleyenen Anker: da werd e kei Trost sy;
Er chönn nüd helfen, und sie? — werd's villicht nüd emal welle!
Jetzt wird eusere Heer e chly warm, und bitter bimerkt er,
Wie-n-eso inkonsequent sie hütt und vor churzem nüd urtheil —
Aber sie fallt em i's Wort, und will vo dem da nüüd müsse.
Sie heb da, wie-n-jetzt, nu 's Wohl irer Tochter im Aug ghah,
Da heb fryli, sie gstand's, das Rüehmen und Schmeichle vo's Hauptmes
Iren es Füürli und Rauch in Chopf ine bracht — aber d' Thräne
Irer Tochter, die hebed das glöscht, und de Rauch sey vergange,
Und sie gsách wider chlar, so wol i 's Vergangen als d' Zuekumpft.

Aber by-n-ihm sey no Dunst vor den Auge; d' Frau Hauptmännin heb e
Gwüßt z'verstricke, daß er jetzt nüüd als guldeni Berg gsäch!
Aber er kenni die nonig; die chönn a der Nasen ein füehre,
Wie und wohi sie well, und sind da eistert en Angel:
Syni Bredige seyed en jetzt; er soll nu au glaube,
Wenn sie's jetzt noh eso rüehmi — wer wüß, eb sie's nu emal lesi? —
Sie blyb halt e Schlang, und Vatter und Soh seyed — Esel! — — —
Jä, das ist jetzt z' starch! — Das mag de Herr Pfarer nüd chäue: [1])
Er stellt, roth wie-n-en Güggel [2]), si vor sie anne — — da schlaht er
Glückli noh uf syn Sack: und wie-n-en elektrische Funke
Häd e die Schiffre durzuckt, und ihm „Sey Vorsichtig!" zueblitzt.
Rasch dreht er si um, und wandlet mit gwaltige Schritte
'S Stübli uuf und ab — — — und 's häd uf sy Frau au die Pause

1) kauen. 2) Hahn.

Ebe ſo wohlthätig gwürkt: Sie findt, es heb ſie der Yfer
Z' wyt verleitet, und häd mit ſanftere Töne da g'endet:
„Ach! ich kenne die Frau, und währli, ſie häd ſi nüd g'ändret;
„'S iſt wie d' am Suntig is brediget häſt, vom Moor und vom Pardel!"
Und das Citatum, us eigenem Mund, häd wie Sedativ gwürkt;
Ruehiger iſt de Herr Pfarer worden, und chürzer und lyſer
Werded ſyni Schritt. Er häd mit Rueh und mit Würdi
Ire vo neuem ſy Aſicht erchlärt, die Bidenke gſuecht z' hebe:
Und mit Rueh und mit Würdi häd ſie-n- em Bſcheid g'geh; es gilt ja
'S Glück vo der Tochter, die beede, mit Recht, e Chron iſt im Herze,
Aber 's Eint glaubt's ſo, und 's Ander, anderſt z' bifördre.
Das Conclusum iſt z' letſt: me well iri Nette-n- jetzt ruehig
Lah überleggen und wählen — am Mendig ſey ja de Zytpunkt,

Als am zähete Tag, wo sie ire Bscheid ene geh werd.
Bisder well me derfür, und bisder [1]) well me der= wider
Ire vo keiner Syte das Mindist säge — und was denn
Ire-n-Etschluß au sey, das welled Beedi als Leitig
Von ere höchere Hand bitrachten, und dem si denn füege.
Und sie händ da uf das enandere d' Hand g'geh, und d' Muetter
Häd si innigli gfreut: es häd iri Tochter jetzt nümme
Z' bsorge, daß ires Nei de Bapa z' schmerzli werd kränke.
Doch, am Suntig am Morge, da häd sie ires Verspreche
Schier nümme meh möge ghalte: es ist iri Toch= ter, wie's erst Mal,
Mit verschrauenen Augen erschine; me gseht, sie heb hinecht
Au e keis Aug zuethah, und 's kämpfi au jetzt noh im Herze.

1) bis dann.

Und i der Predig, da schlaht ei's Thrändli 's ander; und d' Muetter
Häd au eistert z' schnüüze: 's häd alles d' Augen uf sie gricht.
Und bym Esse, da redt me keis Wort, und rüehrt chuum e Spyf a;
D' Liseheth fahrt au eistert mit irer Hand über d' Auge,
Und d' Frau Pfarerin schickt uf ihn, bald bitted, bald bitter,
Iri Blick, und sie fraged: „Wie chast e so öppis au agseh?"
Aber dä hebt e keis Aug vo sym Teller, und spaltet die Bröckli
Brod noh chlyner, um öppis z' thue; und wo men uf alles
Was er öppe fragt — 's ist aber au würkli nu gseid gsy
Um d' Verlegeheit z' decke — nüd Bscheid gid, faht er es Gspräch a,
Oeppis vo christlichem Mueth — doch, 's häd kein Mensch möge lose,
Und bym Nahtisch ist d' Jumpfer eweg; da leit iri Mama,
Ohni uf 's Kaffi z' warten, au 's Zweheli z'sämen, und will jetzt

Ire nahe, und seit bym Furtgah noh zum Herr Pfarer;
„Nei, das halt i nůd uus! i mueß der dys Wort wider z'ruckgeh;
„Mach du was d' guet findst, und ich, will jetzt au thue was mi's Herz gheißt."
Sie hád gar nůmme gloset, eb er, und was er druuf sägi,
Ist d' Steg uuf i das Zimmer von irer Tochter; doch derte
Findt sie sie nůd, und au ebe so wenig im Garten und Wisli.
Sie hád d' Lisebeth gschickt go sueche, sie soll ere säge,
Schlůůnig soll sie doch zue-n-ere choh, es mueß sie nůd greue.
Aber es findt sie au d' Lisebeth nůd! — I glaube wenn ihr jetzt
Z' sueche háttid, er funded sie schoh, a dem heimliche Plätzli;
Oder hátt sie nu 's Betheli gfraget: es ist ere nahe,
Wo se sie us em Huus gseht gah, ires Gsichtli im Schnupftuech.
Und es hátt' sie gfraget, warum sie schrey, aber 's darf nůd.

Da hád's dur d' Stuude g'gügglet, und iſt da hey, go-n-erzele,
D' Jumpfer ſey im Töheli unne-n-, und chneu [1]) uf de Steine,
Und thüe betten und ſchreye. Das iſt denn z' Abig by-n-alle
Mannen und Fraue 's Gſpräch; me hád dá Morge ſchoh gwundret,
Was ſie nu z' ſchreye hey, und da de Sigeriſt gfraget.
Dá hád denn fryli z'erſt gmeint, es wär em e Schand, wenn er ſeiti,
Er wüß grad was ſie, und gheimnußvoll denn bimerkt ghah:
„'S ſtand ihm nüd a" — und „me werd wol bigryffe" — „da chöm men an Läţe" [2])
Aber me hád en eſo i d' Engi tribe, daß z' letſte Er mueß gſtah, er wüß — kein Biţe meh als die andre.
'S hád en rechte Rumor, en halben Uufruehr im Dorf g'geh,
Denn die Jumpfer iſt allen im Dorf en Abgott in Herze.
Gienged ſie jeţt go luege, ſie fundid alles verändret:

1) kuie. 2) an den Unrechten.

Sie iſt wie-n-en andere Menſch us dem Töbeli z'ruck choh!
Heiter und rüſtig, wie-n-ehmals, häd ſie am Abig das Thee gmacht,
Ueberall thätig und munter die Gſchäft verrichtet, und z' Nacht denn
Fründtli bym Mahl ire Chreis mit fröhliche Gſprächen erheitret,
Daß, mit freudig erſtuuntem Blick, de Vatter und d' Muetter
Bald uf enander lueged, und bald iri Tochter bitrachted —
„Iſch es au müglich?" und „gſehnd mer au recht?" händ ſtumm ſie ſi gfraget.
Und wo zur Ruch me denn gaht, truckt freudig die Mama der Nette
D'Hand, und häd zue-n-ere gſeit: „Will's Gott! will's Gott! zieht das Glück jetzt
„Wider in euſers Huus!" — Und „Will's Gott!" häd ſ' ere Bſcheid g'geh.

De Herr Pfarer häd gmeint, ſy Frau heb die Stimmig biwürkt ghah,
Dur ire Rath: ſie ſoll nu ferm dä Atrag verwerffe,
'S werd ſie niemert zwinge. Doch wo die bizüüget: das heb ſie

Würkli au welle thue — doch, wo-n-iri Tochter so heiter
Vom Spatziergang chöm, so heb sie denkt: „I will schwyge;
„Sie häd si selber etschlosse; ich darf mys Verspreche jetzt halte" —
Süüfzt er: „In Gottes Namen, ich glaube-n-jetzt noh, dä Hüüret
„Wär, wenn men alles bitrachtet, es Glück, und me sötti-ne aneh;
„Aber mueß es nüd sy, so wird i mi muese dry schicke!"
Da chund — sunderbar! — de Sigerist noh, de mit mengem
Chatzepuggel ersuecht z' verzyhe, daß er so spath noh
A der Rueh ihn stör, und brichtet, es seygi dä Abig
Gar en gwaltige Lermen im Dorf, — me schmähli und träui [1]) —
'S heißi neime, me werd die Jumpfer zwingen, en Mah z'neh
Den sie nüd well, und das heb 's Dorf in größten Alarm bracht.
Bsunders gangis im Wirthshuus noh luut mit Wüehlen und Tobe,

1) drohe.

Und es fluechid die junge Purſcht, es ſoll's eine wage
In ires Dorf ine z'ſchmöcke, ſie ſchlagid bym Hagel dá Hund z' tod,
Wenn e d' Jumpfer nûd well! De Joos, dá tráu au bidenkli,
Und de Chappi und ander, die rüeffid, ſie nehmid die Jumpfer
Under'n Schutz vom Gſetz, denn well me gſeh, wer ſie zwingi!
Er wüß' fryli keis Wort, eb öppis — und was a dem Gſchwätz ſey,
Aber er heb ſi für ſchuldig erachtet e z' brichte was vorgang,
Und denn z' loſen, eb er em allefals öppis bifehli,
Das zur Biruehigung dienti, und chönnt Spektakel verhindre.
Und de Pfarer hád's Nöthig ihm gſeit, und noh emal gſüüfzet:
'S ſchynt, e Gotts Namen, es müeß nûd ſy! — Ae nu, wie de Herr will!" —
Und de Morgen iſch choh; und d' Jumpfer iſt heiter, doch ernſthaft
I die Wohnſtube tretten, und hád iri Eltere grüetzt ghah;
Und de Pfarer de büût ere d' Hand, und ſeit ere fründtli:

„Nette, de häst is uf hütt en Bscheid uf dá Atrag versproche,
„Den der Herr Chasper dir macht: wie isch's — häst jetzt en Etschluß gfaßt?" —
Und mit festem Ton und Blick git sie-n-em zur Antwort:
„Ja, ich hah mi etschlosse; ja, Bapa, ich wird em my Hand geh." —
Und es sind beedi erschrocken, und er häd noh emal gfraget:
„Aber häst di au bsinnt, my Tochter? Häst di au recht bsinnt?"
Und mit der nämliche Fassig hät sie iri Wort widerholet.
Und de Herr Pfarer staht uuf, und leit uf's Haupt syner Tochter
Segned sy Hand, und seit mit bebeder Stimm jetzt: „Es segni
„Gott dyn Etschluß, my Tochter! und schenk, als verdienti Vergeltig
„Für dy Treu und Liebi, i frumme Chinde dir's glych Glück!"
Meh noh z' säge häd ihm sy Rüehrig verbotten, und die da
Laht au d' Muetter nüd rede; sie häd sie mit Inbrunst umarmet,

Aber wankt denn dervo, um ire Thräne de Lauf z' lah:
„Ach, ich armi Muetter!" so häd sie bym Abegah gsüüfzet:
„Ach, du armi Nette! Du bringst das Opfer dym Vatter!" —
Und so isch es au gsy. Es häd sie dä Bricht, daß die Erbscheft
Für ire Papa verlohre werd gah, was ihm eso Müeh macht,
'S häd das Gspräch i der Laube, wo sie mit Schrecke vernoh häd,
'S werdid e mengerley Bschwerde by churzem zwinge, für bständig
En Vikari z' bsolde — denn chönn er nüüd meh etbehre —
Bstimmt in irem Etschluß. Sie wird dur dä Hüüret versorget,
Wie m'ere seid, und denn bruucht weder Vatter no Muetter
Sich wegen ire z' bschränke; sie chann au, wenn sie si selber
Alles etzieht — (und das thuet sie so gern!) wol gar iren Eltre
Mengerley Dienstlis erwysen, und so ihne 's Lebe verschönre.

Ach! i dem nu, daß ſie das Lebe den andre verſchönret,
Chymt wol denn und wenn uf irem Weg noh es Blüemli
Us dene Tiſtlen und Törnen epor! a dem da will ſie ſi
Denn noh ſueche z' erfreue, da ire die fründtlichen Aue
Ebig verſchloſſen jetzt ſind, die früehner 's Herz ere zeigt häd.
Nei! ſie verbirgt ſi das nüd, die Zuekumpft werd ere mengi
Trüebi Stunden und Tag noh bringe: doch ſötti denn die wol
Nüd de Gidanken erhelle, es lebid jetzt Vatter und Muetter
Sorgefreyer als ſuſt? — und Gott, de ire-n-jetzt Chraft git,
Gegen Epfindig und Herz dem Wille der Eltere z' folge,
Wird ſie au ſtärke, ſo hofft ſie, das Steche von Törne z' verſchmerze.
Ach! du frummi Seel, Gott geb dym Hoffen Erfüllig!
Aber, jetzt wyters z' erzele, und 's Hochſig z' bſchrybe — da gſpür' i

Weder Luſt no Brueſ. — Doch thuet wol öppen - in eurem
Herze noh 's Mitlyd die Frag: Wie iſch dem Vikari au g'gange?
Drum, en Blick noh i d' Stadt, und denn das Punctum finale!

VI.

O myn arme Vikari, du häſt da, währli, e tummi
Tummi Sottiſe gmacht! — Um das z' erhalte, was 's Herz gluſt,
Bleidigt me dä wo's häd, und wo's eim geh chah? — Und ohni
Das, was häſt für es Recht en andre z'tadle nnd z' bſchälke [1]),
Sey's au über e Schwachheit, denn welle Mentſch häd e keini?
Oder biſt du, myn Fründ, ſo ganz erlüüchtet? und gſpürſt du
Keinerley Neigig i dir zum Wunderbare? — Zum Gheime?

1) mit Bitterkeit tadeln.

Glaubſt du a d' Träum vo den Aegerſte núd, glaubſt
au a núúd anders?
Wie iſch's mit de Sterne? — — Aha! da ſtuzt
myn Herr Tokter!
„Já, es Gſprách i der Juged! — — en Vorfal — —
e tunkli Epfindig" —
Eben, alles das! — Das chah ja de Pfarer au ſáge:
Drum, núd ſo gſchwind und ſo glehrt, und denk
a's **Veniam damus.**

Ich weiß fryli gar wol woher dir dyn Glauben
a d' Sterne
Choh iſt. — Wo dy Frau Muetter, vor Jahren, e
Fründin go Pfáferz
Uſe bigleitet háb, und es Zytli by-n-ere gſy iſt,
Iſt ene uf em Weg es Bettelwybli bigegnet,
E Zigineri neimis, die háb es Almueſe gheuſche;
Und wo me mit ere redt, ſo chunt's druf uſe, daß
ſie eim
Allerley Gheims etdecke, und us en Hánde chönn
leſe.
Und z'erſt háb me drab glachet, und z'letſt denn
d' Hánd ere dargſtreckt:
'S háb die Fründin da juſt e Liebſcheft ghah, und
das Wybli
Háb ere guete Bſcheid us dene Linie gleſe.

Da hebt au dy Muetter denn d' Hand ere-n-ane; doch 's Wybli
Häd nüd welle drahi, und gseid: es schweb da es Wülchli,
Das sie nüd tüütli erchenn; wenn sie über's Jahr wider fragi,
Sey's denn heiter und chlar. — Ja wol, das Wybli häd Recht ghah,
'S ist jetzt heiter und chlar; denn innert dem Jahr isch sie gstorbe!
Da häst au du, mit fründtlichem Lächle, dys Töpli[1]) i d' Luft gstreckt,
Und zum Wybli gseid: „Log, log, was han ich i mym Händli?"
Und es häd dir's g'chüßt, und mit irer Hand i dym Rubel=[2])
Chöpfli gwüehlet, und da zue der gseid, mit fröhlicher Mine:
„Mach und thue du was d' witt, du häst en glückliche Sterne!"
Und wenn's Nacht worden ist, so häst denn mengist dy Muetter
Plaget, sie soll der dyn Sterne-n-au zeige: da häd sie denn z'letste,

1) Händchen. 2) krauses Lockenköpfchen

Daß d' emal ſchwygſt, uf de ſchönſt am Himmel tüütet, und du biſt
Z'fride denn gſy und häſt e bitrachtet und lang chönne gſchaue.
Und das iſt dir blibe, wenn d' Schuelerbuebe ſchoh ſpöter
Dich emal, dur enen Winter, gar ſchüüli plaget händ, wo du
Ine — 's iſt uf em Rytweg [1]) gſy, und d' Sterne händ gfunklet —
Ehrli etdeckſt, deſäb Sterne ſey dy, es heb der's e Frau gſeid.
„Schaaggi! [2]) biſt by dym Sterne?" — ſo händ ſie eiſtert der zuegrüeft,
Iſt der bym Schlitten en Untuus [3]) bigegnet, biſt bürzlet bym Schlyffe.
Aber du häſch ſie lah lachen und rüeffen, und denkt: er iſt doch my!
Wo-n-er druf aben, im Herbſt, by Nacht der Frau Stadhalter Schinzin
Hinder der Schanz ire Garte durſuecht, und Birren und Truube
Plünderet händ, daß ſie, im Blättli [4]), ſi bitterli g'chlagt häd,

1) Schlittenbahn. 2) Jaques. 3) Unfall. 4) Wochenblatt.

Bist du eistert der erst von allen uf d' Bäum ufe
g'chrásmet [1]) —
Aber emal hád's i g'geh! — Sie hád eine bstellt
uf i z' passe;
Und wo-n-ihr a der Arbet sind, so springt dá zur
Thür uus.
Da schüüßt alles zum Hag, stürzt drüber, und
bricht derdur durre,
Aber zwee hád er bym Fekten erwütscht, und s' hüü-
led i's Huus g'schleikt. [2])
Du hást di selber gfange, du bist uf em Baum
obe blibe,
Und i gräßlicher Angst und Schrecke chrüüchst [3])
eistert no höcher. —
Wo d' denn obe de Chopf zun Aesten und Blät-
teren uusstreckst,
Glänzt dir dyn Sterne-n-etgege — und Mueth
und Bsinnig ist z'ruck choh,
Und, sobald er die Zwee i's Huus ine fergget, so
fahrst du.
Gschwind derdur ab, und fliehst, und denkst: „Myn
Sterne hád ghulfe!"
Und im Früehlig druuf, wo-n-ihr i der Stadt
ume schlyched,

1) geklettert. 2) geschleppt. 3) kriechest.

Und die Stecken an Häge und d' Schyterbygen[1]) ertünnred,
Um uf's Sächsilüüten[2]) en gwaltige Holzstoß parat z' hah,
Häd i, und eu nüd elei, die Byg i der Schipfi[3]), vom Färber,
Sölli[4]) i d' Auge gstoche; er sind zwey — drüümal go ficke:
Aber de Färber häd's gmerkt und uf i gluuret — da bist du
Just druff oben und häst die Schyter den andere botte[5]) —
Und er schüßt uf i loos! Sie händ di im Stich glah, und laufed
Gege de Wohlleb fürre; du häst zum Flieh' nümme Zyt ghah,
Liist[6]), i der Angst dys Herzes, de langeweg nider uf d' Schyter,

1) Holzstöße. 2) Frühlingsfeyer in Zürich, wo zum erstenmale wieder Abends um 6 Uhr die Glocke geläutet wird, die über Sommer das Zeichen zum Aufhören der Tagesarbeiten gibt. Es werden dabey Freudenfeuer angezündet, gleichsam als brauche man kein Holz mehr um sich zu erwärmen. 3) Quartier längs der Limmat in der kleinern Stadt. 4) gewaltig. 5) geboten. 6) Liegest.

Digitized by Google

Und, wo d' über di luegst, so glänzt ob dir obe
— dyn Sterne!
Und dy Furcht ist verschwunde, und 's ist der zum
zweyte Mal grathe.
'S hâd bis zum Zouftschryber Bürkli de Färber die Buebe verfolget,
Da springst du ab der Byg, und laufst zum Wullehof hindre. —

Weger, i chönnt noh viel erzele, doch sägi nu das noh:
Wo di de Herr Inspekter vo Birch zum erstemal gschickt hâd
Für de Herr Pfarer z' verseh, da hâst di z'erst grangget[1]) und gspeert ghah,
Aber wo's entli mueß sy, so hâst ufem Hiweg so mengist
Zue der selber gseid: „wie wird mer's ächt[2]) gfalle?" — Du hâst dir,
Ich weiß nûd warum, de Pfarer vertrüßli und mürrisch
Vorgstellt, d' Frau als e Hootsch[3]), und als e Bastete[4]) die Tochter —
Aber, wo d' entli das Pfarhuus denn gsehst — es hâd da schoh dunklet —

1) gewunden. 2) wohl. 3) eine im Anzuge und Gang nachlässige Person. 4) phlegmatische fette Person.

Schimmret, grad ob der Firſt vom Huus, dyn Sterne ſo fründtli,
Und dys Herz häd ſi gfreut! „Da warted mir ſeligi Stunde!“
Häſt zue dir ſelber gſeid, und trittſt, mit dem Glaube, zum Huus i.
Und die ſelige Stunde ſind choh —— wer häd ſie verſchüüchet? ——
Doch, was frag i au das? — Du quälſt di ja ſelber ſo gruuſam!
Gahſt wie-n-en Schatte dether; weiß Gott, du mueßt ein verbarme!
Denn du wirſt alliwyl bleicher und truuriger — au dyni Lehrchind
Stuuned erſchrocke di a, und fraged ſo fründtli und ängſtli,
Was der au fehli? De ſeygiſt ſo ſtill und gar nümme fröhli;
Und voll zarter Schonig vermyded ſie alles, mit Sorgfalt,
Was di bleidige chönnt; noh nie ſind alli ſo ſtill gſy,
Händ iri Letzge [1]) noh nie eſo glehrt, bym Schrybe ſo Ernſt ghah;

1) Lektionen.

Und, wenn d' von ene gahſt, ſo trucked ſ' der d' Händ eſo früdtli,
Lueged ſo bitted di a — und wenn d' denn öppen - es Thränli
Zwüſched de Wimpre vertruckſt, chunt's Waſſer au ihnen i d' Auge,
Und ſie chlaged's der Mama, und betted, ſie ſoll di au tröſte.
Und die Müettere thäted's ſo gern! denn, währli, du biſt au
Ine wie - n - iré Chinde ſo lieb; ſie fraged, ſie förſchled,
Anerbüüted dir alles — doch, wenn d' denn nüüd ſäge witt, betted ſ'
Dringed, mit Aengſtlikeit ſelber, daß d' doch ohni alles Verſuume
Dich an en Tokter wendiſt — 's ſey gwüß e Chranket im Azug. —
Ach! die iſt ſchoh da! Es hilft ere - n - aber kein Tokter!
Und keis Bild vo hüüslichem Glück; das ſtimmt di nu weicher,
Wenn au die chlynere Gſchwüſterti chömmed, und meined di z' tröſte,
Und de Ruedeli dir ſys Schönſt us em Chäſpli [1]) will v'rehre [2]),

1) Käſtchen. 2) ſchenken.

Oder 's Luiſeli lauft ſys einzig Rößli dir z' hohle,
Und ſe ſi a di denn henked, und uf dy Schooß uſe chráſmed;
„Biſ [1]) au wider goot und luſtig mit is!" di betted —
Ach! denn truckſch es a's Herz, und Thráne ſtöhnd der in Auge,
„Ja, i will luſtig ſy!" ſo ſeiſt — ja, wenn d's nu vermöchtiſt!
Fryli ermaniſt di au núd gnueg, und ſuugiſt vil lieber
Süeßes Gift i di ine, und wirſt eſo chránkner und chránkner;
Fliehſt dyni Fründ und Bikannten, und ſuechſt nu einſami Ort uuf.
Ság, wie mengiſt biſt núd ſitdem uf de Hüetliberg g'gange,
Biſt a de Felſe dert gſeſſe, de Chopf i de Hánde go ſtuune,
Und i d' Luft uſe luege — de gſehſt der Ort wo ſie wohnet
Fryli núd, doch en Berg i der Náchi, und ach! — dieſáb Hohwacht,
Wo dy Hoffnig Triumpf ſi verſpricht, und denn — ires Grab findt!

1) ſey.

Und es tretted die frúndliche Bilder i lebige[1]) Farbe
Wider vor sy Seel, vom erſten Abig, bis wo-n-er
Ach! das hád er núd g'glaubt! — das Dorf für
eiſtert verlah hád!

'S iſt em neime-n-im Afang, wo-n-er das
Dörfli verlah hád,
Gar núd ſo chrúúſelig[2]) gſy, wenn ſchoh de Herr
Pfarer keis Wörtli
Jhm vom Widerchoh ſeit, oder ſáge laht, da-n-
er ihn ſelber
Nümme gſeht; er hád denkt, er heb's i der Höh=
ni vergeſſe,
Oder 's mit Flyß underlah, und 's chömin denn e
ſchriftlichi Ladig,
Wenn ſi syn Zorn e chly ſetz'. — Doch, wie-n-er
ſi wyters epfernt hád,
Jſt em die Sach da bidenklicher worden, und 's
plaget e eiſtert
Stárcher, wenn er die Umſtánd erwigt, und alles
ſi z'ruck denkt.
Wo-n-er dá Morge, wie gwohnt, noh vor em
Verreiſe zum Kaffi
Aben i d' Wohnſtube gaht, wo eiſtert ſi alles ver=
ſammlet

1) lebendigen. 2) kribblig, ſchauerlich.

Und um de Tiſch ume ſitzt, und er vo dem oder dieſem
Denn noh Uftråg erhalt — ſo håd er hütt niemert dert gfunde,
Als — en Augeblick noh — d' Frau Pfarerin; aber die håd da
Grad [1]) ires Täßli au gchehrt (der Jumpfer ires iſch's ſchoh gſy),
Und iſt, mit eme Süüfzer, wie wenn ſie ſi ſchüüchti, zur Thür uus.
Er håd gwartet und gwartet, und länger als er ſuſt gwohnt iſt
Blybt er jetzt noh i der Stube, bis z'letſt ſi d' Liſebeth gſeh laht,
Au mit verlegener Mine, und wo-n-er die fraget, wo d' Frau ſey,
Ihm, mit ſtocke, verdüütet, ſie glaub, ſie ſey zuen-re Chrankne.
Und wo-n-er ſeit, ſo well er zum Herre, go bhüetigott ſåge,
Brichtet, då ſey noh im Bett, und well daß niemert e ſtöhri.
Aber d' Jumpfer? — die heb ſie ſchoh gſuecht und wüſſ ſie nüd z' finde.

1) Sogleich.

Er hád wider gwartet und gwartet — doch alles vergebes;
'S laht si niemert gseh. Z'letst nimmt er truurig syn Stecke,
Seit, er laß si epfele, und gaht, e Gotts Name, zum Huus uus.
So ist er nie noh verreist! — De Ringgi und d' Lisebeth händ e
Au bigleitet, und 's fallt em jetzt uuf, daß die bis vor d' Huusthür
Mit em gaht, und 's eistert sey gsy, sie möchti so gern ihm
Oeppis noh säge, und dörf's doch nüd thue, und wenn er si umchehrt,
Ufem Weg d' Gaß ab, so gseht er sie eistert noh da stah
Under em Huus, go luege. — Já fryli, es hád ere g'ahnet,
Daß sie - ne 's letst Mal gsách; und Muetter und Tochter die quält au
Grad de námli Gidanke: sie hád's mit Flyß drum vermide
Von ihm Abscheid z'neh, sie weißt's, es thát ere gar z' weh;
Und iri Tochter, die ist, wo sie dá Morge von ire
Im Vertraue vernimmt, es sey ire Bapa etsetzli

Zornig über das Gſprách, ſie fürch, ſie fürch, 's geb e Trennig,
Gwaltig erſchrocke, mit chlopfedem Herzen i 's Chämmerli gſchliche,
'S brächt ſie kein Menſch meh druus abe, ſie gſpührt, ſie müeßt ſi verrathe!
Und wo ſie ghört hád, er gang, ſo chneut ſie hinder die Blueme
Vor ihrem Feiſter, und gügglet, mit chuum noh vernembarem Athem,
Zwüſchet de Gſchiren ihm nahe, und d' Thränli tropfed uf d' Simſe.
Aber von allem dem ahnet ihm nüüd; er hád es Mahl zächni
Uf dem churze Weg ſi fryli mit Sehnſucht noh umg'chehrt,
Und nah de Feiſtere glueget, doch wo ſi nüüd zeiget, ſo ſchwenkt er
Z'letſt um's Chilenegg umme, und faht denn eben a z' grüble.
De Herr Pfarer ſey höh, und ernſtli, das zeig ſi us allem,
Denn er iſt nüd im Bett, es wäred die Umhäng ſuſt zoge,
Und es hangti ſyn Nachtrock am Feiſter. Was gilt's, er iſt d' Schuld dra,

Daß er dá Morge sy Netten und iri Frau Muet-
ter núd gseh hád;
Er hád's ine verbotte, denn die da chönned núd
höh sy —
'S ist ja ine z' Gfalle, daß er de Glaube von
Träume
Mit so vil Yfer bikämpft, und so die Spannig er-
weckt hád;
Und da darf er wol hoffe, es werd' ihm d' Frau
Pfarerin helfe
De Herr Pfarer z' versöhne, so bald si das thue
laß; me müeß da
Uf enen schicklichen Augeblick passen, und das da
verstand sie.
Doch de Herr Pfarer werd au, so meint er, by
ruehiger Stimmig,
Wenn er die Sach überdenk, de Zorn lah fahre;
es sey ja
Keis Verbrechen ei'm z' säge, was schoh de Sirach
is gseid heb.
Wenn er am Suntig denn chömm, so dörf er si
fryli núd schmeichle,
Daß er e fründtli epfang: er weißt, es gaht das
Verzyhe
Núd uf der Post bym Herr Pfarer; er bschlüßt ei'm
Thüren und Rigel,

Und die öffnet denn nüüd, als z'letſt noh de Schlüſſel Peccavi.
Aber dä will er au bruuche; er chäm ja, wenn's eſo ſy müeßt,
Baarfueß, im hährene Hemp[1]), und mit dem Strick um de Nacke,
Denn es giltet ſys Höchſt, da underzieht me ſi allem.
Und die Art und Wyſ, wie-n-er das Peccavi well ſinge,
Bſchäftigt en alliwyl meh: bald denkt er in ere Bredig
D' Träum vom Joſeph z' verhandle; bald meint er, es gäb en Erzelig
Vom ene ſeltſame Traum und ſyner Erfüllig en Ygang;
Und wo-n-er jetzt de Plan ſi nächer denkt häd, ſo chunt ihm
Eismals de Schreckesgidanken — und weger! wär au die Landſtraß
Vor ſyne Füeße verſunken — er chönnt nüd ärger erſchräcke:
„Wenn au de Pfarer, us Höhni, am Suntig en andere bſchickti!"
'S häd e gſtellt uf em Weg, und 's Bluet häd in Adere gſtocket...

1) Hemd.

Und er grüblet, und ſuecht vergebes us jederem Winkel
Troſt und Rath für ſys Herz; was hilft's? da rettet keis Speere —
Er mueß eiſtert am End ſi gſtah: das chönnti bigegne!
Und je meh - n - er dra denkt, je ſicherer ſchynt's em, es gſchech au.
Aber was chann er da mache? wie chann er dem Unglück etfliehe?
Soll er by feuf oder ſächſe, die gwohnkli zum Vikariſiere
I die Dörfer verreiſed, vom Pfarer und ſyner Familie
So - n - e Bſchrybig mache, daß alle verleidet dert hi z'gah? —
Das verbüüt em ſys Herz — und thät er's, und gieng eine doch hi?
Ach, da hätt er ja ſelber ſys Grab ſi g'grabe — das gaht nüd!
Soll er ſueche z' erfahre, wer wohl dahi reiſi, und dem denn
Ehrli ſys Herz eröffne, und ſägen, es gelti ſys Lebe,
Daß er, ſtatt ſyner, chönn gah, und um de Dienſt ihn biſchweere,

Daß er am Samſtig e Chranket, es Chopfweh, en gſchwulene Chnode [1])
Oder anders fingieri, damit dem Inſpekter denn er nu
Ueberig blybi z' verſchicke? — Doch chann ihm das au zue nüüd helfe,
Denn es verreiſed nüd all, und wär's au, ſo machti er's tuuſche. [2])
Und au ohni das, wie chönnt, wie dörft er's au wage
Eim ſys Herz z' eröffne? — Er chönnt das noh höchſtes bey Zweene;
Aber grad die zwee — was gilt's, die wurded ihm ſäge,
Ghorſame Diener, myn Fründ! wenn d' Jumpfer, wie d' ſeiſt, eſo ſchön iſt,
Möcht i ſie au emal gſchaue; mer wend denn en andersmal luege.
Ach! und häd me ſie gſeh, ſo chunnt das andermal nie meh —
Villicht erzelt me's noh gar, und er wird denn zum Gläächter, zum Stadtgſpräch!
Soll er dem Herr Inſpekter... ach, nei! das häd er nüd uusdenkt —
Aber das giengi villicht, wenn er em en Höflichkeitsbſuech miech [3]),

1) Knöchel. 2) tauſchen. 3) machen würde.

Ihm vo ſyne Verrichtige ſeiti, und i ſy Erzelig
Yflüüße lieſ', de Herr Pfarer heb gweuſcht, es chám emal dá da —
(Er heb d' Eltere kennt — er ſey noh en Vetter, und derigs)
Au emal um z' verſeh; und da will er ihm denn eine
Nenne, den er núd fürcht, und de-n-em zur Folie dienti.
(Wäger, das thäted all ſächs, er iſt aber z' bſcheide das z' glaube!)
Aber au das iſt núúd; es dräuti da meh nu, als ei Gfahr.
Oder ſoll er — und das iſt's Eifachſt und 's Beßt wol von allem —
A de Herr Pfarer ſchryben und ſäge, er müeßi mit Schmerze
Gwahren es heb e das Gſpräch von Träume bileidiget... aber
Wenn er denn wyter denkt, ſo chönnt, nah ſyner Epfindig,
So-n-es Etſchuldigungsſchrybe wol gar noh ſtärcher erbittre,
Denn er ſötti doch au de Grund, warum er uf eimahl
So ſyni Gſinnigen ändri, mit chlare Motive bilegge

Und das chann er nůd thue, und fürcht, de Pfarer dá merk's bald,
'S steck da öppis derhinder, und chömm denn wol gar noh uf d' Wahret,
Denn sey's wider verby! denn mit syner Tochter heb dá da
Anders im Sinn, als sie eme-n-arme Vikari zur Frau z' geh;
Und nu Zyt und Můeh, sy Liebi und Achtig z' ergwünne,
Chönntid, villicht — villicht, ihn anderst stimme, wenn's Glück wett. [1])
Ueberhaupt dunkt's ihn, sich z' etschuldigen über öppis,
Das en billige Mensch nu gar nůd sött chönnen erzürne,
Heißi, me lueg e für's Gegetheil a, für en Esel, en Steckchopf —
Denkt au de Pfarer eso, denn hätt' er ja wider verlohre!
Soll er der Pfarerin schryben, und sie zur Vermittlerin mache?
Häd er doch eistert in ire-n-e wahri Muetter verehrt ghah!
Aber, das gaht au nůd; er weißt, sie wird, was sie thue chah,

1) wollte.

Ohni ſys Bette thue; und denn nimmt ciſtert de Pfarer
D' Brief vom Bott in Epfang — und wurd er dem Bott au bifehle,
Daß er ſys Schrybe der Frauen elei ließ zuechoh, vergäß dä's
Wol im Ruuſch, und ſeiti wol gar, er heb da es Briefli,
Aber me heb em bifolle es heimli der Frauen i d' Hand z' geh — —
Und ſo denkt er noh Mengerley uus, doch keis das em Stich halt,
Und er glycht eme-n-arme Verirrten a riſliger [1]) Felswand,
De, i Todesangſt, ſi ſuecht ob em Abgrund z' erhalte,
Alli Halmen und Wurzlen ergryfft, und Wurzlen und Halme
Ryßed etzwey, und er ſinkt jetzt tüüffer und tüüffer; en einzigs
Stüüdli [2]) halt e noh uuf, das Stüüdli iſt d' Hoffnig, es werdi
Ihm de Pfarer verzyhe, wenn ruehig er d' Sach überleggi.

1) (von Kies) ſchlüpfriger. 2) Sträuchlein.

Er hád hütt zue der Reis' núd meh und núd weniger Zyt bruucht
Als die andere Mahl; doch wer uf em Heiweg ihn gseh hätt,
Chönnt das gwüß núd bigryffe — denn mengist stoht er go stuune,
Oder schlycht wie - n - en Schnegg; denn jagt er wider uf eimal
Wie - n - en Rasede wyters, me meinti, es sprengtid Kosake
Hinder ihm nahe; au luegt em en jedere wo - n- em bigegnet
Ganz verwunderet nahe - n - und rüefft: was git's da? was hád dá?
Niggelet mit dem Chopf, und meint, da sey öppis Bsunders!

Au syni Tante hánd gfunde, es sey öppis bsunders vorhande,
Und er ist irem Frage nu dur die Erchlárig etgange,
Daß es em fieberig sey, er denk er well i sys Bett gah.
Und die guete Tante sind schüüli erschrocken, und gryffed
Beed mit enand nah sym Puls, und wo dá denn gstürmt hád und gstocket,

Händ ſie mit offenem Muul und Augen enanderen agſtarrt,
Und denn d' Händ z'ſäme gſchlagen und grüefft: „Das glaubi! das glaubi!
„Das iſt es Fieber, ach Gott! da mueß me ſchlüünig derzue thue.
„Häſt di öppe-n-erhitzget? — Säg, häſt di öppe verchältet?
„Häſt i d' Hitz ine trunke? — Häſt das? Häſt dieſes? Häſt jenes?"
„Catheri!" rüefft die eint, „im Augeblick mached es Fueßbad!" —
„Catheri!" rüefft die ander, „gſchwind lauffed en Hebel [1]) go hole!" —
Und mit ängſtlicher Haſt ſind ſ' ſelber gloffen und bringed
Us irer Huusapitegg die Bulver, Eſſenzen und Tröpfe,
Und i weiß nüd was alls; es währt kei Minute, ſo ſind ſchoh
Beedi Tiſch überſtellt mit Guttere [2]), Trucke, Bapiere,
Von alle Formen und Mäſe [3]); ſie ſuecheb denn under dem Chaos
Uſe was d' Noth jetzt erheuſcht, und chönned's im Strudel [4]) nüd finde.

1) Sauerteig zu Ueberſchlägen. 2) Flaſchen. 3) Maßen. 4) in der Haſt.

„Lueg, da heißt's ja Febris", ſeit jetzt die Aelter.
„Das iſch es!"
Rüefft druuf freudig die Jünger. Doch wo ſie das
Bulver i d' Taſſe
Thue wend, iſt nüüd im Papier... Sie lauft's
Rezeptbuech go hole,
Setzt iri Brüllen uf d' Naſe, und ſuecht denn hin-
ne und vorne
Dem Codex de ſchoh ſit hundert Jahren und länger
Eifert vermehrt worden iſt mit allerley rare Rezepte;
Schnapplet [1]) abe die Tittel: „Für's Ohreweh..
's Grimme.. en Juley..
„D' Wärze z' vertrybe.. für's Chröös.. für's Mil-
zi.. Bülverli z' mache..."
„Ae! was ſuechſt au? gib mir's!" ſo ſeit die
Aelter, und nimmt jetzt
Buech und Brüllen und liſt: „En Mageträſet..
für's Hitzgi... [2])
„Hüehnere d' Lüüſ z' vertrybe.. für d' Peſtilenz..
Gott biwahr is!
„Wider die falled Sucht.. de Stich.. verbrueteni
Chüechli... [3])
„Eyerröhrli — Teigg... für's Ohreſuuſe.. für
Gfröorni..."

1) lieſt eilfertig und nur halbverſtändlich. 2) Schlucken.
3) Kuchen

„Poh, du findſch' es ja au nûd," ſeit jetzt die Jünger, und nimmt denn
Brüllen und Buech wider z'ruck: „Es Chindbett-ermüeßli.. für d' Oeffnig...
„Guldi Huube..[1]) für de Grind... Herr Jeſes! Herr Jeſes!
„Wo iſt denn au das Rezept?" — „Du Närrſch, es ſtaht im Regiſter,
„Suech du dert nu Febris, de wirſch es im V hinne finde!" —

Währli, myn arme Vikari hätt, trotz ſym Elend, wol gar noh
Selber glachet, wär er noh lang da blibe: er gaht jetzt
Truurig i ſys Gmach, und nimmt ene z' Gfalle, was ſie - n - em
Eis um's ander bringed, verſpricht enen au, wenn ſys Fieber
Ueber d' Nacht noh ſtärcher ſött choh, oder ihm öppis anders
Zueſtieß, uf der Stell ene z' rüeffen, und daß ſie's au ghörid,
Bringt em die Eint e Glogg, er chönnt ſys Quartier dermit wecke,

1) Kuchenart.

Und die ander en Hammer, mit dem men es Stadtthor möcht yschlah —
Und mit tuusig Räthe, wie-n-er si jetzt müeßi verhalte,
Händ's em entli Guetnacht, und gueti Besserig gweuscht ghah.
'S Eint und 's Ander ist nüd erfolgt; sy Angst und syn Chumber
Händ si, leider, noh gmehrt, und mit ene d'Urueh im Herze,
Daß er schoh lang vor de Viere si us em Bette use gmacht häd,
Und nüd gwarte mag, bis 's sächsi schlah will, damit er
Denn zum Goldstei chönn, um dert es Botteverzeichnuß
Z' chauffe, daß er erfahri a was für Tagen ihm öppe
Us dere Geged en Bott en Brief und de Himmel chönn bringe.
Entli häd's denn gschlagen — er stürmt zum Goldstei[1]) und häd dert
Herr und Frau und Chnecht und Magd us em früudtliche Schlaf gweckt,

1) Name des Berichthauses, wo der öffentliche Anzeiger (das Wochenblatt) gedruckt wird.

Digitized by Google

Und es iſt alles choh löſe, was öppert ſo früeh chöm go bſtelle,
Aemel e gwaltigs Verzeichnuß vo gſtolene Waaren iſch's Mindiſt
Was men erwartet, das gſchwind ſött truckt und denn noh verſchickt ſy:
Aber, wo dá, für en Groſchen, es Botteverzeichnuß verlanget,
Häd me vertrießli bimerkt: eb das denn ſo gwaltig preſſiert hey?
Und er hätt fryli gar wol bis z' Imbis, oder au z' Abig
Warte chönnen, am Gſchydſte die Uusgab völlig erſpart ghah,
Denn, daß's Gott erbarm! es ſtöhnd ja nu Zyſtig und Frytig,
Und a dene zwee Tage, da chunt ja de Bott us em Dorf au.
Ach! wie chlägli gmach iſt d' Zyt bis am Frytig nüd gſchliche!
Entli iſt denn dá gfürcht und ghoffet Tag doch erſchine,
Und — wenn er ſchoh weißt, wenn früehſtes dá Bott da i d' Stadt chunt —
Iſt er doch, meh als e Stund, noh früehner in Lade go frage,

Eb er wol aglangt sey? und macht denn en Tour ihm etgege,
Wo-n-er es Nei vernimmt; doch laht e d'Urueh nůd wyt gah,
Denn, wer staht em derfür, daß, währed er jetzt dur die Gaß gaht,
Nůd dur en andri de Bott scholh alang, und er i dem Fegfůůr
Etli Minute no länger můeß braten? Er macht rechts-umkehrt-euch,
Laufft der ander Weg bym Lade verby, und hätt dert au
Ach so gern wider gfragt, eb jetzet dă Bott nonnig da sey?
Aber er schůůcht si denn doch, und will jetzt deheim uf en wärte,
Und bis dar öppis thue. — Ach, ließ er de Schrybzůůg und d' Fedre
Nu an irem Ort! Er springt ja eistert a's Feister,
Ghört er en Tritt uf der Gaß; und wenn me lůůtet, so schůůßt er
Denn uf d' Laube [1]) go luege — doch isch es, leider! denn eistert

1) Hausflur.

Oeppen en Blattebüez [1]), es Straublätzmeitli [2]), en Bettler...
Und es trybt e denn wider uf d' Gaß! er iſt es Mahl zächni
D' Märtgaß uf und ab, und häd mit den Auge dä Lade
Schier durborrt, wo de Bott ſötti ſy, doch alles vergebis!
Entli, wo-n-er ſchoh halb verzwyflet, um Zwölfi, bym Rathhuus
Dure ſtürmt, ſo glänzt em da, am Egg vo der Saffre,
Das verſoffe Gſicht etgege. En freudige Stich gaht
Im dur's Herz — denn lueged! er chunt em etgege, er grypft ſchoh
I ſyn Sack — de Vikari ſtreckt freudig beed Händ em etgege — —
Ach! da bringt dä ſy Toofen, uud offeriert em en Briſe! — — —
Und das häd de Vikari ſo ſchüüli konfus und verwirrt gmacht,
Daß er von ihm chunt, er weiß nüd wie? und bym Salzhuus

1) Schüſſelflicker. 2) Mädchen das geflochtene Strohmatten verkauft.

Erſt mit ſi ſelber denn afaht ſchmähle, das heb
er doch tumm gmacht!
Lauf, wie-n-es Chind, von em furt, und ſág núúd, und
frag núúd, und wúß núúd!
Und es chrúúzt [1]) jetzt hunderterley i ſym Chopf,
was er thue chönnt,
Ohni daß er eis thut. Doch nah em Eſſe, ſo
lauft er —
Denn er iſt leider! jetzt gwúß, daß hütt kein Brief
für ihn da ſey —
Zum Herr Inſpekter vo Birch in Hof, um un-
der em Titel
Von eme Höflichkeitsbſuech z'erfahren, eb er wol
en Brief hey?
Eb der Herr Pfarer en Ghülfe bigehr? und wen
er wol ſchicki?
Und ſy ángſtlichi Yl háb mit de patetiſche Schritte
Vo ſym Prinzipal en ſunderbare Contraſt gmacht.
Aber, trotz ſym Fragen und Förſchlen, erfahrt er
kein Bitze.
Denn me háb e nah ghörtem Rapport mit Gran-
dezza etlah ghah,
Und er ſchlycht jetzt d' Steg ab, brezys ſo chlueg
wie-n-er choh iſt!

---

4) kreuzt.

Oeppen en Blattebürz [1]), es Straubblätzmeitli [1]),
en Bettler . . .
Und es trybt e denn wider uf d' Gaß! er ist es
Mahl zöchni
D' Märtgaß uf und ab, und häd mit den Aug
dá Lade
Schier durborrt, wo de Bott sötti sy, doch alles
vergebis!
Entli, wo-n-er schoh halb verzwyflet, um Zwölfi,
bym Rathhuus
Dure stürmt, so glänzt em da, am Egg vo der
Saffre,
Das versoffe Gsicht etgege. En freudige Stich gaht
Im dur's Herz — denn lueged! er chunt em et-
gege, er grypft schoh
I syn Sack — de Vikari streckt freudig beed Händ
em etgege — —
Ach! da bringt dá sy Toosen, uud offer[illegible]
en Brise! — —
Und das häd de Vikari so schüüli [illegible]
[illegible]
Daß er von ih[illegible]

1) Schüsselfl[illegible]
ten verkauft.

2900 Erst mit si selber denn afaht [illegible]
er doch [illegible]
Lauf, wie-n-es Chind, von em [illegible] nüd
frag nüd [illegible]
Und es chrüüzt [1]) jetzt [illegible] ist so
was [illegible]
Ohni daß er eis thut. [illegible] weiß au,
[illegible]
Denn er ist leider! [illegible] d — aber
[illegible]
2905 Zum Herr Inspe[illegible] s git ja noh
[illegible]
Von eme Höfli[illegible] gscheht's, so darf
[illegible] glaube,
Eb der Herr [illegible] ber emal wider bre=
[illegible] werdi,
Und sy [illegible] l zwey oder drüü mit
Vo sym [illegible] em Vorsatz er[illegible] d;
2910 Aber, [illegible] dá, wenn [illegible] rost
öppe loset [illegible]
[illegible] d noh z' ne[illegible] i noh
öppis [illegible]
[illegible] er am Zysti[illegible] l's Gott!
sy[illegible] tig.

Darf er wol hoffen, er heb e kein Brief? — Wie hofft en Verliebte?
Ach, en jederi Bluem, die ſich will epfalte, die huucht ja
Giftig en Zwyfel a, daß ſie im Augeblick welk wird!
So tönt ihm au i's Ohr e Stimm, was gilt's, er hâd gſchribe,
Aber gwüß au gſchmâhlt; villicht hâd dir nu us Schonig
De Herr Inſpekter nûûd gſeit — — doch's git ja es Mittel, das ihn noh
Us em Wunder chah zieh: er hâd by-n-alle de Tour gmacht,
Die zum Vikariſieren am Suntig au ſchoh verreiſt ſind,
Und bym einten etlehnt er es Buech, das er villicht ſelber
Topplet ſchoh hâd, by-m-en andre, da fraget er öppis, das er em
Zâhemal beſſer chönnt ſâgen, und forſchet eſo nah ſym Unglück:
Aber, ſunderbar! es gaht der eint und der ander
Fryli go vikariſiere, doch keine von alle go — Eden!

Jetzed iſt er doch ruehig? — Ach, nei! wer weiß
eb au all ihm
D' Wahret ſäged? — Und wär's, chönnt nüd
de Bott noh dä Imbis
Dem Inſpekter de Brief noh bringen? er iſt ſo
vergeßli!
Chönnt en Expreſſe nüd choh? — Wer weiß au,
eb de Herr Pfarer
Nüd en Vikari us ſich ſchoh agſtellt häd — aber
welle? [1])
Mueß es denn eine vo Zürri ſy? es git ja noh
ander!
'S eifachſt fallt em nüd y, und gſcheht's, ſo darf
er's nüd glaube,
Daß de Herr Pfarer jetzt ſelber emal wider bre-
dige werdi,
Wenn er e ſchoh es Mahl zwey oder drüü mit
dem Vorſatz erſchreckt häd;
Und ſyn Troſt iſt nu dä, wenn er dem Troſt
öppe loſet,
D' Höhni ſey jetzed noh z' neu, er müeß ſi noh
öppis gidulde.
Villicht ſchryb er am Zyſtig, und — will's Gott!
ſpötſtes am Frytig.

1) welchen?

Zyfrig und Frytig ſind choh — doch nie e kein
Brief! — Es verglimmt jetzt
Truurig ſys Hoffnigslicht, und 's ängſtlichiſt Dun-
kel umgit e.
Und es iſt bald noh tünkler worde: de Bricht,
daß de Chaſper
Mit 's Herr Pfarers Tochter en Brüüggem ſey,
dá iſt ihm au
Z' Ohre choh, und hád en erſchreckt, wie-n-en
Blitz, de i's Huus ſchlaht,
Und er iſt mehreri Tag i tumpfer Verzwyflig di-
heime
G'glegen, und was er denkt und weuſcht — das
iſt nu de Chilchhof!
Wo-n-er denn 's erſt Mahl ſi wider voruſe
waget, ſo iſch es,
Um en Brief uf d' Poſt uſe z' träge; doch mein-
tid ihr, 's ſtandi
„Pfarhuus" ... uf der Adreſſe, ſo hätted ihr's
gar nüd errathe:
Nei, er iſt a dá Baron, by dem ihm en Hof-
meiſterpoſte
Anerbotten iſt gſy; er fraget, ob dá ſchoh vergeh
ſey?
Und epfilt ſi derzue, wenn das nüd ſy ſött; denn
z' Zürri

Z' blyben, und da ſys Glück im Bſitz vom en andere z' wüſſe,
Nei, das hielt' er nüd uus! Drum furt! ſo wyt als es goh chah!
Und wo-n-er mit dem Brief zum Schäppeli [1]) trumpet [2]), ſo ghört er
Oeppert hinder em rüeffen — er lueget umme — und 's iſt ihm,
'S ſey en Engel vom Himmel! — 'S iſt 's Vreneli das uf en zuelauft,
Aber denn ab em erſchrickt, und d' Händ inenand ſchlaht, und uusrüefft:
„Nei, um Gotteswille! wie gſehnd Sie au uus, Herr Vikari!
„Aber i weiße de Grund! Ach, Gott! es gaht euſrer Jumpfer
„Nüd vil beſſer als Ihne! — I chumme-n-expreß jetzt da ine
„Z' hatſche [3]), um mit ene z' reden; i han ene hunderti z' ſäge,
„Ach, wär's nu was i weuſchti! doch häd's mi i d' Stadt ine tribe — — —
„Wenn i nu neime chönnt ſitze, i falle vor Müedi ſchier z' ſämme."

1) Name des Poſthauſes. 2) langſam und träge geht 3) ſchleichen.

'S iſt für ihn wol es Glück, daß grad de Herr Obriſtpfarer
Gegen ihm ine chunnd; er hätt, weiß Gott, ſuſt das Vreni,
Uf der offene Straß, zwey, drú, vier, feuf Mahl umarmet,
Und em der Arm offeriert, und ſo es Spektakel veralaßt.
Jetzed flieht er dervo und gheißt 's em folgen, und eiſtert
Dur öppert neuer erſchreckt, de chund, oder gar uf ihn zue will,
Trybt und jagt er 's dur d' Gaſſe, lauft vor und z'ruck, und weißt ſelber
Nú wohin er's au trybt, bis er, aſtatt by de Tante,
Vor der Porte [1]) ſtaht, und es, erſchöpft, uf en Stei dert
Niderſinkt und ſeit: „Jetzt chann i, weiß Gott, e kein Schritt meh!"
Erſt da merkt er's und ſchilt ſi, wie-n-er au ſo hart und ſo unbſinnt
Seigi, und bittet z' verzyhe. Es hád ihn, was er vernoh hád,
Halt vo der Erde glupft, bis hoch in oberſte Himmel,
Denn es hád vo dem Suntig erzelt, wo d' Jumpfer ſo bitter

1) Stadtthor.

Gschraue häd i der Chile, und spöter im Töbeli une,
Und wo das Grücht, wie-n-en Blitz, im Dorf umme lauft, sie schrey darum
Daß sie en Mah sött neh, den sie nüd mögi, und alles
Denn will helfen und wehre. Das Vreneli selber ist d' Ursach
Vo dem schnelle Verbreite! es häd ihm's d' Lisebeth g'chlagt ghah,
Was im Pfarhuus passieri, und dere d' Frau Pfarerin selber;
Und so chlagt's Eis dem Andre, natürli alles im größte
Gheim, bis 's alles weißt, und alles afaht rumore.
Z' Nacht findt's da kei Rueh; es meint, wenn's nu de Vikari
Wüßt wie d' Jumpfer denk', so chönnt si noh alles zum Beste
Chehren, und wie-n-es so glückli wurd sy, wenn es das biwürkt hätt:
Und das trüllt's uf sym Strau umenand; es thuet e keis Aug zue,
Und wo's chuum afaht tage, so macht's uf de Weg si, und hülpet [1])

1) hinkt.

Eben ine, ſo ſchwer's em au wird, denn's hád ſi ſit churzem
Erſt wider afoh erhole — de Tod vo ſym Chrózli hád ghulfe —
Aber d' Dankbigierd und d' Freud, en andre z' erfreue,
Sind zwo Chrucke [1]) die bringed ein wyt, ſo bös au de Weg iſt.
Aber was de Vikari da thah und gſeid heb — verzyhed,
Nei, da iſt er mir z' lieb — das chann i unmügli erzele,
Denn er ſeitid, dá iſt en Nar, me mueß e verſorge.
'S Vreneli ſoll mer's au fürche; es hád e mengiſt ſchoh bette
Doch i d' Stadt ine z' gah, es well ihm, ſo gſchwind 's ihm nu mügli
Seigi, denn nahe choh, und 's Huus vo de Tante ſchoh finde,
Denn es gwahret ſchoh lang, was er núd gſehd oder achtet,
Daß die Wacht by der Porte, und alles was hi oder hergaht,

1) Krücken.

Stille ſtandi go luege, was doch dá Herr mit der Frau hey.
Entli lauft er voruus, zum Heiri Alder [1]), und gheißt dá
Uf der Stell mit dem Seſſel die Puurefrau, die vor der Porte
Sitzi, z' hole, ſie mög nůmme g'goh. Diheime da chůndt er
Au ſyne Tante de Bſuech vom bráviſte Wyb us dem Dorf a.
Aber die bruuched nůd z' choche [2]); es chund im e Wyli de Heiri
Ohni de Seſſel z' ruck, und brichtet, die Wacht heb em gſeid ghah,
'S ſey die Frau der duruus. Das hád e gwaltig erſchreckt ghah,
Und er iſt grad zue der Porte, und wo men ihm 's Glych ſeid, ſo lauft er
Ire nahe, und macht i zwenzg Minute zum fehle
Au es Stůndli Wegs, und fraget Guutſcher und Wegchnecht,
Puuren und Chrámer, und was em bigegnet, ob niemert ſie gſeh hey?

1) Name eines Seſſel- (Chaise à porteur) Trägers
2) zu kochen.

Und im Widerchoh — denn wyter chah ſie unmügli
Choh ſy, laht er kei Schenki verby, und fraget in alle,
Eb ſie wol da möchti ſy? — Doch git men em eiſtert de glych Bſcheid.
Sie iſt gar nůd wyt: es wohnet grad uſſert der Porte
E Verwandti, by dere ſie ychehrt, um ſi z' erhole.
Aber im Huus vo de Tante da git's e kurioſi Verwirig.
Währed de Herr Vikari in Lüfte ſchwebt, und nůůd anders
Denkt und jublet und ſingt, als „Gott! ſie liebt mi! ſie liebt mi!"
Stecked im underſte Gmach die Tanten in chläglichſten Aengſte.
„Aber, Schwöſter, um Gotteswille! was meinſt au? was meinſt au?"
Fraget Eini die ander, und keini darf ſäge, was ſie meint,
Und ſie meined doch 's Glych: de Vetter ſey überworffe!
Denn er iſt ja dä Morge, wie tod, uſem Huus uſe gſchliche,
Und chunt ſpringed jetzt hey, und 's funklet em's Füür us den Auge,

Und d' Steg uuf und ab, und d' Cháſten und Cumodetrucke
Uuf und zue, und zue und uuf — und eiſtert es Rüeffe;
„Catheri, bringed mer das," und: „Catheri, bringed mer diſes,"
Wenn er ſchoh 's Eint an Füeßen, und 's Ander grad vor em zue hád!
Und ſchoh zwey, drúú Mahl, hánd ſ' gmeint, ſie ghöred e tanze.
Wo-n-er jetzt denn noh gar der Catheri rüefft, ſie ſoll's Schárzúúg
Uſe bringe, ſo hád iri Angſt, was ſie denked, zur Sprach bracht:
„Nei, das lahn i núd gſcheh!" — ſo rüeffed's beed mit enandre,
'S chönnti es Unglück bigegne, er iſt ja ſo haſtig, zum fürche!" —
Und e vertraulis Birathe eröffnet ſi jetzt, was me thue ſoll.
Eini hád welle de Spittelarzt bſchicke, die ander de Chorherr [1]),
Und ſie hätted ſi liecht uf beed mitenandre vergliche,
Aber es ſtöhrt ire Rath de Herr Vikari, de ytritt,

1) Canonicus Rahn, berühmter Arzt.

Um das Schärzüüg, das niemert em bringt, jetzt
selber go hole.
Groſsi Verlegeheit git's — me will's nüd finde,
und seit em,
Er hebs währli nüd nöthig, er chönn noh bis übermorn warte.
Aber das laht er nüd gelten, und suecht's jetzt
selber, und findt's au
Richtig am gwohnten Ort. Me weiß nüd was
me soll mache. —
Aber wo-n-er denn d' Blatten und 's Waſſer
und d' Seipfe derzue nimmt,
Tröſt sie das wider e chly: denn, fryli, um d'
Gurgle-n-abz'schnyde,
Seipft me si gwohnkli nüd y — doch wer darf
traue? drum winked s'
Beed enandere zue, sie welled mit ihm, und Acht
geh.
Und es nimmt die Eint en Abstaublumpe, die
Ander
Oeppis anders i d' Hand, und d' Catheri wird,
als Succurs-Corps,
Mit eme Wüscher uf d' Laube postiert, damit sie
bym erste
Zeichen i's Stübli chönn stürzen, und ine chräftig
a d' Hand gah. —

Aber, Gottlob und Dank! das Gschäft gaht glückli vorüber,
Und sie hoffed denn doch, da-n-er uf all iri Frage
Ganz vernünftigi Antworte git, sie sorgid vergebis.
Nu das gfallt ene nüd, daß er, trotz all ires Bettes,
Hütt noh zum Pfarrer will reise, de, dur die Expreß, ihn verlangt hey.
Und mit großer Müeh händ's ihn noh bredt ghah, es Schäsli,
Wenigstes au halbe Wegs, vom Guyer [1]) z' bschicke — er werdi 's
Gseh, er traui si z' vil, da-n-er by Wuche schoh chränkli.
Und er häd ine gfolgt, und bald druuf gfunde, wo-n-er da
Us em Schäsli frygt, und wyters wandlet, sie hebed
Recht, er hebi das Lauffe verlehrt. Doch isch es nüd einzig
D' Schwächi die-n-ihm a d' Füeß die bleiene Stifeli aleit;
Nei, es thuet's meh noh die Frag: „Was will i denn jetzed au afah?" —

1) Wagenvermiether in Zürich.

Digitized by Google

Já! — das weißt er nůd — nu ſo vil weißt er, daß hůtt noh
Sich ſys Schickſal etſcheidt; denn hůtt mueß ſie ja en Bſcheid geh,
Und dá chunnt morn denn i d' Stadt — und iſt er, wie-n-er das leider!
Fürche mueß — denn wie chönnt dá Engel gege de Wille
Von irem Bapa au handle? — etſprecheb, ſo iſt ja ſys Unglück
Unwiderbringli denn gſcheh: drum hůtt, drum hůtt, oder nie meh!
Nu noh de letzt Verſuech — ach Gott, erhielt er nu Uuffchub!
Das iſt, leider! ja alles, was ihm noh es Glöuſli [1]) vo Hoffnig
Uebrig laht, denn jetzt uf Mehrers z' hoffe, wär Unſinn.
Hád em doch 's Vreneli hůtt ſy Hoffnig an es Vergeſſe
Vo dem unſelige Stryt total vernichtet, wo-n-es ihm,
Au us :m Mund vo der Liſebeth, ſeit: d' Frau Pfarerin hebi,

1) Fünkchen.

Erſt vor etliche Tage, der Herr welle breden, am Suntig
Oeppert zum Bredige z' bſchicke, da-n-er über Wueſte ſi g'chlagt hey,
Aber da heb er, mit bitterer Mine, druuf gſeid ghah: er danki,
Nei, er heb gnueg für ſyr Lebtig, und mög nüd vom ene zweyte
Noh eſo öppis erfahre; es ſchyni, die Achtig für's Alter
Und de Reſpekt für die Obre, dä ſey dene Herren en Gräuel,
Da me für Impertinenze ein nu keiner Abbitt meh werth acht;
Ja, wie's ſchyni, noh gar a dere Kränkig nüd gnug hey,
Sunder noh kabalieri im Dorf, und ihm ſyni eigne Lüüt verleiti in andere Chile de Gottesdienſt z' bſueche. —
O, wie ſchmerzli häd das de Herr Vikari verwundet!
Denn ſys Gwüſſen iſt rein von allem was er em vorwirft. —
Und je länger je meh verlege, verlahd er jetzt d' Landſtraß,
Und gaht gege dem Holz, damit ihm nüd öppert Bikannter

Möchti bigegne, eh-n-er au eigetli weiß was er thue will.
Wo-n-jetzt die Stilli und 's Tunkel vom Wald ihn umgid, wie so ängſtli
Iſch's ihm nüd worden um's Herz! Und 's wird ihm eiſtert noh enger
Wie-n-er wyter gaht, und alliwyl nächer dem Ort chunnt,
Das er früehner mit Jubelgſang und mit Sege bigrüetzt häd,
Und jetzt alliwyl weniger weißt, was er machen und thue ſoll —
Denn das Gwaget der Sach, das Kränked für ihn, und das Läſtig
Das für d' Nette-n-und d' Muetter, und au für de Pfarer etſtah mueß,
Wird ihm alliwyl chlarer, ſo wie's i ſym Innere tunklet —
Und jetzt plaget ihn noh de Zwyfel, eb er's au thue dörf?
Iren Etſcheid iſt g'geh; und iſt dä, wie me nu gar nüd
Zwyfle darf, nah em Wuntſch 's Herr Pfarers, und ſchwygt i dem Herze
Entli de Kampf zwüſchet Liebi und Pflicht, und de Sieg iſt errunge —

Digitized by Google

Darf er dá Fride denn ſtöre, mit dem jetzt de Himmel ſie ſegnet?
Und ſo wankt er jetzt eiſtert verzagter und bánger dur 's Tannholz,
Und es winkt em, wie Gſpengſter, us ſchwarzem Schatte d' Verzwyflig —
Und er etflieht der unheimliche Nacht mit gſchwindere Schritte,
Und es wird heller im Holz; es glánzt dur die Grözze [1]) von Báume
Wider das frúndtli Bla, und dur die Stuude gaht's abwárts,
Und er tritt um es Egg — ach Gott! da ſtaht ja die Chile,
Und das Pfarhuus danebet, und z'rings das Dorf i de Báume.
Und er ſinkt an en Stamm, und unbiſchryblichi Wehmueth
Háb e máchtig ergriffe, und Thráne tröpfled an Bode,
Wo-n-jetzt die frúndtliche Bilder us ſelige Zyte vo hundert
Stellen und Plátzen ihm winked. Dert gaht ja de Weg dur die Matte

1) Wipfel.

Den er mit Muetter und Tochter ſo mengiſt iſt g'gange; da une
Staht, by dem Nußbaum, de Gatter, wohi ſie uf d' Letzti ihn eiſtert
Noh bigleitet hánd, und wo denn d' Jumpfer, wenn d' Mama
Schoh es bitzeli ſchmáhlt, de Weg dur 's Steigáßli z'ruck nimmt,
Wil ſie uf ſábem Buck e denn noh emal gſeht uf der Landſtraß.
Dert ſtaht im Garte dá Bank, uf dem, nah em Eſſe, ſie mengiſt,
Wenn's denn dámmret hád, by Gſang und vertrauliche Gſpráche,
Oder bym Hoffen und Weuſche, die ſeligſte Stunde verlábt hánd.
Und da iſt ihres Feiſter — er hád das vil hundertmal agſtuunt,
Und die Gſchirli dervor — O weh! es iſt alles vertorret,
Wie die Blúemli uf irem Pfad — es grüent noh en einzigs —
Ach, das iſt ja das Gſchir und die Roſ', wo-n-er ire bracht hád!
Hád ſie das einzig noh pflegt? — hánd's iri Thránen erhalte? —

Und i der Reblaub am oberen Egge, da iſt ja ſys Feiſter —
Aber de Laden iſt bſchloſſe — wo-n-er, wenn alles im Huus ſchoh
Sanft und ruehig ſchlaft, noh tüüf bis i d' Nacht ine traumt hád,
Und noh gwartet, bis über die düſtere Nußbäum im Tobel
Fründtli ſyn Sterne denn ſtygt, und er, mit reiner Epfindig,
Dank dem Weſe noh bringt, das über der Steknewelt waltet.
Dert iſt ja de ſáb Acher, uf dem em die Muetter ſo herzli
D' Hand ergriffen und gſchüttlet und gſeid hád: blybed Sie by-n-is,
Wo-n-er vom Wegreiſe redt, und tüütli im Blick er die Wort liſt:
Blybed Sie eiſtert by-n-eus, ich nime Sie au i mys Herz uuf!
Ach! Sie mueß er gſeh! Sie chah noh helfe, wenn öppert
Helfe chah, und ſie thuet's; ſie hád ja es Herz volle Mitlyd.
Aber — wie zue-n-ere choh? — Chönnt er núd öppert da une

Us dene Hüüsere schicke, de bät, daß sie emen Arme,
Am ene heimlichen Ort, für wenig Minute nu, Ghör gäb'.
Aber, wem dörft er dä Uuftrag au geh? — und chönnt er au schrybe —
Doch es fehlt em dazue Bapier und Bleiwys [1]) — er dörfti
Keiner Seele dä Zedel vertraue; es kennt e ja alles,
Und es währti kei Stund, so wüßt me's im Dorf, de Vikari
Stecki do oben im Holz, und well mit der Pfarerin rede. —
Aber, gieng er i's Dorf? — Da müeßt er ja über die Aecher
By dene Lüüte verby; denn wär er wider verrathe,
Und wie wurd denn de Pfarer vom Kabalieren erst rede? —
Aber, wenn er bis z' Nacht im Wald ine blib, und um Nüüni,
Wenn's Herr Pfarers i's Bett ufe göhnd, und d' Lisebeth 's Gschir wäscht,
Denn a die si wurd wende, und sie's der Frau Pfarerin seiti?

1) Bleistift.

Ja, da dörft er vertraue! Doch häd de Bott denn die Antwort,
Die - n - ihm ſys Urthel ſpricht, ſchoh lang in Händen, und die iſt
Au ſchoh i der Stadt, eh - n - er d' Frau Pfarerin gſeh chah! —
Chönnt er nüd d' Liſebeth früehner... und wo - n - er das denkt häd, ſo ſchlaht's jetzt
Halbi am Thurn — (o Gott! wie ihm dä Ton nüd i's Herz ſchlaht!)
Und es weckt dä Schall d' Erinnerig by - n - em, es gangi
D' Liſebeth eiſtert, Schlag feufi, zum Brunne — chönnt dert er nüd öppe...
Warum häd er au nüd, wo - n - er verreiſt iſt, a das denkt!
Was wär liechter denn gſy, als vom ene Jäger es Tſchägli [1]),
Oder en Rock vom e Purſcht z' etlehne, und ſo denn i's Dorf z' gah?
'S hätt e i dere Verchleidig kein Menſch denn kennt... de Gidanke
A's Verchleide dä zündt wie - n - en Blitz! — Er häd im Torniſter

1) Jäckgen.

Ja vo de Tanten e Ladig für ſyni Arme.. ſött da nůd
Oeppis Tauglis ſi finde? — Er packt i der Haſt jetzt das Zůůg uus —
Aber das iſt nu für Wyber! — En bluemete Underrock findt er,
Und en bläzete Schope[1]) vo wyß und bloner Quadrille,
Es Paar Zwähelilümpe, es Halstuech, es Fürtuech, und derigs.
„Chönnt i denn au nůd das? — Herr Jeſes, du wirſt doch kein Nar ſy,
„Und als Geiſtliche welle risquiere“... ſo rüefft de Verſtand ihm.
„Aber, um Gottes Wille!“ rüeft d' Liebi noh lůůter: „wenn du jetzt
„Nůd i das Dorf ine chaſt, ſo häſt denn alles verlohre! —
„Und — was häſt au z' risquire? Es göhnd ja grad i dem Zytpunkt
„Wil dere Wyber dur's Dorf, die jetzt go Eiſele[2]) bilgred,
„Und das iſt grad wie ſie chömed, es fehlt wahrhaftig keis Stückli!

---

1) geflickter Leibrock. 2) Maria Einſiedeln.

„I das Zwäheli wickliſt dys Gſicht bis ufe a d' Naſe,
„Und denn kennt di kei Seel, und i das Tüechli da packſt denn
„Dyn Torniſter und Huet, und hauſt der im Holz noh en Stecke. —
„Aber, um Gotteswille! wie liecht chönnt öppis bigegne!"
Häd's e noh emal gwarnet: „und wurdiſt verrathe, ſo denk au!" —
Aber da viertlet's am Zyt, und 's tönt ihm wider im Herze:
„Jetzt oder nie!" — Und: „Jetzt oder nie!" iſt ſy Looſig, und hurtig
Schlüüft er in Schopen und Rock, und bindt über's Muul und ſy Stirne
'S Zwäheli, ſchlingt um de Hals es Tuech, und haut ſi en Stecke,
Nimmt in en Lumpe Torniſter und Huet — und wo-n-er ſo daſtaht,
Häd's e zum dritte Mahl gwarnet: „Um Gottes wille! biſt raſig?"
Doch eh-n-er ſi etſchlüüßt, wem er well folge, ſo jagt en
'S Foſters ſys Pfyffe dervo, das er im Wald ine ghört häd —

Und er lauft Berg ab, mit hochuuf chlopfedem Herze,
Und, wie - n - en Dieb, by de Höfe verby, und über die Aecher.
Und es fehlt ihm der Athem vor Angſt, wo - n - er jetzt zum Pfarhuus-
Garte chunt, und um's Egg ſi denn treht [1]), und 's jetzed am Thurn ſchlaht.
Aber — kei Liſebeth ſtaht da am Brunne... was ſoll er jetzt mache?
Darf er warte? — Ach, nei! es chömmed ja Lüüt da dur's Dorf uuf —
Aber en Trunk noh am Brunne, das iſt ja der Bilgere Sitte —
Und wo - n - er da trinkt, ſo ſchüüßt us em Pfarhuus de Ringgi
Füren [2]), und bauzet [3]), und ſtutzt.. und ſchnüüflet, und geußet [4]), und bauzet,
Weißt nüd eb er ſym Gſicht, oder eb er der Naſe ſoll traue —
Und je meh - n - er will wehre, je meh ſpringt dá an en ufe.
Und dur dá Lerme glockt, tritt mit eme Brief de Herr Pfarer
Us em Garten — ach Gott! wie iſt myn Vikari erſchrocke!

1) drehet. 2) hervor. 3) billt. 4) heult.

Mit eme luute „Herr Jeſes!“ vergißt dá ſy Rolle-n-und lauft denn
Wider, was giſt was háſt, dervo, und de Ringgi ihm nahe.
Und de Pfarer dá pfyft und rüefft, und trottet denn ſelber
Nahe. — Daß Gott erbarm! da chunnt ja de Sigeriſt d' Wies uuf —
Gott im Himmel! wo ſoll er jetzt hi? — Er ſpringt i den Aengſte
Ueber de Bach, und de Ringgi ihm nahe; dá laht e núd fahre!
Aber de Pfarer ylt z'ruck, um oben über de Steg z' choh,
Eiſtert mit pfyfen und rüeffe: ſie ſoll ſi núd fürche, er byß núd! —
Ach! vor dem flieht er núd! — Es blybt em kein andere-n-Ussweg
Als das Schüürli vom Joos; und daß er emal dem verdammte
Pyniger chönni epflieh, ſtürzt er dryn-ine, und ſchletzt [1]) denn
'S Tennthor hinder ihm zue. Das hilft kein Broſme, es háb ja

1) ſchlägt.

Schier meh Löcher als Läde — Er, i der Angſt uf de Heuſtock,
Und da ryßt er de Stock und d' Schlutten und Halstuech und Schleyer
Haſtig vom Lyb, und rüefft: „Um Gotteswille! Was bin i
„Jetzt für en elende Menſch! O Gott! was wird us mer werde?
„Wie wird de Pfarer nüd thue! was wird er i d' Stadt ine ſchrybe!
„Ach! und de Chilerath — dä will ja dur Ernſt und dur Strengi
„Beſſeri Sitten erzwinge — O Gott! da verlüür i wol gar noh
„Ehr und Amt, wenn's heißt, i zieh', als Bettelwyb, ume,
„Kabalieri — — Herr Jeſes! Herr Jeſes! wo iſt jetzt myn Sterne?" —
Und ſyn Sterne häd glänzt, und ſchöner häd er nie gfunklet!
Denn, wo - n - er ſyni Chleider jetzt z' ſäme wurſtet, und hurtig
Hinder das Heu abe ſtoßt, ſo iſt es Bapier ihm i d' Händ choh,
Und er thued's uuf und findt — die ſäbe Löffel, ihr wüſſed,

Wo de Joos dem Pfarer gnah, und im Schüürli verſteckt häd!
Und iſch's ihm glych nonig chlar, wie ſich dä Chnote chönn löſe,
Wird's em doch liechter um's Herz; er ſpringt wider abe vom Heuſtock—
Und jetzt chunt au myn Pfarer zum Schüürli, und ſtutzt denn gar gwaltig,
Wo - n - er, aſtatt dem Wyb, de Herr Vikari da atrifft.
Und es wallet ſys Bluet, es runzlet ſi d' Stirne; mit barſchem
Ton ſchnauzt er ihn a, und fragt: was er denn da z' thue hey? —
Und dä weiß nüd was ſägen — und ſtreckt em, mit tüüfem Verbüüge,
Da die Löffel ane. — E freudigs Erſtuune vertrybt jetzt
D' Wulchen uf's Pfarers Stirne, und fründtlicher fragt er: „Woher das?"
Und myn Vikari erwidret, mit abermahligem Bukis:
„Nu zwey Wort im Vertraue... darf ich Sie in Garte bigleite?" —
Und wo - n - er dä denn bitritt, ſo iſch es, als huuchti dä heilig

Boden ihm Geiſt und Mueth i ſys Herz! Er ſeit da, es heb ihm
Geſtert drüümahl traumt, er ſey i's Jooſe ſym Schüürli,
Find dert hinderem Heuſtock die Löffel, und alles das gar ſo
Tüütli und wahr, daß er ſich halt etſchloſſe heb z' luege,
Bſunders da - n - er wüſſ, was für en Werth de Herr Pfarer
Daruuf ſetzi, daß er erfahr, wer die Löffel wol heigi. —

Und 's Herr Pfarers ſys Gſicht iſt ſid ere Reihe vo Jahre
Nie meh ſo ſtrahled erſchine: doch häd das dä Fund nüd elei thah;
Nei, 's thuet's meh noh die Freud, daß das ſy Schuld gegem Fiſcher
Zimli balancier' — denn die da quält e noh eiſtert —
Und denn au ſyn Triumph, den über Vikari und Sirach
Er jetzt glorrych erringt. Mit ſpöttiſch = lächle= der Mine
Luegt er en a, und rybt ſyni Händ, und fragt e denn ſchmuzled:

„So? — en Traum? en Traum? wahrhaftig? — de Sirach — en Esel —
„Gar kurjos! kurjos! — und jetzt? was seit me zu'n Träume?" —
„Ach!" sûûfzt dá wider lyser: „Gáb Gott, daß en Traum den i traumt hah" —
(Und es ist gwûß, er hád e traumt, er blybt by der Wahret)
„Au so lebhaft wie dá, und ófterer noh, au erwahrti!" —
„Und chah das nûd gscheh?" — „Ach nei, nie! nie! myn Herr Pfarer!" —
„Das wär gspäßig! warum?" — „Verzyhed Sie doch; ich chah das da...
„Ach! i darf das nûd säge"... „Isch's öppis Böses?" — „O Gott, nei!" —
„Also?" — Und mit bebeder Stimm, mit versägede Worte,
Stagglet [1]) er use: „Es ist.. es hád.. es ist mer.. es hád mer
„Mehrmals.. mehrmals.. schoh traumt.. schoh traumt.. daß Euer WohlEhrwûrd..
„Ach! i darf's nûd säge!.. daß Sie.. daß Euer WohlEhrwûrd...

1) stammelt.

„Mich.. mir.. mich.. aber währli, i darf.. daß Sie mich.. daß Sie mich..
„Mit der Hand.. der Hand.. vo der Jumpfer Nette.. biglückid"...
Und wie-n-e Lych staht er da, und zittret von obe bis une.
Und zwey langi „so?" ist alls was de Pfarer druuf gseid häd;
Schrytet denn uuf und ab, die silberi Toose-n-in Hände;
Steckt sie in Sack denn, und nimmt die Löffel, und ohni en Antwort
Gahd er hastig i's Huus, und laht dä stah, wie-n-e Salzsüül.
Und er trittet i's Gmach, wo Muetter und Tochter i trüeber
Stimmig sitzed; denn die häd sich vergebes bistrebt ghah
Bitteri Thräne z' verberge — denn d' Stärchi, die sie dä Morge
Zeigt häd, will sie verlah, wenn sie dra denkt, im e Stündli
Gang de Brief jetzt i d' Stadt, de sie uf ebig von alle
Herzeswüntsche müeß trenne! 'S Herr Pfarers sy Mine sticht seltsam

Gege die Gſichter ab voll Angſt und Chumber und Mitlyd.
Wo - n - er, lächled, die Löffel jetzt zeigt, mag d' Muetter chuum luege,
Und chuum frage: woher? — Doch wo ſie vernimmt, de Vikari
Bring ſ', ſpringt, froh überraſcht, ſie uuf, und: „Manndli! mys Manndli!"
Rüefft ſie; „häſt ihm verzige? O Gott! das häd dir de Himmel
„Vg'geh! — Wie ſie überraſcht, fragt dä: „Was ſeyſt au? Was häſt au?" —
„Gſchau nu, frag nu dy Tochter" . . . und nach eren Ohmacht ſinkt die da
Zittred uf ire Stuehl. Und mit alles ergryffeder Wärmi
Red't jetzt 's Muetterherz, und ſeit em alli Verhältnuß,
Die ſy Tochter dem Chaſper ſo ungneigt machid, und bittet
Ihn, ſie ja nüd z' breden, und ires Unglück z' erzwinge. —
Und de Pfarer ſtaunt, und häd nüd halb eſo mürriſch
Drygſeh, wie me's erwartet — und wo ſie das gmerkt häd, ſo rüefft ſie:

„Säg, wo iſt er? wo iſt er?“ — Und lauft in Garte, wo grad jetzt
De Vikari will furt, d' Verzwyflig im Herze; denn 's Pfarers
Schwygen und Wytergah ſchynt ihm de kränke-diſt Abſchlag.
Und wo ſie-n-e erblickt, ſo lauft ſie mit offenen Arme
Uf ihn zue, und truckt en a's Herz, und rüefft: „Herr Vikari,
„Gſehnd mer Sie, händ mer Sie wider! O Gott, wie bin i ſo glückli!
„Ufe, ufe-n-i's Gmach!“ — Und eh-n-er recht weißt was ſie hah will,
Nyßt ſie-n-e mit d' Steg uuf, und füehrt e zue Vatter und Tochter.
Und de Pfarer de gaht em fründtlich etgegen, und büüt em
Selber d' Hand, und ſeit: „I han ene vorig kei Bſcheid g'geh,
„Denn die Stimmig vo Muetter und Tochter, die han i nüd kennt ghah,
„Lönd Sie mer jetzt e chly Zyt; me handli eifert mit Vorſicht!
„Ich will Ihne denn bald mit fründtlicher Antwort bigegne.“

Digitized by Google

Und de Herr Vikari hád zittred der Tochter sy Hand g'geh,
Und nu iri Thráne hánd gredt, und die chlopfede Herze;
Denn die Blássi im Gsicht hád's Eint und 's Ander bikehrt ghah,
Wie so tüüf im Herz das Eint bym Andere wohni.
Und es wird núd Nacht, so git schoh de Pfarer sys placet,
Und die Freud, die so lang das frúndtli Pfarhuus verlah hád,
Chehrt jetzt wider dryn y, und zaubered d' Rosen uf d' Bagge,
Denn in Herze da sind sie schoh lang, und blüehed so herrli!

Guet! — Da wär men am Schluß, und unerwartet. Doch tunkt's is,
Dá Herr Pfarer heb doch si gschwind bikehrt; vilicht gar z' gschwind!
Daß e die Freud über d' Löffel, und d' Schuld vom Fischer, die syni
Mindere mag, und de Sieg, den er, wegen Träumen, erfochte,
Froh und heiter stimmi, und er dem Vikari verzyhi,

Das da laht ſi ſchoh denke. Doch daß jetzt ſy Freud eſo wyt gang,
Daß er ſyn ryche Herr Chaſper an arme Vikari vertuuſchi —
Das iſt doch wol e chly z' ſtarch? Es ſött de Biweggrund wol dá ſy,
Daß er, dur die Erzelig vom Hüüretstraum 's Herr Vikaris
Ueberliſtet und gfange, zur Ehr ſys Syſtems vo de Träume,
Gege ſys eigen Intreſſi us Ueberzüügig jetzt handlet? —
'S git dere Nare, ſ' iſt wahr; doch ſchynt's is neime, de Pfarer
Dörfti, chömm ſys Intreſſi i's Spiel, wol chuum derzue ghöre,
Und ſys S und ſys V, das hätt' er ja wider vergeſſe? —
Richtig bimerkt, 's iſt wahr! — Doch wüſſed ihr was i dem Brief ſtaht,
Den de Herr Pfarer in Hände ghah häd, wo-n-er uf das Belle
Vo ſym Ringgi erſchynt? — Dá chann is alles erchläre.
'S häd ſyn Fründ i der Stadt dá Imbis en zweyten Expreſſe

Gschickt, und ihm gschribe: de Pfleger heb ihn dá Morge lah hole,
Und ihm wege dem Ruedi en Ehrenerchlárig und Abbitt
Thah; denn de Ruedi sey druus, mit Schulden und Schande bilade,
Und ihn uf's Neu wider bette, sys Testement i Verwahrig
Z'neh. Doch heb er em das, bis jetzet, nohnig versproche,
Denn es sey alles verändret; sy Tochter heb fryli, als Gotte,
Gar e großes Legat; er aber dergege kein Bitze;
Denn de Herr Pfleger sey eifert noh höh, daß me, hinder ihm durre,
Mit 's Herr Hauptmes si yglah heb, die er nüd chönn uusstah;
Und da ghör er kei Gründ, und heb jetzt zwoo alte Verwandte
Sys Vermöge vermacht, vo denen er 's Mehrer chönn wüsse,
Da dá Geistli [1]), de letzti by-n-ihm verseh heb, de Neveu

1) der Geistliche.

Wo dene Jumpfere ſey, und nah irem Tod ſie denn erbi.
Er ſoll jetzt noh emal d' Reiſ i d' Stadt ine machen, und ſuche
Wider 's Herr Pflegers ſy Gunſt z' ergwünne; er heb ihm verſproche,
Daß er ihm loſe well; doch fryli heilig verſichret,
'S blyb ohni anders by dem; zum drittemal werd er nüüd ändre.
Das ſtaht i dem Brief, und wie-n-er jetzt gſehnd, mit dem Rychthum
Wär's ſo vil als biſytigt; es wird de Vikari ja rycher
Als de Chaſper nie wird, und das noh i chürzerer Zytfriſt.
Aber das iſt nohnig alles: Dá Früud háb ſyn Bott noh zue 's Hauptmes
Gſchickt, um z' fragen, eb ſie villicht a's Herr Pfarers au öppis
Z' brichte heygid; und da ſitzt d' Hauptmännin gſchwind noh zum Schrybtiſch;
Packt die Bredige z'ſámen, und wil de Herr Chaſper unmügli
Zyt háb en Brief noh von ire z' kopiere, ſo háb ſie da ſelber

Noh es Paar Wort derzue gleit[1]): Sie schick, mit dem innigste Dank, ihm
Syni Bredige z'ruck, und müeß e bschweere, doch yligst
Ire wider es Pack lah zue z'choh; Rüehreders, Schöners
Kenn sie jetzt nüüd als das; und, ja! was das für en Chopf zeig,
Ueber das Thema der Ernd i so vil Bredigen eistert
Oeppis anders und Neus und Schöners z' säge! Wahrhaftig,
'S stand de Verstand eim still! Und denn eso wyter und wyter.
Und de Verstand staht dem Pfarer au still: was will sie au säge?
'S staht ja keis Wort vo der Ernd in alle z'sämme — doch z'letste
Gwahret er, daß er, dur Zuefall, en Umschlag gnah heb, uf dem denn
„Erntepredigten" staht — — „Sie häd's also nüd emal glese!"
Rüefft er mit eme Süüfzer; und wo-n-er's durblättret, so findt er

1) gelegt.

Au dá Schreckesgidanke biſtätiget, denn de ſáb Zedel,
Den er, a Muetter und Soh, noh dry thah ghah háb, de lyt ja
Noh am glychen Ort! — Und jetzed chönned er denke
Wie das de Pfarer erzürnt und bleidiget hebi — er will au
Ire die höfli Kritik i ſpitzige Phraſe verdanke:
Doch, es rath ihm ſy Tooſe, kei Antwort ſey jetzt am beſte.
Aber hütt háb d' Jumpfer Nette nüd z' bſorge, daß er ires Jawort
Ueberſchicki; denn alle Reſpekt und Liebi und Achtig
Sind jetzt rein us ſym Herze verwüſcht, und anders iſt dry choh.
Au ſyn Brief háb er gſchwind i tuuſig Fätzli verriſſe.
Und jetzt ſchynt's mer, 's Herr Pfarers Bitragen erchlár ſi; doch ſött me
Mehy noh verlange, ſo bin i parat, me chah nu bifele.
Aber es tunkt mi ſo halb, was men jetzt verlangi, ſey 's Punktum.
Alſo nu noh das: Es chunt mit dem Schrybe denn au noh

Für de Fischezezeis e Quittig, und denn en Erneurig
Von dem Fischeze=Lehe. Das isch es gsy, was de Pfarer
Mit dem Staats=Cassier verhandlet hád uf em Rathhuus,
Und mit was er sy Schuld dem Joos will afah bizahle.
Er hád dá jetzt bschickt, und hóchli verwunderet, was er
Mit ihm welli, erschynt er, und laht vo deren Etdeckig
Au keis Wörtli si traumen, und ist da fryli, won=ihm jetzt
De Herr Pfarer die Löffel zeigt, und gfraget hád: „Kennst das?“
Ganz erbármli erschrocke! — Er chah núd lúúgen, und zittred
Gstaht er ihm: ja, er kenn s', er heb sy gnah; doch bizúúg er's
Heilig a Gott, es sey meh us Rach, als daß er's heb welle
Stehlen; er hátt' s' ja sust lángstes verchaust — und wár er núd eistert
Ihm eso streng bigegnet, weiß Gott! er hátt sie schoh z'ruck bracht.

Er ſoll Gnad mit ihm hah: denn Gott wüß, daß
er die Tooſe . . .
„Still da, ſtill da vo dere,“ ſeit jetzt de Pfarer
verlege;
„Die da wend mer lah ruehe! I will dir, i mueß
dir ja glaube.
„Und was die Löffel bitrifft, ſo glaub i dir wider;
drum gang jetzt
„Nu gitroſt wider hey; es blybt dä Vorfal ver-
ſchwige;
„Und zum Zeiche daß ich kein Groll meh hebi,
ſo nimm da
„Die Bapier mit der hey.“ — Und wo de Joos
da die Quittig,
Und de Lehebrief gſeht, ſo tropfed ihm d' Thränen
an Bode,
Und er häd welle uf d' Chnüü niderfalle, hätt' er
ihm 's nüd gwehrt ghah.
„Nei! das iſt jetzt z' viel! Ich arme Tüüfel, das
han i
„Uf kei Wyſ ja verdienet; nei, nei! das darf i
nüd aneh!
„Nei, Herr Pfarer, verſchwyged Sie nüüd —
ich ſelber erzel es,
„Wie Sie mit eme Schölme verfahre ſeyed; es
mueß das

„Alles wüſſen im Dorf, damit me ſyn Pfarer
au kenni!“ —
Und biwegt und verlege füehrt dä-n-e fründtli
zur Thüre:
'S fehlt jetzt wider e Großes a ſyner Schuld
zur Balance.
Und wo de Joos us der Thüre-n-jetzt tritt,
ſo chömmed von alle
Syte Mannen und Frauen, und Chind und Buebe
zum Pfarhuus
Gloffen, um z'fragen, eb würkli der Herr Vikari
au da ſey?
Und eb d' Jumpfer e nemm? und juuchzed denn,
wenn men e ja ſeit.
D' Liſebeth häd's, i der Freud ihres Herzes, de
Nachbere gſeit ghah,
Und da lauft's, wie-n-en Raſe [1]) dur's Dorf, und
uf d' Aecher und Matte.
Und morn git's öppis z' thue im Pfarhuus: me
gryft ja in alle
Hüüſere d' Enten und d' Gäns und d' Tuuben,
und lueget is Chämi,
Suecht im Cheller und Garten, und keis von
alle will z'letſt choh.

1) Lauffeuer.

Aber au 's erſt chunt keis; denn z' Nacht ſcho iſt i de Fiſcher,
Aber jetzt nüd als en Dieb, in Hof ine gſchlichen, und laht dert
Zwey die prächtigſten Aeál in Brunnetrog ſchlüüffe go ſchwänzle,
Lauft mit fröhlichem Herz i's Wirthshuus denn aben; e Mengi
Chnaben und Manne ſind dert, und wend zur Ehr vo dem Pääŕli
Noh es Extra hah; und 's macht jetzt de Wirth au es Extra,
Denn er häd ine hütt mit eifacher Chryde [1]) au g'chrydet.
Und ſo wär die Erzelig am End, und jetzt machi mys Punktum!
„Wär's nu früehner ſcho choh!" — ſo denkt der Eint und der Ander,
Und i verarge-n-ihm's nüd; die Gſchicht iſt lang, und i fürche,
Noh zwey Sylbe derzue! und ihr fraged: „was chunt derby uuſe?
„Wo iſt d' Moral? — wo d' Tugedlehr? — wo blybt is de Nutze?" —

1) Kreide.

Sött me denn würkli kein Nutzen ergrüble chönne? Es findt ja
'S Bienli sys Hung [1]) allethalbe, drum lönd i au 's Sueche nüd reue.
Läg's wol da? Es seit, i weiß nümme wer, aber sicher
Neimen en große Geist: En Tag verlebt ohni Lache
Sey en verlohrene Tag — und jetzt ist doch öppis dra g'gunne!
„Fryli! aber vo Hung, da gsehnd mer kein gwaltige Vorrath!"
Nu, so säg i e Zweyts: Er händ hütt i d' Hüüser und d' Herze
Anderer Lüüte g'guggt; so lueged jetzt morn au in euri!
„Pah! das chönned mer ohni das thue! das git is kein Atrieb!"
Also e Dritts: Es schynt is mengs Mahl Alles verlohre,
Und us der schwärzisse Wulch tritt unerwartet denn d' Sunne.
„Das ist öppis Alts! me häd is das scho i der Schuel glehrt!"

1) Honig.

Nu, so ság i e Vierts, und das da mûend ihr lah gelte:
Sticked, mahled, brodiered, graviered — churz, wie si 's thue laht,
Uf euri Stecken und Ring und Souvenir, Täschen und Weyer [1]),
Portefeuilles, Bûtscheft — — ja selber uf eueri Strumpfband,
Au es S und es V, denn chann i de Nutze nûd fehle.

1) Fächer.

Gott beſchert über Nacht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Original dieser kleinen Erzählung befindet sich in den Händen Herrn Rathsherr Vischers von Basel; es ist in Oktavo geschrieben und mit mehrern Federzeichnungen geziert.

Schade, daß das erste Blatt, welches eine kurze Zueignung enthält, längs dem Rande ziemlich stark beschädiget ist, und diese Beschädigung, zufälliger Weise, gerade die Namen der Hauptperson und des Zeichners treffen mußte! Zwar ist, rücksichtlich auf die erstere, am Rande die Bemerkung, mit neuerer Schrift, beigesetzt: Forsan Bernhardus Meyer. Worauf sich aber diese Vermuthung gründe, bin ich nicht im Stande zu beurtheilen. Sollte nicht irgendwo eine ältere Abschrift dieses Werkleins vorhanden seyn, da der Umstand daß sich zwei Grafen von Thierstein nach dem Scharmützel bei Brüglingen in den Weingärten vor Basel in ein Gartenhäuschen verbargen, und da von einem Weib entdeckt wurden, in mehrern Geschichtsbüchern, und namentlich in Bullingers Chronik mit einigen übereinkommenden Zügen erzählt wird?

Auch die zwei oder drei letzten Zeilen, und somit die Unterschrift und das Datum, fehlen; dieses dürfte aber ziemlich genau zu bestimmen seyn, indem, gegen das Ende, des Absterbens Graf Oswalds von Thierstein als eines neulich geschehenen Ereignisses gedacht wird; dieses erfolgte Anno 1512, und sowohl der Charakter der Schrift, als das ganze Aeussere des Büchleins stimmen vollkommen mit diesem Zeitpunkt überein.

Bei diesen verschiedenen Defekten habe ich es überflüssig erachtet die Vorrede abdrucken zu lassen, und bemerke aus derselben nur, daß der Erzähler seine Geschichte einigen guten Freunden zu Baden, die er von der Zurzacher Messe aus besuchte, zum Besten gab, als sie sich vertraulich mit einander über die wunderbaren Wege der Vorsehung unterhielten.

Digitized by Google

Die Orthographie ist nur in so weit verändert, als ich es durchaus nothwendig glaubte, um das Lesen für Ungeübte geläufig zu machen; und da es die Uebung erfordert, jedem Aufsatz einen Titel oder Ueberschrift vorzusetzen, so schien mir die Veranlassung zu dieser Erzählung hierüber die beste Anweisung zu enthalten, und ich wählte das alte, trostreiche Sprüchwort:

„Gott beschert über Nacht!"

II.

Auf Zinstag vor dem heiligen Bartholomäus-Tag, im 1498ten Jahr, hatt mein Vater zum andern Mahl Hochzeit, und that das, damit er seinen Gewerb wieder in Aufnam brächt, der fast darnieder lag; und g'schah das nit durch sein Schuld aber durch sein Unglück: denn als er im 1475ten Jahr mit den Baslern gegen den Herzog Carlj zogen war, und da das Schloß Orben stürmen half, wurd er ab der Leiter g'stoßen und zerfiel die link Seiten und voraus den Arm erbärmlich, daß er ihn sein Lebtag nit mehr brauchen konnt und unsaglich Schmertzen litt. Und was er das ganz Jahr mit seinem Gwerblein verdient, das mußt er am End wieder alles dem Schärer geben und noch mehr dazu, daß er zuletzt in Schulden kam und auf sein Haus ob 200 Gulden aufnehmen mußt.

Das macht meinem Vater viel Kumbers, und mir auch, als ich älter war, und wußten nit wie wir uns helfen sollten: Da beriet er sich mit etlichen Freunden, die rieten ihm ein reich alt Wittwen zu nehmen,

Digitized by Google

von der sie wußten daß sie keine Verwandte mehr hatt, und sich gern wieder verändert hätt; aber mein Vater wollt das lang nit thun und sagt, ein Krüppel müsse sich nur mit dem Tod vermählen; aber zuletzt ward die Noth Meister, und warb er um sie, braucht auch nit viel Beredens, denn sie gab ihm gar willig ihr Hand, und bekam er ein räs Weib und ich ein bös Stiefmutter.

Item ihr Haß gegen mich kam daher: mein Vater hatt unten im Haus eine Kammer, darin wohnt ein arm Weib, die erhielt er aus Erbärmd und nahm nüzit (nichts) von ihr, denn ihr Mann war auch in dem Zug vor Orben gseyn und hat meinen Vater, als er elendiglich am Boden lag, auf seine Achsel genommen und wollt ihn hinter sich tragen, aber da ward er von einem Stein troffen, daß er mit ihm zur Erden fiel, und bald darauf neben ihm starb. Der bat meinen Vater, daß er sich doch seines armen Weibes erbarmet und des Kindleins das sie unter ihrem Herzen trüg, wenn er wieder heim sollt kommen, und versprach ihm das mein Vater in seine sterbende Hand und nahm sie in sein Haus, und hielt er und meine Mutter selig sie gar freundlich, und das Töchterlein, das sie gebar, als ihr eigen Kind, und ich als ein lieb Schwesterlein.

Und als ich ich im 1497ten Jahr von meiner Wanderschaft wieder heimkommen war, da war das Rosinlj ein groß Mägdlein worden, und erschrack ich fast ab sei-

Digitized by Google

ner Schöne, und ſahen einander die erſten Tag gar fremd und verſchämt an; aber die alte Liebe kehrt bald wieder in unſre Herzen und mehr als zuvor je, und wie ich zu Straßburg und zu Frankfurt gern mit jungen Geſellen gloffen war, ſo war ich jetzt am liebſten daheim und ſah ihr zu wie ſie webt, haſpelt auch ihr Garn und lernt von ihr ſchöne Lieder, denn ſie gar eine helle liebliche Stimm hat, wie ihre Mutter auch; die mußten wir dann an Sonn = und Feyrtagen dem Vater ſingen, und war ihm nie baß (wohler) zu Muth, als wenn er hinter dem Tiſch ſaß, ſein Krüglein vor ihm und wir um ihn, und da den Graf von Rom oder den Meiſter Hildebrand ſungen, und voraus die Lieder von dem Zug gegen den Herzog Carlj, die der Weber und ander gmacht hattend, und erzählt er uns da gar vieles von dieſen Kriegsläufen, und war dabey ſo fröhlich, daß ich ihm ſein Krüglein zweymal füllen mußt, und er mich der Frau Ann und ihrer Tochter auch ein Meyeli*) vorſetzen hieß.

Aber da er ſeine andere Frau nahm, hatt all die Freud gar bald ein End, denn ſie warf einen Haß auf Mutter und Tochter, da ſie ſah wie lieb ſie uns waren, ließ ſie auch nit mehr hinauf kommen und litt auch nit daß die Roſine dem Vater den Arm mehr verbinde,

*) Ein Meyel heißt in der Schweiz ein hohes, weites Glas, ohne Füßchen.

Digitized by Google

sonder wollts selber thun, und mußt sich der gut Mann auch darein schicken, so saur es ihm wurde, denn ich sah zum öftern wie ihm die hellen Zähren in den Bart fielen, da sie es lange nit so subtil macht als die Rosine.

Item sie stupft auch ohn Unterlaß an ihm, er sollt die Kammer an ander Leut verleihen, die ihm einen Zinß dafür gäben, dessen er wohl bedörffe; meint auch die Frau Ann hätt sie nun lang genug besessen ohne Entgelt und wohl länger als es gut wär: damit zielt sie auf mich, dann sie wohl merkt, daß ich der Rosine nachstrich. Aber mein Vater wollt nüzit davon hören, und meint er begieng ein groß Sünd, wenn er sie aus dem Haus thät, und damit sein Wort brächt das er ihrem Mann selig gegeben hat, wie dann da vor steht. Darin bestärkt ich ihn so best ich konnt; das hört die Mutter, denn sie zum öftern ihr Ohr an der Thür hat, und ward mir gar feind, hezt auch den Vater gegen mich auf, daß er mir verbot mehr mit der Rosine zu reden, und ließ ihm Tag und Nacht keine Ruh bis er zulezt darein willigt: und thats doch, weiß Gott, mit schwerem Herzen und großer Unruhe seines Gewissens, durfts auch lang nit sagen und schobs von einem Tag zu dem andern; zuletzt aber mußt's doch seyn, und tröstet ihn die gut Frau Ann gar freundlich, denn sie wohl merkt woher das kam, sagt auch sie hätte bald nach seiner Hochzeit wohl gesehen daß sie ein ander Ge-

Digitized by Google

mächlein ſuchen müſſe und hoff auch in etlichen Wochen wohl eins zu finden, dann ſie wohl ſehe, das es ſo nit länger gehen könne, ſey ihm auch zu viel Dank ſchuldig, als daß ſie ſein kumberhaft Leben noch mehr erſchweren ſollte; gnadet ihm damit gar freundlich ab, daß mein Vater bitterlich anfieng zu weinen und ſagt: er wolle Gott bitten daß er ihn die Zeit nicht erleben laſſe, denn da ziehen die guten Engel aus ſeinem Haus und bleibe er mit Kumber und Elend allein darin.

Aber Gott half uns wunderbarlich, denn nach wenig Tagen ſtieß die Mutter unverſehens ein Preſten an, und ob wohl der Arzt meint es habe nüzit auf ſich, ſo wards doch gählings ſchlimmer, und verlor ſie den Verſtand, kannt auch den Prieſter nit mehr der ihr das h. Sakrament bringen wollt, und kam nit mehr zu Sinnen als wenige Augenblicke eh ſie ſtarb, vielleicht auch die nit.

Und hatt ich, Gott verzeih mir meine Sünd! lange Zeit keine ſo große Freud gehabt, als da ſie ſtarb, weil ich hoffte, daß nun alles wieder ſo werden würde wie es zuvor war, und wohl noch beßer, denn ich dachte daß mein Vater leichtlich darein willigt, daß ich die Roſine zum Weib nähm, da ſie ihm ſo lieb war als ſein eigen Kind, und konnte gar nit ergründen warum er ſo traurig und ernſthaftig blieb, da er doch ein böſes Weib verloren hätt'. Und nach etlichen Tagen,

Digitized by Google

als er fortfuhr zu staunen und seine Hände zu verwerfen, wenn er meinte man säh ihn nit, auch etwan laut mit ihm selbst zu reden, so fragt ich: Vater, was fehlt dir daß du allezeit so traurig bist? und scheint mir doch es sollten die Zeiten wieder kommen, wo wir alle so fröhlich zusammen waren. Du hast nun ein ziemlich Gut, damit will ich mit Freuden handeln so best ich kann, Tag und Nacht, und früh und spät, damit ich das Gewerblein vor sich bringe, und wenn du siehst, daß mir der Handel glückt, so gieb mir die Rosine zum Weib; dann ist uns allen wohl und wollen dich pflegen und b'sorgen so best wir können und mögen dein lebenlang.

Da fiel er mir um den Hals und fieng an laut zu weinen und sagt: lieber Bernhard, du zerschneidst mir das Herz, denn all das Glück von dem du träumst ist tod und ab! Wiß, daß ich das Gut von meinem Weib nit behalten darf, denn sie mir gerade, eh sie starb, mit vielen Thränen offenbart, sie besäß es nit mit Recht und ruhe der Fluch darauf, mich auch um ihrer und meiner Seelen Heil willen halb verzweifelnd bat, ich sollte ihr geloben das Gut der Kirchen zurück zu geben, wenn sie sterben sollte, daß ich ihr auch voll Schreckens in ihre Hand zusagt; und weiß nit was es für eine Beschaffenheit mit diesem Gute haben mag, denn sie gerade darauf wieder anfieng ihre Hände zusammen zu schlagen und irre zu reden, auch bald darauf starb.

Digitized by Google

Da war ich über die Massen erschrocken, als mein Vater das sagt, und gieng traurig hinaus in das Gärtlein und setzte mich da unter den Apfelbaum, nahm auch mein Rechentäfelein zur Hand und zählt da auf wie unsre Sache stühnde, fand aber kleinen Trost; denn wenn der Mutter Gut, das sich auf sieben hundert Gulden beloff, mußte ausbezahlt seyn, bliebe dem Vater nützit als sein Häuslein, und auch das nit einmal ganz, auch keine Waare mehr, mit der er Handel treiben konnt, und sah wohl, daß der gut Mann in seinen alten kranken Tagen ausziehen mußte und damit auch die Rosine und ihre Mutter auf die Gaße käme. Das schmerzte mich nun so fast, daß ich hin und her dachte, ob es nit möglich seyn sollte, das Gut zu behalten; und je mehr ich nachdacht, je mehr Trostes kam in mein Herz, denn ich konnte nit glauben, daß, wenn das Gut der Kirche wäre, die Kirche selbiges nit längst zurückgefordert hätte, wußte auch nit welcher Kirche das zudienen sollte, und meinte, man müßte zum mindesten abwarten, ob das irgend ein Kloster oder jemand anders heischen und seine Titel darlegen würde, warum man es fordere, und geschähe das nit, so hätte es die Mutter auch in der Irre geredet, wie viel anders mehr; und so getröstet loff ich eilends zu dem Vater, und sagte ihm da meine Meinung.

Aber er wollte nützit davon hören, und betheurte,

Digitized by Google

die Mutter seye völlig beim Verstand g'seyn, als sie dieses gesagt habe; bat mich auch flehentlich, daß ich doch die Sünd nit auf mich nähm ihn zum Bösen bereden zu wollen, und meinte, könnte es nit anders seyn, so sollte ich in Gottes Nahmen das Häuslein verkaufen und den Handel hier oder anderswo für mich fortführen, so gut ich könnte; für die Frau Ann und ihre Tochter werde Gott auch sorgen und er wolle in Gottes Nahmen in den Spital, seye ja so ein armer Krüppel sein lebenlang.

Das alles sagte er mit so bekümbertem Herzen, daß ich vor Traurigkeit nit wußte was anfangen, konnte auch die ganze Nacht nit schlafen vor Kumber und Zweifel, und als ich am Morgen aus der Predigt gieng, da war ich noch so voll Angst und Unruh, daß ich nit heimb konnt' und sazte mich auf der Pfalz in ein still Winkelein und bat Gott gar eifrig, daß er mir einen Weg zeigt, wie ich aus diesem Jammer hinaus möchte kommen. Da waren etliche Thumherren, die spazierten auf und ab, und nit weit von mir saß auch einer und las in einem Buch; dem ruftend die andern zu, da stuhnd er auf, lies aber sein Buch liegen, und gieng mit ihnen eine Weile auf und ab und darnach in sein Haus und hat das Buch vergessen; das sah ich und trug's ihm nach, des dankt er mir gar freundlich, frug auch wer ich sey, und ob mir etwas fehle, daß ich so bekümberet aussäh'? Da gedacht ich, das ist wohl der Weg den dir Gott zeigt,

und erzählt ihm da meine Noth und mein Anliegen, verwundert mich aber fast als er etliche mal zu lachen anfieng, und gedacht da, er meine wohl auch, mein Vater brauche das Gut nit herauszugeben, bath ihn deshalb, daß er doch mit mir kommen und ihn dessen berichten wollte; aber er gab mir gar eine kurze Antwort und sagte: das ist nit meines Berufs, wenn dein Vater so ein zart Gewüssen hat, so mag er sinen Beichtvater fragen; lacht auch und sagt: ich glaubte dich bekümbre ein Mägdlein, daß du so bleich bist, sonsten ich dich nit gefraget hätte. Da sagt ich, mit einem Seufzer, das kann auch seyn, und wollte damit fort: aber er rief mir zu: gut Gsell, wenn das ist, so sag an, wer weiß ob ich dir da nit bas helfen mag; mußte ihm auch da von der Rosine erzählen, alles was ich wußt, und frug er zum öftern, ob sie dann so über die Massen hübsch sey, daß ich sie nit lassen könne, meint auch, wenn dem so wäre, müsse man dem Handel näher Nachfrage halten und sagt: er wolle in etlichen Tagen zu meinem Vater kommen und sich dessen mit ihm bereden, underweilen sollt er still zur Sache thun und niemanden nüzit offenbaren.

Do dankt ich ihm gar höchlich und gieng; und eh es Imbis war, war der Thumherr schon bey uns, erkundigt sich auch bey meinem Vater über alles und sagt er wolle dem Ding in der Stille nachspüren. Und als

ich ihm das Gleit gab, wollte er ich sollt ihm die Rosine zeigen; das that ich gar nit gern, denn ich wohl merkt, daß er deren einer war, die sich um das geistlich Leben nit fast bekümberten, aber durft's ihm doch nit abschlagen, da ich hoffte, daß mein Vater durch seine Hülf und Rath das Gut, und ich die Rosine erhalten könnte, führt ihn also in ihren Webgaden und sah wohl wie er über ihr Schöne erstaunt; that auch gar höfisch mit ihr, lobt ihr Arbeit über die Massen und sagt, wenn sie das Stück fertig habe, wolle er ihr Garns genug geben sein Lebtag, und wollt keine andere Weberin mehr als sie. Deß dankten ihm Mutter und Tochter gar freudig, aber ich konnt mich nit freuen, und wünscht ich hätte den Thumherrn nie gesehn.

Item er fragt auch die Frau Ann, ob sie ihm keine Köchin wisse, und meint sie und ihre Tochter könnten zu ihm ziehen, er wollte sie ehrlichen halten und ihr guten Lohn geben. Da fiel ich vor Schreck schier um; aber die Mutter meint ein Thumherr hätte ihres Gekochs bald genug; doch wollt er lang nit abstehen und sagt letztlich daß sie sich darüber besinnen sollt, aber sie blieb bey ihrer Meinung, sagt ihm auch Manches, daraus er wohl merken konnt, daß sie ihm lützel (wenig) traut, und nahm mir damit ein schwer Stein ab der Brust.

Morgens darauf war er schon wieder da und sagt wie er im Vorbeygang sehen wollt, was der gut ehr-

Digitized by Google

lich alt Mann mach; blieb auch, als er wieder fort gieng, vor dem Webgaden ſtehn und ſprach: die Roſine iſt heut nit ſo fleißig als geſtern, ein jung arm Meidlein muß fleißiger ſeyn, ich will ihr zuſprechen: und als ich ihm ſagt, die Mutter ſeye allein drinnen, gieng er nit hinein, aber ſtellt ſich vor meinen Gaden und wartet da gar lang, erzählt mir auch viel wie er dem Erb Nachfrag halten wolle, und wie er hoff', daß die Sach noch ein gut End für mich und meinen Vater nehmen werde, ſagt auch vieles, daraus ich wohl merken konnt, daß er lang nit ſo fromm ſey wie mein Vater war. Und als er ein lange Zeit da geſtanden war, und all meine Waar beſehen hatte, auch nit mehr wußte was er reden ſollt und die Roſine doch nit kam, ſagt er zuletzt: es iſt Zeit daß ich heim gang', gieng aber dem Markt zu, und war mir mächtig Angſt er möcht die Roſine antreffen, die, wie ich wohl wußt, auch auf den Markt gangen war, aber ſie kam bald darauf von der Gerbergaß her, deß freut ich mich höchlich in meinem Herzen.

Und Tags darauf war er auch wieder da; und als ich ihn wieder kommen ſah, gieng ich aus der Stube ihm entgegen; und da er nit die Stege aufkommen wollt dußelt ich etliche Tritt' ab und ſah wie er vor der Roſine ihrer Kammerthür ſtand und zum Schlüſſelloch einluget, macht auch die Thür auf als er merkt daß ſie allein war,

Digitized by Google

und gieng hinein. Da loff ich in der Angst eilends die Steg ab, in den Garten, und kroch unter den Kammerfenstern durch, daß mich niemand sah', und stellt mich zu dem hintern Laden, der allzeit beschlossen war, dann ein Bäumlein darüber geht; darein hatt ich schon vor langem ein Loch gemacht, dadurch ich die Rosine am Webstuhl sehen konnt, da mich mein Vater, und auch ihr eigen Mutter, nit mehr zu ihr lassen wollten; da sah ich wie der Thumherr neben ihr stand und hatt sie bey der Hand gefaßt, fuhr auch mit der andern Hand an ihrem Arm auf und ab, daß mir schier gschwand und sie blutroth im Gesicht wurd, wollt auch ihr Hand entledigen und vom Stul auffstehen, aber er umfaßt sie da und konnt ich nit länger still bleiben, sonder schlug mit der Faust drey mahl auf den Laden so viel ich konnt, daß die Rosine vor Schrecken einen Schrey ließ, und er eilends zur Thür auswütscht.

Da gieng ich in meinen Gaden und durft nit hinauf, denn ich wohl gedenken mocht, der Thumherr argwohnt daß ich ihn gestört hätt, und sagt mir mein Vater, daß er ganz erhitzget zu ihm kommen sey, und lange nit so tröstlich mit ihm geredt habe wie gestern und vorgestern, seye auch bald wieder von ihm geschieden. Das hatt ich wohl gesehen und sah auch wie er mir einen gar grimmen Blick zuschoß, als er bey meinem Gaden vorbey rennt, that aber als wenn ich rechnet, aber war

Digitized by Google

dabey in nit geringer Besorgniß wie jetzt die Sachen kommen werden. Item mit der Rosine war ich auch nit zufrieden, und meint sie hätt den Schrey lassen können ehe ich am Laden klopft hätt, und macht mich das alles ganz unruhig und bekümbert.

Doch tröstet ich mich etlichermassen wieder, als der Thumherr die nächsten Tage nit mehr kam und ich sah, daß, wenn die Frau Ann ausgieng, die Rosine mit ihr gieng, daraus ich merken konnt sie hab ihr den Handel offenbart. Aber meine Freud währt nit lang, denn am vierten Tag kam er wieder, da eben die Rosine allein anheimsch war und sah ich ihn um das Eck kommen und loff angends wieder hinter meinen Laden und hört, daß jemand an der Hausthür klopft: das hört die Rosine auch und stand eilends vom Stuhl auf und lugt durch ihr Schlüsselloch, und als sie sah, daß es der Thumherr war, stand sie auf den Zehen neben der Thür und stoßt hübsch den Riegel für. Da hört ich ihn leislich klopfen, und als sie sich still hielt, druckt er etlichemal an der Fallen, und fürchtet die Rosine der Riegel wär nit recht zu, wollt ihn mit dem Weberschifflein, das sie in der Hand hielt, mehr für stossen, da entfiel ihr das auf den Boden und erschrack sie über die Massen und ich auch. Da merkt der Thumherr wohl, daß sie drinnen war, und fieng wieder an zu klopfen, ruft auch etliche Mahl: Rosine! Rosine! Aber

Digitized by Google

sie schmuckt sich an die Wand und hielt ihre Hand für's Maul, und nach einer Weil, da er merkt daß man ihm nit aufthun wollt, brummet er etwas, das ich nit verstand, hört ihn auch die Stege auftrampen und des Vaters Thüre aufschrenzen, da schämt ich mich daß ich die Rosine in Verdacht gehabt hatt und kroch auf allen Vieren wieder ins Haus und in meinen Gaden, wußt auch nit sollt ich hinauf gehn oder drunten bleiben, denn ich hört wie er gar laut mit dem Vater redt und der Vater auch mit ihm, und eh ich wußt' was ich thun sollt, kam er schon wieder die Steg ab und eilt zum Haus aus.

Da gieng ich hinauf und fand meinen Vater fast bekümberet, weil der Thumherr im Zorn von ihm geschieden war, und das des Kriegs halb; denn er sagt, da er herein trat: jezt wirds bald besser gehn, Alter! Da meint mein Vater er brächt ihm gute Mähr des Erbs halb, und sprach: Gott sey Lob und Dank! Aber der Thumherr meint daß der Adel über die Schweizer Meister wurd', indem er gewissen Bericht hab daß sich bey kurtzem ein groß Volk im Elsaß zusammen thun und die Kühgheyer schon baschgen werd. Da nahm mein Vater sein Gottlob zurück, denn er ein guter Schweizer war, und sagt: das woll Gott nit, daß die grecht Sach unterliegen müß! und kamen auf solche Weis gar ernstlich aneinander, daß man von dem Erb kein Wort sagt und

der Thumherr zorniglich und mit dem Fluch von ihm schied: er wünsch daß der Teufel all Schweizer holl' und alle die's mit ihnen halten.

Da meint mein Vater daß wir nun nit viel Gutes mehr von dem Thumherrn zu gewärtigen hätten, und ich meints auch, war aber dabey halb fröhlich, denn ich lieber das Erb verlieren wollt, als die Rosine, freut mich auch aus der Massen als er sich etliche Tage nit mehr zeigt, und meint er hätt uns und die Rosine völligklich aus dem Sinn geschlagen.

Aber das war ganz anders, und stellt er ihr mehr nach als zuvor je, aber ohn unser Wissen und gar listiglich, denn er schickt einen nit unbekannten Mann zu dem Vater, der sagt, wie er ihn schon vor langem gerne besucht und tröstet hätt, denn er zum öfftern vernommen habe, wie er von dem Fall zu Orben ohn Underlaß grossen Kosten und Schmerzen leide; aber er wohne weit von ihm, müsse auch früh und spat an der Arbeit seyn, damit er sich und seine Haushaltung durch die Welt bring', habe auch gedacht mit seinem Bsuch wär ihm nit viel gedient und nüzit gehulfen, aber jetzt hoff er bring er ihm Trost und Hülf mit einander, und erzählt da wie sein Weib zum öftern in das Haus eines vornehmen Handelsmanns komme, den ich um des Besten willen nit nahmsen will, der hab ein gar holdselig Tochter, die sey in heimlicher Liebe gegen mich entzündt,

Digitized by Google

wie sie von ihrer Mutter wisse und zum Theil auch von ihr selbst, ouch seye der Kouffherr mir gar nit abgneigt und füraus ihm, meinem Vater, gar günstig, von dem er zum öftern erzähle wie mannlich er sich in dem Krieg mit dem Herzog von Burgund gehalten hab, und wie er ihn beklag daß er seiner Dapferkeit so übel entgelten müsse, so daß groß Hoffnung vorhanden sey, wenn ich um die Tochter würb, ich fänd ein gneigtes Ghör und wurd uns so ein großes Glück zu Theil; das müßt aber eilends betriben werden, denn es werb ein anderer um ihre Hand, dem aber Mutter und Tochter fast abhold seyen und auch der Vater nit sonderlich günstig, aber sein Ohm nehm sich seiner gar treffenlichen an, so daß es leichtlich geschehen könnt, daß der Vater einwilliget und die Tochter ihm folgen müßt.

Ueber diesen Bericht war mein Vater höchlich erfreut und ließ mich eilends aus dem Gaden holen, damit er mir die gute Mähr verkündet; aber ich erschrack zum heftigsten, erbleichet auch ganz und gar, daß mein Vater bsorgt es geschwind mir und fast bekümbert wurde; und als ich mich etlicher massen wieder erholt hatte, frug er mit freundlicher Stimm: was meinst du Bernhard, wollen wir dem Weg folgen, den uns Gott da zeigt? Aber mir schoß das Wasser in die Augen und nahm ihn heftig bey der Hand und sagt: Ach, mein lieber Vater, wenn ich dein Leben erkaufen könnt mit

meinem Leben, das thät ich willig und mit Freuden, das weiß Gott, aber wenn ich die Rosine verlassen soll, so ist mein Leben auch dahin, das weißt Gott auch, denn ohne sie blüht mir kein Freud und Trost auf der Welt, das sagt mir mein Herz. Ach, mein Vater, sag du selbst was ich thun soll, ich weiß es nit, und weiß nur daß ich der unglückhaftigest Mensch bin weit und breit, denn sage ich ja oder nein so macht mich beydes elend und seldenlos mein Leben lang.

Da sagt mein Vater, fast traurig, laß mich jetzt ein Weil allein, Bernhard, daß ich der Sach näher nachdenke, und saß damit hinter den Tisch und legt seinen Kopf in beide Händ, und ich gieng voll Angst und Bekümbernuß hinaus und wollt in das Gärtlein, und da ich die Stege abgieng, hört ich gar heftig an das Haus klopfen, und wie ich aufthat war es der lang Peter, der unser Wachtmeister war, der gebot mir ohn allen Verzug und so schnell ich mocht dem Spalenthor zuzulaufen, man hab Bricht es rucke Volk gegen der Stadt.

Da nahm ich meine Halparte und luff eilends dem Thor zu, und war da ein wild Wesen, und sagt der ein dieß und der ander das, und flöchneten auch viel Baursleut ihr Hausräthlein und Vieh in die Stadt, und ander wollten hinaus flöchnen, denn man traut dem Adel und den Thumherrn gar lützel, da sie es gar streng

mit den Küngiſchen hielten. Item der Adel traut den Burgern auch nit, dann der gröſt Theil gut ſchweizeriſch war, füraus nach der Schlacht im Bruderholtz, und meint jeglicher Theil es ſey Verrätherey obhanden. Und gab dieſe Zerwürfniß auch am Thor viel Unruh, dann man hört von beeden Theilen Spitzreden und Tratzwort, mußten auch die Hauptleut und wir andern zu verſchiedenen Malen ſcheiden, denn etlich gegen einander zucken wollten.

Und da es nachtet kam ein ander Rott zum Thor, und war unſer Nachbar der Iſenflamm dabey, der grüßt mich und ſagt: ſeit wann hat's mit deinem Vater ſo beſſert daß er wieder zum Haus aus mag?

Da ſprach ich: du irrſt, mein Vater kommt ſeit Jahren nit mehr zum Haus aus. Aber er beſtand darauf er hab ihn geſehen, und ſagt: ich kenne ihn gar wohl, denn ich ihn zum öfftern in ſeinem Gärtlein herumkriechen ſehe. Und da ich ihn fragt, wo er ihn dann antroffen habe? ſprach er, er ſey auf dem Bänklein vor dem Spital neben dem Spitalmeiſter gſeſſen und hab gar ernſtlich mit im gredt.

Da gieng mir ein Stich ins Herz und ſchoß mir das Waſſer in die Augen, daß ich mich umkehren mußt, und fiel mir gar ſchwer, daß jetzt mein guter armer Vater um meinetwillen in den Spital ziehen wollt, wie ich nit anders denken konnt, und bat da den Haupt=

mann daß er mir vergönnt ein klein Weil heimzukehren und meinen alten Vater zu beſorgen: aber er wollt das nit geſtatten und ſagt, daß er keinen Mann fortließ, bis er die ganze Mannſchaft heimlaſſen könnt. Da mußt ich mich voll Kumbers und Angſt gedulden und über ein klein Weil kam Bericht, daß ein lützel Zahl Reiſiger vorbeygritten und man weiters kein Volk ſäh. Auch ritt bald drauf der dick Münch zum Thor ein, und etlich Edelleut mit ihm, die mußten lang am Grendel warten bis man ſie einließ; da rief der Münch, als er ſo viel Burger ſah: Gotz Kreuz und Dorn! was iſt da für ein Volk als ob man die Stadt freſſen wollt, und hat doch niemand kein Luſt dazu.

Da wollt ich wieder zum Hauptmann, aber gleich drauf ritten der Meiſter Beringer und Falkner, mit etlich andern Rathsfreunden, auch zum Thor ein, die dann von meinen Herren abgſchikt waren, und rief einer: habt gut Wacht, ihr Gſellen, denn es iſt noch viel Volks auf dem Weg. Und wußt man ſo nit was man denken ſollt. Und nit lang darnach kam ein Läufersbott ab dem Richthaus, der ruft die Hauptleut beyſeits und bracht ihnen Befehl; da macht man ein Rädlein und zeigt uns an, daß alles beyſammen bleiben müſſe, bei allen Thoren, bis man am Morgen erfahre was der Zeug vorhab.

Das war mir ein harter Bericht und konnt nit

länger warten, und bat abermals den Hauptmann daß er mich doch zu meinem armen kranken Vater ließ, und sollt kein halbviertel Stündlein anstehn daß ich wieder da wär; aber er fuhr mich gar unwirs an und sagt: hab ich dir nit schon gsagt daß du da bleiben sollt, weißt du nit wenn das Vaterland ruft so lebt kein Vater und keine Mutter mehr, und gebot mir bey meinem Eid ruhig zu seyn.

Da gieng ich voll Bekümbernuß auf und ab; etlich Gsellen suchten wo sie Wein funden, etlich sassen oder lagen auf die Gaß und auf die Bänk vor den Gäden, und sucht ich auch ein einsam Winkelein, wo ich meinem Jammer nachdenken konnt, und kam damit bis ans End der Gaß, zu Clausen Zäslins Haus, und legt mich daneben zu auch auf ein Bänklein, und war nit lang da so hört ich im Hausgang ein bekannte Stimm, und als ich horcht, gieng die Thür auf, und trat der Thumherr und ein alt Mütterlein hinaus, und sagt er: du hast dein Sach gut gemacht, Elsli, hab nochmals Dank, und so bald die Rosine bey dir ist, so bericht mich eilends, und zweifle nit du sollt ein schön Kuppelpeltz haben, oder zwey, denn ich denk, der Bernhard wird dir keinen geben, wenn er merkt daß er die Kuh mit dem Kalb kauft hat.

Da lacht sie und gieng wieder ins Haus, aber mir gschwand schier ab dem was ich hört, und kam grad

Digitized by Google

der lang Peter aus des Zäslins Haus, wo er wohnt, mit einem brennenden Span, den frug ich wer das Weib sey, das da neben ihm wohn'. Da lacht er und sagt: gut Gsell fichts dich da an? aber als ich betheurt, daß ich nit wisse was er mein', sagt er: kennst du die roth Els nit? das ist eine arge Kupplerin, und kannst nur die Thumherren fragen und fürаus den —, den alten Bock, und nannt damit meinen Feind, den ich um des Besten willen, und da er schon etliche Jahr tod ist, nit nahmsen will, und gieng damit weiters.

Das fiel mir wie ein Stein aufs Herz, denn ich seit etlichen Tagen zum öftern ein Weiblein mit rothen Haaren bey der Frau Ann gsehen hatt', die gar heimlich mit ihr that, daß mich groß Wunder nahm was sie wohl hätt, fürаus da ich sah, daß die Rosine den ganzen Tag verweint Augen hat, und mocht die doppelt Angst in der ich war nit länger ertragen, sondern mußt heim; dacht auch ob ich ein oder zwey Steinwürff weit vom Thor sey, wärs ja das gleiche, könnt auch dort leichtlich hören wenn man umschlüg, und gieng in Gottes Nahmen dem Heimen zu.

Da fand ich die Rosine und ihre Mutter noch auf, wegen des Lermens, und fragt mich die, ob Gfahr obhanden sey. Da sagt ich, Gfahrs gnug, aber nit am Thor, sunder da im Haus; und frug sie traßiglich: ists wahr daß du die Rosine verkuppeln willst? Da trat sie

etlich Schritt hinter sich und sah mich steif an und fragt, was sagst? Da wiederholt ich meine Wort und sah wie sie ganz roth wurd und frug zorniglich noch einmal, was sagst? Da sagt ich ihr alles was ich ghört und von dem langen Peter vernommen hatt, und fiel die Rosine der Mutter um den Hals und rief: ach mein Gott, hab ich nit immer gesagt, daß da was verdecktes sey, und hat mich mein Herz nit betrogen. Und war die Mutter ganz bleich worden, zittert auch an allen Gliedern, daß sie sich setzen mußt, fragt mich auch nochmals um alles, und vermocht nichts zu sagen als: die Schlang! die Schlang!

Und nach einer Weil ergriff sie meine Hand und sagt: ja, Bernhard, es ist wahr, daß ich zu der Frau Els ziehen wollt, die ich für ein fromm, ehrlich Weib hielt, und sey Gott Lob, wenn dem nit also ist, daß ich noch zeitlich gwarnet worden bin, aber fort muß ich mit der Rosine, sonst verzehrt ihr euch ohne Noth und dein Vater geht auch zu Grunde vor der Zeit; und redt so eingründig mit uns, daß wir alle drey laut weintend, und sagt auch wie mein armer Vater um meinetwillen in den Spital woll, und wie ich das verhoffentlich in Ewigkeit nit zuließ', schickt mich auch zu ihm hinauf, damit ich ihn wegen des Lermens troste, ab dem er sich fast geängstiget hatt.

Und da ich hinauf kam, lag mein Vater auf sei-

Digitized by Google

nem Bettlein und ſchlief; und hatt' lang kein ſo freudig, heiter Gſicht an ihm gſehen, und fielen mir die Zähren häufig aus den Augen, als ich ihn ſo betrachtet und da gedacht wie ihm jetzt ſo wohl ſey, da er den Entſchluß gfaſſet habe ſich für uns zu opfern, und in mir alles ſo voll Unruh und Zweifel, und ſagt: nein, das muß nit ſeyn, daß dein Vater um deinetwillen ein arm elend Leben führ, und ſoll die Roſine und ihr Mutter nit von ihm, ich will allein fort, ſo weit ich kann und mag; und nahm eine Kreide und ſchrieb auf den Tiſch: Leb wohl, Vater, verbrauch du dein Gütlein, ſo haſt du dein Lebtag gnug für dich, und bekümmre dich nit um mich; und damit dützelt ich die Steg ab und an der Frau Ann ihre Thür ſchrieb ich: Leb wohl Roſine, leb wohl Ann, verlaßt meinen armen Vater nit, ihr ſeht mich nimmermehr, leb wohl Roſine — und damit eilt ich zum Haus aus.

Und da ich wieder zum Thor kam, wußt ich nit wie ich hinaus kommen ſollt und trat zu dem Hauptmann und fragt ihn obs nit gut wär daß etlich Gſellen hinaus giengen, um zu erfahren, was für Volk vorbey zogen und wo es hin ſey. Das gfiel ihm faſt wohl und fragt: willt du gahn? und als ichs bejaht, ſagt er, daß ich etlich jung Gſellen mit mir nehmen ſollt; aber da hatt niemand Luſt den ich darum anſprach, und meintend das wär ein unnöthig Werk, man

Digitized by Google

werds ſonſt hören. Da wär ich gern allein gangen, aber der Hauptmann befahl etlichen Knechten, daß ſie mit mir mußten, gab uns auch ein Kry (Feldgeſchrey) damit man uns erkennen möcht, wenn wir wieder zurück kämen. Und waren wir nit halb bis zum Brügglein, als die Gſellen meinten man ſollt wieder zurück, und habe gnug geſehen daß nichts Verdächtigs vorhanden ſey: aber ich gieng ſtets fürwärts, und da wir gegen den Hag kamen, wo die Weidſtöck ſtehn, glaubten ſie es wären Kriegsleut und wollt ihr keiner mehr weiters; da gieng ich allein und hört bald darauf wie ſie mir ruften, kehrt mich aber nit daran, und luff fürbas St. Margrethen zu.

Und da ich nun allein war, frug ich mich was ich nun anfangen wollt, und je mehr ich nachdacht, je trauriger wurd ich, und wünſcht zuletzt wenn ich nur tod wär: und damit fiels mir in den Sinn, daß ich zu den Schweizern auf Dornegk ziehen und ihnen wollt ſtreiten helfen, ſo würd ich einen ehrlichen Tod wohl finden.

Und in dieſer Meinung bſtärkt ich mich immer mehr und mehr und kam damit ins Holz, konnt aber wegen der Dünkle keinen Weg finden und mußt da bleiben bis es anfieng zu tagen; und möcht keinem Menſchen gunnen, daß er ſo kumberhaftig Stunden verlebt als ich da verlebt hab; und da's am Himmel begann zu grauen,

Digitized by Google

brach ich durchs Holz, Dornegk zu, wie ich wähnt, aber als ich lang gegangen war und zuletzt aus den Stauden kam, sah ich daß ich noch nit einmal Münchenstein vorüber war, und hatt kaum etliche Tritt aus dem Holz gethan, so wurdend drey Gsellen meiner ansichtig und eilten auf mich zu; und da ich sah daß sie weisse Kreuz hatten, loff ich ihnen entgegen. Die frugen mich wer ich sey und wohin ich wollt; da sagt ich, ich sey ein Basler und wär Willens Gut und Blut zu ihnen zu setzen. Dessen freuten sich etliche, etliche aber trauten mir lützel, und führten mich zu ihrem Hauptmann, der war ein Solothurner; der frug mich auch um alles, und als ich ihm meinen Willen sagt, streckt er mir seine Hand dar und sagt: schlag ein, gut Gsell, und halt dich redlich an uns, wir wollen uns auch an dir redlich halten; fragt mich auch ob ich die Gelegenheit der Brüglinger Mülly wüßt, denn ihnen Kundschaft kommen wär, daß bey 60 Pferden da lägen, die auf sie streifen wollten. Da sagt ich ihm was ich wußt, und theilt man das Volk in drey Haufen, und sollt der gröst oben am Rain durchs Holz ziehen und die Straß nach Basel und St. Jakob einnehmen, der ander mußt sich gegen die Birs hinab lassen, und der dritt sollt sich, so still als es seyn mocht, der Mülly nähern und die Reisigen angreifen, wenn man meint daß der erst Hauf an Ort und Stell wär. Aber dieser Hauf war noch nit weit

von uns, als ein Büchs losgieng, und hörten das die Herren und machten Lermen. Es kamen auch alsbald drey gegen uns gritten, und war ich einer der vordersten, da ich den Weg zeigen sollt, und sprengt einer von ihnen mit seiner Glene auf mich los — und ist verwunderlich zu sagen, ich, der noch vor einer kleinen Weil nüzit mehr gewünscht hatt, als daß mich einer ertöden möcht, floh jezt den Tod und sprang beyseits, da fuhr die Glen in eine Tann die hinter mir stuhnd, und flogen die Stück hoch in die Luft, und eh er sein Roß umwandt und das Schwert zuckt, schug ich mit meiner Halparten auf ihn zu, daß er für sich dem Roß auf den Hals fiel, und luffen etliche Gsellen hinzu und stachen ihn vollends herab, und drang da alles der Müly zu, mit grossem Gschrey, da man merkt, daß der Anschlag gfehlt hatt. Und war da gar ein wild Wesen mit Rufen und Schlahen und luffend etlich Schützen in das Haus und ließen da ihre Handrohr under sie gahn, daß angends drey vom Pferd fielend und konnten da nit bleiben, sonder zugend hinter sich, wehrten sich aber gar handtlich, daß auch 3 oder 4 der unsern fielen und etliche stark gschädigt wurden. Aber zuhand kam auch der groß Haufen an sie und zertrennt sie gar, und flohen ihrer ein Theil gegen das Weyerhaus, ander gegen das St Alben- und Eschemer-Thor, und eilten ihnen die jungen freudigen Gsellen handlich nach, daß einer grad

vor dem St. Alben-Thor, links dem Cäppelin erſtochen wurd, das war ein Graf von Ortenburg.

Und da alles verjagt war und man nirgends keinen Feind mehr erblickt, lieſſen die Hauptleut umſchlagen und das Volk beſammlen, und ſchickt man in die Stadt, das etliche Schärer hinaus kämen, die wunden Knecht zu artzen, bracht auch zuſammen was man erbeutet hatt und verkauft Pferd und Harniſch, und ſagt den Knechten was es jeglichem bringen möcht. Und hatten ſich die Hauptleut mit einander bredt und gaben mir ein ſchön Ringlein mit einem grünen Stein, und ſagten das ſey für mich, weil ich den erſten Feind vom Pferd geſchlagen hab und ein Basler ſey, und hofften daß bald die ganze Stadt mit ihnen ziehen werde.

Aber da die Schärer kamen war mir gar angſt, denn es kamen noch viel ander Burger mit ihnen, die wiſſen wollten wie der Streit ergangen und was für Herren umkommen waren, und verſchlug ich mich hinter all Gſellen, daß mich niemand ſäh; aber das half mir nüzit, denn die Hauptleut der Baslern erzählten, daß auch einer ihrer Burger mit ihnen gfochten und ſich redlich ghalten hab, und eh ich mich verſah ruft man mir zu, und als ich mich umkehrt war es die gut Frau Ann, die auch hinaus kommen war, und mich tod oder lebend finden wollt, denn das Gſchrey in Baſel gieng, die Küngiſchen hätten mich aufgfangen. Und da ſie

mich erblickt, luff sie auf mich zu und umhalset mich da vor männiglich, und glaubten die Knecht, die um uns stunden, sie wär meine Mutter.

Aber sie führt mich beyseits und sagt: wie dank ich Gott und allen Heiligen, daß ich dich wieder hab, Bernhard! ach was hast du uns für Kumber und Angst gmacht, und willt du nit daß dein armer Vater und die gut Rosine verzweiflen, so komm eilends mit mir heim. Aber ich wiedert mich das zu thun, und sagt, laß mich, daß ich den Tod find, denn wenn mir die Rosine nit wird, so mag ich auch nit mehr leben. Aber da sagt sie mit fröhlichem Gsicht, komm nur, sie soll dir nit entgehn. Da sah ich sie verwundert an, und sprach: trüg mich nit, Ann, hast du mir nit noch diese Nacht betheurt wir können nit zusammen kommen? Ach, sagt sie, mit freudigem Lachen, du weist nit was seitdem begegnet ist, komm mit, daß ich dirs erzähl; nahm mich damit bey der Hand und wollt mich fortziehen, braucht aber nit viel Ziehens, denn mein Herz war von ihrer Red voll Freud und Hoffnung worden, und trieb mich auch der Stadt zu.

Und da wir giengen erzählt sie mir, als mein Vater am Morgen erwachet sey, hab er meine Schrift auf dem Tisch funden und sey da voll Schreckens herunter kommen und hab da auch die Schrift an ihrer Thür gelesen und anfangen laut zu jammern und ihr zu rufen,

und wären sie auch zum heftigsten über die Wort erschrocken und sey die Rosine eilends zum Thor gloffen um zu sehen ob ich noch dort wär, hab aber da den Bricht ghört, daß ich in der Nacht zum Thor aus und nit mehr zurückkommen sey, so daß man glauben müß ich sey gfangen und vielleicht gar tod. Da sey die Rosine in Ohnmacht gfallen und habe man sie ihr so ins Haus gebracht; und sobald sie sich wieder erholt, wäre sie schier verzweifelt und hab immer hinaus wollen mich zu suchen, und habe kein Bitten und Vorstellung nüzit verfangen, bis sie ihr zeletzt versprochen, sie wolle selbs hinaus gahn und mich suchen bis sie mich find. Da habe man sie am Thor lang nit hinauslassen wollen, weil der Lermen sich der Stadt genähert und man von den Wehren gsehen hab wie die Schweizer die Küngischen bis an die Stadt jäuktend; aber sie hab nit gruhet bis man ihr zeletst aufthan, und da sie zu des Gernlers neuem Scheurli kommen, seyen zwey Reuter daher gsprengt und wären ihnen etlich Schweizer nachgloffen, da hab sie sich in des Meister Blauners Rebhäuslein verschlagen, und wären die Reuter vorbey und die Schweizer seyen still gstanden, da sie gmerkt, daß sie dieselben nit ereilen möchten, und da sie sich im Häuslein umsah, gwahrete sie hinter einem Trog zwey Füsse mit Sporren, und merkt, daß da jemand verborgen war, und faßt ein Herz und nahm ein Karst der da stand, stampft damit kräf-

tiglich auf den Boden und ruft mit grober Stimm: wer ist da? Da seyen zwey geharnischt Reuter hervorkrochen, und wär sie anfänglich fast ab ihnen erschrocken, aber da sie gewahret, wie bleich die Herren aussähen und bsonders der gröſſer zittert, hab sie einen Muth gfaßt und gfragt: wer seyt ihr? Da haben die Herren sie um Christi Leiden und martervollen Todes willen gebeten, sie sollt sie nit verrathen und ihnen den Weg zeigen wie sie könnten errettet werden, auch groß Gut verheissen wenn sie das thät. Aber sie habe gefragt, sagt an was gebt ihr mir wenn ich euch errett? Da habe der älẗer von ihnen ein schwer gulden Ketten vom Hals gnommen und ihr die geben und gsagt, willt du mehr, so sags; und der jünger hab ein klein sammetin Säcklein hervor zogen, darin war ein Siegelring und etwas Silbergeld und hab ihr dabey gelobt, vierhundert Gulden zu zahlen, wenn sie ihn davon brächt: und da sie gfragt wer er sey, und wie er ihr das versichern wollt, haben sie gsagt sie seyen die Grafen von Thierstein und haben ihr beyde bey Gott und allen Heiligen in die Hand g'lobt, das Geld in kurzen Tagen zu zahlen und hätten ihr noch viel Mehrers versprochen, wenn sies verlangt hätt'. Haben auch ängstiglich gfragt, ob man noch Schweizer säh, da hab sie gedacht sie müß die Herren in Schrecken bhalten und gsagt, es laufen all Wiesen voll und ständen grad da unten ihr etlich, die einen Rit-

Digitized by Google

ter auszühen, hab sie ouch ermahnt sich eilends wieder zu verbergen, aber besser als das erst Mal, und wären dazu gar willig gseyn und hätt sie den einen in den Trog und den andern darhinter than, auch Rebstecken und Stroh und was sie funden hab, drüber deckt, daß, wenn jemands hinein kommen sollt man nützit argwohnt, und ihnen verheissen, sie auf die Nacht hinweg und in Sicherheit zu führen, und sagt: das ist nun dein Sach, Bernhard, daß du mein Versprechen erfüllst, nahm damit die gulden Ketten und das Säcklein aus dem Busen und sagt: sieh, das ist der Rosine Heirathgut, und wenn ich die vierhundert Gulden bekomm, so bin ich ja ein hablich Weib, daß du dich der Rosine nit bschämen darfst; und kann man wohl denken, was ich ihr darauf antwortet.

Und da wir gegen das Thor, zu dem Kreuz kamend, do wütscht ein Mägdlein auf, die da saß und luff auf uns zu, und war die Rosine, und fiel mir mit einem Freudenschrey um den Hals, und hatt nit daheim warten mögen, und wollt selbst Bricht holen, kam aber Schwäche halb nit weiters: und unter dem Eschemer Thor saß auch mein guter Vater, der vergoß Freudenthränen da er mich sah, und lobt Gott; und glaub' ich daß seit jewelten har kein Mensch war, der in so kurzer Zeit so groß Leid und unsaglich Freud erlebt hat, als ich an diesem Tag erlebt.

Digitized by Google

Und da wir heim kamen zeigt die Frau Ann dem Vater und der Rosine ihren Reichthum, sagt aber nur daß sie den gfunden hätt, denn sie bsorgt, wenn sie die wunderbar Gschicht erzählt, möchten sie dieselb in der Freud des Herzens wieder erzählen, und könnt sie den Grafen ihr gegeben Wort nit halten, und lobt da männiglich Gott, der uns so groß Gutthat beschеert hatt, und steckt ich der Rosine das Ringlein an Finger, das mir worden war, und sie mir den Siegelring des Grafen von Thierstein, und mußten alle lachen, da wir so ein schön Ring an einer Hand sahen die in einem so groben Ermel steckt, und ich einen gräflichen Ring trug und doch nur ein Krämer war.

Aber da es Abend ward nahm mich die Frau Ann beyseits und schickt mich hinaus die Grafen zu entledigen, und legt ich zween Röck an und darüber einen Mantel, nahm auch ein Bündelein unter den Arm, und sagt am Thor daß darin alt Zeug war, das ich einem Gfreundten von Münchenstein brächt, der hart gelezt zu St. Jakob liege, und da ich merkt, daß mich niemand sah, eilt ich zu des Blauners Rebhäuslein und kam mir z'Sinn ob ich nit thun sollt als ob ich die Grafen von neuem fund' und so noch mehr Gelds von ihnen erhalten könnt, aber da schämt ich mich dessen und raumt das Stroh und die Stickel fort und fand da die armen Herren die noch in großer Furcht und gar geduldig da

Digitized by Google

lagend, aber fast erschrackend als sie statt eines Weibs einen Mann erblickten; da tröstet ich sie, sagt auch daß ich ihnen Kleider bring, damit sie mir desto ringer folgen möchten und minder entdeckt würden. Deß dankten sie mir höchlich und erboten sich neuerdings alles getreulich ze halten was sie der Frau Ann versprochen hatten und baten daß man die Ketten und Ring, ouch ihr Harnisch nit verkauft, denn sie dieselben lösen und mehr dafür geben wollten als kein andrer gäb. Und da es dunklet und man die Thor schloß führt ich sie fort, und waren gar in großer Angst als sie am Bruderholz die Feur der Schweizer sahend, die da besammelt waren und vorhatten morndes ins Suntgau zu ziehen. Aber ich bracht sie glücklich weiters und gab ihnen wohl bey 2 Meilen weit das Gleit, denn sie nie glauben wollten daß sie in Sicherheit wären; und als ich von ihnen schied dankten sie mir über die Maßen, versprachen auch daß sie mir und den Meinen den Dienst zeitlebens nit vergessen wollten, und kann ich in Wahrheit sagen, daß sie redlich Wort hieltend, denn sie lösten in kurtzem alles was sie versprochen hatten, und zahlten mehr dann man fordern konnt. Und als bald darnach die Stadt Basel in der Eidgnossen Bund gieng und darob bey allem Adel höchlich verhaßt wurd, war ich fast der einzig der ruhig seinen Gwerb im Elsaß, Brisgau und Suntgau forttreiben konnt, und damit

mein Glück gründet, auf das ich noch immer fort bau', dann die Grafen empfahlen mich allerwärts als jemands der ihnen sunder Dienst geleistet hätt, und ritt, bsunders der junge Graf, der vor kurtzem gstorben ist, nie durch die Stadt, daß er nit bey uns einkehrt, wenn schon unser Häuslein anfängklich ein schlecht und arm Herberg war, und schimpften (scherzten) mein Schwieger und er oft mit einander, wie sie in dem Rebhäusli vor einander gstanden und beyde zittert hätten.

Und war nun niemand als der Thumherr der nit zufrieden war, denn er gar bald hört daß ihm die Rosine entgangen war und er auch die Kaufmannstochter nit anbringen mocht, die er mir zudacht hatt, und die in wenig Monaten darnach eines Kindleins g'nas, und verklagt da aus Rach meinen Vater, daß er Geld hinterhielt das der Kirchen zugehör.

Da wollt der Vater willigklich zahlen, und wiedert ich mich auch nit, aber die Freund meines Vaters, die ihm zu der Frau verholfen hatten, und fürauß der Meister Falkner, wollten das nit leiden, und sagten: mein Vater hätte so viel Kumbers von diesem Weib ghan, daß es billig sey, daß ihm auch eine Ergezlichkeit von ihr würde; sagt auch, daß er es mit Rödeln und Schriften beweisen könne, daß das ihr rechtmäßig Gut sey und sie mehr hätte haben sollen als das, und wenn sie gsagt es ghöre der Kirchen, so habe sie das in der Irre

oder gar aus Bosheit gredt, damit mir das Gut nit würde; das ich doch nit glauben will. Und nahm sich der Meister Falkner der Sach gar eifrig an, bey Geistlich und Weltlich, und handelt zulezt unser gnädige Herr der Bischof, der damals noch Thum-Custos war, wenn ich nit irr, als ein fromm weis Herr in der Sach, daß niemand nüzit fordert, ohn allein ein bscheidenliche Summ für Seelmessen; da gaben wir das Doppelt und waren wohl zufrieden; und damit mein Vater völligklich bruhiget sey, und ich auch meine Dankbarkeit für die groß Wohlthat offentlich bezeugt, ließ ich ein schön Tafel malen, die ich zu St. Peter auffstellt, und zeigt die wie der heilig Petrus durch den Engel aus einem scheutzlichen Kerker geführt wird, und war das ein Gleichniß unser aller Gschicht, und sollen auch meine Kind und Kindskind das wissen und bey der Tafel lehren auf Gott vertrauen, der, wenn wir in Ketten und Banden des Kumbers und der Trübsal liegen, seinen heiligen Engel senden kann, daß er uns daraus errette.

Leipzig,
gedruckt bei J. B. Hirschfeld.

Digitized by Google

Druckfehler im I. Bande.

Seite 13 Zeile 11 statt das Böse, lies der Böse
— 181 — 5 v. o., st. daß Gott erwarm, l. daß Gott erbarm.

Druckfehler im II. Bande.

Da im 2ten und 3ten Bande von Usteris Dichtungen ein so ungewöhnlich großes Verzeichniß von Druckfehlern erscheint, so hält sich der Herausgeber für verpflichtet zu erklären, daß diese vielen Fehler weder der Verlagshandlung, noch dem Korrektor zur Last fallen, sondern größtentheils der flüchtigen, oft schwer zu entziffernden Handschrift verschiedener Kopisten der Original-Manuscripte, der Schwierigkeit in einem unbekannten Idiome und in der Sprache früherer Jahrhunderte ganz richtig zu setzen und zu korrigiren, und der großen Entfernung des Druckortes von dem Wohnorte des Herausgebers zuzuschreiben sind, welcher Letztere, nachdem das ganze Werk schnell und vollständig abgedruckt worden, zu spät zu einer genauen Durchsicht derselben gelangte. Indessen glaubt er sowohl dem Publikum als sich selbst schuldig zu seyn, alle diese Verbesserungen nachtragen zu lassen.

Seite 12 Zeile 10 statt der Engel, lies den Engel
— 25 — 4 st. schwindet, l. schwindelt
— — — 2 von unten, st. Apollo, l. Apostel
— 67 Strophe 3, st. der Vogler, l. de Vogler
— 70 Zeile 5 st. und thuend, l. und thüend
— 105 — 9 st. da wo, l. doch wo
— 135 — 380 l. „Was i soll denke!" —
— 139 — 425 st. lustig, l. luftig
— 143 — 485 st. Durste, l. Dürste
— 144 — 492 st. Papier, l. Bapier
— — — 498 (hinter) so meint sie, er heb doch (füge hinzu) währli
— 153 — 612 st. in d'Nebetchammer, l. i d'Nebetchammer
— 165 — 770 st. s. mueß, l. se müeß

Digitized by Google

Seite 172 Zeile 864 ſt. etſcheide, l. etſchide
— 183 — 998 ſt. Caſper, l. Chaſper
— 186 — 1035 ſt. Fröſchle, l. Förſchle
— 191 — 1101 ſt. ſchier müeßt, l. ſchier mueßt
— 198 — 1193 ſt. di Kärli, l. die Kärli
— 221 — 1471 ſt. Adlerbapier, l. Adlesbapier
— 222 — 1491 ſt. er mueßted, l. er müeßted
— 233 — 1627 ſt. ſy mueß, l. ſy müeß
— — — 1635 ſt. der chöſtlichiſt, l. de chöſtlichiſt
— — — 1636 ſt. bifüüchtet, l. bifüechtet
— 235 — 1650 ſt. verkaufti, l. verchaufti
— 240 — 1716 ſt. durchwandlet, l. durwandlet
— 242 — 1747 ſt. Wo man, l. Wo me
— 250 — 1847 „jä —
— 256 — 1919 ſt. tunkt, l. truckt
— 283 — 2270 ſt. g'kauft, l. g'chauft
— 284 — 2279 ſt. verzyhn, l. verzyhe
— 296 — 2439 ſt. mueß, l. müeß
— — — 2444 ſt. hätt ſie gfraget, l. hätt ſi gern gfraget
— 297 — 2449 ſt. was ſie nu, l. was ſie au
— 327 Note 2: ſt. Schlucken, l. Schluchzen, **singultus**
— 333 Zeile 2902 ſt. Und es chrüüzt jetzt, l. Und es chrüüzt ſi jetzt
— — — 2903 ſt. thut, l. thuet
— 358 — 3220 ſt. Stock, l. Rock
— 363 — 3288 „Y g'geh"
— 364 — 3304 ſt. fründtlich, l. fründtli
— 381 — 3 von unten ſt. ich ich, l. ich
— 406 — 6 v. oben ſt. das, l. daß
— — — 7 v. u., ſt. der Baslern, l. den Baslern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Tr 1/3

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 00493 5014

A 605874 DUPL